

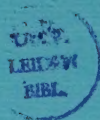
JUGEND, WERTEWANDEL UND NEUES BEWUSSTSEIN

Eine Explorationsstudie

ANTON PRESTELE

Disbui. München

1987



JUGEND, WERTEWANDEL UND NEUES BEWUSSTSEIN

Eine Explorationsstudie

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktor-Grades

der Philosophie

an der Ludwig-Maximilians-Universität

zu München

vorgelegt von

Anton Prestele

aus Seeshaupt

1987

Referent: Prof. Dr. Norbert Havers

Korreferent: Prof. Dr. Bruno Hamann

Datum der mündlichen Prüfung: 22. Juli 1987

Inhalt

	Seiten
1. Einleitung	9
1.1 Jugendbewegungen und Wandlungen des "Jugendbewußtseins"	9
1.2 Das vielgestaltige Bild der Jugend - Befunde aus theoretischen und empirischen Untersuchungen	14
1.2.1 Jugend als "zweite Geburt" (Spranger)	16
1.2.2 Jugend als Krisensituation (Oerter)	20
1.2.3 Jugendliche in der Auseinandersetzung mit Entwicklungsaufgaben (Dreher & Dreher)	24
1.2.4 Jugend und die "Landkarten der Erwachsenenwelt" (Shell-Jugendstudien)	32
1.2.5 Männliche und weibliche Jugendliche auf dem Weg in Berufswelt (Allerbeck/Hoag)	38
1.2.6 Jugend zwischen Materialismus und Postmaterialismus (Inglehart; Sinus-Studie)	43
1.2.7 Jugend und die Wahrnehmung der nuklearen Bedrohung (Escalona u.a.)	49
2. Problemstellung und methodisches Konzept	54
2.1 Problemstellung, grundsätzliche Vorgehensweise	54
2.2 Voruntersuchung	56
2.3 Konstruktion des Fragebogens	60
2.4 Auswahl der Probanden, Beschreibung der Stichprobe	65
2.5 Durchführung der Befragung, Beschreibung der Datenauswertung	73

3.	Quantitative Analyse der Daten und Interpretation der Ergebnisse	76
3.1	Ergebnisse aus Teil A des Fragebogens - die Gegenwart von Berufsschülern	76
3.1.1	Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft sowie der beruflichen Situation	76
3.1.2	Leitende innere Orientierungen	96
3.1.3	Weitere Aspekte der Selbstwahrnehmung	105
3.2	Ergebnisse aus Teil B des Fragebogens - Zukunftsvorstellungen und -erwartungen	125
3.2.1	Bereiche, die von Jugendlichen als wichtig erlebt werden	128
3.2.2	Stellungnahme zur Lebensführung	140
3.2.3	Vermutungen über künftige Entwicklungen	148
3.2.4	"Botschaften" an Jugendliche und Erwachsene	158
3.3	Ergebnisse aus Teil C des Fragebogens - Fragestellungen aus anderen empirischen Arbeiten	165
4.	Versuch einer qualitativen Interpretation der Befragungsergebnisse	180
4.1	Jugend, neues Denken und neues Bewußtsein	181
4.1.1	Aperspektivisches Bewußtsein	182
4.1.2	Erfahrung als Grundlage des neuen Bewußtseins	186
4.1.3	Mystisches Bewußtsein	187
4.1.4	Neues Bewußtsein bei Jugendlichen	191
4.2	Darlegung der Vorgehensweise	193
4.2.1	Fragebogen als Selbstzeugnisse Jugendlicher	193
4.2.2	Zulässigkeit der Interpretation von Einzeldaten	196
4.2.3	Konservative Vorgehensweise	197

4.3	Empirische Hinweise auf neues Denken und neues Bewußtsein	198
4.3.1	Ein neues Verhältnis der Jugendlichen zu den Erwachsenen	198
4.3.2	Das "Hilfe-Motiv" bei männlichen und weiblichen Jugendlichen und die Fähigkeit, von sich selbst abzusehen	206
4.3.3	Weitere Hinweise auf neues Bewußtsein	211
5.	Folgerungen; Schlußüberlegungen	216
5.1	Das Syndrom des neuen Jugendbewußtseins	216
5.2	Das neue Jugendbewußtsein im Vergleich mit anderen Befunden über Jugendliche und Jugendalter	218
5.3	Pädagogische Konsequenzen	222
6.	Anmerkungen	229
7.	Literaturverzeichnis	231
	Anhang 1 (Fragebogen)	
	Anhang 2 (einige repräsentative Beispiele ausgefüllter Fragebogen)	

Vorwort

Warum ist diese Arbeit entstanden? Und warum ist sie gerade so entstanden, wie sie ist?

Dazu möchte ich ein paar persönliche Anmerkungen machen.

Wenn ich zurückblicke, glaube ich drei Linien zu erkennen, deren gemeinsamer Schnittpunkt den "Ort" der vorliegenden Arbeit markiert. Die erste Linie zieht sich durch eine Reihe von Erfahrungen und (meist unscheinbare) Begebenheiten mit meinen Schülern, die ich zunächst nicht verstand - z.B. folgende: Mathematik-Schulaufgabe in der Kollegstufe. Ein Schüler gibt mir nach nicht einmal zwei Dritteln der vorgesehenen Arbeitszeit sein Blatt und sagt: "Danke, mir reicht's." Er meint es offenkundig nicht böse, sondern sagt es mit einem fast entschuldigenden Lächeln. Ich mußte die Arbeit mit Note 2 bewerten, obwohl er leicht eine Eins hätte erreichen können, denn er war einer der Besten im Kurs. Auf meine Frage erklärte er später, er brauche nicht mehr Punkte...

Hinzu kommen andere Erfahrungen mit jungen Menschen, denen ich in meiner Tätigkeit als staatlicher Schulberater begegnet bin.

Eine zweite Linie ergibt sich durch theoretisch-wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Jugend im Rahmen meines Zweitstudiums: u.a. Motivationspsychologie, Entwicklungspsychologie, theologische Ethik und Jugendmoral, moderne Jugendforschung. Was z.B. die Befunde aus der Jugendforschung betrifft, so stellte sich mir immer wieder die Frage, was sie im eigentlichen bedeuten. Was weiß ich wirklich von Jugendlichen, wenn ich z.B. ihre "alltagskulturelle Praxis" kenne oder ihre "Alltags-Flips" o.ä.? Auch die Beschreibung des Jugendalters durch Begriffe wie "Marginalposition" konnte mir dabei wenig helfen.

Die dritte und vermutlich wichtigste Linie (aus der die beiden anderen abzweigen und in die sie wieder einmünden) ist meine eigene Entwicklung und mein persönlicher Erfahrungsweg, den ich gegangen bin. Aus meinen ganz persönlichen Erfahrungen hat sich wohl auch die Frage herauskristallisiert, die mich hier interessierte, von der ich mich auch selbst betroffen fühle: Was ist das Grundgefühl, in dem junge Menschen heute aufwachsen? In welchem "Bewußtsein" leben Jugendliche in einer Welt, die einerseits fast jeden Komfort bietet und die zugleich in ihrem Grundbestand in mehrfacher Weise total bedroht ist. Jugendliche haben einen anderen "Zustand" nie erlebt.

Ich habe versucht, diesen Fragen im Rahmen einer empirischen Arbeit, die sich ausdrücklich als (nicht-repräsentative) Explorationsstudie versteht, nachzugehen.

Die Arbeit enthält (nach einem eher kursorischen Aufriß verschiedener Forschungslinien, die sich mit dem Thema Jugend befassen), zwei Hauptteile, die beide eng zusammenhängen, weil sie sich auf dasselbe Datenmaterial beziehen. Zunächst einen objektiv-statistischen Teil (Nr. 3), in dem die erhobenen Daten (nachdem sie durch Kategorisierung ihrer Individualität entkleidet und vergleichbar gemacht worden waren) mit bekannten statistischen Methoden analysiert wurden. Die Ergebnisse spiegeln teilweise Befunde wider, die aus Jugenduntersuchungen bekannt sind, manche Ergebnisse hatte ich so nicht erwartet, z.B. die "Unterschiede" zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen in der betrachteten Stichprobe.

Der zweite Hauptteil (Nr. 4) will auf andere Weise ebenfalls objektiv sein, enthält aber sicherlich auch subjektiv-spekulative Momente. Er hat Bezug zur hermeneutischen Vorgehens-

weise und kann als Versuch angesehen werden, die erhobenen Daten nach Informationen auszuwerten, die dem statistisch-rechnenden Zugriff sich entziehen.

Als Hauptergebnis betrachte ich die Formulierung des Syndroms des neuen Jugendbewußtseins. Für seine "Richtigkeit" scheint (neben der hohen Konsistenz der erhaltenen Einzelergebnisse auch) zu sprechen, daß es ein im Grunde "einfaches" Ergebnis ist: Hätte man von vornherein gewußt, worauf die Untersuchung hinauslaufen wird, so hätte man dies möglicherweise auch durch Zusammenschau schon vorliegender Befunde gewinnen können.

Das Syndrom des neuen Jugendbewußtseins gibt gewissermaßen eine idealtypische Formulierung von Grundzügen des Erlebens und Verhaltens heutiger Jugend. Selbstverständlich ist damit nichts gesagt über die "Entwicklungshöhe" (um einen Ausdruck von F. RIEMANN zu gebrauchen) des einzelnen konkreten Kindes oder Jugendlichen. Der Grundzug des Strebens nach Selbständigkeit und Selbstverwirklichung etwa kann sich einerseits ausdrücken in einer manchmal erstaunlichen Reife junger Menschen, kann aber andererseits auch schlichtweg als "Ungezogenheit" in Erscheinung treten. Oder das Streben nach Empathie und Hilfeleistung mag sich an seinem "negativen Pol" ausdrücken vielleicht in mangelnder Belastbarkeit, in "Wehleidigkeit". Dem müßte in einer eigenen Untersuchung nachgegangen werden.

* * *

Daß ich mich mit einem Anliegen, das sich in nachträglicher Reflexion auch als persönliches Anliegen zeigt, im Rahmen einer Dissertation auseinandersetzen konnte und daß sie zu einem Abschluß gekommen ist, dafür möchte ich an dieser Stelle vielen danken:



- Dem Betreuer dieser Arbeit, Herrn Professor Dr. N. Havers dafür, daß er sich mit mir auf die Thematik eingelassen hat, vor allem für seine wohlwollend-kritische Begleitung und für wichtige Hinweise und Korrekturen;
- Herrn Schneider vom Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung für seine freundliche Unterstützung bei der EDV-Auswertung und Herrn Arne Bayer für sein großes Engagement und seine Geduld bei der Fertigung der Reinschrift;
- vielen Freunden und Bekannten für ihre Ermutigung und Unterstützung, wenn das Ziel sich manchmal zu entziehen schien,
- und schließlich den Direktoren der Berufsschulen und des Wohnheims sowie den befragten Jugendlichen selbst für ihre Bereitschaft zum "Mitmachen".

1. Einleitung

1.1 Jugendbewegungen und Wandlungen des "Jugendbewußtseins"

Immer wieder wurde und wird versucht, das Lebensgefühl zeitgenössischer oder vergangener Jugendgenerationen zu erfassen, wird versucht, aufeinander folgende Jugendgenerationen nach einem "vorherrschenden" Jugendbewußtsein zu charakterisieren und voneinander abzugrenzen.

Als eine der frühen Epochen eines verhältnismäßig klar sich abzeichnenden jugendlichen Lebensgefühls kann die um die Jahrhundertwende einsetzende sog. Jugendbewegung angesehen werden. Sie wird als Versuch bezeichnet, "sich von der Bevormundung durch Erwachsene freizumachen und sich eine eigene jugendgemäße Lebensform zu schaffen" (Der Volksbrockhaus, 1955); besonders das Erlebnis des Abenteuers, der Naturnähe und der Volksverbundenheit sei gesucht worden.

BORNEMANN nennt die Jugendbewegung eine "Selbsthilfeaktion der Jugend" (1958, S. 7). Von SPRANGER wird sie - in übertragenem Sinn - als "gesellschaftliches Pubertätsphänomen" bezeichnet (1966, S. 134) oder als "letzte Welle der großen individualistischen Emanzipationsbewegung, die die moderne Gesellschaft seit der Aufklärung und der Französischen Revolution durchzittert" (ebd., S. 290).

Die Jugendbewegung "hat nicht nur kein Programm, sie will auch keines haben. Sie kann ihren Sinn nicht fixieren, sie will es aber auch nicht. Denn auf dem Nochnichtfixiertsein, auf dieser unendlichen Freiheit und überströmenden Mächtigkeit beruht gerade ihr Sinn." (S. 291)

SPRANGER unterscheidet im Zeitraum von etwa 1900 bis 1950 fünf Jugendgenerationen:

Einmal die schon genannte "jugendbewegte Generation", die versucht, "zu eigenen Lebenswerten durchzudringen entgegen

der Fassadenwelt eines morsch gewordenen Bürgertums"; daneben zu gleicher Zeit eine in das 'Moderne' fliehende Jugend, die in Fortschritt und Freiheit die höchsten aller Werte erkannte; von 1928 bis 1933 könne man von einer "politisierenden Jugend" sprechen; und mit dem Umbruch von 1933 sei hieraus eine "politische Jugend" geworden. Mit dem Zusammenbruch des politischen Systems 1945 trat eine neue Jugend auf den Plan, die "desillusionierte Jugend", die allen Glauben an Werte und Ideale verloren hatte, die nur noch eines kannte: Leiden ertragen, Entbehrungen auf sich nehmen ... und daneben die entwurzelte, die "vagabundierende Jugend" (vgl. BORNEMANN, 1958, S. 5 f.).

SCHELSKY spricht im Zusammenhang mit der unmittelbaren Nachkriegsjugend von der "skeptischen Generation", die gegen totale Inanspruchnahme durch Ideologien unempfänglich geworden war. Ihr folgt eine "Generation der Unbefangenen" (vgl. PELKE, 1967, S. 615) bzw. von der Mitte der 50er Jahre bis Mitte der 60er Jahre die sog. "angepaßte Generation", die den mit dem Wirtschaftsaufschwung einhergehenden Wohlstand schon als Selbstverständlichkeit empfand. Tendenzen zur Ausbildung einer eigenen Jugendkultur zeichnen sich ab. (Vgl. hierzu und zum folgenden SCHLICHT, 1982, S. 190 ff.)

Das nächste Dutzend Jahre gehört der "Reformjugend"; es ist die Zeit der Bildungsreform, die Zeit einer starken Politisierung, insbesondere der akademischen Jugend. Hauptsächlich Studenten werden zu Wortführern des neuen Jugendbewußtseins. Konservative Haltung der Erwachsenen und Aufbruchstimmung und Reformfreudigkeit der Jugendlichen führen zu einer gewissen Polarisierung zwischen den Generationen. Die nachfolgende Jugendgeneration wird gekennzeichnet durch Schwanken zwischen Rückkehr zur Anpassung einerseits und Protest, vor allem gegen die Lebensweise und Wertvorstellungen der Eltern, andererseits."Jugend zwischen Anpassung und

Ausstieg" lautet denn auch der provozierende Titel des 3. Symposiums der Deutschen Shell im Mai 1980, bei dem aber auch gefragt wird:

"... ist es vielleicht nicht doch so, daß eine große, aber nicht Schlagzeilen machende Mitte zwischen diesen beiden Extremen besteht, eine Mitte derjenigen, die ganz natürlich sind, die ihrer Ausbildung nachgehen, die ihre eigenen Lebensziele - durchaus sehr unterschiedlich von denjenigen der Erwachsenen - haben, die diese Lebensziele verfolgen, die ihre berechtigte Kritik und Skepsis an der vorgegebenen Welt haben, die aber eben nicht resignieren und sich eben nicht einfach anpassen und auch nicht aussteigen?" (Vgl. Jugendwerk d. Dt. Shell, 1982, S. 13)

Und Jugendbewußtsein heute?

"Der Gesamteindruck der letzten beiden Shell-Studien legt die These nahe, daß die westdeutsche Jugend zu Beginn der achtziger Jahre die Qualität einer eigenen Generationsgestalt gewonnen hat, in der Abfolge der Jahrgänge zu prägnantem zeit- und jugendgeschichtlichem Profil gelangt ist" (s. Jugendwerk d. Dt. Shell, 1985, S. 27) Diese "Generationsgestalt" wird wie folgt umschrieben:

"Die Akzente, die Jugendliche und Erwachsene setzen, lauten - etwas überpointiert - : Jugendliche sehen sich als eine verunsicherte Generation ohne Zukunft. Erwachsene sehen in der heutigen Jugend eine verwöhnte Protestgeneration." (ebd., S. 81)

"Jugend zwischen Anpassung und Protest" ... "Jugend zwischen Anpassung und Ausstieg" (s.o.) ... "Jugend zwischen Anarchismus und Apathie" (vgl. BAACKE, 1980) ... "Die verwöhnte Generation?" (vgl. GÜNTHER, 1982) ... "Jugend heute: Aufstand oder Aufbruch?" (vgl. REUMANN, 1982) ... "Die verunsicherte Generation" (vgl. SINUS-Institut, 1983) ... "no future but video" (vgl. Aktion Jugendschutz, 1984) ... "All

grown up and no place to go" (...) "When 50 percent of our youth are at one or another time abusing alcohol or drugs, then something is seriously wrong with our society" (vgl. ELKIND, 1984, S. viii) ... "Jugend ohne Zukunft?" (vgl. AL-LERBECK/HOAG, 1985) ... usw.

Die Schlagworte und besorgten (?) Fragen ließen sich unschwer fortsetzen.

Sind sie Ausdruck des Niedergangs eines einst "jugendbewegten" Aufbruchs? Ist Jugend zu einem besorgniserregenden Phänomen, ist sie zum 'Sozialfall' geworden? (vgl. HAMANN, 1986, S. 141)

Oder ist das nur die eine Seite der gegenwärtigen Situation? Gibt es nicht auch andere "Zeichen der Zeit", die neuen Anfang, neuen Aufbruch signalisieren?

WASMUND spricht (zwar mit Vorsicht, aber immerhin) von einer "neuen Jugendbewegung" (1982, S.7 ff.): Er weist hin auf ihr "Bedürfnis, neue Lebensformen und -stile zu entwickeln", auf ihre Suche nach neuen "Formen nicht entfremdeter Arbeit", auf den Bedeutungsvorrang, den für sie Probleme "vor der eigenen Haustür" haben (wie z.B. Bedrohung durch Großtechnologie, ökonomische Krise, Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen), weist hin auf ihr unverhülltes "Bekenntnis zur eigenen Gefühlswelt und zu den persönlichen Ängsten", auf "'neue Werte' wie Lebensqualität, Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung ...". (ebd.)

Und HAMANN bemerkt zu der Jugendstudie von H. Günther:

"... 'Tiefeninterviews erhellen eine Suche nach religiöser Tiefe und metaphysischer Bedeutsamkeit und Fülle des Lebens', worin sozusagen ein neuer Kristallisationspunkt der Jugendbewegung der 80er Jahre sich anzeigt". (1986, S. 143)

Eine gewisse Vorsicht scheint also angebracht.

Etiketten für ganze Jugendgenerationen können Grundanliegen

thematisieren, können einer allgemeinen Orientierung dienlich sein, spiegeln sicherlich etwas vom jeweiligen "Zeitgeist" wider. Sie können aber auch zu Übereinfachung und Schwarz/Weiß-Malerei verleiten.

Denn "Trends, die sich bei Jugendlichen beobachten lassen, sind nicht plötzlich da, und sie sind schon gar nicht plötzlich bei allen Jugendlichen zu konstatieren. Vielmehr nehmen Einstellungen und Verhaltensänderungen häufig ihren Ausgang bei ganz bestimmten Teilgruppen innerhalb der Jugend, einer in dieser Hinsicht avantgardistischen Gruppe, ziehen weitere Kreise und vermögen irgendwann auch einen größeren Teil der Gesamtjugend zu Änderungen zu bewegen. Andere Modewellen reichen nicht so weit ..." (BENZ, 1980, S. 31)

Lapidar wird an anderer Stelle formuliert:

"Es wurde nach Homogenität gesucht, wo Heterogenität die Regel ist." (STEINKAMP, 1986, S. 135)

1.2 Das vielgestaltige Bild der Jugend - Befunde aus theoretischen und empirischen Untersuchungen

An den Anfang seien als Motto drei Zitate gestellt, in denen wie in einem Keim die ganze Arbeit schon angelegt ist: Sie wiederholen die Aufgabenstellung, fassen die Ergebnisse zusammen und geben zudem eine Rechtfertigung für das Tun.

"Es muß klar werden, daß die Jugend ein sehr vielfältiges, wandelbares, durchaus verschiedenartiges und von unendlich vielen Einflüssen bestimmtes Lebensphänomen ist, und daß es darauf ankommt, die Erscheinungsfülle und Wandelbarkeit auch in der begrifflichen Bearbeitung zu beachten ... und zugleich das Wesentliche im Dasein der Jugend zu finden und auszusprechen." (WENKE, Zit. nach SPRANGER, 1966, S. 312)

* * *

"Die Konstanz der seelischen Grundbedürfnisse erweist sich als übergreifend und wird in fast allen Niederschriften der Mädchen von 1910 bis 1960 sichtbar. Die Loslösung vom Elternhaus, die einsetzende reflektierende Haltung des Jugendlichen, Selbstfindung, Liebe und Partnerwahl wie auch Berufsentscheidung und Auseinandersetzung mit kulturellen Werten durchziehen die Tagebücher dieser siebzehn Mädchen in fast gleicher Weise." (KÖPPERS, 1964, S. 324 f.)

* * *

"Wenn ein Erwachsener noch dazu fähig ist, sich in die Seelenlage eines jungen Menschen zurückzusetzen, dann wird ihm dies möglich, weil er seine eigene Jugend noch nicht vergessen hat." (BORK, 1962, S. 18)

Im folgenden sollen - als Ausgangspunkt und als Bezugsrahmen für die vorliegende empirische Untersuchung - verschiedene Sichtweisen und Akzentsetzungen aus Jugendpsychologie und Jugendforschung skizziert werden.

Die Darstellung kann angesichts der Fülle des Materials in keiner Weise erschöpfend sein. Die Auswahl der Ansätze ist dennoch nicht willkürlich, sondern es wurde versucht, einige typische und in gewissem Sinn repräsentative Darstellungen aufzugreifen und Ergebnisse zu sichten, die die Problemstellung dieser Arbeit berühren.

Es sollten sowohl ältere wie auch jüngere Arbeiten berücksichtigt werden, Vertreter der verstehenden Psychologie, sowie der quantitativ-analytischen Jugendforschung sollten zu Wort kommen, Arbeiten, die der eher "traditionellen" Jugendforschung zugerechnet werden können, und aktuelle Jugendstudien und Untersuchungen sollten einbezogen werden.

1.2.1 Jugend als "zweite Geburt"

Eduard SPRANGER will "eine verstehende Psychologie des Jugendalters geben" (1966, S. 18).

Es gäbe "Unzählige, deren Beobachtungsfeld auf dem Gebiet des jugendlichen Seelenlebens unvergleichlich reicher war" als seines, doch habe auch er beobachtet, "mit aller Treue und Hingabe, freilich nach meiner Art mehr durch Versenkung in einzelne, vielsagende Fälle, als in eine nur von fern geschaute Masse." Es schien ihm, als ob er durch seine "psychologischen Studien auf anderem Gebiet gerade die Fragestellungen und Auffassungskategorien besäße, die auch hier zu einem rechten Sehen helfen könnten." (ebd., S. 14) Denn, "dem Lebendigen gegenüber nur Anatom zu sein, scheint mir fast ehrfurchtslos" (S. 14).

Es war ihm darum zu tun, "ein typisches Bild vom Jugendlichen - unserer Kulturstufe" zu entwerfen. Wesentlicher Leitgedanke ist, daß als entwicklungsbestimmend ein "Urgesetz der Form", ein "Urgesetz des Wachstums" angesehen wird (S. 15).

Zwei Aspekte aus der Arbeit Sprangers sollen hier aufgegriffen werden.

Zunächst soll eine allgemeine Charakteristik des Jugendalters gegeben und dann soll speziell das Verhältnis von Jugend und Religion bestimmt werden.

Die Reifezeit, so SPRANGER, bringe in die gesicherte Seelenlage des Kindes, in den Gleichgewichtszustand der Kräfte "so tiefe neue Erschütterungen, daß man nicht mit Unrecht von einer zweiten Geburt gesprochen hat". Ob die Umwälzung, die sich damit vollzieht, plötzlich oder langsam erfolge, scheine individuell bedingt. "Das andere aber ist gewiß: mögen auch tiefgreifende Erlebnisse als auslösende Kräfte oder be-

schleunigende Faktoren auftreten, mögen Erziehungsmaßnahmen eine längere Hinausschiebung bewirken: der Prozeß selbst kommt von innen, aus dem Wachstum der Seele selbst. Er kann nicht als Wirkung von außen betrachtet werden." Er trete verschieden stark auf, bleibe bei geistig gesunden Menschen aber nie ganz aus. (S. 46 ff.)

Erfahrene Psychologen, so der Autor, werden diese seelischen Strukturveränderungen "an scheinbar abseits liegenden kleinen Anzeichen bemerken, auch ohne sich systematisch über den seelischen Drehungsmittelpunkt Rechenschaft abgelegt zu haben." (S. 46)

Als Kennzeichen der "neuen seelischen Organisation" werden genannt:

1. die Entdeckung des Ich, des Fürsichseins;
2. die allmähliche Entstehung eines Lebensplanes;
3. das Hineinwachsen in einzelne Lebensgebiete.

Hinweise auf das sich bildende neue Ich seien Selbstreflexion (Wendung des Blicks nach innen), Empfindlichkeit und ein erwachender Selbstständigkeitsdrang. 'Emanzipationsbestrebungen' seien "in dieser Lebensperiode notwendig".

Die allmähliche Entstehung des Lebensplanes könne nicht auf die Berufswahl eingeengt werden, sondern "gemeint ist die Richtung, die das innere Leben nimmt".

SPRANGER bezieht sich hier auf Rückert und sagt: "In der zweiten Phase steht jedem ein Bild von dem vor der Seele, was er werden soll; nicht als abstrakte Formel eines kategorischen Imperativs, sondern als das plastische Bild einer idealen Form der eigenen Seele (Entelechie)", ein Formgesetz, in das die besten inneren Kräfte hineinstreben. (S. 53)

Eine aktive Mitarbeit an der Kultur werde erst in der Reifezeit möglich, und das Erwachen eines eigenen Erwerbstriebs

im Sinne planmäßigen Tuns sei auch Zeichen für den Beginn der seelischen Pubertät.

Zum Verhältnis der jungen und der älteren Generation sagt SPRANGER:

"Der Gegensatz der Generationen ist nicht nur der des Lebensalters und des Lebensrhythmus: Es liegt auch in jeder jungen Generation eine neue Geistigkeit überhaupt. Die gebundene und gestaltete Form (Ranke sagt: 'das vorgefundene Leben') wird in ihrem überwiegenden Bestande als selbstverständlich und ohne Dank übernommen. Der Akzent des Erlebens aber schiebt sich auf das, was man entbehrt... Das Ungeschaffene verlangt sein Recht auf Dasein. So entsteht die Kontrastbewegung der Generationen aus dem Drang nach dem ungelebten Leben."

Den äußeren Sieg trage zunächst die ältere Generation davon, "weil sie die realen Machtmittel in der Hand hat und weil ihr Standpunkt der real durchgeprobtere ist" (S. 140).

Die Entwicklung im Jugendalter wird von SPRANGER u.a. auch mit dem religiösen Bekehrungsphänomen in Zusammenhang gebracht. Er sagt: "Bekehrung ist nach Starbuck nur eine zusammengedrückte Form der Jugendentwicklung. Wir könnten auch sagen: nur der Moment der höchsten Fruchtbarkeit des Erlebens für den inneren Werdeprozeß (S. 286)."

Bekehrung wird dabei verstanden als "Durchbruch des tiefsten Lebenssinnes und der tiefsten Persönlichkeitsschicht durch die weltlich oder gar sinnlich gerichtete Oberfläche"; die umfangreichsten Untersuchungen seien William James, Stanley Hall und besonders auch Starbuck zu verdanken (S. 270 f.).

Starbuck, auf den sich SPRANGER wie auch W. JAMES berufen, habe gezeigt (HERMS, 1982, S. 194), "daß die gewöhnliche 'Bekehrung', wie sie bei jungen Leuten begegnet, die in evangelikalischen Kreisen aufgewachsen sind, in ihren Manifestationen enge Parallelen zu jenem Hineinwachsen in ein erwei-

tertes geistiges Leben zeigt, das ein normales Phänomen der Adoleszenz in jeder Klasse der Menschen ist. Das Alter ist dasselbe; gewöhnlich zwischen 14 und 17. Die Symptome sind dieselben - ein Gefühl der Unvollständigkeit und Unvollkommenheit; Brüten, Depression, morbide Selbsterforschung und Sündengefühle; Ängstlichkeit im Blick auf die nachfolgende Zeit; quälende Zweifel und dergleichen. Und das Ergebnis ist dasselbe - eine selige Erleichterung und Objektivität, sobald das Selbstbewußtsein durch Anpassung der Fähigkeiten an den erweiterten Gesichtskreis wächst." Und weiter:

"Bekehrung ist in ihrem Wesen ein normales Phänomen der Adoleszenz, das beim Übergang vom engen Universum des Kindes in das erweiterte intellektuelle und geistliche Leben der Reifezeit auftritt."

Auch SPRANGER argumentiert in ähnlicher Weise:

"Man kennt dieses plötzliche Aufblühen und Erwachen bei jungen Menschen von Seelenernst und Seelenreichtum." (1966, S. 287)

Vier Züge habe dieser Vorgang mit dem Typus der mystischen Frömmigkeit gemeinsam, "nur daß er hier ein Stück Jugendentwicklung ist, während er später vielleicht die Bedeutung einer erneuerten Pubertät, einer Renaissance (Wiedergeburt) in reifen Jahren trägt":

- Offenbarungscharakter (man wird 'bis in die Tiefen erschüttert')
- Wiedergeburtsscharakter (nach diesem Erlebnis ist man 'ein anderer', 'ein neuer Mensch')
- Umrißlosigkeit ("... ein Wendepunkt im Jugendleben... Aber kein geformtes Wort, kein scharf umrissener Gedanke springt heraus.")
- Sektenhaftigkeit ("Nach außen - gegen die Eingeweihten - schließt man sich ab").

(vgl. ebd., S. 287 f.)

Dieser "Weg der Zweimalgeborenen und Vielfachgeborenen" sei

aber offenbar nur "ein Typus der Jugendentwicklung." Ihm gegenüber stehen der Typus des langsamen, stillen Wachstums, "der allmählichen Aneignung von objektiven Geistesgütern" und ferner der "3. Typus der bewußten Arbeit an sich selbst, die ohne große Erschütterungen stetig, energisch und zielsicher geleistet wird." (S. 280 f.)

Fremd und ungewohnt klingen diese Gedanken zweier großer Psychologen, W. JAMES und E. SPRANGER, und gleichzeitig seltsam ansprechend und stimmig, und man sollte sie nicht zu schnell beiseite legen, sondern prüfen, ob sich aus ihnen nicht für heute hilfreiche und weiterführende Aspekte ergeben können. Die Überlegungen werden an späterer Stelle wieder aufgegriffen (s. nachstehende Nr. 4).

1.2.2 Jugend als Krisensituation

Begriffe wie Übergang, Zwischenstellung bzw. Marginalposition, Identitätsfindung spielen eine zentrale Rolle beim Versuch OERTERS, eine schlüssige Darstellung des Jugendalters zu geben:

"Sucht man nach einem allgemeinen Kennzeichen für den großen und unscharf abgegrenzten Altersabschnitt Jugendalter, so läßt sich der Begriff des Übergangs (Transition) gut gebrauchen. Sobald der Heranwachsende die Kindheit verläßt, befindet er sich in einem Status des permanenten psychischen, sozialen und körperlichen Übergangs. Mehr und mehr orientiert er sich am Erwachsenen, mehr und mehr wächst er in allgemeinere Beziehungen und ein Verständnis größerer Zusammenhänge hinein ..." (OERTER, 1982, S. 242)

Dieser Übergang lasse sich "theoretisch vor allem unter zwei Gesichtspunkten fassen:

- Der Zwischenstellung des Jugendlichen zwischen Kindheit

und Erwachsenenalter (Marginalposition nach Lewin 1963).
- Der Bemühung um Aufbau einer stabilen Persönlichkeitsstruktur und um Gewinnung einer starken Ich-Identität (Erikson 1974)." (ebd., S. 242)

Der Übergang zum Erwachsenenalter verläuft aber nicht ungestört, sondern er wird "überlagert durch die gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen, die sich auch heute noch immer zu beschleunigen scheinen. So haben wir auch in der Gegenwart - ganz im Gegensatz zu früheren Epochen - einen doppelten Übergang vor uns: der Jugendliche hat sich nicht nur an das Erwachsenenleben schlechthin anzupassen und dort einen eigenen Lebensstil zu finden; er muß diese Leistung auch angesichts des steten gesellschaftlichen Wandels vollziehen, den seine eigenen Eltern aber relativ wenig repräsentieren, da sie verzögert auf ihn reagieren und ihm häufig Widerstand entgegensetzen" (S. 244).

Hinzu kommt ferner: "Der Jugendliche befindet sich im Spannungsfeld verschiedener Umwelten, vor allem der von Familie, Peer-group, Schule und Arbeitsplatz. Dies führt zusammen mit der zeitlichen Verlängerung des Übergangsabschnittes ... zu einer Reihe von Problemen, mit denen der Jugendliche zu kämpfen hat. Zu ihnen gehören vor allem Schule und Zukunfts-sorgen, Probleme mit sich selbst und finanzielle Probleme." (S. 250)

- (1) Zum Gesichtspunkt der **Identitätsgewinnung** sagt OERTER, die Gewinnung von Identität gegenüber 'Identitätsdiffusion' sei nach Erikson der Kernkonflikt des Jugendalters. Der Identitätskonflikt "rekapituliert alle vorausgegangenen Konflikte in der Kindheit und nimmt alle Konflikte des Erwachsenenalters vorweg" (ebd., S. 268).
Denn jetzt sei die kognitive Entwicklung so weit fortgeschritten, daß sich der Jugendliche selbst bestimmen kann, sich als jemand versteht, der viele Eigenschaften

und Interessen mit anderen gemeinsam hat ..." (ebd., S. 269) Zur gleichen Zeit erfahre er aber auch "einen beträchtlichen Druck, der ihn motiviert, sich selbst zu bestimmen", also die "Notwendigkeit, erwachsen zu werden". (ebd.)

Es habe den "Anschein, als ob Vater und Mutter für die Persönlichkeitskonzeption (Selbstkonzept, Identität) im Jugendalter eine wichtige Funktion ausüben würden". (ebd., S. 281) Auch der Beruf sei "als auszufüllende Rolle Bestandteil der Identität" (Berufswahl und Berufsfindung) (ebd., S. 282).

Die Peer-group scheine eine wichtige Funktion bei der Identitätsgewinnung auszuüben (z.B. als Ersatz für die Familie, auf Grund ihres stabilisierenden Einflusses, als Quelle der Selbstachtung, als Quelle von Verhaltensstandards ...). (vgl. ebd., S. 284 f.)

(2) Zum Gesichtspunkt der **Marginalposition**:

Die alleinige theoretische Erklärung, Entwicklung im Jugendalter sei vor allem Identitätsgewinnung, sei einseitig. Es werde daher noch ein zweiter theoretischer Gesichtspunkt gewählt zur Beschreibung und Erklärung von Phänomenen, die mit dem Übergang verbunden sind (Zwischenstellung).

Diese beiden Konzepte werden in keinen theoretischen Zusammenhang gebracht. Doch kennzeichnet das Thema Identitätsgewinnung einen eher individuumzentrierten Standpunkt und der Begriff Marginalposition stellt eine mehr soziologische Sichtweise in den Vordergrund.

Im einzelnen wird dann ausgeführt:

"Nach Kurt Lewin (1963) entsteht der zentrale Konflikt des Jugendalters aus der Stellung des Jugendlichen zwischen der Kindheit und dem Erwachsenendasein. Diese Zwi-

schenstellung macht ihn - ähnlich den Angehörigen von Minderheitsgruppen - zur Randgruppenperson, zur 'marginal person'." (ebd., S. 286)

Der Konflikt des Jugendlichen hänge in seinem Ausmaß davon ab, wie groß die Kluft zwischen Erwachsenenkultur und Kindheit ist und wie ausgeprägt sich der Jugendliche selbst in dieser Zwischenstellung als Marginalperson wahrnimmt.

"Lewin sieht als Folge der Zwischenstellung des Jugendlichen in der Hauptsache vier Wirkungen:

- Scheu, Empfindlichkeit und Aggressivität
- Konflikte zwischen Werthaltungen, Ideologien und Lebensstilen
- daraus resultierend eine affektive Gespanntheit
- die Neigung zu Extremismus, Radikalismus, Rigorismus im Denken und Handeln sowie einem plötzlichen Positionswechsel." (ebd.)

Unter dem Gesichtspunkt der Zwischenstellung gewinne die Peer-group (teils als Teilkultur, teils als Gegenkultur verstehbar) noch größere Bedeutung. (vgl. S. 292)

Der Frage, ob "unsere Jugendlichen ihren Lebensabschnitt als Marginalposition" (ebd., S. 286) wahrnehmen, folgen Hinweise auf Entfremdung (... sich fremd fühlen in der jeweiligen Umwelt, in der Schule und am Arbeitsplatz, von der Kindheit, in der umgebenden Kultur ...).

Die Marginalposition führe zu Entfremdungserscheinungen bis hin zur Distanzierung und Ablehnung der Gesamtkultur.

Bei raschem gesellschaftlichem Wandel werde die Entfremdung, die der Jugendliche erfährt, besonders groß. (vgl. S. 288 ff.)

Aber es sehe so aus, "als müsse sich der Jugendliche

endgültig mit diesem Prozeß der Entfremdung abfinden, sozusagen lernen, daß vorwiegend eine bestimmte Auffassung von Arbeit und Beruf notwendig ist, nämlich eine funktionelle Auffassung: Beruf dient dem Lebensunterhalt, Inhalte der beruflichen oder schulischen Arbeit werden bedeutungslos und auswechselbar." (ebd., S. 289)

Die Kennzeichnung des Jugendalters als Zwischenstellung oder Marginalposition und auch die genannte Sicht von Arbeit und Beruf verdienen im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit durchaus Interesse, auch wenn der Autor vermutet, daß die berufstätige Jugend die Kluft zwischen Kindheit und Erwachsenenkultur weniger wahrnimmt als Schüler und Studenten oder arbeitslose Jugendliche (S. 286).

Die Bedeutung des Konzepts der Identität geht auch aus einer neuen Arbeit von PULKINEN hervor:

Ihre Ergebnisse "unterstützen die Hauptthese, daß klare Pläne für die Zukunft und optimistische und realistische Erwartungen bei jenen Jugendlichen festzustellen sind, die über ein deutlich ausgeprägtes Identitätsgefühl, Gemeinschaftsgefühl und über persönliche Kontrolle verfügen". (1987, S. 20)

1.2.3 Jugendliche in der Auseinandersetzung mit Entwicklungsaufgaben und im Ringen um Sinn

"Mehr als jemals zuvor und nachher im Lebenslauf wird im Jugendalter deutlich, daß Entwicklung nicht etwas ist, das sich gewissermaßen von selbst vollzieht. Der Jugendliche sieht sich expliziten Aufgaben gegenüber und der Erwachsene sorgt dafür, daß solche Aufgaben bewältigt werden."

Havighurst nennt u.a. folgende Entwicklungsaufgaben für das Jugendalter:

- Erwerb der männlichen bzw. weiblichen Rolle
- Erwerb neuer und reiferer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts
- Gewinnung emotionaler Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen
- Vorbereitung auf eine berufliche Karriere
- Aufbau eines Wertsystems und eines ethischen Bewußtseins als Richtschnur für eigenes Verhalten. (vgl. OERTER, 1982, S. 244 f.)

DREHER & DREHER griffen den Ansatz von Havighurst auf und überprüften empirisch, ob bzw. inwieweit das Konzept der Entwicklungsaufgaben heute noch geeignet erscheint, Entwicklung im Jugendalter zu beschreiben und in einen theoretischen Rahmen zu fassen.

"In traditionellen Theorien des Jugendalters ... stehen Krisen und abweichendes Verhalten als Kennzeichen dieses Entwicklungsabschnitts im Vordergrund. Im Gegensatz dazu wird heute die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Anforderungen betrachtet, die der Jugendliche bei der Übernahme neuer Aufgaben und Rollen im Übergang zum Erwachsensein bewältigen muß." (1984, S. 1)

Wie von Erikson werde auch von Havighurst der gesamte Lebenszyklus berücksichtigt. Während aber Erikson jeden Lebensabschnitt durch **eine** Leitthematik charakterisiere, differenziere Havighurst für jeden Entwicklungsabschnitt mehrere Entwicklungsaufgaben. (ebd., S. 2)

In den Arbeiten von DREHER & DREHER ging es u.a. darum zu untersuchen, welche Entwicklungsaufgaben für Jugendliche auch heute noch relevant sind und welche Vorstellungen über Bewältigungsmöglichkeiten sie haben (ebd., S. 6)

Und es zeigte sich, daß die befragten ca. 440 Jugendlichen

der Mehrzahl der zehn, ihnen zur Einschätzung vorgelegten Entwicklungsaufgaben große Bedeutung beimessen. Vgl. dazu nachstehende Abbildung aus der genannten Arbeit.

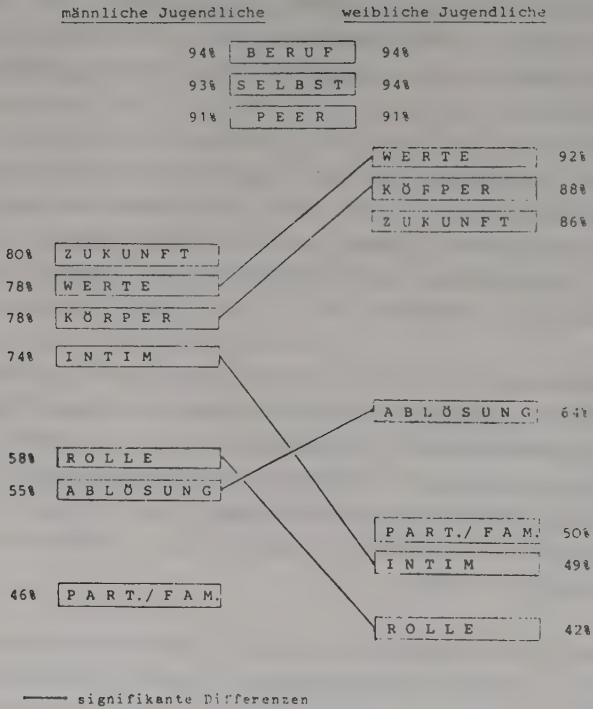


Bild 1: Bedeutsamkeitseinschätzungen der Entwicklungsaufgaben von männlichen und weiblichen Jugendlichen.
(aus DREHER & DREHER, 1984)

Die Autoren stellen hierzu fest:

"Die höchste Bedeutsamkeit haben für männliche und weibliche Jugendliche die Themen:

- Wissen, was man werden will, und was man dafür können (lernen) muß (BERUF)¹
- Über sich selbst im Bild sein: wissen, wer man ist, und was man will (SELBST)
- Aufbau eines Freundeskreises: zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen (PEER)." (ebd., S. 9)

Bei den anderen Entwicklungsaufgaben ergeben sich zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen zum Teil signifikante Unterschiede:

- WERTE : Entwicklung einer eigenen Weltanschauung
- KÖRPER : Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung
- ZUKUNFT : Entwicklung einer Zukunftsperspektive
- INTIM : Aufnahme intimer Beziehungen zum Partner
- ABLÖSUNG : Vom Elternhaus unabhängig werden
- ROLLE : Sich Verhalten aneignen, das man in unserer Gesellschaft von einem Mann bzw. von einer Frau erwartet
- PART./FAM.: Vorstellungen entwickeln, wie der Ehepartner und die zukünftige Familie sein sollen.

Im einzelnen führen DREHER & DREHER aus:

"Vergleicht man die Rangordnung der letzten vier Themen zwischen den Geschlechtern, so weist der deutliche Unterschied beim Thema 'ROLLE' auf die unterschiedliche Bewertung der männlichen/weiblichen Rolle in unserer Gesellschaft hin. Bei den männlichen Jugendlichen haben die Themen 'ROLLE' und 'ABLÖSUNG' eine fast gleich hohe Einschätzung. Dies weist darauf hin, daß die beiden Bereiche der männlichen Jugendlichen als zusammengehörend interpretiert werden können. Der signifikant höhere Stellenwert des Themas 'ABLÖSUNG' bei den weiblichen Jugendlichen sowie die isolierte Stellung dieser Aufgabe legen nahe, daß für weibliche Jugendliche der Gewinn an Selbständigkeit höhere Bedeutsamkeit hat und nicht verbunden ist mit der Übernahme der weiblichen Rolle. Den größten geschlechtsspezifischen Unterschied findet man beim The-

ma 'INTIMITÄT' (25 %). Bei den männlichen Jugendlichen hat 'INTIMITÄT' den nahezu gleichen Rang wie das Thema 'KÖRPER', während bei den weiblichen Jugendlichen 'INTIMITÄT' gleichgestellt ist mit dem Thema 'PART./FAM.'. Dieses Thema rangiert bei den männlichen Jugendlichen jedoch an letzter Stelle. (...) Insgesamt betrachtet zeigen diese Ergebnisse, daß die genannten traditionellen Entwicklungsaufgaben für heutige Jugendliche in unserer Kultur durchaus bedeutsam sind." (ebd., S. 10)

Der Katalog der Entwicklungsaufgaben müsse aber um eine Reihe von Themen erweitert werden:

Der Gewinn von Selbständigkeit, Selbstsicherheit und Selbstkontrolle stehe dabei im Vordergrund; andere Bereiche betreffen u.a. Toleranz und Aufgeschlossenheit gegenüber der Meinung anderer, Abbau von Vorurteilen, Konfliktlösung bei Meinungsverschiedenheiten, sich einsetzen für Umweltschutz und Friedenssicherung usw. (S. 10 f.)

Des weiteren habe sich feststellen lassen, daß sich "sowohl jüngere wie ältere Jugendliche gleichzeitig mit mehreren Entwicklungsaufgaben auseinandersetzen, sofern sie ihnen bedeutsam sind."

Auch die Bewältigungsvorstellungen zu diesen Aufgaben wurden untersucht. Hierbei zeigt sich, daß eine zentrale Stellung unter den Bewältigungsvorstellungen der Jugendlichen die Herstellung eines eigenen Standpunktes einnimmt, vgl ebd., S. 14, sowie auch nachstehende Abbildung 2.

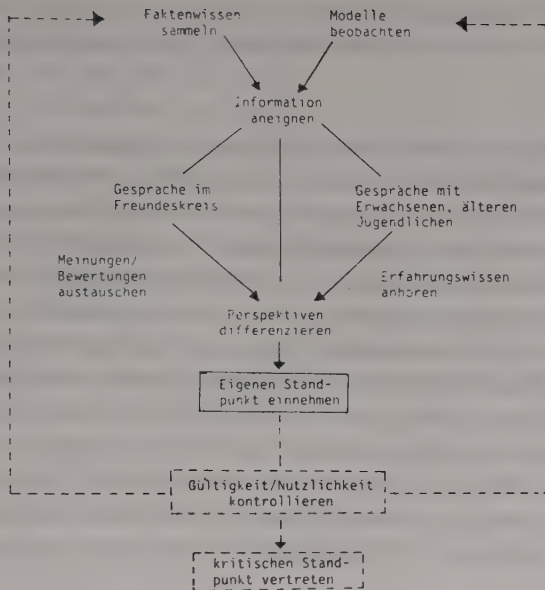


Bild 2: Bewältigungskonzept für den Aufbau einer eigenen Meinung bzw. eines kritischen Standpunktes.
(aus DREHER & DREHER, 1984)

Im Konzept der Entwicklungsaufgaben komme - so die Autoren - zum Ausdruck,

- daß sich Entwicklung auf die gesamte Lebensspanne erstreckt.

- daß sich Entwicklung in Wechselwirkung zwischen Individuum und Umwelt vollzieht
- daß die Individuum-Umwelt-Auseinandersetzung einen aktiven, bewußten und zielbezogenen Prozeß darstellt. (ebd., S. 1)

Damit stellt sich also Entwicklung im Jugendalter nicht nur als Ergebnis äußerer, gesellschaftlicher Gegebenheiten dar, sondern es können hier auch internale Faktoren in den Blick kommen, etwa im Sinne von HAMANN, der sagt, beide Aspekte - nämlich "Jugendphänomene als besondere Reaktion auf eine mit Anspruch auftretende Welt sowie als spezifische Form der Bewältigung von generellen epochalen Lebensproblemen (in Gesellschaft und Kulturwelt) einerseits und als Ausdruck persönlicher Sinnsuche und Sinnverwirklichung im Kontext der Selbstverwirklichungstendenz andererseits - können, ja sollten bzw. müßten einen Orientierungsrahmen abgeben für eine nicht zu kurz greifende Forschung: für eine interdisziplinäre und integrative Erfassung des Phänomens Jugend". (1986, S. 146)

Diese umfassende Betrachtungsweise, so Hamann, scheine nicht immer ausreichend berücksichtigt. Denn eine "kritische Betrachtung der deutschen Jugendforschungsgeschichte scheint ... ein Defizit zu offenbaren, das es 'um der Sache willen' zu beseitigen gilt". Dieses liege in der "mangelnden Berücksichtigung der anthropogenen und der Überbetonung (resp. alleinigen Akzentuierung) geschichtlich-gesellschaftlicher Faktizitäten ...". Hamann erkennt sehr wohl die große Bedeutung dieser geschichtlich-gesellschaftlichen Faktizitäten, wenn er z.B. sagt: "Zugegeben: einerseits lassen sich jugendliche Erscheinungsformen und Verhaltensweisen als spezifischer Ausdruck bzw. als je eigene Lösungsformen globaler gesellschaftlicher und kultureller Probleme und Krisen erkennen. (...) Aus anderer Sicht aber ist jugendliches 'Sein'

und 'Gebaren' nicht von außen her dominiert, nicht Ausdruck oder Reaktion angesichts einer entgegenstehenden und herausfordernden Welt, sondern mehr von innen heraus gespeist: durch binnenstrukturelle (anthropologisch zu interpretierende) Bedürfnisse und Tendenzen."

Und weiter: "Vieles deutet darauf hin, daß menschlichem Erleben und Verhalten so etwas wie ein Grundzug innewohnt, der im jugendlichen Daseinsvollzug eine spezielle Ausprägung erfährt, sozusagen das Denken, Streben und Handeln fundiert und dominiert. Man kann diesen Grundzug (Grundtendenz) als Ringen um Sinn bezeichnen. Der junge Mensch strebt auf seine Weise nach Erschließung und Erfüllung von Sinn. Er tendiert auf Selbstverwirklichung in dem Versuch, sich und anderes einzuholen und dem als sinnhaft Erfahrenen (Seinsollenden) Geltung zu verschaffen." (vgl. ebd.)

1.2.4 Jugend und die "Landkarten der Erwachsenenwelt"

Soll Jugend aus der Interessenlage und aus dem "Blickwinkel des ängstlich-besorgten Erwachsenen" beschrieben werden? Soll man sich bevorzugt "vor allem mit der Prägung der jugendlichen Persönlichkeit (Sozialisation) bzw. mit den Problemen durch Heranwachsende" beschäftigen? (vgl. Jugendwerk d. Dt. Shell, 1982, S. 14)

Oder soll untersucht werden, "was Jugendliche in ihrem Leben erreichen wollen und was sie von der Zukunft der Gesellschaft erwarten", sowie die "öffentliche Ausdruckskultur, an der viele Jugendliche in der einen oder anderen Weise teilnehmen" (ebd., S. 14), soll also Jugend selbst zu Wort kommen (ebd., S. 23)?

In der 9. Shell-Jugendstudie wurde letzteres versucht. Sie erhebt den Anspruch, eine "Akzentverschiebung", "einen **Perspektivenwechsel** für die Jugendforschung" zu bedeuten. (ebd., S. 14)

Hier soll lediglich derjenige Teil der 9. Shell-Studie angesprochen werden, der sich mit Jugendbiographie und "Schritten in die Normalkultur" befaßt.

Die Autoren verweisen zunächst auf die unbefriedigenden Erklärungsansätze zum Lebenslauf bzw. zum Verhältnis Jugendliche/Erwachsene.

Sie unterscheiden einen

- soziologischen Erklärungsansatz (Lebenslauf als Durchgang durch aufeinanderfolgende Altersstufen), einen
- psychologisch/psychoanalytischen Erklärungsansatz (zunehmende Triebregulierung hin zu einer wenig veränderbar erscheinenden Persönlichkeitsstruktur) und einen

- sozialpsychologischen Erklärungsansatz (Lebenslauf als Integration in die Gesellschaft auf Grund eigenaktiver Leistung).

(Jugendwerk d. Dt. Shell, 1981, S. 125 f.)

Der Übergang zum Erwachsenenalter werde damit jeweils im Rahmen einer schon vorgegebenen "Dramaturgie" beschrieben. "In allen drei Denkansätzen ist gewissermaßen das Drehbuch immer schon vorhanden. Die neuen Schauspieler werden nur noch auf ihre Tauglichkeit hin untersucht, das Drehbuch zu spielen." (ebd., S. 127) Statt dessen müsse aber untersucht werden, ob bzw. inwieweit die "Landkarten des Lebens" die "Fahrpläne" für die Reise in die Erwachsenenwelt noch weiterhin gelten. (vg. ebd., S. 124)

Um dies zu prüfen, wurden (auf der Grundlage einer entsprechenden Vorstudie) 35 Stationen - sog. Fixpunkte - ausgewählt, die für Jugendliche beim Übergang zum Erwachsenenstatus relevant sein können, und zu denen die Pbn zustimmend oder ablehnend Stellung nehmen sollten.

Solche Stationen sind z.B.

- "- aus dem Elternhaus ausziehen (unabhängig von den Eltern wohnen);
- selbst sexuelle Erfahrungen mit Jungen/Mädchen machen;
- genug Geld verdienen, um für sich selbst sorgen zu können".

usw. (vgl. ebd., S. 138 f.)

Die Ergebnisse der Befragung zeigen nun, daß zwölf dieser "Stationen" abgelehnt wurden, sechs davon mit einer Quote von mehr als 10 %:

- einen Tanzkurs mitmachen	34
- den Betrieb, den Hof, die Praxis, den Grundbesitz von den Eltern übernehmen	21
- von den Jugendlichen als Erwachsener angesehen werden	20
- von den meisten Leuten mit "Sie" angesprochen werden	15
- eine Lebensversicherung abschließen	14
- heiraten	13

Die Autoren sagen dazu:

"Dies Spektrum der deutlich umstrittenen Fixpunkte im Leben legt die Vermutung nahe, daß in der Tat zentrale Fixpunkte des konventionellen Lebensentwurfs umstritten sind. Mit einer Ausnahme allerdings: Die berufliche und finanzielle Selbständigkeit ... sind unumstritten." (ebd., S. 267)

Und eine Analyse der Daten zeige: "Ein konsistenter gegenkultureller Lebensentwurf wird so nicht sichtbar.". Der konventionelle Lebensbogen werde "eher durchlöchert als zerschlagen". Es sei eher der "Begründungszusammenhang", in dem sich viele Jugendliche wiedererkennen als die im Alltag gelebte Konsequenz. (ebd., S. 270)

17 Fixpunkte andererseits werden von fast allen Jugendlichen als Situation ihres Lebens bzw. Lebensentwurfs akzeptiert, sie können "als Grundgerüst, als Kern der Lebensführung aller Jugendlichen gelten". Es handelt sich um folgende Fixpunkte:

- "- zum ersten Mal auf eigene Faust eine Urlaubsreise machen
- weggehen und heimkommen, wann man will
- größere Anschaffungen selbst bestimmen und aussuchen
- selbst bestimmen, wie man aussehen will
- gegenüber Vorgesetzten (Chefs) seinen eigenen Standpunkt vertreten können
- aus dem Elternhaus ausziehen (unabhängig von den Eltern wohnen)
- zum ersten Mal sehr verliebt sein
- selbst sexuelle Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht machen
- das erste eigene Auto fahren
- die (erste) Berufsausbildung abschließen
- genug Geld verdienen, um für sich selbst sorgen zu können
- ein Kind gut erziehen können
- anfangen, sich über die eigene Zukunft Gedanken zu machen
- zum ersten Mal Rückblick halten, was man aus seinem Leben gemacht hat
- den Höhepunkt seiner körperlichen Leistungsfähigkeit erreichen
- geistig in Hochform sein
- am glücklichsten sein" (ebd., S. 271)

Das also "sind die Schritte der Jugendbiographie, die weder umstritten noch für einen Teil der Jugendlichen nicht erreichbar sind. (...) Das ist gewissermaßen der Grundstock der biographischen Erfahrungen und Entscheidungen, die alle Jugendlichen machen." (ebd., S. 271) Ein Grundstock, der in erster Linie aus "Verselbständigungen", aber auch aus dem "Aufbau eines eigenen Lebensentwurfs, der sich an der Berufsrolle und am Geldverdienen inhaltlich festmachen dürfte", besteht.

Und die Autoren stellen weiterhin fest:

"Insgesamt macht dieser Grundstock der biographischen Erfahrungen und Entscheidungen aller Jugendlichen einen recht

individualistischen Eindruck. Die Bewegung aus der Herkunftsfamilie heraus, zu sich selbst, zum Aufbau eines eigenen Lebens überwiegt deutlich." (ebd., S. 217 f.)

Betrachte man die "Jugenddurchschnittsbiographie" (als Gesamtheit derjenigen Fixpunkte, die von der Mehrheit der Jugendlichen - von mindestens 75 % - datierbar sind), so zeige sich ein dreistufiger Ablauf wie folgt:

- Bemühung um emotionale Selbständigkeit
- Verselbständigung in Freizeit und Konsum
- Finanzielle Selbständigkeit.

"Der Vergleich der Durchschnittsbiographien von Jungen und Mädchen erbringt insgesamt keine dramatischen Verschiedenheiten im Ablauf." (ebd., S. 280)

Bedeutsamer als die Unterscheidung nach dem Geschlecht erscheint dagegen die Unterscheidung nach der Dauer der Jugend:

"Dauer der Jugend, das ist ein unterschiedlich langer Spielraum für Entwicklungen an sich und mit anderen, für Experimente in relativer sozialer Unverbindlichkeit, fürs Erproben und Kennenlernen unterschiedlicher Lebensentwürfe." (ebd., S. 288)

Als Endpunkt der Jugend - ihr Anfang liegt am Beginn der Pubertät - wird in der Studie der Zeitpunkt des Abschlusses der (ersten) Berufsausbildung genommen. Kurze Jugend heißt dann "vier, höchstens fünf Jahre biographischen Spielraums bis zum Erwachsenenstatus. Lange Jugend dagegen umfaßt einen Zeitraum von mindestens 8 Jahren." (ebd., S. 287)

Eine lange oder kurze Dauer der Jugend hat u.a. folgende Konsequenz. Es sehe so aus, "als ob Lebensorientierungen und auch allgemeine gesellschaftliche Orientierungen nicht di-

rekt mit dem Lebensalter zu tun haben, sondern mit der Ausdehnung des biographischen Spielraums Jugend, den man durchlebt oder durchlebt hat." (ebd., S. 289)

So ist z.B. unter den Jugendlichen mit kurzer Jugend "der Anteil derer, die einen kurzräumigen Überblick über ihre Lebenszeit haben, größer als bei den Jugendlichen mit mittellanger bzw. langer Jugend".

Und "Jugendliche mit kurzer und mit mittellanger Jugend sehen die Zukunft des Lebens in der Gesellschaft zu geringerem Anteil düster als Jugendliche mit langer Jugend". (vgl. ebd., S. 289)

Alles in allem kann im Hinblick auf die "Jugendbiographie" von einem Aussteigen keine Rede sein ("Wohin sollten Jugendliche auch wirklich 'aussteigen', ohne Job, ohne Geld?" wird gefragt; vgl. Deutscher Jugenddienst, 1982, S. 56.)

"Die Mehrheit der Jugendlichen akzeptiert den gesellschaftlich-konventionellen Lebensentwurf weitgehend für ihren persönlichen biographischen Entwurf", so ein Resumé der Verfasser (Jugendwerk d. Dt. Shell, 1981, S. 20). Aber das geschehe nicht unkritisch. Die Frage, ob ältere Leute von jungen etwas lernen können, beantworteten 87 % der Jugendlichen mit "ja". (vgl. ebd., S. 20)

1.2.5 Männliche und weibliche Jugendliche auf dem Weg in die Berufswelt

Die Studie "Jugend ohne Zukunft?" wird von ALLERBECK/HOAG als "auch nach statistischen Kriterien für die Gesamtbevölkerung aller Jugendlichen repräsentativ" bezeichnet (1985, S. 30), befragt wurden Angehörige der Geburtsjahrgänge 1964 bis 1967. Aus der Vielzahl der behandelten Themen seien hier einige Ergebnisse herausgegriffen, die sich auf den Bereich Eintritt in den Beruf/Bedeutung der Arbeitswerte/Mädchen zwischen Beruf und Familie beziehen.

Zum Eintritt in das Berufsleben.

Gruppendiskussionen mit Lehrlingen haben erkennen lassen, so die Autoren, "daß der plötzliche Zwang, mit Leuten auskommen zu müssen, die man sich nicht ausgesucht hat, der größte Schock beim Eintritt in die Berufswelt war... Der Zwang, sich mit jemand arrangieren zu müssen, ist etwas, was Jugendlichen von ihrer eigenen Erfahrungswelt her nicht nahegebracht wird." (ebd., S. 52).

Auch wenn offen bleiben muß, wie repräsentativ dieser Befund ist - die Autoren weisen an anderer Stelle ausdrücklich darauf hin, daß gerade die Besonderheiten ins Auge fallen und im Gedächtnis bleiben (S. 57 f.) - scheint diese Frage wichtig, etwa im Hinblick auf etwaige pädagogische Konsequenzen.

Welche Bedeutung messen Jugendliche der Arbeit für das eigene Leben bei?

Verglichen wurden Ergebnisse von 1962 und 1983: "'Auch ohne Arbeit könnte man ein glückliches Leben führen': 1962 meinten dies 6.1 %. In den folgenden 20 Jahren ist dieser Anteil tatsächlich gewachsen: auf 8.3 % - also eine Zunahme der 'reinen Hedonisten' um 2.2 %. Daß man 'nur durch Arbeit wirklich glücklich wird': 1962 sagten dies 13.1 %. 20 Jahre

später sagen das nur 4 % - ein Rückgang des Anteils der ganz Arbeitsorientierten um 9 %." (ebd., S. 69)

Für Jugendliche heute sei demnach Arbeit etwas weniger wichtig als für die Gleichaltrigen 1962, "aber dieser Rückgang ist nicht so groß, daß man ernsthaft von einer dramatischen Veränderung der Arbeitsorientierung sprechen könnte". (S. 70 f.)

Die Autoren fahren fort: "Überdies wäre eine solche Behauptung ziemlich platt; sie würde auch nicht berücksichtigen, daß sich die Arbeitsorientierung der Geschlechter im Gegensinne entwickelt hat. Denn tendenziell hat ja die Bedeutung der Arbeit für Mädchen relativ zugenommen ... während der Rückgang etwas stärker erschiene, wenn man ausschließlich die Antworten der Jungen vergliche." (S. 70)

Und wie kommt es dann zu so allgemeinen Behauptungen wie: es fehle der Jugend an Leistungsbereitschaft, es fehle ihr der Arbeitswille früherer Generationen? Wie kommt es zu dem Bild von der Null-Bock-Generation?

In der Studie wird hier folgende plausibel erscheinende Erklärung angeboten:

"Der Unterschied ist einfach der: Damals war es nicht erlaubt, die Nicht-Erledigung von Hausaufgaben mit fehlendem Bock, Motivation usw. zu begründen; statt dessen erfanden Schüler Entschuldigungen, die mehr oder weniger plausibel waren. Von fehlender Lust zu sprechen, hätte sich damals kaum jemand getraut, es war noch nicht üblich, von sich selbst zu sprechen wie von einem allenfalls beobachtbaren, aber nicht zu beeinflussenden Naturereignis. Daß Jugendliche manchmal keine Lust zu Arbeit haben, ist an sich nicht neu und schon gar kein Weltereignis; neu ist, daß es möglich geworden ist, die Lustlosigkeit ganz unverblümt in Worte zu kleiden. Dies ist eine Änderung der Normen, kein Wertewandel." (S. 71)

Aber nicht nur die Hausaufgaben der Schüler werden betrachtet, es wird auch nach der Zufriedenheit der Lehrlinge gefragt.

Folgende Ergebnisse seien hier erwähnt:

"Die Lehrlinge wurden gefragt, ob die Ausbildung ihren Vorstellungen entspreche oder ob 'manches anders sein könnte'; positiv antworteten 1962 64.7 %, 1983 57.8 % - ein leichter Rückgang der Zufriedenheit mit der Ausbildung also - bei den weiblichen Lehrlingen ist der Rückgang etwas stärker ... Die Azubis des Jahres 1983 fühlen sich genau so gut behandelt wie die Lehrlinge des Jahres 1962: 9 von 10 bezeichnen ihre Behandlung in der Firma als gut." (ebd., S. 83)

Was die "Lohnzufriedenheit" anlangt, so unterscheiden sich Berufstätige und Lehrlinge 1962 nur geringfügig; "1983 sind dagegen die Lehrlinge wesentlich unzufriedener mit dem Lohn als die Berufstätigen". (vgl. S. 83)

Ein Blick auf die Berufswahl.

Es wird gesagt, bei Lehrlingen habe sich der Anteil derjenigen, die "wieder denselben Beruf wählen würden, wenn sie noch einmal von vorn anfangen könnten", um etwa 5 % verringert, bei den Berufstätigen dagegen um 17 %. (S. 85)

Und allgemein wird festgestellt:

"Die Ziele von Bildung und Ausbildung sind ungewiß geworden und scheinen oft nicht erreichbar; vor allem ist nicht offensichtlich, wie das Erreichen der Ziele durch die eigene Anstrengung wesentlich gefördert werden könnte." Schließlich wird behauptet, "sicher aber ist, daß das Bildungswesen den Jugendlichen heute nicht das Orientierungsminimum vermittelt, das die Voraussetzung verantwortlicher eigener Entscheidungen wäre". (S. 90/91)

Als Anmerkung sei hier erlaubt, daß man bei dieser weittragenden Behauptung die Frage nach der Datenbasis ebenso stellen mußte, wie die Autoren dies an anderer Stelle beim

Stichwort "Postadoleszenz" tun (s.u.).

Ein eigenes Kapitel ist "Mädchen zwischen Berufszielen und Frauenrolle" gewidmet. (S. 111 ff.)

Der Bildungsrückstand sei inzwischen mindestens aufgeholt; aus der Steigerung der Bildungsbeteiligung und der zunehmenden Berufsorientierung lasse sich entnehmen, wie sehr sich die Geschlechtsrollen verändert haben, z.B. in Bezug auf Arbeitsteilung im Haushalt.

Es zeige sich, daß Jugendliche für ihre eigene zukünftige Partnerschaft "beträchtlich egalitärere Vorstellungen" (S. 114) haben als dies bei ihren Eltern der Fall ist. Doch werden geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar:

Bei männlichen Jugendlichen sei die "traditionelle Arbeitsteilung der Geschlechter immer noch sehr klar erkennbar". Und "die weiblichen Befragten wollen mehrheitlich alle Aufgaben gemeinsam bewältigen und möchten die Unterschiede der Geschlechtsrollen nicht aufrecht erhalten. Sie erwarten, sich mehr an den früher ausschließlich männlichen Aufgaben zu beteiligen und sie erwarten, daß sie auch bei den früher nur weiblichen Aufgaben mehr Hilfe von ihren Partnern erhalten." Wie allerdings dieser Konflikt zwischen männlichen und weiblichen Vorstellungen zur Arbeitsteilung "in der Realität gelöst werden wird", lasse sich empirisch nicht vorhersehen. (vgl. S. 115 f.)

Für die Mehrheit der Mädchen sei es selbstverständlich, daß sie Mutter werden und daß sie ihren Beruf ganz, teilweise oder vorübergehend aufgeben.

"Viele Mädchen sehen den Konflikt zwischen Berufstätigkeit und Kindererziehung wohl. Aber eine Strategie, wie sie dieses auf sie zukommende Problem bewältigen wollen, ist aus den Antwortmustern nicht zu erkennen. Bei den Kriterien der Berufswahl setzen die Mädchen fast die gleichen Prioritäten wie die Jungen" (nämlich: am wichtigsten ist ihnen 'Arbeit,

die mir wichtig und interessant ist', auf dem zweiten Platz liegt für beide Geschlechter das Kriterium 'sicherer Arbeitsplatz'). Flexibilität und Vereinbarkeit mit der Kindererziehung komme bei Mädchen auf dem 5. Platz, während es bei Jungen erst auf dem letzten Platz rangiere.

Der Lebensplan enthalte also Ziele und Festlegungen, deren Unvereinbarkeit mit der Realität im weiteren Verlauf des Lebens bald erkennbar werde (vgl. S. 120).

Die Darlegungen der Autoren über den Weg der Jugendlichen in die Berufswelt erfolgen ohne Bezugnahme auf den "historisch neuen Altersstatus", der in der 9. Shell-Jugendstudie konstatiert worden war. Dort wurde festgestellt, zwischen Jugend und Erwachsensein trete eine neue gesellschaftlich regulierte Altersgruppe, trete die sog. Postadoleszenz. Zunehmend mehr Jüngere "verselbständigen sich in sozio-kultureller Hinsicht, tun dies aber, ohne wirtschaftlich auf eigene Beine gestellt zu sein". Der Eintritt in eine Erwerbsposition verschiebe sich zunehmend auf spätere Lebensjahre, Handlungsmöglichkeiten des Erwachsenseins rücken in frühere Lebensjahre vor (vgl. Jugendwerk d. Dt. Shell, 1981, S. 100 ff.).

ALLERBECK/HOAG sagen dazu:

"Der Begriff der 'postadolescence' wurde von ... Kenneth Kenniston ... eher fragend eingeführt. Mit Gewißheit versehen und mit 'Postadoleszenz' nicht eigentlich übersetzt, sondern nur deutsch buchstabiert ('adolescence' ist nicht gleich 'Jugend') wurde dieser Begriff ... in JUGEND '81... Dort wird einfach behauptet, 'Postadoleszenz' sei wichtig; es fehlt ebenso an theoretischer Stringenz wie an empirischer Unterstützung." (1985, S. 198)

1.2.6 Jugend zwischen Materialismus und Postmaterialismus

In einer Vielzahl von Veröffentlichungen wird immer wieder von einem Wertewandel gesprochen, der sich in der westlichen Zivilisation abzeichne. Eine zentrale Rolle spielen in der Diskussion die Begriffe Materialismus/Postmaterialismus (bzw. materielle Werte vs. postmaterielle Werte).

INGLEHART, auf den immer wieder Bezug genommen wird, schreibt:

"It seems, that in many ways, the industrialized world is actually undergoing change which is more rapid and more genuinely new than what is occurring in the New Nations." (1977, S. 6).

"We can examine short-term changes. But basic values seem to change slowly, and consequently the long-term patterns are likely to be the most significant." (ebd., S. 12)

Die hauptsächlichen Ursachen des Wandels sieht Inglehart in der Absättigung elementarer Grundbedürfnisse:

"In short, people are safe and they have enough to eat."

Er stützt sich in seiner Argumentation wesentlich auf die Arbeit von Maslow, "for it suggests a specific direction in which value change will move under given conditions".

Und diese Richtung des Wertewandels gehe von den materialistischen Bedürfnissen (wie z.B. Bedürfnis nach Stabilität, nach innerer und äußerer Sicherheit, Aufrechterhaltung der Ordnung usw.) hin zu den sog. postmaterialistischen Bedürfnissen (wie Mitbestimmung, Meinungsfreiheit, Bewahrung der Natur, schöne Städte usw.). (vgl. ebd., S. 22)

Immer mehr Menschen in den Industrienationen, so INGLEHART, schätzen diese postmateriellen Werte höher ein als die materiellen, und zwar stärker unter den jüngeren als unter den älteren.

Betrachtet man nun speziell die Einstellung zur Arbeit, so zeigt sich:

"Werden Materialisten und Postmaterialisten gefragt, welche Merkmale ihrer Arbeit für sie einen besonders hohen Wert haben, dann zeigen sich deutliche Unterschiede. Postmaterialisten nennen oft an erster Stelle 'eine wichtige Arbeit tun, die einem das Gefühl gibt, persönlich etwas geleistet zu haben' und 'mit Leuten arbeiten, die man mag'. Materialisten setzen besonders häufig 'ein gutes Gehalt' und 'ein sicherer Arbeitsplatz' an die erste Stelle."

Aber es wäre "völlig unzutreffend, Postmaterialisten als 'leistungsfeindlich' einzustufen. Allerdings haben sie eine Präferenz für die selbstbestimmte Leistung an Stelle der Arbeit nur um des Verdienstes willen." (BAUER, 1983, S. 16).

Mit der These von der 'Jugend als Träger des Wertewandels' befaßt sich u.a. auch die sog. SINUS-Studie. Die Forschung habe "bis heute zahlreiche Anhaltspunkte dafür gesammelt, daß insbesondere die junge Generation, die nicht mehr unter den Bedingungen der Mangelgesellschaft, sondern in einer Zeit großen Wohlstandes aufgewachsen ist, dazu neigt, postmateriellen Zielen hohe Prioritäten einzuräumen. In der Medienöffentlichkeit wurde daraufhin 'die Jugend' schlechthin nicht selten zum 'Träger des Wertewandels' hochstilisiert. Eine schlichte Dichotomisierung Jugendlicher und junger Erwachsener in 'Materialisten' und 'Postmaterialisten' verstelle eher den Blick auf die eigentlichen Veränderungsprozesse." (1983, S. 27 f.)

Eine empirische Untersuchung des SINUS-Instituts habe ergeben:

"Wertewandel und Werteverunsicherung (Anomie) ist kein jugendtypisches Phänomen, sondern läßt sich auch bei einem beträchtlichen Teil der Elterngeneration diagnostizieren;

- Wertewandel vollzieht sich in der Praxis außerordentlich widersprüchlich. In sich 'stimmige' Konzepte (z.B. 'Postmaterialismus') gibt es 'in den Köpfen der Menschen' kaum. Wertewandel stellt sich in erster Linie als Veränderung der Rangordnung von Werten dar;
- 'Alte' und 'neue' Werte bilden bei einer Mehrheit der Bundesbürger - auch der 15- bis 30jährigen - eine Art widersprüchliche Werteharmonie. Es wird versucht, zentrale Werte sowohl 'alter' als auch 'neuer' Art im individuellen Einstellungssystem zu konfundieren. Scheinbare oder tatsächliche Widersprüche werden entweder gar nicht wahrgenommen oder harmonisierend verdrängt." (ebd., S. 28)

Der Versuch, veränderte Grundeinstellungen größerer Teile der Jugend zu leugnen, sei ebenso töricht wie die postmaterialistische Etikettierung einer ganzen Generation überzogen ist.

Die empirische Untersuchung selbst belege den großen Stellenwert der sozialen Sicherheit. Die Autoren sprechen von einer "Renaissance der sozialen Sicherheit als Grundbedürfnis", wohingegen postmaterialistische Tendenzen eher den individuellen Konsum und Einstellungen zu Besitz und Vermögen beeinflussen.

Als Beispiel mögen die Einstellungen zu Kernbereichen der Systeme kollektiver und sozialer Sicherheit bei den 15- bis 30jährigen dienen:

Tab. 1: Einstellungen zu Kernbereichen der Systeme kollektiver sozialer Sicherheit bei den 15- bis 30jährigen, Angaben in Prozent.
(SINUS-Institut, 1983, S. 34)

	sehr wichtig bzw. wichtig	weniger wichtig bzw. unwichtig
sicherer Arbeitsplatz	92	7
finanzielle Absicherung von Arbeitslosigkeit oder Berufsunfähigkeit	90	8
gute Krankenversicherung	86	12
finanziell gesichertes Alter	83	15

Diesen Befunden seien gegenübergestellt Formen individueller materieller Absicherung bei den 15- bis 30jährigen:

Tab. 2: Einstellungen zu Formen materieller Absicherung bei den 15- bis 30jährigen, Angaben in Prozent.
(SINUS-Studie, 1983, S. 34)

	sehr wichtig bzw. wichtig	weniger wichtig bzw. unwichtig
finanzielle Rücklage für Notfall	87	12
Wohneigentum	43	55
kleines Vermögen (Wert- papiere, Grundbesitz)	39	59

Die Studie zeige, "daß Arbeit und berufliche Tätigkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene auch in den 80er Jahren einen wichtigen Lebensinhalt darstellen". Thesen, die davon ausgehen, "daß junge Menschen sich zugunsten ihrer Selbstverwirklichung in der Freizeit generell aus dem Arbeitsbereich zurückziehen", lassen sich empirisch nicht erhärten.

Fasse man neben bezahlter Arbeit auch Hausarbeit, schulische Arbeit etc. unter diesen Begriff, so zeige sich "eine sehr hohe Akzeptanz von Arbeit im allgemeinen und der eigenen Tätigkeit im besonderen: 85 % der befragten 15- bis 30jährigen fühlen sich bei ihrer täglichen Arbeit wohl ..."

Allerdings finden sich Hinweise, "daß materielle Werte nicht mehr eindeutig die Prioritätenliste beruflicher Erwartungen anführen, zumal kommunikative und 'atmosphärische' Werte wie z.B. 'gutes Betriebsklima', 'anregende, abwechslungsreiche Tätigkeit', 'gutes Verhältnis zu Kollegen', 'gesunder Arbeitsplatz' und 'eine gute Teamarbeit' von jeweils mehr als einem Drittel der Befragten als wichtig angesehen werden". (vgl. ebd., S. 82 ff.)

Dies dürfte einen Befund von KMIECIAK etwas mildern, der "als zentrales Phänomen des Wertewandels in der Bundesrepublik Deutschland", auf "die konsistent feststellbare Rangreduktion von Berufs- und Leistungsorientierungen zu Gunsten einer privatistisch-hedonistischen Haltung" verweist. (1976, S. 463)

Bemerkenswert erscheint den Autoren der SINUS-Studie "das hohe Maß an persönlicher Betroffenheit, das die großen Probleme unserer Zeit - wie Umweltzerstörung und Kriegsgefahr - bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen auslöst. Von der Umweltzerstörung fühlen sich zwei Drittel persönlich betroffen, fast die Hälfte davon, 'daß immer mehr aufgerüstet wird'. Die amerikanische Friedenspolitik wird im übrigen nur

wenig positiver eingeschätzt als die sowjetische. Zwischen 67 % und 57 % glauben, daß die Politik der Supermächte 'den Weltfrieden bedroht' und etwa 35 % fühlen sich davon auch persönlich betroffen.

Persönlich betroffen vom Problem der Arbeitslosigkeit fühlen sich zwar 'nur' 20 %, aber welche Ängste mit diesem Thema verbunden sind, wird daraus deutlich, daß weitere 74 % Arbeitslosigkeit für ein großes Problem halten." (1983, S. 38)

Betrachtet man die zuletzt genannten Befunde vor dem Hintergrund einer Äußerung des Präsidenten des Club of Rome vom Oktober 1979, so erscheint dieses hohe Maß an persönlicher Betroffenheit nicht verwunderlich. Er sagte: "Sämtliche Religionen, Konzepte, Prinzipien, Gesichtspunkte, Vermutungen, Tabus und Wertsysteme, die unser Leben bestimmen, sind veraltet und unzuverlässig geworden. Aber die Menschheit muß erst einmal begreifen, wie groß die Gefahr ist, um zur Vernunft zu kommen." (Zit. nach ROPERS, 1986, S. 115)

1.2.7 Jugend und die Wahrnehmung der nuklearen Bedrohung

Ein Thema hat in den vorstehend einbezogenen Arbeiten und Untersuchungen keine oder eine z.T. nur geringe Rolle gespielt: die Frage nach der Wahrnehmung der nuklearen Bedrohung und vor allem nach den Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Einen Forschungsüberblick zu dieser Thematik gibt MODLER. (1985, S. 219 ff.)

In den letzten Jahren habe in den USA eine breite therapeutische Diskussion über die Wirkung von Atomwaffen auf die menschliche Psyche eingesetzt. Diese weitreichende Auseinandersetzung sei im deutschsprachigen Raum nur in geringem Maße bekannt.

MODLER referiert zunächst eine Untersuchung Robert J. Liftons von 1967 über die psychischen Auswirkungen des Atombombenabwurfs von Hiroshima auf die Überlebenden der Katastrophe, und er wendet sich dann vor allem der Frage zu, "ob es schon heute feststellbare Auswirkungen der nuklearen Situation gibt".

S. ESCALONA hat sich (1962) als eine der ersten mit dieser Problematik befaßt. In einer späteren Arbeit sagt sie: "I will state the conclusion I have reached: Growing up in a social environment that tolerates and ignores the risk of total destruction by means of voluntary human actions tends to foster those patterns of personality functioning that can lead to a sense of powerlessness and cynical resignation." (1982, S. 601)

Dann stellt sie fest, daß die Kinder und Jugendlichen heute "in einer anderen Welt" leben, daß ihr "Universum" nicht mehr das gleiche ist wie für frühere Generationen:

"One more thing has to be said. Those who grew up in the nuclear age differ from previous generations in that they take for granted that the threat is real and that it applies to all natural and social life on earth. In this respect they are **more clear-eyed and realistic** (Hervorhebung durch Verf.) than older adults. Not because they are braver and brighter, but because their universe is not the same as that of older generations. (...) What is to us an abstraction is immediate physical reality to them." (S. 602)

Die Kinder leben aber nicht in fortwährender Furcht vor dieser Bedrohung, sondern ESCALONA weist darauf hin "that few, if any, children and adolescents live in fear of this threat, except at moments of acute crisis, such as existed in the vicinity of Three Mile Island for a while" - oder, so möchte man fortfahren, in zeitlicher oder räumlicher Nähe von Tschernobyl ...

Nicht ständige Furcht ist also der wesentliche Faktor, sondern nach Auffassung von ESCALONA ist es die **Haltung der Erwachsenen**, die soziale Atmosphäre insgesamt, die sich auswirkt: "What impresses children most is whatever concerns and arouses the adults. Therefore the nuclear issue is currently not a conspicuous foreground issue to most children, though it could easily become so were an acute crisis to occur."

Es besteht Grund zu der Annahme "that a perception of adults as either weak and not much involved with broader issues, or else resorting to unreasoning blind resentment and uncontrolled hostile action, has an effect upon the developing sense of self".

Die Autorin schließt mit dem Satz: "The adult response to ultimate danger is, to growing children, also the ultimate test of the trustworthiness of adult society." (vgl. ebd., S. 602 ff.)

Auch M. SCHWEBEL hat sich mit den Auswirkungen der Drohung eines Atomkrieges auf Kinder und Jugendliche befaßt. Er stößt bei den Befragten auf ein Gefühl umfassender Ohnmacht.

Und er findet: "Living with the nuclear threat, feeling resentful, bitter, and helpless, are degrading the spirit." (1982, S. 610)

SCHWEBEL teilt eine Reihe von Äußerungen der befragten Jugendlichen mit, z.B.: "Supposing my family was lucky enough, even if we lived, we couldn't last. Animals and plants would be destroyed, and if they weren't, they'd be radioactive. Who could eat them?"

Eine Frage, die seit Tschernobyl auch uns - nicht nur die Jugendlichen - unmittelbar betrifft.

Auf die Frage, ob sie sich wegen eines Atomkrieges Sorgen machten, antworteten einige: "It keeps me awake at night" oder

"It's so terrible I try not to think about it". (S. 609 f.)

BEARDSLEE und MACK finden, so MODLER, daß sich unter den Kindern als sensibelster Gruppe der Gesellschaft, eine **Kriegsangst** breitgemacht hat, die inzwischen das ganze Kindesalter mitbestimmt.

Die familiäre Sicherheit werde von der überwältigenden Unsicherheitssituation der Menschheit aufgesogen. "Ebenso werden auch eheliche Beziehungen angegriffen, überhaupt jede Form menschlicher Bindung, weil die Dauerhaftigkeit der menschlichen Beziehung grundlegend in Frage gestellt ist." (MODLER, 1985, S. 220).

Im Pastoralbrief der kath. Bischofskonferenz der USA über Krieg und Frieden vom 3.5.1983 heißt es: "Wir sehen mit zunehmender Klarheit den politischen Wahnsinn eines Systems, das mit gemeinsamem Selbstmord droht; wir sehen den seelischen Schaden, den es bei normalen Menschen, besonders der Jugend verursacht; wir sehen die Verzerrung wirtschaftlicher Prioritäten ..." (Zit. nach BAUMANN, 1986, S. 23)

So weit Meinungen und Befunde zu Auswirkungen der kosmopolitischen Situation, ohne die dem Verfasser der Versuch, die Welt der Jugendlichen zu umreißen und zu verstehen, unvollständig und unbefriedigend erschiene.

Denn, daß nicht nur die Vergangenheit unsere Gegenwart (mit-) bestimmt - vgl. etwa die eingangs skizzierte Aufeinanderfolge von Jugendgenerationen -, sondern auch die mindestens teilweise als unsicher und bedrohlich wahrgenommene/vorweggenommene Zukunft, wird hier ganz besonders deutlich.

Was kann getan werden?

In der Zeitschrift für Pädagogik, Ausgabe 6/86, wird ein Themenheft der Harvard Educational Review ausführlich besprochen: Education and the Threat of Nuclear War.

Die Rezensentin schreibt:

"Die amerikanischen Autoren gehen alle explizit oder unausgesprochen davon aus, daß die Bewußtmachung des realen Ausmaßes der Bedrohung einen Bewußtseinswandel mit sich bringt, der zu politischem Handeln befähigt und letztlich auch zu einem politischen Wandel führen kann."

Aber, so fährt sie fort, "drei wichtige Prämissen des Heftes müssen in Frage gestellt werden. (1) Bleibt angesichts der Dringlichkeit der Bedrohung durch den Atomkrieg überhaupt die Zeit, durch Erziehungs- und Sozialisationsprozesse einen Bewußtseinswandel für eine künftige Generation herbeizuführen? (2) Zieht ein Bewußtseinswandel notwendigerweise akti-

ves politisches Eintreten für den Frieden nach sich? (3) Inwieweit kann die Bewußtheit und Aktivität der Bürger die Strukturen eines Systems aufbrechen, das sich so weit auf die atomare Rüstung eingelassen hat?" (KONZETT, 1986, S. 888)

Bleibt am Ende also nur Skepsis, wenn nicht Resignation?

2. Problemstellung und methodisches Konzept

2.1 Problemstellung und grundsätzliche Vorgehensweise

Die Befunde zum Thema Jugend ergeben ein im ganzen uneinheitliches, teilweise widersprüchliches Bild. Das zeigt sich auch in der ausschnitthaften Darstellung in vorstehender Nr. 1. Trotz einer Fülle von Einzelantworten und Ergebnissen bleiben wichtige Fragen offen, so z.B.:

- Wie wirkt sich die Wahrnehmung der atomaren Bedrohung oder der Gefährdung des ökologischen Gleichgewichts auf die Motivation Jugendlicher aus?
- Welche Effekte haben die hohe Arbeitslosigkeit und der Lehrstellenmangel?
- Kann von einem "Motivationsverlust" Jugendlicher gesprochen werden oder handelt es sich um eine "Motivationsverschiebung"?
- Empfinden Jugendliche sich tatsächlich in einer "Marginalposition"?
- Was weiß ich wirklich von der Jugend, wenn ich ihre "alltagskulturelle Praxis" kenne?
- ...

Die Reihe der Fragen wäre unschwer fortzusetzen. Doch das Interesse dieser Untersuchung ging weniger auf die Verfolgung solcher Einzelaspekte, sondern vielmehr auf die Kernfragen, die den genannten Fragen in gewisser Weise vorausgehen:

- Wie kann das Lebensgefühl heutiger Jugend charakterisiert werden, was sind ihre leitenden Orientierungen?
- Was bewegt Jugendliche im eigentlichen; was ist ihre Antwort auf die Sinnfrage?

Oder:

- Kann von einem neu sich abzeichnenden Jugendbewußtsein gesprochen werden und wie wäre es zu beschreiben?

Auf diese Fragen geben die bekannten Jugendstudien und andere neuere Darstellungen zum Jugendalter keine Antwort. Ihnen sollte im Rahmen der vorliegenden Arbeit, die als Explorationsstudie angelegt ist, empirisch nachgegangen werden.

Folgende Vorgehensweise wurde ins Auge gefaßt:

Im Anschluß an eine "Voruntersuchung" (s. Nr. 2.2), die als eine erste Annäherung an den empirisch nicht leicht zu fassenden Fragenkomplex angesehen werden kann, wurde ein Fragebogen entwickelt (s. Nr. 2.3), der geeignet erschien, den interessierenden "Sachverhalt" in den Blick zu bekommen. Die skizzierte Fragestellung bedingte eine weitgehend offene Vorgehensweise. Die Methode der "unvollständigen Sätze" schien hierfür gut geeignet. Der Fragebogen sollte als eine Art "Scanning-Instrument" aufgefaßt werden, mit dessen Hilfe das Untersuchungsfeld sozusagen abzutasten war.

2.2 Voruntersuchung

Schüler verschiedener Schularten (9. Klasse Hauptschule, 10. Klasse Realschule, 10. Klasse Gymnasium, 12. Klasse Berufsschule) wurden im Frühjahr 1986 gebeten, in einem Kurzaufsatz folgendes Thema (anonym) zu bearbeiten:

"Stelle Dir vor, Du bist schon 40 Jahre älter und befindest Dich im Jahr 2026. Du schaust auf Dein Leben zurück, auf die Jahre von 1986 bis 2026. Schildere bitte die Ereignisse, die in diesem Zeitraum für Dich wichtig waren."

Es wurden Schüler in Abschlußklassen ausgewählt, weil bei ihnen ein gewisser Lebensabschnitt zu Ende geht und eine "Perspektive nach außen" sich öffnet. Die 10. Klasse des Gymnasiums ist zwar keine Abschlußklasse im eigentlichen Sinn, doch ist auch hier eine Zäsur gegeben. Es steht der Übergang in die Oberstufe bevor; mancher Schüler fragt sich, ob er am Gymnasium bleiben oder ob er ins Berufsleben eintreten soll.

Es war nicht die Absicht, von Jugendlichen Prognosen über die Zukunft zu erfragen oder zu ermitteln, was Jugendliche über die Zukunft wissen. Sondern durch die gewählte Themenstellung (Rückblick aus der Zukunft) sollte erreicht werden, daß aktuelle Tagesprobleme, die die Jugendlichen zur Zeit beschäftigen, zurücktreten (im Alter von mindestens 55 Jahren werden diese Probleme ihre Bedeutung verloren haben) und daß die "eigentlichen" Anliegen der Jugendlichen, die sie bewegenden "Lebensthemen", deutlicher zu Tage treten.

Die Aufsätze zeigten, daß die Aufgabenstellung von den Jugendlichen gut erfaßt wurde. Den Schülern ist es überwiegend gut gelungen, den "Sprung in die Zukunft" zu tun und aus der Zukunft Rückschau zu halten. Zwei Beispiele sollen dies ver-

deutlichen:

Maria, 15 Jahre, 9. Klasse Hauptschule (aus Jugoslawien zu-
gezogen)

Als ich an einem Abend neben dem Kamin saß und in das Feuer blickte, kamen mir Gedanken über die guten alten Zeiten: Ich als 15jähriges Mädchen in einer großen, schönen Stadt wie München, die jetzt ein Zentrum von Robotern ist, war einmal sehr glücklich, so sorgenfrei und lebensfroh. Später aber kamen schon die ersten Sorgen: Ausbildungsplatz. Ich stand vor der ersten Prüfung meines Lebens, (vor) dem Quali (= Qualifizierender Hauptschulabschluß). Ich hatte oft Angst, daß ich das nicht schaffen werde. Oft war ich sehr enttäuscht von mir selbst, aber dann sagte ich zu mir, du mußt es schaffen, davon hängt vieles ab. Schließlich habe ich es geschafft, ich war sehr froh darüber. Ich glaube, damals habe ich zum ersten Mal Glück-lich-sein ge-
fühlt.

Nachher kam der große Abschied von den Schulkameraden, jeder weinte, sogar unsere nette Lehrerin, die Frau ...; sie war die beste Lehrerin, alle haben sie geliebt. Dann suchte ich einen Arbeitsplatz, der gar nicht leicht zu finden war. Ich bekam viele Absagen, die ich nicht so schnell verkraften konnte. Schließlich und endlich fand ich was, ich war überglücklich über die Zusage. Da stand, ich soll am 1. September 1986 anfangen. Mein erster Arbeitstag als Zahnarzt-
helferin, das war gut. Ich wurde dort 3 Jahre ausgebildet und schaffte auch die Prüfung. Ich durfte dort weiter arbeiten.

Schließlich ging ich einmal aus und verliebte mich in einen jungen Mann, den ich dann später auch geheiratet habe. Wir waren sehr glücklich, später bekam ich auch Kinder, ein Bub und später ein Mädchen. Wir waren eine sehr glückliche Familie. Dann bauten wir uns ein Haus, in dem wir heute noch sehr glücklich und zufrieden leben.

Nicole, 15 Jahre, 10. Klasse Gymnasium

Wenn ich auf die vergangenen 40 Jahre meines nun 55jährigen Lebens zurückblicke, muß ich feststellen, daß sich meine Vorstellungen und Pläne absolut nicht verwirklicht haben. Das heißt allerdings nicht, daß es schlechter lief, ich meine sogar sagen zu dürfen, es lief besser. Anders, aber letztendlich besser.

Nachdem ich meine 13 Jahre Schulzeit, teils gezwungenermaßen, pflichtbewußt und recht gelangweilt, teils mit Freude und Interesse, mit einem relativ guten bis sehr guten Abitur

abgeschlossen hatte, war ich in einer gewissen Weise ein neuer Mensch. Ein Abschnitt meines Lebens war beendet, ich stieg ein in eine neue Welt. Dieses Gefühl war einerseits beängstigend, weil ich glaubte, meine Jugend wäre somit beendet, andererseits voller Glück und Zuversicht, da ich nun noch so viel vor mir hatte, selber über mich entscheiden konnte, die Tore des Abenteuers offenstanden.

Ursprünglich wollte ich gleich nach dem Abitur irgend eine Ausbildung anfangen, auf keinen Fall studieren. Doch dann kam alles anders: Ich lernte "ihn" kennen. Er, 5 Jahre älter, besuchte eine Abendschule, um das Abitur nachzumachen. Durch ihn bekam ich eine völlig neue Einstellung und änderte meine Absicht. Er selber hatte "nur" die Mittlere Reife und wollte nach einiger Zeit einfach mehr, er wollte studieren, weil sein Interesse unheimlich groß war und sein jetziger Beruf ihn und seinen Wissensdrang nicht befriedigte.

Ja, nun zog ich nach München, wo ich mich erfolgreich bei einer Sprachhochschule beworben hatte. Dieser Schritt war, wenn ich ihn jetzt bedenke, das Beste, was ich habe tun können; er entspricht meinen Fähigkeiten.

Nach 3 Jahren Hochschule setzte ich mich hin und traf wieder eine wesentliche Entscheidung, die seit meinem Studium mein Traum war und die mein Leben verändern sollte. Eigentlich wollte ich brave Hausfrau irgendwo in Deutschland werden, nun jedoch beschloß ich, Dolmetscher zu werden. Ich wollte mit meinem Freund zusammenziehen, nicht heiraten (noch nicht) und weg, einfach weg aus Deutschland. Wir zogen an die Cote d'Azur, wo wir 20 glückliche Jahre verbrachten. Dann jedoch, wir hatten inzwischen geheiratet und 2 Kinder, 18 und 19, trat wieder eine Wende ein.

Wir waren schon oft verreist und mir bereitete es schon immer Freude, andere Länder, andere Leute und Sitten kennenzulernen. Auf einmal hing mir mein Leben, so schön es war, zum Hals 'raus. Ich hatte genug von dem Alltagstrott, wollte nicht mehr in diesem geordneten, gesellschaftlichen und organisierten Lebenssystem leben. Ich wollte anders sein; bis jetzt hatte ich nie den Mut abzuhaue, etwas zu machen, was gegen das "System" verstieß, aber nun ging's nicht mehr so weiter. Ich wollte mehr als mit der Gesellschaftsordnung zu leben, ich wollte richtig leben. So kam es, daß mein Mann, der dieselbe Ansicht hatte und mich kräftig anspornte, und ich, nachdem die Kinder auch alt genug waren, alleine zu leben, unsere Koffer packten und ausstiegen.

Griechenland, China, Australien, Amerika. Natürlich war alles auch eine Frage des Geldes, aber wir schlugen uns durch, mit Gelegenheitsjobs und ähnlichem. Oft schliefen wir auf dreckigen Straßen oder Feldern, aber das machte nicht viel, wir lebten und genossen dieses Leben. Wir machten so viele neue Erfahrungen und Bekanntschaften, daß wir unseren Entschluß nie bereuten. 5 Jahre lebten wir dieses Leben, 5 schöne Jahre, die mir mehr brachten, als alles andere (Er-

folg im Beruf, ein guter Ruf in der Gesellschaft, Geld usw.).

Wir wollten uns wieder irgendwo niederlassen und kauften in Miami ein kleines gemütliches Haus. Wir gründeten ein Institut für Jugendliche mit Problemen, sowohl seelischen als auch gesellschaftlichen. Diese Arbeit machte bzw. macht mir unheimlich viel Freude. Es ist so schön, anderen zu helfen. Oft können wir nicht richtig helfen und sind selber ratlos, aber wir bemühen uns und tun alles, was in unseren Kräften steht. Vielleicht ziehen wir in ein paar Jahren in ein Land der 3. Welt und tun da irgendwas Nützliches, 'mal seh'n. Wir haben noch so viel Zeit (hoffe ich doch); wir leben für heute und nicht für Zukunftsgedanken und -sorgen.

Beide Beispiele lassen erkennen, daß junge Menschen hier sozusagen ihren "Lebensentwurf" darstellen, gleichgültig, ob die Einzelheiten nun "stimmen". Die Darstellungen geben ein geschlossenes Bild.

Wollte man sie kurz charakterisieren, so könnte man vielleicht sagen:

Maria: Ich stehe mit beiden Beinen im Leben, und ich bin zuversichtlich, daß alles gut gehen wird.

Nicole: Ich habe mich auf den Weg zu mir selbst gemacht; wie ein Schmetterling seine Puppe verläßt, so verlasse ich immer wieder alte Denkstrukturen und Gewohnheiten.

Die Kurzaufsätze wurden ausgewertet sowohl nach den "Lebens-themen" wie auch nach den Einzelthemen, die von den Schülern angesprochen worden waren (Schulabschluß, Berufsausbildung, Berufstätigkeit, Partner, Heirat, Familie, Kinder, Reisen, Ausland, eigenes Haus, Vorstellungen vom Alter u.a.). Auf eine Wiedergabe der Auswertung wird verzichtet, sie würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen. Auffallender Grundzug ist eine weitestgehend optimistische Grundeinstellung, die in dieser Form nicht erwartet worden war.

Die Ergebnisse waren trotz der unstrukturierten Themenvorgabe insgesamt ermutigend. Um sicherzugehen, daß von allen Schülern die gleichen Inhalte bearbeitet werden und um die Vergleichbarkeit zu verbessern, wurde ein Fragebogen entwickelt, der nun wesentlich stärker strukturiert war, der aber durch überwiegende Verwendung "unvollständiger Sätze" doch die erforderliche Offenheit gewährleistete. Denn die verbalen Ergänzungsmethoden beruhen "auf der allgemeinen projektiven Grundhypothese, die besagt, daß in den Satzergänzungen, die der Proband bildet, seine Einstellungen, Neigungen und Befürchtungen zum Ausdruck gelangen und methodisch erfaßbar werden". (HILTMANN, 1971, S. 538)

2.3 Konstruktion des Fragebogens

Der Fragebogen (s. Anhang) besteht aus den vier Teilen A (Fragen 1 bis 11), B (Fragen 12 bis 22), C (Fragen 23 bis 25) und D (Fragen 26 bis 31).

Die Fragen in Teil A zielen auf die Selbstwahrnehmung der Jugendlichen und auf die Wahrnehmung ihrer aktuellen Situation. Erfasst werden sollten folgende sich z.T. überschneidende Bereiche:

- Die Einschätzung der Leistungsfähigkeit/Leistungsbereitschaft sowie die Einschätzung der beruflichen Situation

Frage 1: Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, gewachsen.
(ja/sehr...teilweise...weniger...nein/nicht)
Solche Anforderungen sind zum Beispiel ...

Frage 2: Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten als schlecht ein. (ja/sehr...)
Besonders schlecht: ...
Weniger schlecht: ...

- Frage 3: Ich halte mich für leistungsfähig. (ja/sehr...)
Meine besondere Stärke: ...
- Frage 4: Es ist zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen. (ja/sehr...)
Ich würde mehr leisten, wenn ...
- Frage 5: Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sinnvoll und lohnenswert.
(ja/sehr...)
Besonders wichtig: ...
Weniger wichtig: ...

- Leitende innere Orientierungen

- Frage 6: Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse und Ziele, die sie in ihrem Innersten für wichtig halten. Überlegen Sie bitte, welche der nachstehenden Ziele Ihren eigenen Bedürfnissen, Ihrem Wesen am meisten entsprechen bzw. welche für Sie unwichtig sind. Tragen Sie dann in das betreffende Kästchen eine der folgenden Ziffern ein:
1 = kommt meinen Bedürfnissen am nächsten
2 = entspricht mir ebenfalls sehr
8 = für mich vollkommen unwichtig
7 = fast genauso unwichtig
- seinen kraftvollen und gesunden Körper spüren
 - die Schönheit der Welt und aller Dinge erleben
 - den Sinn des Lebens erforschen
 - im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben
 - eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen
 - für andere da sein, anderen helfen
 - sich charakterlich vervollkommen, Selbstdisziplin üben
 - sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren

- Wertorientierungen

- Frage 7: Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten bei ...
Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf ...

- Realitätsbezug

- Frage 8: Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so ...

- aktuelle Bedrohungen und Sorgen

- Frage 9: Am meisten mache ich mir Sorgen über ...

- Verhalten in Entscheidungssituationen

Frage 10: Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße ...

- Selbstwahrnehmung im engeren Sinn

Frage 11: An mir selbst gefällt mir besonders gut ...
und besonders wenig ...

Teil B betrifft die Zukunft. Die Jugendlichen sollten aus der Zukunft "Rückblick auf ihr Leben" halten und die Fragen 12 bis 22 beantworten:

- Bereiche, die als besonders wichtig erlebt werden

Frage 12: Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung ...

Frage 13: Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für ...

Frage 14: Am meisten Erfolg hatte ich ...

Frage 15: Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war ...

- Stellungnahme zur (eigenen) Lebensführung

Frage 16: Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich ...

Frage 17: Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß ...

Frage 18: Die beste Vorbereitung auf das Leben ist ...

- Zukunftserwartungen

Frage 19: Die einschneidendsten Ereignisse der Weltpolitik waren ...

Frage 20: Ungeahnte Entwicklungen sind eingetreten, und zwar ...

Frage 21: Die größten Fortschritte, die in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurden, sind ...
Die größten Katastrophen waren ...

- "Botschaften" an Jugendliche und Erwachsene

Frage 22: Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurück-
kehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen
...
Und den Erwachsenen würde ich sagen ...

Teil C enthält zwei Items aus anderen Jugenduntersuchungen,
die für die vorliegende Fragestellung von Interesse schie-
nen (zu Frage 23 vgl. DREHER & DREHER, 1984; zu Frage 24
vgl. Jugendwerk d. Dt. Shell, 1982, S. 382) sowie eine Fra-
ge, die den Vergleich einer eher rationalen und einer eher
irrational-emotionalen Stellungnahme zur persönlichen Zu-
kunft ermöglichen soll (Frage 25):

- Frage 23: Schätzen Sie bitte ein, wie bedeutsam die fol-
genden drei Aufgaben für Sie als Jugendlicher
sind und kreuzen Sie das Zutreffende an:
 - Wissen, was man werden will und was man dafür
können (lernen) muß
(sehr wichtig...wichtig...nicht so wichtig...
trifft für mich nicht zu).
 - wissen, wer man ist und was man will
(sehr wichtig...)
 - zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue,
tiefere Beziehungen herstellen
(sehr wichtig...)
- Frage 24: Man kann ja die Zukunft, wie das Leben in unse-
rer Gesellschaft weitergehen wird, eher düster
oder eher zuversichtlich sehen. Wie ist das bei
Ihnen?
(Eher düster/eher zuversichtlich)
- Frage 25: Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke,
stelle ich mir vor ...
Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke,
wünsche ich ...

Teil D schließlich umfaßt Fragen, die einer näheren Charakterisierung der Stichprobe dienen:

- Frage 26: Mein bisheriger Schulabschluß
(Erfolgreicher Hauptschulabschluß/Qualifizieren-
der Hauptschulabschluß/Mittlere Reife/anderer
Schulabschluß)
- Frage 27: Mein Ausbildungsberuf ...
- Frage 28: Nach Abschluß meiner Ausbildung möchte ich
 - in meinem Beruf arbeiten und Geld verdienen
 - mich umschulen lassen
 - eine weiterführende Schule besuchen
- Frage 29: Ich habe einen festen Arbeitsplatz in Aussicht
bzw. schon zugesagt (ja/nein)
- Frage 30: Ich werde mich später voraussichtlich weiterbil-
den (ja/nein)
Ich habe folgendes Ziel: ...
- Frage 31: Ich bin bereit zu einem persönlichen Gespräch
außerhalb der Unterrichtszeit (ja/nein)

2.4 Auswahl der Probanden und Beschreibung der Stichprobe

Die Befragung wurde an vier Berufsschulen im östlichen und südlichen Oberbayern durchgeführt sowie in einem Lehrlingswohnheim in München. Die Berufsschulen befinden sich in Städten mit ca. 9.000 bis 24.000 Einwohnern.

Der Zeitraum der Befragung erstreckte sich vom 20. Oktober 1986 bis 27. November 1986, umfaßt also die Zeit von etwa vier Wochen bis acht Wochen nach Unterrichtsbeginn im Schuljahr 1986/87.

An jeder der Berufsschulen wurden zwei Fachklassen des gleichen Ausbildungsberufs ausgewählt, und zwar jeweils eine 10. Jahrgangsstufe (Berufsschüler im ersten Ausbildungsjahr) und eine 12. Jahrgangsstufe (Berufsschüler im dritten Ausbildungsjahr).

Die befragten Jugendlichen sind ihrem "Status" nach überwiegend Auszubildende; eine Ausnahme bildet die Gruppe der Jugendlichen im Berufsfeld Holztechnik, 10. Jahrgangsstufe, die das sog. Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) besuchen, sie sind Schüler.

Die befragten Auszubildenden in den Fachklassen für Elektrotechnik werden blockweise beschult. Sie haben also nicht in jeder Woche einen "Berufsschultag", sondern sie besuchen jeweils eine Woche lang die Berufsschule und arbeiten zwischen den Schulwochen mehrere Wochen im Ausbildungsbetrieb. Ähnliches gilt für die Jugendlichen aus dem Wohnheim.

Soweit Mißverständnisse nicht zu befürchten sind, sollen in folgenden die Jugendlichen in der ausgewählten Stichprobe der Einfachheit halber auch als Berufsschüler bezeichnet werden.

Folgende Gesichtspunkte waren für die Auswahl der Probanden maßgebend:

- Es sollten nicht Schüler allgemeinbildender Schulen, sondern Jugendliche in einem Berufsausbildungsverhältnis befragt werden.

Einer überschlägigen Abschätzung nach durchlaufen etwa 70 bis 80 % der Angehörigen eines Geburtsjahrgangs die Institution Berufsschule. Gleichwohl erscheint diese Gruppe von Jugendlichen in manchen Darstellungen gegenüber den Schülern unterrepräsentiert.

- In die Stichprobe sollte jeweils eine 10. und eine 12. Jahrgangsstufe des gleichen Ausbildungsberufes bzw. des gleichen Berufsfeldes einbezogen werden, also Jugendliche, die noch am Anfang ihrer Berufsausbildung stehen und Jugendliche, die sich schon dem Ende ihrer Berufsausbildung nähern.

Es konnte angenommen werden, daß diese unterschiedliche Position im Zyklus eines Ausbildungsverhältnisses mit Unterschieden etwa in der Wahrnehmung künftiger Berufschancen einhergehen würde, ggf. auch mit Unterschieden in der Selbstwahrnehmung. Es wurde vermutet, daß bei Berufsschülern im ersten Ausbildungsjahr noch die positive Erfahrung nachwirkt, einen Ausbildungsplatz gefunden zu haben, während das Problem der Arbeitsplatzsuche momentan noch nicht "aktuell" ist. Bei den Berufsschülern im dritten Ausbildungsjahr verhält es sich eher "umgekehrt".

- Einbezogen werden sollten männliche und weibliche Berufsschüler zu etwa gleichen Teilen.

Dabei wurden folgende Ausbildungsberufe/Berufsfelder ausgewählt:

Elektrotechnik und Holztechnik (bis auf wenige Ausnahmen männliche Jugendliche) sowie

Hauswirtschaft und Arzthelferinnen (weibliche Jugendliche).

- Die Stichprobe sollte eine gewisse Streubreite in den Schulabschlüssen der Probanden aufweisen.
Dies schien bei den gewählten Ausbildungsberufen gut gewährleistet.
- Zusätzlich zu den an den vier Berufsschulen befragten Jugendlichen sollten Auszubildende in einem Wohnheim (kurz Heimbewohner) befragt werden. (Es handelt sich um ein Lehrlingswohnheim in kirchlicher Trägerschaft.) Hierdurch schien, falls erforderlich, eine gewisse Kontrolle darüber möglich, ob durch die Befragungssituation im Klassenraum sich systematische Verzerrungen ergeben.

Die statistische Analyse hat eine solche Verzerrung allerdings nicht erkennen lassen. Die Berufsschüler hatten auf Befragen auch versichert, daß sie sich durch die Atmosphäre im Klassenraum nicht an eine Schulaufgabensituation erinnert oder sonstwie gestört fühlten.

Demgegenüber haben Heimbewohner angegeben, daß sie sich durch die Befragungssituation (gemeinsames Bearbeiten des Fragebogens unter Stillschweigen) an die Schulsituation erinnert fühlten. Die Befragung der Heimbewohner war auf einen Abend gelegt worden, an dem ohnehin Gruppenstunden für die Jugendlichen stattfinden. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig.

Durch die notwendige Beschränkung auf vier Fachklassen des ersten und dritten Ausbildungsjahres mußte in Kauf genommen werden, daß die befragten Jugendlichen im wesentlichen den vier genannten "Ausbildungsbereichen" zugehören, vgl. Tab. 6.

In der Gruppe der Heimbewohner finden sich 14 verschiedene

Ausbildungsberufe. Etwa ein Drittel von ihnen wird zum Fernmeldehandwerker ausgebildet, andere Berufe sind meist nur einmal vertreten (z.B. Bürokaufmann, Versicherungskaufmann, Elektrotechniker, Energiegeräteelektroniker, Nachrichtengerätemechaniker, Textilreiniger, Feinmechaniker, Medizinisch-technischer Radiologieassistent, Tierpfleger, Orthopädiemechaniker, Porzellanmaler).

Die Gruppe der Heimbewohner umfaßt Auszubildende im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr. Sie wird bei Datenauswertungen, bei denen nach Jahrgangsstufen unterschieden wurde, als zusammengehörige (Vergleichs-) Gruppe behandelt.

Datum und Uhrzeit der einzelnen Befragungen gehen aus Tab. 3 hervor, ebenso die Zahl der Schüler in den Berufsschulklassen und die Zahl der Heimbewohner. Die Fragebogen wurden von insgesamt 218 Berufsschülerinnen und Berufsschülern ausgefüllt sowie von 8 "Gästen" (Hospitanten aus benachbarten Hauptschulen). Die Fragebogen der Gäste wurden nicht in die Auswertung einbezogen; auch 5 weitere Fragebogen mußten wegen offensichtlicher Unbrauchbarkeit (durchgehend "witzige" oder obszöne Antworten) ausgeschieden werden, sodaß insgesamt 213 Fragebogen (128 von männlichen und 85 von weiblichen Jugendlichen) zur Verfügung standen.

Auf der Grundlage der Datenauswertungen kann die Stichprobe wie folgt beschrieben werden:

Die Stichprobe umfaßt 213 Jugendliche (188 Auszubildende und 25 Schüler im BGJ), davon 128 männliche und 85 weibliche Probanden.

Die Aufteilung der Jugendlichen nach Alter, Geschlecht, Jahrgangsgruppen und Ausbildungsberufen geht aus nachstehenden Tabellen hervor (sofern nichts anderes angegeben ist, handelt es sich bei den Zahlenangaben um absolute Zahlen):

Nr.	Datum 1986	Fachklasse/Wohnheim	JgSt.	Uhrzeit	Zahl der anwesenden Schüler	in die Untersuchung ein- bezogene Probanden männlich	weiblich	Bemerkung
1	20.10.	Jugendwohnheim	10/11/ 12	19.00	30	28	-	München
2	03.11.	Hauswirtschaft	10	14.00	24	-	24	Kleinstadt ca. 9000 Einwohner
3	04.11.	Arzthelferinnen	10	09.30	20	-	18	ca. 13.000 Einwoh- ner
4	04.11.	Arzthelferinnen	12	13.00	16	-	16	"
5	11.11.	BGJ Holztechnik	10	09.00	25	25	-	ca. 24.000 Einwoh- ner
6	11.11.	Holztechnik (Tischler)	12	10.00	24	23	1	"
7	20.11.	Elektrotechnik (Handwerk)	12	09.30	29 (+ 4 Gäste)	28	1	ca. 11.000 Einwoh- ner
8	26.11.	Hauswirtschaft	12	14.00	24	-	24	ca. 9000 Einwohner
9	27.11.	Elektrotechnik (Handwerk)	10	10.30	26 (+ 4 Gäste)	24	1	ca. 11000 Einwoh- ner
						128	85	

Tab.3: Technische Angaben zur Durchführung der Befragung (Datum und Uhrzeit, Zahl der jeweils anwesenden Schülerinnen und Schüler, Größe des Schulorts)

Tab. 4: Alter der befragten Jugendlichen

Alter (Jahre)	männlich n = 111	weiblich n = 74
15	17	9
16	25	18
17	36	27
18	24	12
19	6	4
20	1	4
21	1	0
27	1	0

Tab. 5: Zugehörigkeit zu Jahrgangsstufen

	männlich n = 128	weiblich n = 85
Jahrgangsstufe 10	49	42
Jahrgangsstufe 12	51	43
Heimbewohner	28	0

Tab. 6: Ausbildungsberufe/Berufsfelder

		n = 207
Elektrotechnik		70
darunter Elektroinstallateure	47	
Fernmeldehandwerker	12	
Holztechnik (Tischler)		49
Hauswirtschaft		43
darunter städt. Hauswirtschaft	6	
ländl. Hauswirtschaft	37	
Gesundheitswesen		36
darunter Arzthelferinnen	34	
Sonstige		9

Tab. 7: Erreichter Schulabschluß

	n = 209
Erfolgreicher Hauptschulabschluß	35
Qualifizierender Hauptschulabschluß	96
Mittlere Reife	72
Fachhochschulreife	3
Abitur	3

Angaben zu den weiteren beruflichen Plänen wurden in den Fragen 28, 29 und 30 erbeten. Folgende Antworthäufigkeiten haben sich ergeben:

Tab. 8: Antworten zu Frage 28:

"Nach Abschluß meiner Ausbildung möchte ich ..."

	n = 200	%
- in meinem Beruf arbeiten und Geld verdienen	119	59.5
- mich umschulen lassen	27	13.5
- eine weiterführende Schule besuchen	54	27.0

Tab. 9: Antworten zu Frage 29:

"Ich habe einen festen Arbeitsplatz in Aussicht bzw. schon zugesagt."

	n = 195	%
- ja	110	56.4
- nein	85	43.6

Tab. 10: Antworten zu Frage 30:

"Ich werde mich später voraussichtlich weiterbilden"

	n = 191	%
- ja	141	73.8
- nein	50	26.2

An eine Umschulung nach Abschluß der Ausbildung denken 13.5 % der Probanden, die diese Frage beantwortet haben. Gründe sind vermutlich in einer Unzufriedenheit mit dem gewählten Ausbildungsberuf zu suchen, dies wird zumindest durch Antworten zu den Fragen 16 und 25 nahegelegt. Fast 40 % der Äußerungen zu Frage 28 lassen erkennen, daß die Jugendlichen später in ihrem erlernten Ausbildungsberuf nicht arbeiten wollen (Umschulung oder Besuch einer weiterführenden Schule). Mehr als 40 % der Pbn haben noch keinen festen Arbeitsplatz in Aussicht.

Etwa drei Viertel der Jugendlichen wollen sich voraussichtlich weiterbilden. Sehr häufig wird hier als Beispiel die Meisterprüfung genannt.

2.5 Durchführung der Befragung und Beschreibung der Datenauswertung

Vor dem Austeilen der Fragebogen wurden die Jugendlichen über den Zweck der Befragung und über die Art des Fragebogens in folgender Weise allgemein instruiert:

"Ich führe eine Untersuchung über das Jugendalter durch, wobei mich vor allem bestimmte Einstellungen und Meinungen Jugendlicher interessieren. Dazu möchte ich Ihnen einen Fragebogen vorlegen. Das Ausfüllen wird etwa 30 bis 40 Minuten in Anspruch nehmen. Ich bin bereit, ihnen hinterher nähere Informationen zu geben, wenn Sie das wünschen.

Die Befragung findet anonym statt; es handelt sich nicht um einen psychologischen Test. Die Fragen sind z.T. sehr persönlich, aber nicht indiskret.

Bitte, füllen Sie den Fragebogen möglichst spontan aus, schreiben Sie ohne lange zu überlegen auf, was Ihnen zu den Fragen einfällt. Füllen Sie den Fragebogen ehrlich aus, mich

interessiert Ihre ganz persönliche Antwort. Arbeiten Sie allein und ohne zum Nachbarn zu schauen.

Einige der Fragen sind etwas ungewohnt. Sie sollen sich dabei in die Zukunft versetzen. Schreiben Sie bitte auch in diesen Fällen einfach auf, was Ihnen einfällt, ohne langes Nachdenken. Es gibt keine richtige oder falsche Antwort."

Die Schüler arbeiteten weitgehend konzentriert, interessiert und willig mit. Die ersten Fragebogen wurden jeweils nach etwa 20 Minuten abgegeben, die letzten nach ca. 40 Minuten. Zwischenfragen wurden nur vereinzelt gestellt.

Im Anschluß an die Befragung wurden den Schülern nähere Informationen gegeben, die Schüler konnten sich zu dem Themenbereich selbst äußern.

Die Datenaufbereitung erfolgte in einem mehrstufigen Verfahren:

In einem ersten Arbeitsgang wurden zu jeder der offenen Fragen die gegebenen Antworten in einer Liste zusammengestellt. Im zweiten Arbeitsgang wurden die Antwortlisten geordnet, d.h. die einzelnen Antworten wurden zu Kategorien zusammengefaßt. Antworten, die sich keiner der Kategorien sinnvoll zuordnen ließen, wurden in eine sog. "Sammelkategorie" aufgenommen. (Die Auswertung hat ergeben, daß bei 19 von 22 Fragen in der Restkategorie mehr Antworten von männlichen als von weiblichen Pbn enthalten sind. Die Jungen scheinen also tendenziell zu individuelleren Antworten zu neigen als die Mädchen.)

Die Antwortkategorien wurden mit Schlüsselnummern versehen. Im dritten Arbeitsgang wurden dann für jeden Fragebogen die gegebenen Antworten an Hand der Schlüsselnummern codiert und auf EDV-Datenblätter übertragen. Zur Erhöhung der Zuverlässigkeit

sigkeit sollten diese drei Arbeitsgänge von einer oder besser zwei weiteren Personen unabhängig noch einmal durchgeführt werden; im Rahmen dieser Arbeit war das aber nicht möglich.

Die statistische Datenauswertung erfolgte mittels des bekannten Programmpaketes SPSS (Statistical Package of the Social Sciences); verwendet wurden insbesondere die Routinen für Kreuztabellierung und Chi-Quadrat-Test sowie für t-Test, Varianzanalyse und Faktorenanalyse.

Die Vorgehensweise bei der Datenaufbereitung zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit einem von W. MARX angegebenen Verfahren (vgl. 1980) im Zusammenhang mit der Bestimmung der "semantischen Komponenten eines einzelnen Begriffs": "Die experimentalpsychologische Analyse der semantischen Komponenten von Einzelbegriffen stützt sich auf die ... Auffassung, daß alle relevanten semantischen Komponenten eines beliebigen Reizwortes enthalten sind in der die Assoziative Bedeutung dieses Wortes repräsentierenden Verteilung der freien Assoziationen, die dieses Reizwort auszulösen imstande ist. Dabei kann jede einzelne Assoziation als Indikator für eine eigene Bedeutungsnuance betrachtet werden. Da solche Assoziationsverteilungen in der Regel sehr umfangreich sind und nicht selten mehrere Hundert Elemente enthalten, stellt sich das Problem, diese Fülle von Detail-Informationen zu reduzieren auf wenige Hauptkomponenten." (S. 244) Die Informationsreduktion erfolgt mittels Kategorienbildung durch mehrere unabhängige Auswerter.

3. Quantitative Analyse der Daten und Interpretation der Ergebnisse

3.1 Ergebnisse aus Teil A des Fragebogens (Items 1 bis 11)

Es geht um die "Gegenwart von Berufsschülern", um ihre Selbstwahrnehmung und die Einschätzung ihrer beruflichen Situation, um die Erfassung von grundlegenden Leitlinien und Wertorientierungen und um die Wahrnehmung aktueller Bedrohungen.

3.1.1 Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft sowie der beruflichen Situation

Mit Hilfe der ersten fünf Items sollten Anhaltspunkte gewonnen werden, wie Jugendliche in Ausbildungsverhältnissen bzw. im Berufsgrundschuljahr ihre aktuelle Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft sehen, ggf. den Erfolg ihrer Anstrengung sowie die Situation in ihrer jetzigen Ausbildung und im (späteren) Berufsleben einschätzen.

193 Fälle konnten in die Datenanalyse einbezogen werden (119 männliche und 74 weibliche Pbn).

Für die ersten fünf Fragen, die mittels einer Skala von 1 = ja (sehr) bis 4 = nein (nicht) zu bewerten waren (vgl. Anhang)

- Frage 1: Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, gewachsen (ANFORDERUNGEN)
- Frage 2: Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten als schlecht ein (BERUFL. MÖGLICHKEITEN)
- Frage 3: Ich halte mich für leistungsfähig. (LEISTUNGSFÄHIG)
- Frage 4: Es ist zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen. (SICH ANSTRENGEN)
- Frage 5: Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sinnvoll und lohnenswert. (AUSBILDUNG SINNVOLL)

ergibt sich im einzelnen folgendes:

Die Mittelwerte zeigen Zustimmung zu den Items 1, 3 und 5 und Ablehnung der (negativ formulierten) Items 2 und 4. Invertiert man zum besseren Mittelwertsvergleich die Fragen 2 und 4, so erhält man folgende Rangfolge der Mittelwerte:

Tab. 11: Mittelwerte aus den Einschätzungen der Items 1 bis 5 in aufsteigender Reihenfolge

AUSBILDUNG SINNVOLL	1.49
SICH ANSTRENGEN	1.54 (invertiert)
LEISTUNGSFÄHIG	1.63
ANFORDERUNGEN	1.70
BERUFL. MÖGLICHKEITEN	1.82 (invertiert).

Hier kommt also überwiegend Zustimmung zum Ausdruck. Am deutlichsten ist die Zustimmung im Mittel zu Frage 5 (AUSBILDUNG SINNVOLL), am geringsten ist die Zustimmung zu der invertierten Frage 2 (ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten als nicht schlecht - bzw. als gut - ein). Die ak-

tuelle Situation der Berufsausbildung wird als positiv erlebt. Man könnte annehmen, daß die nicht ganz so positive Sicht der (späteren) beruflichen Möglichkeiten mit der gegenwärtig hohen Arbeitslosigkeit zu tun hat. Doch das ist eher unwahrscheinlich, weil die Ergebnisse anderer Fragen zeigen, daß Arbeitslosigkeit für die befragten Jugendlichen praktisch kein Thema ist.

Die Korrelationen zwischen den betrachteten Items (Frage 2 und 4 nicht invertiert) zeigen sich als unerwartet niedrig; d.h. die durch die Fragen ausgedrückten Sachverhalte haben für die Pbn offenbar wenig miteinander zu tun:

Tab. 12: Korrelationen der Items 1 bis 5 untereinander

	Frage 2	Frage 3	Frage 4	Frage 5
Frage 1	-0.19	0.20	-0.07	0.11
Frage 2		-0.17	0.10	-0.19
Frage 3			-0.12	0.00
Frage 4				-0.03

Der höchste Zusammenhang besteht zwischen Item 1 (ANFORDERUNGEN) und Item 3 (LEISTUNGSFÄHIG) ($r = 0.20$; Anteil wechselseitig erklärter Varianz etwa 4 %). Daß hier ein positiver Zusammenhang besteht, erscheint plausibel, denn wer sich für leistungsfähig hält, wird sich auch den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, gewachsen fühlen.

Die Korrelationen zwischen den Item-Paaren Frage 2/Frage 5, Frage 1/Frage 2 und Frage 2/Frage 3 sind nur wenig niedriger und erwartungsgemäß negativ.

Die Zusammenhänge können z.B. wie folgt formuliert werden:

- Wenn ich meine beruflichen Möglichkeiten als schlecht einschätze, so erscheint mir auch das, was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, nicht als sinnvoll.
- Wenn ich mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, gewachsen fühle, so brauche ich meine beruflichen Möglichkeiten nicht als schlecht einzuschätzen.
- Wenn ich mich für leistungsfähig halte, so kann ich auch meine beruflichen Möglichkeiten durchaus als gut einschätzen.

Item 1 (ANFORDERUNGEN), Item 2 (BERUFL. MÖGLICHKEITEN) und Item 3 (LEISTUNGSFÄHIG) zeigen also untereinander (paarweise) einen gewissen Zusammenhang. Über die Korrelation Frage 2/ Frage 5 ist diese Itemgruppe auch mit Frage 5 (AUSBILDUNG SINNVOLL) assoziiert.

Auch dies erscheint einsichtig und sei etwa wie folgt formuliert:

- Wenn ich mich für leistungsfähig halte und mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, gewachsen fühle und wenn ich weiterhin meine beruflichen Möglichkeiten als gut einschätze, so werde ich (verständlicherweise) das, was ich in der Ausbildung lerne, für sinnvoll und lohnenswert erachten ... und umgekehrt.

Andererseits haben die Sachverhalte, die in Item 3 (LEISTUNGSFÄHIG) und Item 5 (AUSBILDUNG SINNVOLL) formuliert werden, für die Pbn praktisch nichts miteinander zu tun (die Korrelation ist fast Null, wenn auch nicht signifikant). Das gleiche gilt für das Itempaar Frage 4/ Frage 5.

Item 4 (SICH ANSTRENGEN) korreliert mit sämtlichen anderen Items nur sehr niedrig, erscheint also als weitgehend isoliert.

Für die Jugendlichen in der Stichprobe hat offenbar die Be-

reitschaft, sich anzustrengen und sich einzusetzen, wenig bis nichts damit zu tun, wie hoch die eigene Leistungsfähigkeit eingeschätzt wird bzw. für wie sinnvoll die Ausbildung oder für wie gut die beruflichen Möglichkeiten angesehen werden.

Die betrachtete Variablengruppe aus Frage 1 bis Frage 5 zeigt sich somit nicht als homogen genug, um sie insgesamt als Skala ansehen zu können. Eine Faktorenanalyse spiegelt diesen Sachverhalt ebenfalls wider.

Es scheint allerdings zweckmäßig, zunächst zu betrachten, was die ersten fünf Fragen für die Jugendlichen inhaltlich bedeuten.

Die Pbn sollten zu jeder Frage Beispiele angeben, und die Gesamtheit der Beispiele zu jedem Item soll hier als der Bedeutungsgehalt angesehen werden, den der im jeweiligen Item genannte Sachverhalt für die befragten Berufsschüler hat.

Eine Klassifikation der gegebenen Antworten in der unter Nr. 2 beschriebenen Art liefert dann einzelne Bedeutungskomponenten bzw. Bedeutungsinhalte.

Diese hier vorgenommene Begriffs- bzw. Bedeutungsanalyse erfolgt in Anlehnung an MARX (1976).

Für Item 1 erhält man folgende Zusammenstellung.

Zur Verfügung standen Äußerungen von 159 Pbn, ausgewertet wurde jeweils die erste und ggf. auch die zweite und dritte Nennung jedes Pbn, insgesamt 272 Äußerungen.

Tab. 13: Antworten zum offenen Teil von Frage 1

"Beispiele für Anforderungen, die an mich gestellt werden":

	n = 272	%
Berufsleben allg. (Berufstätigkeit, Ausbildung, Leistungsdruck, Vorgesetzte, aufgetragene Arbeiten ausführen)	84	30.9
bestimmte berufliche Tätigkeiten/Gegebenheiten; kognitive Anforderungen	33	12.1
Selbständigkeit im Berufsleben	11	4.0
Schule allgemein	64	23.5
bestimmte Unterrichtsfächer/Lerninhalte	10	3.7
Familie, Freundeskreis, Kommunikation, Freundschaft (gleichgeschlechtlich)	33	12.1
bestimmtes Verhalten, bestimmte Charaktereigenschaften; Selbständigkeit im Leben	14	5.1
Sonstige	23	8.4

Die 156 Antworten zu Item 3 (ausgewertet wurde jeweils die erste Antwort) liefern folgende Kategorien:

Tab. 14: Antworten zum offenen Teil von Frage 3
"Meine besondere Stärke"

	n = 156	%
Beruf allg.; bestimmte berufliche oder berufsbezogene Tätigkeiten/Gebiete	38	24.4
Schule allg.; bestimmte Unterrichtsfächer/schulische Anforderungen	19	12.2
Praxis (körperliche/praktische Betätigung)	20	12.8
dem Emotionalen nahestehende Fähigkeiten	8	5.1
dem Konativen nahestehende Fähigkeiten (z.B. Aktivität, Engagement, Ausdauer)	24	15.4
dem Kognitiven nahestehende Fähigkeiten	10	6.4
Sport; andere Hobbys, Interessen	24	15.4
Sonstige	13	8.3

Die hauptsächlichen Bedeutungsgehalte des Begriffs "Anforderungen, die an mich gestellt werden" sind also

- Anforderungen, die mit dem Berufsleben zusammenhängen, insgesamt	47.0 %
- Anforderungen aus dem Bereich der Schule	27.2 %

Diese Bereiche treten in den Beispielen für "Meine besondere Stärke" deutlich zurück (ca. 36 %) zugunsten anderer Themen die von den Pbn ebenfalls mit Leistungsfähigkeit in Zusam-

menhang gebracht werden. Solche sind z.B.:

- | | |
|--|--------|
| - bestimmte Fähigkeiten, die im weiteren Sinn als konative oder dem Willentlichen nahestehende Fähigkeiten angesehen werden können | 15.4 % |
| - Sport | 15.4 % |
| - körperliche/praktische Betätigung | 12.8 % |

Die Bedeutungsgehalte der Fragen 1 und 3 zeigen demnach deutliche Unterschiede.

Frage 1 (ANFORDERUNGEN) erfaßt eher von außen an die Jugendlichen herangetragene Anforderungen, vor allem solche aus Schule und Beruf.

Frage 3 (LEISTUNGSFÄHIG) scheint daneben auch ein subjektives Gefühl von Leistungsfähigkeit bzw. persönlicher Stärke anzusprechen, das sichtlich auch dann gegeben sein kann, wenn man bestimmten äußeren Anforderungen nicht oder wenigstens nicht voll gerecht wird. Leistungsfähigkeit liegt für die Pbn im Tun, in der Aktivität, nicht zuletzt im Sport (!).

Interessant erscheint hier auch die Betrachtung der "Sammelkategorie Sonstige". Bei Frage 3 sind u.a. folgende Antworten² enthalten:

Übernehmen einer sinnvollen Aufgabe; jeden Tag als wichtig und anders anzusehen als gestern; hängt davon ab, ob man Probleme mit den Eltern, mit der Freundin hat; Agieren in Streß-Situationen; ich mache, was ich will, wo ich mich wohl fühle, 'leistungsfähig' im Sinn der Gesellschaft bin ich überhaupt nicht; für Aufgaben, die mich interessieren und mir Spaß machen, kann ich großen Einsatz bringen; ... usw.

Hier werden auch Bedingungen für Leistungsfähigkeit genannt. Und wieder zeigt sich: Subjektives Gefühl für Leistungsfähigkeit und "objektiv gegebene" Leistungsfähigkeit müssen also nicht übereinstimmen.

Betrachtet werden soll noch die Aufgliederung der Bedeutungskomponenten zu "Meine besondere Stärke" nach Berufsschülern der Jahrgangsstufe 10 und der Jahrgangsstufe 12. Da die Gruppe der Heimbewohner hier nicht berücksichtigt ist, liegen Angaben von nur 138 Jugendlichen vor.

Tab. 15: Antworten zum offenen Teil von Frage 3

"Meine besondere Stärke", aufgegliedert nach den Jahrgangsstufen 10 und 12 (absolute Zahlen)

	Jgst.10 n = 63	Jgst.12 n = 67
Beruf allg.; bestimmte berufliche oder berufsbezogene Tätigkeiten/Gebiete	11	23
Schule allg.; bestimmte Unterrichtsfächer/schulische Anforderungen	14	2
Praxis (körperliche/praktische Betätigung)	5	13
dem Emotionalen nahestehende Fähigkeiten	6	2
dem Konativen nahestehende Fähigkeiten	11	8
dem Kognitiven nahestehende Fähigkeiten	4	3
Sport; andere Hobbys, Interessen	11	6
Sonstige	1	10

Die erhaltenen Unterschiede sind rein rechnerisch gesehen hochsignifikant ($p < 0.001$), doch enthalten 4 der 16 Zellen Erwartungswerte, die kleiner als 5.0 sind, sodaß bei der Interpretation Zurückhaltung angebracht ist.

Tendenziell zeigt sich, daß Berufsschüler, die noch am Anfang ihrer Ausbildung stehen, ihre Leistungsfähigkeit/ihre besondere Stärke mehr im schulischen Bereich sehen und im Sport bzw. in ihren Hobbys, während Berufsschüler, die sich dem Ende ihrer Ausbildung nähern, eher Berufstätigkeit und Praxis betonen; sie geben insbesondere mehr individuelle Antworten (Sonstige). Das Ergebnis erscheint durchaus plausibel.

Zu Frage 2 wurden nur wenige Antworten bzw. Beispiele gegeben, sodaß auf eine Auswertung verzichtet wurde.

Tab. 16: Antworten zum offenen Teil von Frage 4

"Ich würde mehr leisten, wenn ..."

	n = 138	%
bessere Arbeitsbedingungen, besseres Arbeitsklima, interessantere Tätigkeit	17	12.3
bessere/angemessene Bezahlung	18	13.0
besseres schulisches Angebot, geringere Anforderungen	10	7.2
mehr verfügbare Zeit (entweder zur Erbringung der Leistung oder für persönliche Interessen)	11	8.0
mehr Motivation durch andere (Vorbild, Lob, Anerkennung, Verständnis, Förderung)	20	14.5
lohnenswertes Ziel, sinnvolle Tätigkeit	14	10.1
höhere Anforderungen, mehr Strenge, weniger persönliche Probleme, weniger Ablenkung	13	9.4
mehr eigene Anstrengung, mehr Interesse, größere kognitive Fähigkeiten	7	5.1
Freiwilligkeit der Leistung, mehr Freiheit und Selbständigkeit bei der Durchführung	8	5.8
Sonstige	19	13.8

Als Bedingungen für größere eigene Leistung werden überwiegend **äußere** Faktoren genannt: mehr Motivation durch andere, bessere Bezahlung, bessere Arbeitsbedingungen, interessantere Tätigkeit, lohnenswertes Ziel usw.

Die internalen Bedingungsfaktoren wie größere Anstrengung, mehr Interesse usw. nehmen einen deutlich untergeordneten Rang ein.

Dies kann den relativ geringen Zusammenhang von Item 4 mit den Items 1 und 3 in etwa verständlich machen: ich kann mich den Anforderungen zwar gewachsen fühlen, aber ob ich ihnen tatsächlich nachkomme, hängt von ganz anderen Faktoren ab, nämlich von den Arbeitsbedingungen, von der Bezahlung, von der verfügbaren Zeit usw.

Tab. 17: Antworten zum offenen Teil von Frage 5 (erster Teil)

Dinge, die in der Ausbildung für "besonders wichtig" gehalten werden.

	n = 155	%
Ausbildung allg., praxisnahe, berufsbezogene Ausbildung, Können	30	19.4
bestimmte Tätigkeiten am Ausbildungsplatz, Arbeitstechniken, berufsbezogene Ausbildungsinhalte	26	16.8
Schule allg., Theorie, Fachwissen	13	8.4
bestimmte Unterrichtsfächer/Lerninhalte, bestimmte Aspekte schulischen Lernens	36	23.2
Praxis, eigene praktische Erfahrung	19	12.3
bestimmte persönliche "Qualitäten" (Arbeitshaltungen wie Selbständigkeit, Sauberkeit, Schnelligkeit; Interesse, Selbstvertrauen, sich einordnen können)	11	7.1
Dinge, die für die Zukunft wichtig sind	5	3.2
Sonstige	15	9.7

Tab. 18: Antworten zum offenen Teil von Frage 5 (zweiter Teil)

Beispiele für Dinge, die in der Ausbildung für "weniger wichtig" gehalten werden.

	n = 97	%
spezielle, meist untergeordnete Tätigkeiten am Ausbildungsplatz; nicht ausbildungsbezogene Tätigkeiten	14	14.4
Schule allgemein	12	12.4
bestimmte Unterrichtsfächer/Lerninhalte (häufig: Religion), bestimmte Aspekte schulischen Lernens	50	51.5
Theorie, Forschungsergebnisse	10	10.3
Sonstige	11	11.3

Bei den im Zusammenhang mit der Ausbildung für besonders wichtig gehaltenen Bereichen überwiegen "selbstverständlich" diejenigen Kategorien, die sich auf Ausbildung allg., praxisnahe Ausbildung oder bestimmte Tätigkeiten am Ausbildungsplatz beziehen. Aber auch die Schule bzw. bestimmte Unterrichtsfächer (z.B. wurden genannt Fachtheorie, Fachpraxis, Fachrechnen, Fachkunde, Hauptfächer usw., gelegentlich auch Religion) sind vertreten. Betont wird auch die praktische Erfahrung. Eine geringere, aber immer noch erkennbare Rolle spielen bestimmte persönliche "Qualitäten", um die man sich in der Berufsausbildung verstärkt bemühen muß.

Die Kategorien Schule, bestimmte Unterrichtsfächer und Theorie, umfassen zusammen fast drei Viertel der Beispiele, die zu der Frage nach den **weniger** wichtigen Ausbildungsinhalten gegeben wurden. Nur 97 Pbn haben sich überhaupt hierzu ge-

äußert. Dies mag als ein weiteres Indiz dafür gelten, daß Ausbildung zunächst einmal als etwas Sinnvolles und Wichtiges angesehen wird (Frage 5 hatte im Mittel die höchste Zustimmung erhalten).

Es soll nun die **Faktorenanalyse** über die Items 1 bis 5 betrachtet werden. Die Faktorenanalyse kann dazu dienen, die Struktur einer Variablengruppe durchsichtig zu machen. Man erhält dabei "neue Variablen", die sog. Faktoren, als Linearkombinationen der gegebenen Variablen. (vgl. GAENSSLEN/SCHUBÖ, 1976)

Die Rechnung ergibt zwei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1.

Nachstehend sind die auf Einfachstruktur orthogonal rotierten Faktoren wiedergegeben sowie die Kommunalitäten (d.h. die aus den Faktoren vorhersagbaren Teile der beobachteten Variablen):

Tab. 19: Faktorlösung zu den Items 1 bis 5 für die Gesamtstichprobe.

Auf Einfachstruktur orthogonal rotierte Faktoren und zugehörige Kommunalitäten.

	Faktor 1	Faktor 2	Kommunalitäten
Frage 1 (ANFORDERUNGEN)	0.34	0.22	0.16
Frage 2 (BERUFL. MÖGLICHK.)	-0.30	-0.39	0.25
Frage 3 (LEISTUNGSFÄHIG)	0.60	-0.02	0.36
Frage 4 (SICH ANSTRENGEN)	-0.20	-0.07	0.05
Frage 5 (AUSBILDUNG SINNVOLL)	0.02	0.48	0.23

Die Faktorladungen erscheinen überwiegend niedrig. Aber es spiegelt sich der oben an Hand der Korrelationen diskutierte

Zusammenhang zwischen bestimmten Items wider:

Berücksichtigt man Ladungen ab einer Größenordnung von 0.3, so erscheint im ersten Faktor die Variablengruppe 1 bis 3 "bedeutsam" und im zweiten Faktor die Variablen 2 und 5. Unbefriedigend ist, daß Item 2 keinem der Faktoren eindeutig zugeordnet werden kann und bei der Interpretation der Faktoren nicht berücksichtigt werden sollte.

Item 4 ist, wie ebenfalls oben diskutiert, für beide Faktoren ohne Belang; es kann von den Faktoren auch nicht "erklärt" werden, wie die entsprechende Kommunalität zeigt.

Am besten kann Item 3 durch die angegebene Faktorenlösung erklärt werden.

Da sich bei den übrigen Items des Fragebogens z.T. bedeutsame Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Pbn zeigen (s.u.), wurde für beide Teilgruppen je eine getrennte Faktorenanalyse über Item 1 und 5 durchgeführt.

Tab. 20: Faktorlösung zu den Items 1 bis 5 für die Teilgruppe der männlichen Jugendlichen (n=119)

	Faktor 1	Faktor 2	Kommunalitäten
Frage 1 (ANFORDERUNGEN)	0.31	0.20	0.14
Frage 2 (BERUFL. MÖGLICHK.)	-0.27	-0.35	0.19
Frage 3 (LEISTUNGSFÄHIG)	0.83	0.00	0.69
Frage 4 (SICH ANSTRENGEN)	-0.32	-0.09	0.11
Frage 5 (AUSBILDUNG SINNVOLL)	0.03	0.77	0.60

Die Interpretation gelingt jetzt in einem noch zu erklärenden Sinn "besser".

In Faktor 1 laden die Items 1, 3 und 4 "hoch" (Ladungswerte ≥ 0.3) in Faktor 2 die Items 2 und 5.

Der erste Faktor kann bei den männlichen Berufsschülern daher angesehen werden als Meßgröße für die Einschätzung der Leistungsfähigkeit und den erwarteten Erfolg.

(z.B. "Ich halte mich für leistungsfähig, bin den Anforderungen gewachsen und ich halte es nicht für zwecklos, mich anzustrengen und mich einzusetzen")

Faktor 2 gibt eine Einschätzung der Ausbildungssituation und der beruflichen Möglichkeiten.

(z.B. "Was ich in Schule und Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sinnvoll und lohnenswert, und meine beruflichen Möglichkeiten schätze ich als nicht schlecht ein.")

Was bei den Faktoren erkennbar wird, zeigt sich selbstverständlich auch an der (hier nicht wiedergegebenen) Korrelationsmatrix. Die dem Betrag nach höchsten Korrelationswerte treten auf bei den Variablenpaaren Frage 1/Frage 3 (0.28), Frage 3/Frage 4 (-0.26) und Frage 2/Frage 5 (-0.28). Item 1 und Item 4 korrelieren nur schwach, sodaß Item 3 in Faktor 1 in gewisser Weise eine "zentrale Bedeutung" zukommt; es wird von beiden Faktoren im übrigen am besten erklärt.

Item 4 erscheint bei den männlichen Pbn weniger isoliert als bei der Gesamtgruppe, es korreliert mit Item 3 und Item 2 (0.19).

Die Einschätzung der Ausbildung geht also einher mit einer entsprechenden Einschätzung der beruflichen Möglichkeiten; und die Einschätzung der Leistungsfähigkeit geht einher mit einer entsprechenden Einschätzung des Sich-gewachsen-fühlens und des Gefühls, daß Anstrengung nicht zwecklos ist.

Tab. 21: Faktorlösung zu den Items 1 bis 5 für die Teilgruppe der weiblichen Jugendlichen (n = 74)

	Faktor 1	Faktor 2	Kommunalitäten
Frage 1 (ANFORDERUNGEN)	0.54	0.00	0.29
Frage 2 (BERUFL. MÖGLICHK.)	-0.58	-0.12	0.35
Frage 3 (LEISTUNGSFÄHIG)	0.11	0.31	0.11
Frage 4 (SICH ANSTRENGEN)	-0.06	0.41	0.17
Frage 5 (AUSBILDUNG SINNVOLL)	0.05	0.00	0.00

Die Bedeutung des ersten Faktors wird von den Items 1 und 2 getragen, er kann als Meßgröße dafür angesehen werden, was von außen an Anforderungen bzw. an beruflichen Möglichkeiten an den Pbn herangetragen wird. (z.B. Ich sehe mich den Anforderungen gewachsen und schätze meine beruflichen Möglichkeiten als gut ein.)

Faktor 2 setzt Leistungsfähigkeit in gegenläufige (!) Beziehung zur Erfolgserwartung (Items 3 und 4). (z.B. Ich halte mich für leistungsfähig, aber es lohnt sich nicht, daß ich mich anstrengende.)

Die umgekehrte Formulierung erscheint hier allerdings naheliegender: Vergleicht man nämlich die Mittelwerte der Fragen 3 und 4 für männliche und weibliche Pbn, so wird erkennbar, daß die Mädchen tendenziell sich im Mittel als etwas weniger leistungsfähig einschätzen als die Jungen und daß sie im Mittel eher zu der Meinung neigen, sich anzustrengen sei zwecklos:

Tab. 22: Mittelwerte aus den Einschätzungen von Item 3 (LEISTUNGSFÄHIG) und Item 4 (SICH ANSTRENGEN), aufgliedert nach Jungen und Mädchen

	Mittelwerte		
	männl. (n = 119)	weibl. (n = 74)	Gesamt (n = 193)
LEISTUNGSFÄHIG	1.61	1.66	1.63
SICH ANSTRENGEN	3.45	3.49	3.46

Die Unterschiede sind gering und nicht signifikant.

Der Tendenz nach kann aber die durch Faktor 2 zum Ausdruck gebrachte Gegebenheit wie folgt formuliert werden:

Ich halte mich zwar nicht für sehr leistungsfähig, aber es ist (trotzdem) nicht zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen.

In ähnlicher Weise hat ein Mädchen dies selbst formuliert (vgl. Frage 3): "Ich mache, was ich will, wo ich mich wohl fühle, 'leistungsfähig' im Sinn der Gesellschaft bin ich überhaupt nicht."

"Verantwortlich" für diese "Gegenläufigkeit" in Faktor 2 ist die bei der Teilgruppe der weiblichen Pbn positive (!) Korrelation zwischen den Items 3 und 4 (0.12) und damit die positive Ladung von Item 4 in diesem Faktor. (Die positive Korrelation besagt ja gerade: Ich halte mich für leistungsfähig, und es ist zwecklos, sich anzustrengen ... oder umgekehrt.)

Alles in allem stellt sich somit die Stichprobe (im Hinblick auf die Items 1 bis 5) als inhomogen dar, die männlichen und weiblichen Pbn scheinen dagegen relativ homogene Teilgruppen

zu bilden.

Doch sei klar auf folgende Einschränkung hingewiesen:

Die für junge Männer und junge Frauen getrennt durchgeführten Faktorenanalysen ergeben zwar Faktorlösungen, die sich verhältnismäßig "gut" interpretieren lassen (und die, wie die nachstehende Diskussion der weiteren Items aus dem Fragebogen zeigen wird, auch durch weitere Hinweise gestützt werden). Auf der Grundlage der vorliegenden Stichprobendaten allein ist aber keine Aussage darüber möglich, ob die referierten Unterschiede in den Faktorlösungen tatsächlich bedeutsam sind, ob es sich um statistisch signifikante Unterschiede handelt. Zwar besteht Grund zu der Annahme, daß es sich hierbei nicht nur um ein stichprobenspezifisches Artefakt handelt, eine statistische Überprüfung der Vermutung müßte aber an Hand einer weiteren unabhängigen Stichprobe durchgeführt werden.

Trotz dieser notwendigen Vorsicht sei der Unterschied, der sich zwischen männlichen und weiblichen Pbn ergeben hat, noch einmal formuliert:

Bei Jungen und jungen Männern geht die Wahrnehmung der eigenen Leistungsfähigkeit einher mit dem Gefühl, den Anforderungen gewachsen zu sein und mit der Einstellung, daß Einsatz sich lohnt: Ich kann etwas, und Erfolg ist machbar.

Diese ungebrochene, ja optimistische Grundhaltung wird sicherlich auf Erfahrung beruhen, sie scheint zumindest durch negative Erfahrungen, durch die "harte Realität", noch nicht ernsthaft in Frage gestellt zu sein.

Und sie hat angesichts der Faktorlösung mit der "Realität" zunächst wenig zu tun, scheint vielleicht gar ein wenig lebensfern. Denn die Einschätzung der Ausbildung und der beruflichen Möglichkeiten "stimmen zwar zusammen", finden sich

aber quasi isoliert im zweiten Faktor.

Anders verhält es sich bei Mädchen und jungen Frauen. Bei ihnen geht das Gefühl der eigenen Leistungsfähigkeit einher mit der Einstellung (mit der Erfahrung ?), daß Anstrengung und Einsatz sich nicht lohnen oder aber umgekehrt, daß die vielleicht als etwas geringer angesehene eigene Leistungsfähigkeit gerade durch Anstrengung kompensiert werden muß (oder kann ?). Also entweder: Ich kann etwas, aber das nützt mir nichts, oder vermutlich in vielen Fällen zutreffender: Ich kann vielleicht etwas weniger (glaube es zumindest), aber das mache ich durch Anstrengung wett. Und weiterhin geht eine gute Einschätzung der beruflichen Möglichkeiten einher mit dem Gefühl, den Anforderungen gewachsen zu sein.

Beide hier bei den weiblichen Pbn zum Ausdruck kommenden Grundhaltungen/Einstellungen erscheinen stärker an den sog. Realitäten "geerdet" und damit gewissermaßen lebensnaher als bei den männlichen Pbn. Die Wahrnehmung ihrer selbst und der sich ihnen bietenden Möglichkeiten sind bei den Mädchen mehr miteinander verwoben als bei den Jungen.

Es ist klar, daß bei manchen der verwendeten Formulierungen ein spekulatives Moment mitschwingt.

Doch stimmen die hier gemachten Feststellungen auch mit Ergebnissen der Entwicklungspsychologie überein. Denn die diskutierten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Pbn können wohl mit einem gewissen Entwicklungsvorsprung der Mädchen, mit einem Vorsprung an persönlicher Reife in Zusammenhang gebracht werden (zumal in der vorliegenden Stichprobe gerade bei den jüngeren Pbn die männlichen Vpn überwiegen; vgl. Tab. 4). Die Jungen haben die Prüfung an der Realität sozusagen noch vor sich.

3.1.2 Leitende innere Orientierungen

Als Ergänzung zum Fragenkomplex 1 bis 5 sollte mit Item 6 versucht werden, die leitenden inneren Orientierungen der Jugendlichen anzusprechen, es sollte eruiert werden, welche Leit motive/Lebensleitlinien für Jugendliche wichtig sind (vgl. hierzu auch die Ergebnisse zu Frage 23).

Die acht zur Auswahl angebotenen Alternativen (s.u.) wurden in Anlehnung an die von SPRANGER formulierten acht Lebensformen formuliert.

SPRANGER weist in seiner Psychologie des Jugendalters zwar darauf hin, daß er überwiegend den gebildeten Jugendlichen im Auge habe, er würde ihn "den 'bürgerlichen Jugendlichen' nennen, wenn diese Bezeichnung nicht neuerdings zu einem oberflächlichen politischen Schlagwort geworden wäre." (1966, S. 39). Doch es schien vertretbar, die befragten Berufsschüler als 'gebildet' in dem von SPRANGER gemeinten Sinn anzusehen, denn die z.T. recht anspruchsvollen Ausbildungsberufe setzen zumindest ein erhebliches Maß an formaler Schulung, an kognitiven Fähigkeiten voraus. (Die Pbn haben weit überwiegend Qualifizierenden Hauptschulabschluß oder Mittlere Reife.)

Die Jugendlichen sollten angeben, welche der folgenden Ziele ihren eigenen Bedürfnissen/Zielen am meisten entsprechen bzw. welche für sie unwichtig sind:

- seinen kraftvollen und gesunden Körper spüren (KÖRPER)¹
- die Schönheit der Welt und aller Dinge erleben (SCHÖNHEIT)
- den Sinn des Lebens erforschen (SINN)
- im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben (BERUF)
- eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen (PLÄNE)
- für andere da sein, anderen helfen (HELFEN)

- sich charakterlich vervollkommen, Selbstdisziplin üben (CHARAKTER)
- sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren (GOTT).

Die Bewertung sollte erfolgen durch

- 1 = kommt meinen Bedürfnissen am nächsten
- 2 = entspricht mir ebenfalls sehr
- 8 = für mich vollkommen unwichtig
- 7 = fast genauso unwichtig,

wobei jede Ziffer nur einmal verwendet werden sollte. Eine ganze Reihe der Pbn hat allerdings die acht zur Einschätzung vorgelegten Items in eine Rangreihenfolge gebracht (eine Leistung, die bei der Konzipierung des Fragebogens für die Jugendlichen insgesamt als doch zu schwer erachtet worden war); für die statistische Auswertung ergeben sich hierdurch keine Probleme.

Die Berechnung der Mittelwerte für jedes Item ergibt folgendes Bild:

Tab. 23: Mittelwerte aus den Einschätzungen der acht Alternativen in Frage 6 ("Lebensleitlinien")

	Gesamt	männl.	weibl.	
PLÄNE	2.387	2.337	2.466	n.s.
SCHÖNHEIT	2.490	2.758	2.083	(n.s.)
HELFEN	2.659	3.260	1.875	sign.
BERUF	2.726	2.440	3.228	(n.s.)
KÖRPER	3.744	3.539	4.103	n.s.
CHARAKTER	4.630	4.906	4.189	n.s.
SINN	5.116	5.787	3.925	sign.
GOTT	5.700	6.058	5.130	sign.

Betrachtet man die Mittelwerte aus der Gesamtstichprobe, so lassen sich zwei Vierergruppen unterscheiden:

Verhältnismäßig eng zusammenliegend: PLÄNE, SCHÖNHEIT, HELFEN, BERUF,

und deutlich davon abgesetzt mit deutlich geringerer Zustimmung sowie auch untereinander in größeren Abständen: KÖRPER, CHARAKTER, SINN, GOTT.

Die Mittelwerte für die männlichen und weiblichen Pbn unterscheiden sich.

Auf dem 5%-Niveau signifikant (t-Test) sind die Mittelwertunterschiede bei den Motiven HELFEN, SINN, GOTT.

Auf diesem Niveau "gerade nicht mehr signifikant" zeigen sich SCHÖNHEIT und BERUF, und kein bedeutsamer Unterschied ist gegeben bei PLÄNE, KÖRPER und CHARAKTER.

Fünf der acht Motive erfahren also durch die Mädchen eine entweder größere, zumindest aber eine tendenziell größere Zustimmung als durch die Jungen.

(vgl. hierzu Bild 3)

Infolge dieser Unterschiede werden die genannten Vierergruppen sozusagen "aufgebrochen".

Bei den männlichen Pbn zeigen sich zwei Gruppen:

5 Motiven wird mehr oder weniger deutlich zugestimmt:

PLÄNE, BERUF, SCHÖNHEIT, HELFEN, KÖRPER;

3 Motive werden erkennbar abgelehnt:

CHARAKTER, SINN, GOTT.

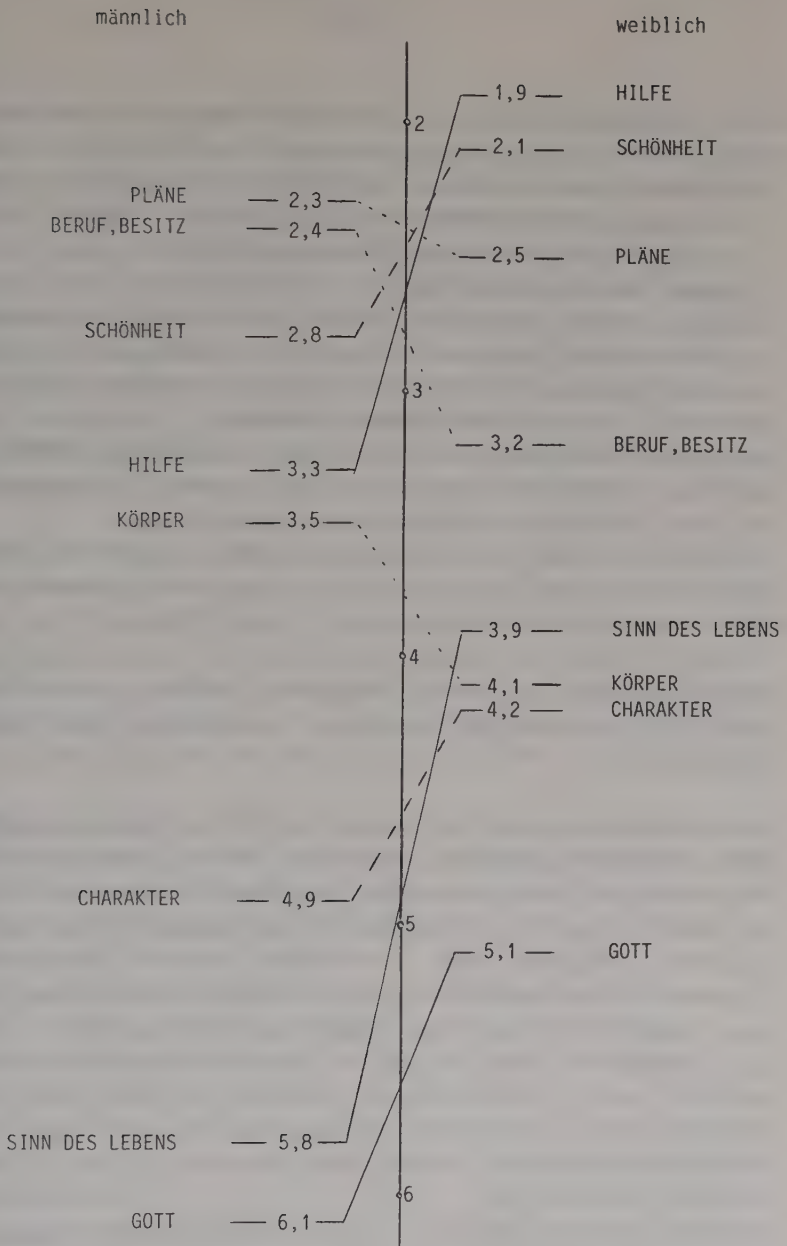


Bild 3: Einschätzung der 8 Motive aus Frage 6, getrennt nach männlichen und weiblichen Jugendlichen (Mittelwerte, gerundet)

— signifikant

--- nicht signifikant, tendenziell größere Zustimmung bei Mädchen

... nicht signifikant, tendenziell größere Zustimmung bei Jungen

Bei den weiblichen Pbn lassen sich drei Gruppen unterscheiden:

4 Motiven wird im Mittel deutlich bis sehr deutlich zugestimmt: HILFE, SCHÖNHEIT, PLÄNE, BERUF

3 Motive liegen in einem mittleren Bereich:

SINN, KÖRPER, CHARAKTER

1 Motiv wird abgelehnt (GOTT), doch ist die Ablehnung erkennbar weniger stark als bei den Jungen.

Die meiste Zustimmung erfahren bei den männlichen Berufsschülern die Motive PLÄNE, BERUF, SCHÖNHEIT

und bei den weiblichen die Motive HILFE, SCHÖNHEIT, PLÄNE.

PLÄNE und SCHÖNHEIT tauchen also in beiden Dreiergruppen auf, wenn auch auf unterschiedlichen Rangplätzen.

"Leitthema" bei den Mädchen ist also "für andere da sein, anderen helfen" und bei den Jungen "eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen".

Betrachtet werden sollen nun diejenigen Leitmotive, bei denen sich die Mittelwerte der Jungen und Mädchen signifikant unterscheiden.

Hier zeigt sich, daß die weiblichen Pbn den Motiven HILFE, SINN und GOTT ein deutlich stärkeres Gewicht beimessen als die männlichen. Fast scheint es, als klinge hier eine gewisse Geschlechtsrollen-Stereotypie an (eine stärker auf Selbstverwirklichung und beruflichen Erfolg gerichtete Orientierung bei Jungen und eine stärker soziale Orientierung (HILFE steht nicht nur absolut gesehen an erster Stelle, sondern die Position auf der "Mittelwertsachse" unterscheidet sich auch signifikant von der entsprechenden der männlichen Pbn), vielleicht auch eine stärker nach innen gerichtete Orientierung (größere Bedeutsamkeit der Motive SINN und GOTT) bei Mädchen.

Doch sollen diese Ergebnisse hier nicht überbewertet werden; zu bedenken ist auch, daß es sich um weibliche Jugendliche

in den Ausbildungsberufen Arzthelferinnen (!) und Hauswirtschaft handelt. Die Untersuchungsbedingungen könnten ggf. dadurch verschärft werden, daß bei einer Nachfolgeuntersuchung "Mädchen in Männerberufen" (um es mit einem Schlagwort zu formulieren) einbezogen werden.

Zudem wird die angedeutete Geschlechter-Dichotomie auch dadurch abgemildert, daß sich kräftige Beimischungen "gegengeschlechtlicher Motive" zeigen. Denn auch für die Männer ist es wichtig, "die Schönheit der Welt und aller Dinge" zu erleben (Rangplatz 3!) und auch die Frauen wollen eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen (ebenfalls Rangplatz 3!). Ähnlich ist es bei Rangplatz 4.

Unterteilt man die Stichprobe nicht nach männlich/weiblich, sondern danach, wie die Jugendlichen die Zukunft sehen (düster vs. zuversichtlich; vgl. Frage 24), so ergeben sich keine bedeutsamen Unterschiede. Tendenziell stimmen die Düsternen jedoch stärker folgenden Themen zu: KÖRPER, SCHÖNHEIT, SINN, BERUF) und die Zuversichtlichen zeigen stärkere Affinität zu PLÄNE, HELFEN, CHARAKTER, GOTT.

Unterscheidet man die drei Gruppen der Heimbewohner und der Berufsschüler der 10. und der 12. Jahrgangsstufe, so ergibt sich für das Motiv BERUF ein auf dem 5%-Niveau signifikanter Unterschied (Varianzanalyse).

Tab. 24: Motiv "im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben"
Mittelwerte nach Jahrgangsgruppen

	n = 157	Mittelwert
Heimbewohner	18	3.889
Berufsschüler 10. Jgst.	66	2.106
Berufsschüler 12. Jgst.	73	3.000

Die Jugendlichen am Beginn ihrer Berufsausbildung stimmen hier also am stärksten zu, am wenigsten die Heimbewohner.

Dies läßt sich vielleicht wie folgt verstehen:

Die Berufsanfänger sind noch voller Erwartungen und Hoffnungen in Bezug auf den gewählten Beruf; die Schulausbildung liegt hinter ihnen, jetzt beginnt das "Leben"... Sie beurteilen ihre Chancen und Möglichkeiten wohl noch optimistischer als ihre um zwei Jahre an Erfahrung reicheren Kollegen.

Die (durchweg männlichen) Bewohner des Jugendwohnheims scheinen tendenziell eher sozial als auf beruflichen Erfolg hin orientiert zu sein. Sie geben beispielsweise beim Motiv HILFE eine erkennbar höhere Zustimmung (die allerdings nicht signifikant ist) als die beiden anderen Gruppen.

Wird schließlich noch nach dem bisher erreichten Schulabschluß unterschieden, so zeigen sich in zwei Fällen bedeutende Unterschiede (die drei Absolventen der Fachoberschule und die drei Abiturienten blieben hierbei unberücksichtigt):

Tab. 25: Motiv "die Schönheit der Welt und aller Dinge erleben"

Mittelwerte nach Schulabschlüssen

	n = 143	Mittelwert
erfolgreicher Hauptschulabschluß	24	3.6250
Qualifizierender Hauptschulabschluß	70	2.4429
Mittlere Reife	49	1.9592

Tab. 26: Motiv "im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben"
Mittelwerte nach Schulabschlüssen

	n = 148	Mittelwert
erfolgreicher Hauptschulabschluß	31	1.8065
Qualifizierender Hauptschulabschluß	70	2.6286
Mittlere Reife	47	3.2979

Es zeigt sich, daß Hauptschüler besonders stark der Thematik BERUF zustimmen und besonders wenig dem Motiv SCHÖNHEIT, während es sich bei den Realschülern gerade umgekehrt verhält. Man kann geradezu von einer "gegenläufigen Tendenz" sprechen: je "höher" der erreichte Schulabschluß ist, desto wichtiger wird das Erleben der Schönheit der Welt und aller Dinge und desto unwichtiger wird die Maxime des beruflichen Erfolgs.

Dieses Ergebnis erscheint überraschend, weil doch anzunehmen wäre, daß die erfolgreichen Realschüler motiviert sein müßten, auch weiterhin nach Erfolg zu streben. Aber es scheint nicht der materielle Erfolg zu sein, der diesen Jugendlichen vorschwebt. Sie haben wohl schon durch die Wahl ihres Ausbildungsberufes und damit durch mindestens einstweiligen Verzicht auf den Besuch der weiterführenden Fachoberschule dokumentiert, wie sie ihren weiteren beruflichen Weg sehen. Bei der Diskussion der Items 1 bis 5 hat sich ja immer wieder eine deutliche Tendenz hin zur Praxis, zum eigenen Tun gezeigt.

Auch das offenbar hohe Leistungsmotiv der Schüler mit erfolgreichem Hauptschulabschluß wird verständlich: auch sie haben ihre (ehrgeizigen) Pläne durch die Wahl anspruchsvol-

ler Berufe aus den Berufsfeldern Elektrotechnik und Holztechnik, in denen sie kognitiv voll gefordert werden, offengelegt. Hinweise auf die hohen Anforderungen der Berufsschule waren aus den Fragebogen immer wieder erkennbar.

Die Schüler mit Qualifizierendem Abschluß besetzen dabei jeweils eine mittlere Position; die gewählten Berufe entsprechen ihren Vorstellungen und Fähigkeiten einerseits, und zum anderen liegt ihnen auch die "Schönheit der Welt" nicht ganz fern.

3.1.3 Weitere Aspekte der Selbstwahrnehmung

(Wertorientierungen, Realitätsbezug, Sorgen, Verhalten in Entscheidungssituationen, Wahrnehmung der eigenen Person)

Tab. 27: Antworten zu Frage 7 (erster Teil)

"Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten bei ..." (folgenden Dingen)

	männl. n = 99	weibl. n = 68
materielle, technische, unbelebte Dinge	6	7
existentiell Unwichtiges, Konsumgüter, Luxus, Wohlstand	18	8
Auto, Motorrad, Mofa etc.	5	4
Fernsehen, Video, Disco, Kino, Ausgehen u.ä.	4	17
orale Befriedigung, Genußmittel, Süßigkeiten	14	9
Schule, Beruf, Arbeit	28	7
Geld, Einkommen, Besitz; Äußeres wie schöne Kleidung, Schmuck	6	8
Sonstige	18	8

Berücksichtigt wurde jeweils die erste der angegebenen Äußerungen; 54 Pbn haben darüber hinaus noch eine oder mehrere Angaben gemacht. Bei den Zahlenangaben handelt es sich um absolute Werte. Das gleiche gilt - soweit nicht anders vermerkt ist - auch für die folgenden Tabellen.

Die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sind bedeutsam ($p = 0.0008$). Dabei geben Jungen häufiger an, auf Konsum/Luxus/Wohlstand am ehesten verzichten zu können sowie vor allem auf Schule, Beruf, Arbeit; bei Mädchen ist es eher der Bereich Fernsehen, Video etc.

Die Nennungen insgesamt passen überwiegend in das von der SINUS-Studie gezeichnete Bild einer Abkehr von materialistischen und einer Hinwendung zu den sog. postmaterialistischen Werten, wobei gesagt wird, daß postmaterialistische Werte eher den individuellen Konsum beeinflussen bei gleichzeitiger "Renaissance der sozialen Sicherheit als Grundbedürfnis".

Aus dem Rahmen fällt der hohe Anteil männlicher Jugendlicher, die am ehesten auf Schule, Beruf, Arbeit verzichten zu können angeben. Zumal sich bei Item 6 ergeben hat, daß die Thematik "im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben" gerade bei Berufsschülern einen hohen Stellenwert besitzt.

Zusammen mit der bei männlichen Jugendlichen aus der Faktorenanalyse erkennbaren hohen Einschätzung der persönlichen Leistungsfähigkeit (bei praktisch fehlender Rückkoppelung an die berufliche Wirklichkeit - wenngleich auch die beruflichen Möglichkeiten hoch eingeschätzt werden) kann folgende vorsichtige Interpretation gewagt werden:

Erfolg im Beruf, Besitz, Wohlstand usw. wird durchaus als erstrebenswertes Ziel gesehen, aber vielleicht eher im Sinn eines Wunschtraums, denn die konkrete Berufstätigkeit, das tagtägliche mühevolle Einerlei wirkt ernüchternd. ("Ewiges Feilen hasse ich", sagte einer der Pbn bei Frage 1.)

Die Sammelkategorie "Sonstige" enthält u.a. folgende Nennungen:

Familie; Freundeskreis; Sport; Urlaub; Reise; Religion; Krieg; Tod von Angehörigen; nichts; eigenes Haus (3x); meine

ersten zwei Lebensjahre; die Notengebung, die meist den wirklichen Fähigkeiten nicht entspricht ...

Was verstehen die Jugendlichen unter Luxus?

Von verschiedenen Pbn wurden hierzu Beispiele gegeben:

- Motorrad, Auto, Surfbrett
- Fernsehen (3x)
- Radio, Video, Fernsehen
- Auto, eigenes Haus
- Fernsehen, Radio
- Dinge, die mir das Leben zu sehr verschönern würden
- Video, große Autos
- Fernsehen, Schallplatten.

Fernsehen wird also mit Luxus in Zusammenhang gebracht, scheint mindestens für einige der Jugendlichen nicht oder noch nicht zu einer Selbstverständlichkeit geworden zu sein.

Auch eine Gegenüberstellung der Antworten zu Frage 7 nach Jugendlichen, die ihre Zukunft eher düster oder eher zuversichtlich sehen (vgl. Tabelle 28), ergibt insgesamt einen hochsignifikanten Unterschied ($p = 0.0032$). Zur Einschätzung "düster/zuersichtlich" vgl. auch die Diskussion zu Frage 24.

Eine Detailbetrachtung der einzelnen Kategorien im Sinn einer Konfigurationsfrequenzanalyse zeigt aber, daß keiner der Einzelunterschiede für sich allein signifikant ist.

Die größten Beiträge zum Chi-Quadrat-Wert (21,38) liefern die Kategorien-Paare Auto/Fernsehen und Schule, Beruf/Geld, Einkommen (sowie die Sammelkategorie Sonstige), sodaß die Unterschiedlichkeit tendenziell hieraus erklärt werden kann. Düstere verzichten also eher auf Kfz und Einkommen im Sinn einer umweltbewußten/postmaterialistischen Orientierung, Zu-

versichtliche verzichten eher auf Fernsehen und Schule, Beruf.

Tab. 28: Antworten zu Frage 7 (erster Teil)

"Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten bei ..."

	düster n = 77	zuversichtlich n = 87
materielle, technische, unbelebte Dinge	4	9
existentiell Unwichtiges, Konsumgüter, Luxus, Wohlstand	11	15
Auto, Motorrad, Mofa etc.	7	2
Fernsehen, Video, Disco, Kino, Ausgehen u.ä.	4	17
orale Befriedigung, Genußmittel, Süßigkeiten	13	10
Schule, Beruf, Arbeit	11	21
Geld, Einkommen, Besitz; Äußeres wie schöne Kleidung, Schmuck	10	4
Sonstige	17	9

Zu bedenken ist aber, daß durch die genannten Kategorien-Paare lediglich ca. 46% aller Antworten abgedeckt sind.

Der zweite Teil von Frage 7 wurde von fast allen Jugendlichen (206 von 213) beantwortet, die Antwort fiel offenbar leichter als beim ersten Teil (167 von 213).

Tab. 29: Antworten zu Frage 7 (zweiter Teil)

"Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf ..."

	männl. n = 124	weibl. n = 82
allg. Werte wie Leben, Freiheit, Natur, Schönheit der Welt, Glück, Lebensfreude, Zufriedenheit	15	5
Familie, Zuhause, Angehörige, ei- gener Bereich	6	11
Freunde, Bekanntenkreis	22	17
Liebe, Verständnis, Geborgenheit Vertrauen, Freund/Freundin, Ero- tik	16	12
Gesundheit	8	4
Sport	7	2
Beruf, Arbeitsplatz, Erfolg	11	4
Geld, Einkommen, Wohlstand, be- stimmter Lebensstandard, Luxus	10	1
Freizeit, Hobby, Vergnügen, Kfz, Motorrad, Fernsehen, Radio, Ste- reo	19	21
Sonstige	10	5

Die Unterschiede sind auf dem 5%-Niveau nicht mehr signifikant.

Auch hier wird tendenziell eine Hinwendung zu postmaterialistischen Werten erkennbar (Natur, Lebensfreude, Freiheit, Schönheit der Welt... Familie, Angehörige... Freundeskreis...); aber der Bereich Arbeitsplatz, Beruf erscheint doch etwas unterrepräsentiert (zumindest bei dieser Art der Fragestellung steht der - konkrete - Beruf nicht im Vordergrund). Auch der insgesamt verhältnismäßig hohe Anteil von Nennungen, die auf Freizeit, Hobby, Vergnügen... entfallen (fast 20 % der Antworten) steht in einem gewissen Kontrast zu der in der SINUS-Studie erkennbaren Bereitschaft zu Konsumverzicht.

In der Restkategorie "Sonstige" sind beispielsweise folgende Antworten enthalten:

Gott; Kleidung; Nahrung (3x); viel Wissen, Dazulernen, Zukunftsaspekte; das, was ich jetzt habe; meine Gefühle; meine Ausbildung; Reisen; eigenes Haus (2x); Geschirrspülmaschine usw.

Tab. 30: Antworten zu Frage 8

"Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte,
so..."

Folgende Wünsche wurden genannt:

	n = 192	%
Friede/kein Krieg, Abrüstung	25	13.0
Hilfe/Glück/gutes Leben für alle Menschen	6	3.1
Arbeitsplatz, bestimmter Berufswunsch, Erfolg im Beruf, evtl. eigene berufliche Existenz	18	9.4
Geld, finanziell versorgt/reich sein, mehr verdienen	17	8.9
Freund/Freundin; geborgen/akzeptiert sein	13	6.8
Lebenspartner; Ehe, Familie, Kinder, eigenes Heim	11	5.7
Gesundheit (für mich und andere)	22	11.5
Glück, Sorgenfreiheit, erfülltes Leben	9	4.7
Reise, Urlaub, Wegzug ins Ausland	15	7.8
Kfz etc.; ... Musikinstrument etc ...	8	4.2
Sonstige	48	25.0

Aussagen von 192 Pbn liegen vor (von 55 Pbn darüber hinaus ein oder mehrere weitere Aussagen, die aber nicht in die Auswertung einbezogen wurden).

Am häufigsten erscheint der Wunsch nach Friede und Abrüstung. Dieses Ergebnis darf sicherlich interpretiert werden

(auch wenn keine rechnerische Prüfung auf Signifikanz möglich ist), denn alle bisherigen Fragen bezogen sich jeweils auf die Situation des Pbn selbst und hatten noch keine "weltpolitische Dimension". Auch die enge Nachbarschaft zu Frage 6 (verzichten/nicht verzichten) würde nahelegen, daß auch die "besonderen Wünsche" in ähnliche Richtung gehen. Der Wunsch nach Friede und Abrüstung wird offenbar als besonders dringend und dringlich empfunden. Auch wird erkennbar, daß die Jugendlichen zu einem nennenswerten Prozentsatz bereit sind, den Blick von sich weg und auf das Ganze zu richten.

Ähnliches gilt von der zweiten Kategorie "gutes Leben für alle Menschen". Hier sind u.a. zusammengefaßt Entwicklungshilfe, Gerechtigkeit/Glück für alle Menschen, kein Hunger, genug zu essen für alle usw.

Die eher persönlichen Wünsche fehlen selbstverständlich nicht (Arbeitsplatz, Erfolg, finanzielle Sicherheit, Liebes- und Lebenspartner usw. bis hin zu Reise, Urlaub, Kfz). Der Wunsch nach Gesundheit ist von ähnlicher Größenordnung wie der Wunsch nach Friede (wobei immer wieder auch Gesundheit für andere gewünscht wird, insbesondere für Angehörige und Freunde). Um es in einem Bild auszudrücken: Gesundheit wird sowohl für den persönlichen/eigenen Organismus im kleinen gewünscht wie für den sozialen Organismus im Großen.

25% aller Nennungen entfallen auf die Restkategorie, z.B. etwas Wichtiges vollbringen; intakte Umwelt, Schutz der Natur (4x); persönliche Vervollkommenung (3x); mehr Selbstsicherheit meinen Mitmenschen gegenüber, um besser auf sie eingehen zu können; ein Tier (2x); daß meine Mutter wieder lebt; daß mein Pferd wieder gesund wird; daß meine Eltern und Geschwister zusammengehörig bleiben; einmal in die Vergangenheit zurückreisen; 10 cm größer sein; mehr Freizeit;

ein Stück Land in Kanada, abgelegen, weit vom Schuß; eine Maschine, die alle meine Wünsche erfüllen kann; ein Ölscheich werden; ein sehr großes Waldgebiet, in dem mein Haus steht; Unsterblichkeit, da es nichts Schöneres gibt als (zu) leben; nicht älter als 25 Jahre zu werden, die Zeit sollte stehen bleiben; eine sportlich erfolgreiche Karriere; selbständig werden; Beseitigung der Arbeitslosigkeit; Atomenergie abschaffen; Hobbywerkstatt einrichten; besonders schön sein; usw.

Dies ist die größte Restkategorie, die überhaupt gebildet werden mußte. Denn es wurden z.T. sehr persönliche Wünsche genannt. Die Offenheit und Ehrlichkeit, mit der der Fragebogen nicht nur hier, sondern insgesamt beantwortet wurde, hat immer wieder überrascht.

Die Kategorie "Reise/Urlaub" scheint klar. Doch seien zur Verdeutlichung einige Antworten wiedergegeben:

viel reisen, denn die Art und Weise, wie andere leben, interessiert mich sehr; die Welt erforschen, andere Menschen und Sitten kennenlernen, um sie zu verstehen und danach konstruktiv für Europa zu arbeiten; ein langer Urlaub, um die Welt und die Menschen kennen zu lernen ...

Die Kategorie "Lebenspartner... eigenes Heim" enthält u.a. die folgenden, fast gegensätzlich wirkenden Wünsche:

mit meinem Freund zusammenziehen zu können und es dort so schön zu haben wie zu Hause (!); ein eingependeltes, geregeltes Familienleben; eine gesunde Familie und die Mittel, sie zu ernähren ...

Verschont zu bleiben vor Arbeitslosigkeit ist bei den Wünschen praktisch kein Thema; und auch bei anderen Fragen ist diese Thematik wider Erwarten unterrepräsentiert.

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Pbn sind

nicht signifikant. Doch überwiegen die Wünsche der Jungen tendenziell bei Geld, finanziell versorgt sein und bei Kfz., die der Mädchen bei Lebenspartner, Familie und bei Reise, Urlaub.

Es stehen sich also gegenüber (bzw. ergänzen sich) einmal der Wunsch, eine finanzielle Basis zu schaffen, insbesondere auch um eine Familie ernähren zu können und zum anderen der Wunsch nach Verwirklichung eben dieser Familie;

ferner ergänzen sich der Wunsch nach einem Kfz etc. (um damit beweglich, mobil zu sein - Zusatz d. Verf.) und der Wunsch nach Reise, Urlaub; einmal also die Lust am Fahren (um des Fahrens willen?) und dann die Lust am Reisen (um der menschlichen Kontakte willen).

In beiden Beispielen überwiegt bei den Jungen mehr das Tun, das Machen und bei den Mädchen mehr das Erleben - hier Einsatz von (Hilfs-)Mitteln, dort die Unmittelbarkeit... Auch diese Tendenzen fügen sich in das Bild, das die Faktorenanalyse skizziert hat.

Als Ergänzung sei eine Bemerkung aus der SINUS-Studie angefügt, nämlich, "daß viele Jugendliche paradoxerweise ... das Motorrad benutzen, um ihrem Unbehagen an der technischen Zivilisation zu entfliehen". (SINUS-Institut, 1983, S. 90 f.)

Tab. 31: Antworten zu Frage 9

"Am meisten mache ich mir Sorgen über..."

Antworten von 205 Pbn standen zur Verfügung. Die Angaben wurden zu folgenden Kategorien zusammengefaßt:

	männl. n = 126	weibl. n = 82
Zukunft allgemein	12	17
die Welt, die Menschen, Zukunft der Menschen, Hunger	7	6
Umweltproblematik, Katastrophen	30	16
Rüstung, Wettrüsten, politische Spannungen, Krieg, Atombomben	20	6
persönliche Zukunft	15	15
berufliche Zukunft, Erfolg in Schule und Beruf	14	5
mich selbst, meine Gesundheit, mein Äußeres, wie ich ankomme, Fi- nanzielles	11	4
Angehörige, Freunde, Partner- schaft	9	9
Sonstige	8	4

Die größte Kategorie bei Frage 8 ("wenn ich einen Wunsch frei hätte") war der Wunsch nach Friede und Abrüstung. Der Bereich, der die größten Sorgen verursacht, ist die Umweltproblematik (22.1 %).

Eine mögliche Erklärung für diesen Unterschied kann ggf. folgende Überlegung liefern: Es scheint, als würden in der vorliegenden Frage 9 die eher aktuellen Bedrohungen "evoziert", die dem assoziativen Bewußtsein leichter zugänglich

sind, während bei Frage 8 evtl. tiefer sitzende Ängste zum Vorschein kommen. Durch das Stichwort "Wunsch" bzw. "wünschen" (vgl. hierzu auch Frage 25) wird eher der emotionale Bereich als die Ratio angesprochen.

Die Befunde von Escalona u.a. können vielleicht darauf hinweisen, daß durch die lang andauernde latente atomare Bedrohung tatsächlich der tiefer liegende emotionale Kern berührt ist. (vgl. vorstehende Nr. 1.2.7.)

Im übrigen rangieren auch die Sorgen über die Zukunft allgemein (13.9 %) und über die persönliche Zukunft (14.4 %) in der Stichprobe noch vor den Sorgen hinsichtlich Rüstung, Krieg, Atombomben (12.5 %). Doch dürfen diese Rangunterschiede sicherlich nicht überinterpretiert werden.

80 Vpn haben noch weitere Sorgen genannt. Auch die an zweiter Stelle gegebenen Antworten wurden ausgewertet, und auch dort liegt die Umweltthematik deutlich an der Spitze.

Betrachtet man die 208 ersten und die 80 zweiten Nennungen zusammen, so erhält man folgende Reihenfolge:

Umwelt	23.3 %
Rüstung, Krieg	14.2 %
persönliche Zukunft	12.1 %
Zukunft allgemein	10.4 %
berufliche Zukunft	10.4 %
usw.	

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Pbn sind nicht signifikant. Die Tabelle zeigt aber, daß die männlichen Berufsschüler tendenziell mehr über die Umweltproblematik und Rüstung sowie über berufliche Zukunft und sich selbst, über Gesundheit, finanzielle Probleme besorgt sind, während die weiblichen Berufsschüler sich eher über die Zu-

kunft allgemein, über die persönliche Zukunft sowie über Angehörige und Freunde Sorgen machen.

Die Sammelkategorie "Sonstige" enthält u.a. folgende Antworten:

Politik; daß ich viel Verantwortung tragen muß; nichts; über einen qualvollen Tod; schlechtes Verhältnis zum Vater; über die älteren Menschen, die einfach ins Altersheim geschickt werden; Feindschaft; die Zerstörung durch uns; Butterberg; politische Lage Deutschlands ...; meinen Ehrgeiz; meine Höhen- und Tiefenangst; usw.

Es sind also z.T. sehr persönliche Sorgen und Ängste, die hier zum Vorschein kommen, und die sich einer statistischen Bearbeitung entziehen.

Als Beispiele zur Kategorie "persönliche Zukunft" seien erwähnt:

meine Zukunft, ob ich jemals heiraten werde, oder ob ich allein dastehe; meine Zukunft, denn ich habe keine festen Pläne; meine Fortbildung; usw.

Tab. 32: Antworten zu Frage 10

"Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße ..."

Die 158 Antworten wurden in nachstehender Tabelle zusammengefaßt, unterschieden nach düsterer oder zuversichtlicher Zukunftssicht.

	düster n = 74	zuversichtlich n = 84
frage/wende mich an Vertrauensperson (Angehörige, Freunde, Vorgesetzte)	17	28
bitte um Hilfe, lasse mir helfen	5	4
suche nach guter...bestmöglicher ...Lösung; entscheide/handle selbst	27	21
denke nach, lasse mir Zeit	2	10
gehe mit dem Kopf durch die Wand; setze notfalls Gewalt ein; will durchhalten	4	2
bin unsicher, ängstlich, grüble, weiche aus	13	7
Sonstige	6	12

Etwa drei Viertel der Befragten geben an, bei schwierigen Entscheidungen oder wenn sie auf Hindernisse stoßen entweder jemanden zu fragen, sich an eine Vertrauensperson zu wenden oder selbst (ggf. nach Beratung mit anderen) eine Lösung zu suchen. Nur 5.7 % der Jugendlichen wollen sich helfen lassen oder bitten um Hilfe; noch kleiner ist der Anteil derjenigen, die erforderlichenfalls Gewalt einsetzen wollen.

Erstaunlich hoch ist die Anzahl derjenigen, die ihre Unsicherheit, Ängstlichkeit, ihr Ausweichen vor der Problemsituation zugeben. Auch dies kann wohl als Hinweis darauf gewertet werden, daß die Fragebogen sehr ernsthaft und mit großer Offenheit bearbeitet wurden.

Unterschiede nach dem **Geschlecht** der Befragten waren nicht bedeutsam. (Allerdings zeigen die männlichen Pbn eine Tendenz, nach Lösungen zu suchen und selbst zu handeln, die weiblichen sich Zeit zu lassen/nachzudenken oder mit Unsicherheit und Ausweichen zu reagieren.)

Doch ergibt sich rechnerisch ein signifikanter Unterschied zwischen den Düsternen und den Zuversichtlichen ($p = 0.0469$). Da allerdings 4 der 14 Zellen niedrige Erwartungswerte aufweisen (kleiner als 5.0), scheint Vorsicht bei der Interpretation geboten.

Man erkennt, daß die **Düsternen** offenbar eher Nachdruck auf die Suche nach einer Lösung legen (nach bestmöglicher, möglichst schneller und einfacher Lösung, nach sachlicher, möglichst guter, intelligenter Lösung) oder betonen, selbst zu handeln und zu entscheiden, daß sie aber auch eher zugeben, unsicher, ängstlich zu sein, auszuweichen ...

Die **Zuversichtlichen** dagegen wenden sich eher an eine Vertrauensperson und lassen sich vor allem auch mehr Zeit.

Man kann - auch im Hinblick auf Ergebnisse weiterer Fragen - den Eindruck gewinnen, als hätten die Zuversichtlichen mehr Rückhalt bei Freunden und Angehörigen, in ihrer "Peergroup", während die Düsternen eher auf sich allein gestellt erscheinen, vielleicht eher "Einzelkämpfer" sind.

Die Ergebnisse aus den letzten beiden großangelegten Shellstudien bestätigen zumindest den auch hier erkennbaren Trend zur Aktivität der Düsternen: "Der Pessimist legt ja gewöhn-

lich die Hände in den Schoß und beklagt die schlechten Aussichten. Das aber tun die Düsternen gerade nicht" (Jugendwerk d. Dt. Shell, 1981, S. 387), sondern sie zeigen praktischen Optimismus "angesichts einer als fast aussichtslos gesehenen Zukunft." (S.388).

Und die Zuversichtlichen betrachten dort "die Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen weniger durch Konflikte, Mißtrauen und Machtbeziehungen gekennzeichnet als durch kooperative Bande (a.a.O., S.388). Auch dies stützt die in der vorliegenden Studie erkennbare Tendenz.

Tab. 33: Antworten zu Frage 11 (erster Teil)

"An mir selbst gefällt mir besonders gut ..."

Die Antwortkategorien werden in folgender Tabelle aufgegliedert nach dem Geschlecht, nach düsterer vs. zuversichtlicher Zukunftsaussicht und nach dem zeitlichen Stand in der Ausbildung (Jahrgangsstufe 10 bzw. 12).

	männl. n=104	weibl. n=67	düster n=84	zuver. n=85	Jg.10 n=71	Jg.12 n=76
Wesen, Charakter	8	6	4	10	9	4
Selbstvertrauen, Entschlußkraft, Zuverlässigkeit	13	5	10	8	8	6
Humor, Fröhlichkeit, Optimismus	7	10	6	11	9	6
Gelassenheit, Verträglichkeit, Ehrlichkeit	9	10	9	10	6	13
Empathie, Hilfs- bereitschaft, Toleranz	9	16	17	8	10	10
Begabung, Intelligenz, Interessen	7	2	6	3	6	1
Ehrgeiz, Engage- ment, Leistung	10	3	2	10	3	6
Beziehung zu/ Verhalten gegen- über Freunden, Angehörigen	7	5	5	7	3	7
körperl. Fitness, Aussehen, Klei- dung	12	4	7	9	10	5
Sonstige	22	6	18	9	7	18

Sowohl die Untergliederung nach dem Geschlecht wie nach der Einschätzung düster/zuversichtlich liefern bedeutsame Unterschiede ($p < 0.05$); der Vergleich der Jahrgangsstufen 10 und 12 (ohne Heimbewohner) liefert zwar eine signifikante Differenz, weil aber bei 5 der 20 Zellen der Erwartungswert kleiner als 5.0 ist, ist zurückhaltende Interpretation angezeigt.

Im einzelnen zeigt sich folgendes:

Männlichen Pbn gefällt an sich selbst sehr gut ihr Selbstvertrauen, ihre Entschlußkraft und Zuverlässigkeit, ferner Begabung und Intelligenz sowie Ehrgeiz, Engagement, Leistung und nicht zuletzt körperliche Fitness (um es mit der Antwort eines Pbn auszudrücken) und Aussehen.

Weibliche Pbn mögen an sich eher Humor, Fröhlichkeit und Optimismus, ihre Gelassenheit, Verträglichkeit und Ehrlichkeit sowie besonders die Fähigkeit zu Empathie, ihre Hilfsbereitschaft und Toleranz. Das aus Item 6 bekannte Hilfemotiv wird hier offenbar wieder aufgegriffen.

Es scheint, als stünden Mädchen ihrer körperlichen Erscheinung besonders kritisch gegenüber (dies bestätigt sich im zweiten Teil der Frage bei den Antworten zu "an mir gefällt mir besonders wenig ...").

Alles in allem werden von Jungen die eher aktiven, die "männlichen" Qualitäten betont und an sich als gut empfunden und von den Mädchen die vielleicht mehr passiv getönten, die sozialen, "weiblichen" Qualitäten.

Den **Zuversichtlichen** gefällt an sich ihr Wesen, ihr Charakter, Humor, Fröhlichkeit und Optimismus sowie Ehrgeiz und Leistung, was man unschwer nachvollziehen kann.

Und die **Düsteren** mögen an sich Züge in Richtung Empathie,

Hilfsbereitschaft und Toleranz, aber auch Begabung und Intelligenz und tendenziell Selbstvertrauen und Entschlußkraft. Düstere sehen also sehr wohl ihre Begabung, ihre Intelligenz, sehen Entschlußkraft, Selbstvertrauen, aber der Ehrgeiz und der Leistungswille bzw. die Leistungsfähigkeit liegen auf seiten der Zuversichtlichen. Die einen könnten, wenn sie wirklich wollten, die anderen "bringen Leistung".

Die Düsternen erscheinen hier also nicht ganz so zupackend, wie es aus Frage 10 teilweise nahegelegt wird. Im Gegenteil: es zeigt sich eine gewisse Gespaltenheit: einerseits, wie gesagt, Selbstvertrauen, Entschlußkraft und auch die erforderliche Begabung und andererseits starkes Gewicht auf Einfühlbarkeit und Hilfsbereitschaft. Und die Gespaltenheit scheint noch tiefer zu gehen: Denn düstere Zukunftssicht geht auch einher einerseits mit Selbständigkeit beim Handeln in schwierigen Situationen und andererseits mit Unsicherheit und Ausweichen ...

Die befragten Schüler der **Jahrgangsstufe 12** mögen an sich tendenziell soziale und Arbeitstugenden und Kameradschaftlichkeit (Gelassenheit, Ehrlichkeit, Verträglichkeit; Ehrgeiz, Engagement, Leistung), auch ihr Verhalten gegenüber Freunden und Angehörigen. Die um zwei Jahre jüngeren Pbn (genauer: Berufsschüler in **Jahrgangsstufe 10**) finden dagegen eher Gefallen an ihrem Wesen und Charakter, an Humor, Fröhlichkeit und Optimismus sowie an ihrer Begabung und ihrer Körperlichkeit.

Es hat durchaus den Anschein, als sei ein Unterschied an zwei Jahren beruflicher Sozialisation erkennbar: die "Jüngeren" mögen sich noch so, wie sie jetzt sind, unbeschwert und optimistisch; der wichtige Weg in den Beruf hat gerade erst begonnen. Die "Älteren" lassen erkennen, daß sie einen weiteren Schritt im Reifeprozess getan haben, gewisse Arbeitshaltungen sind ihnen vertraut geworden.

Züge, die den Pbn **besonders wenig** an sich gefallen (nur 73 % der befragten Jugendlichen äußerten sich hierzu) korrespondieren z.T. mit dem, was ihnen an sich gefällt (z.B. mangelnde Charakterstärke, Selbstzweifel, Unreife; mangelnde Entschlossenheit, Unbeherrschtheit, Aggressivität; Dickköpfigkeit; Faulheit oder auch übergroßer Ehrgeiz usw.). Wegen der großen Unterschiedlichkeit der Nennungen wurde auf eine vollständige Kategorisierung verzichtet.

Tab. 34: Antworten zu Frage 11 (zweiter Teil)

"An mir selbst gefällt mir besonders wenig ..."

Folgende vier Bereiche wurden bei 155 Antworten am häufigsten genannt:

	n = 155	%
- Aussehen, Figur, Auftreten, Ausdrucksweise, körperliche Fitness	25	16.1
- Unbeherrschtheit, Aggressivität	11	7.1
- mangelnde Entschlossenheit/Willensstärke	8	5.2
- Bequemlichkeit, Faulheit, übergroßer Ehrgeiz, mangelndes Konzentrationsvermögen	8	5.2

Etwa 16 % der "negativen" Äußerungen entfallen also auf Aussehen, Körperlichkeit, die Art, wie sich Jugendliche geben (die entsprechende Kategorie der "positiven" Äußerungen lag bei nicht ganz 10 % - 16 von 171 Nennungen); aber diese Dinge "gehören" ja auch traditionell zu dem, was Jugendliche in ihrer Entwicklung beschäftigt, evtl. beunruhigt.

3.2. Ergebnisse aus Teil B des Fragebogens (Items 12 bis 22)

An die Bestandsaufnahme aktueller Befindlichkeiten, Einschätzungen der Leistungsfähigkeit und der beruflichen Perspektiven, Wünsche und Befürchtungen schließt sich ein Ausgriff auf die Zukunft an, auf Zukunftserwartungen und -vorstellungen Jugendlicher.

Aus methodischen Gründen sollte dieser Blick in die Zukunft nicht "vorwärts" erfolgen, sondern als Rückblick aus der Zukunft. Daß dies grundsätzlich möglich ist, dafür sind die Kurzaufsätze der Voruntersuchung ein ermutigendes Beispiel. Der Grund für die Wahl dieser Vorgehensweise lag in der Vermutung, daß bei einem Blick in die Zukunft aktuelle Bedrohungen, Sorgen und Befürchtungen auch die Sicht des Künftigen beeinflussen. Daher sollten die Pbn sich in eine Zeit versetzen, in der sie schon einen erheblichen Teil ihrer Zukunft hinter sich haben, in der vor allem die Jugendprobleme, die Ausbildung, die Suche nach einem Arbeitsplatz bis hin zu Heirat und Familiengründung längst gelöst sind. 40 Jahre später wird der Großteil der befragten Jugendlichen zwischen 55 und 60 Jahre alt sein und vielleicht schon manchmal ans "Aufhören" denken (so jedenfalls könnten die Pbn sich das vorstellen, wenn man die heutige Situation unkritisch extrapoliert), zumindest werden sie dann vielem gelassener gegenüberstehen.

Es ist klar, daß der geforderte Schritt, sich 40 Jahre in die Zukunft zu versetzen, und zwar nach Möglichkeit nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Gefühl (das sollte durch die sehr knappe Situationsskizze provoziert werden: "draußen wird es schon dämmrig, und Sie haben es sich bequem gemacht. Ihre Gedanken gehen zurück in die Vergangenheit, Erinnerungen steigen in Ihnen auf ...) nicht leicht ist. Daher wurde nach Frage 16 die Aufforderung, sich in die Zu-

kunft zu versetzen noch einmal wiederholt, und die Pbn sollten außerdem schildern, wie sie sich "dabei" fühlen. Die Formulierung wurde bewußt unscharf gehalten. "Dabei" kann sich entweder auf den gelungenen Versuch beziehen (dann würden die Pbn angeben, wie sie sich als etwa 60-jähriger fühlen) oder ggf. auf das Nicht-Gelingen des Sich-in-die-Zukunft-Versetzens. Dann würde auch dies zum Ausdruck kommen.

Die Haltung von Pbn, die sich nicht darauf eingelassen haben, sich als "Zukünftiger" zu fühlen, die diesem Schritt eher distanziert gegenüberstehen, die den Fragebogen also mit vermutlich weniger innerer Anteilnahme bearbeitet haben, soll in Anlehnung an O. WEISS (vgl. 1964, S. 48 und S. 128) als "bühnenhaft" bezeichnet werden³. Hierdurch soll eben dies zum Ausdruck gebracht werden: daß sie das Ganze zwar schon "vor sich sehen", aber eher distanziert wie auf einer Bühne, daß sie also selber weniger beteiligt, weniger involviert sind. Es wurde vermutet, daß die Fragen dann nicht spontan genug, sondern durch Nachdenken beantwortet wurden.

Beispiele für solche "bühnenhafte" Einstellungen sind:

- wie kann ich jetzt schon wissen, wie es mir gehen wird;
- ich möchte nicht daran denken, so alt zu sein;
- ich kann es mir fast nicht vorstellen;

Beispiele für gelungene innere Beteiligung sind:

- alt und häßlich;
- von einer inneren Ruhe umgeben;
- alt, verlassen (einsam), schön langsam nicht mehr gewollt;
- ich bin zufrieden mit dem, was hinter mir liegt; ich habe mich "wacker geschlagen", aber es ist gut, daß das alles hinter mir liegt;

usw.

192 Äußerungen von Jugendlichen liegen vor, 47 von ihnen (24.5 %) wurden als bühnenhaft eingestuft. Würde man auch die fehlenden Antworten als Ausdruck einer gewissen Distanz ansehen, so erhielte man ca. 32 % bühnenhafte Haltungen in Bezug auf den Fragebogen.)

Betrachtet man nun bei den einzelnen Fragen die Antworten der Bühnenhaften und der Nicht-Bühnenhaften, so zeigen sich mit Ausnahme von Frage 14 keine signifikanten Unterschiede. Auch eine Aufgliederung der Bühnenhaften und Nicht-Bühnenhaften nach dem Geschlecht oder nach den Jahrgangsgruppen (einschließlich der Heimbewohner) liefert keine signifikanten Ergebnisse.

In einer ersten Näherung kann also sicherlich davon ausgegangen werden, daß sich keine wesentlichen Verfälschungen ergeben, auch wenn sich ein Teil der Pbn auf den in Teil B geforderten "Sprung in die Zukunft" nicht im vollen Umfang einlassen konnte.

3.2.1 Bereiche, die von Jugendlichen als wichtig erlebt werden

Tab. 35: Antworten zu Frage 12

"Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung ..."

195 Antworten liegen vor; sie wurden zu folgenden Kategorien zusammengefaßt:

	düster n = 95	zuver- sichtlich n = 100
Angehörige/Familie...Erlebnisse..		
Kindheit, Jugend ... Erlebnisse, Erfahrungen...; auch Kommunion, Konfirmation	23	23
Schulzeit	13	24
Zeit der Ausbildung	10	10
Freunde, Freundeskreis	6	10
erste Liebe, künftiger Ehepart- ner, Heirat, Familie, Kinder	8	14
Krankheit, Unfall, persönliche Problemsituation, Tod von Angehö- rigen	7	6
globale Situation (Katastrophen, Waldsterben, gesunde Natur u.a.)	7	0
Sonstige	15	7

In der "Erinnerung aus der Zukunft" dominieren eindeutig aktuelle Gegebenheiten oder Dinge, die jetzt schon der Vergangenheit angehören; nur ein relativ kleiner Teil kann - von

heute aus betrachtet - mit der Zukunft in Zusammenhang gebracht werden, und zwar eindeutig der Themenkreis Heirat, Familie, Kinder. Den betreffenden Pbn scheint der nicht leichte "Sprung in die Zukunft" geglückt zu sein.

Aber auch Äußerungen in anderen Kategorien lassen erkennen oder ahnen, daß die Antwort in einer nicht-bühnenhaften Haltung gegeben wurde.

Beispiele können sein:

- meine Kindheit und die Entwicklung zum Erwachsenen
- die Zeit, wie ich jung war, voller Tatendrang (Anm.: so spricht man eher, wenn man diesen "Tatendrang nicht mehr verspürt, wenn man "alt" ist)
- wie langsam und mühselig meine Schulzeit vergangen ist (Anm.: wie eindringlich erscheint doch diese Äußerung, man spürt direkt die ganze Last, die dieser junge Mensch in der Schule erlebt hat; und wie wenig aussagekräftig ist im Grunde die Bezeichnung der Kategorie mit "Schulzeit")
- der Beruf hat mich ausgefüllt, hätte ich mehr tun können?
- was ich für komische, ja unvorstellbare Sorgen hatte mit meiner Figur (Anm.: das Thema "Aussehen" aus Frage 11 klingt hier wieder an. Diese Äußerung eines Mädchens kann gut verdeutlichen, was mit dem Rückblick aus der Zukunft intendiert war: aus ihr spricht eine gewisse Abgeklärtheit, eine Distanz zu einem Problem, das der Probandin derzeit offenbar zu schaffen macht. Es spricht aus ihr fast die Weisheit des Alters (nein: es ist die Weisheit der Jugend (!), einer Jugend, die vielleicht über ein tieferes Wissen verfügt als in der Regel erkennbar wird).)
Eine ähnliche Haltung wird auch aus folgender Antwort erkennbar:
- daß ich mir Angst um meine Zukunft machte.

Der Verfasser ist sich durchaus bewußt, daß in dem hier anklingenden Ansatz spekulative Momente mitschwingen. Doch

soll ein abschließendes Urteil erst dann erfolgen, wenn eine Zusammenschau aller Ergebnisse möglich ist.

Zurück zu den einzelnen Kategorien.

Auch tragische Hintergründe offenbaren sich in den Antworten, so z.B. in der Erinnerung eines Jugendlichen an den Selbstmord seiner Mutter.

In der Kategorie "Sonstige" finden sich u.a. folgende Antworten bzw. "Erinnerungen" an:

18. Geburtstag; meine Wünsche und Vorstellungen; beruflicher Erfolg; Auslandsaufenthalt; Lottogewinn; die Fehler, die ich gemacht habe; Konfrontation mit dem System, an dem ich zerbrochen oder stärker geworden bin (Anm.: diese Äußerung wäre wohl im Sinn einer bühnenhaften Haltung anzusehen); wie ich den Autoführerschein gemacht habe; daß ich meinen Beruf noch immer ausübe und er noch immer Spaß macht; die Politiker, die in so vielen Jahren nichts Gescheites vollbracht haben; die Angst vor der jetzigen Zeit; ...

Die Unterscheidung der von den Jugendlichen mitgeteilten "Erinnerungen" nach männlichen und weiblichen Pbn liefert keine signifikanten Ergebnisse.

Aber die Düsternen unterscheiden sich von den Zuversichtlichen auf dem 5%-Niveau. So erinnern sich die Düsternen (vgl. Tabelle) eher an die Umweltprobleme während die Zuversichtlichen sich eher an Schule, Freundeskreis, Liebespartner und Familie erinnern. Dieser Befund fügt sich zu dem bei den Items 10 und 11 Angedeuteten (Freunde, Peer-group scheinen bei Zuversichtlichen fast durchgängig eine wichtige Rolle zu spielen; die größere Rolle, die das Thema in ihrer Erinnerung spielt, kann wohl in Zusammenhang gebracht werden mit ihrer stärkeren Akzentuierung von Engagement, Leistung ...).

Tab. 36: Antworten zu Frage 13

"Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für ..."

... folgende Belange:

	männl. n = 109	weibl. n = 77
persönliche Belange, Selbstverwirklichung	8	5
Angehörige, Verwandte, mein Zuhause	7	13
schulische und berufliche Belange, Ausbildung	19	9
Freundeskreis, Kollegen	18	4
Liebespartner, Familie, Kinder	2	6
Sport, Hobby, Vereinigungen	19	5
Menschen in schwierigen Situationen	6	8
Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden, Zukunft	9	7
Umwelt, Natur- und Tierschutz	9	7
andere überpersönliche Belange	3	5
Sonstige	9	8

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Pbn sind bedeutsam ($p = 0.0172$). Die männlichen Berufsschüler haben sich ihrer Erinnerung nach eher für den schulischen und beruflichen Bereich eingesetzt, für ihren Freundeskreis, für Kollegen sowie für Sport, Hobby und für bestimmte Vereinigungen (z.B. Schützenverein, Volleyballmannschaft, Feuerwehr, Landjugend, Wehrsportgruppe, Nachwuchs bei der Sport-

jugend).

Bei Schülerinnen liegt der Schwerpunkt ihres Einsatzes einmal im Familienkreis und zwar sowohl ihrer Herkunftsfamilie wie auch ihrer eigenen (künftigen) Familie und zum anderen (wenn auch etwas weniger deutlich hervortretend) in der Hilfe für Menschen in schwierigen Situationen (z.B. benachteiligte Menschen; Menschen, die ungerecht behandelt wurden; Menschen im Krieg; Minderheiten; Menschen in Entwicklungsländern; für die Krebskranken; für einen Bekannten, der schon von Selbstmord gesprochen hat; usw.)

Auch bei "anderen überpersönlichen Belangen" zeigen Berufsschülerinnen ein gewisses Übergewicht ihres besonderen Einsatzes (z.B. Gerechtigkeit zwischen Mitmenschen; Menschenrechte; Bekämpfung der Arbeitslosigkeit; Unabhängigkeit und Freiheit für mich und andere; Kirche; Bekämpfung der Abtreibung; ein freies, demokratisches, friedliches Europa usw.).

Wieder erscheint das Hilfemotiv bei den Mädchen, wieder wird ein Akzent auf den familiären Bereich gelegt.

Die soziale Ausrichtung bei den Jungen geht mehr in Richtung Freundeskreis, Peer-group und Vereinsleben. Ihre Betonung von Schule und Beruf ergänzt evtl. die auf der Grundlage der Faktorenanalyse (vgl. 3.1.) konstatierte Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft. Fast mag es ein bißchen gewagt erscheinen, hier die Vorwegnahme eines Entwicklungsschrittes zu sehen, der im realen Leben von ihnen noch geleistet werden muß.

Teil A des Fragebogens geht von seiner Anlage her auf die Gegenwart, und es hatte sich bei den männlichen Pbn ein in etwa beziehungsloses Nebeneinander von Wahrnehmung der eigenen Leistungsfähigkeit und Wahrnehmung der Arbeitswelt ergeben (bei aller Vorsicht, die hier sicherlich angebracht erscheint). Doch dieser Befund erscheint im Licht der Ergebnisse zu Frage 13 nun etwas gemildert. Denn Teil B des Frage-

bogens geht auf die Zukunft, und 15 % (28 von 186) der Pbn geben im Rückblick an, sich besonders für schulische und berufliche Belange, für die Ausbildung eingesetzt zu haben, und hier insbesondere die jungen Männer.

Tab. 37: Antworten zu Frage 14

"Am meisten Erfolg hatte ich ..."

166 Pbn haben sich wie folgt geäußert:

	n = 166	%
in der Schule	26	15.7
in der Ausbildung, im Beruf	47	28.2
im privaten Bereich, unter Freunden	23	13.9
in der Liebe, in Ehe und Familienleben	9	5.4
im Sport	29	17.5
bei anderem Hobby, anderer Freizeitbeschäftigung	9	5.4
Sonstiges	23	13.9

Die Antworten mindestens zu den Bereichen Schule/Beruf und Sport/Hobby erscheinen verhältnismäßig konsistent zu dem, was bei Item 3 als "besondere Stärke" angegeben worden war:

Tab. 38: Vergleich von Antwortkategorien aus Frage 3 ("Meine besondere Stärke") und Frage 14 ("Am meisten Erfolg hatte ich bei/in ...")

	meine besondere Stärke %	am meisten Erfolg %
Schule/Beruf	36.6	44.9
Sport/Hobby	15.4	22.9

Es kann also angenommen werden, daß die Angabe, daß Sport die besondere Stärke des Pbn darstellt bzw. daß er in Sport am meisten Erfolg hatte, keine Verlegenheitsantwort ist, sondern daß auf diesem Gebiet sowohl eigene Stärke wie auch Erfolg tatsächlich in bemerkenswertem Umfang erfahren werden. Und ebenfalls sehr deutlich stellt sich der Bereich Schule/Beruf dar. Auch wenn der hohe Prozentsatz im Vergleich zu dem bei Frage 13 referierten Ergebnis (15 %) etwas überraschen mag, so kann doch immerhin abgelesen werden, daß für die befragten Schüler der Lebensbereich Schule/Beruf quasi zur "Normalbiographie" gehört.

Die Sammelkategorie "Sonstige" enthält u.a. folgende Antworten:

bei der Durchsetzung meiner Ideen; als ich tat, was ich wollte; als ich in mein Geburtsland auswanderte; als nationalsozialistischer Mitarbeiter im Untergrund (Anm.: Die Antwort ist sehr wohl ernst gemeint, wie aus dem Fragebogen insgesamt hervorgeht); beim Einsatz für andere; mit der Höflichkeit gegenüber anderen; in praktischen Dingen; in der Führerscheinprüfung; als ich merkte, daß ich es nur mit Gott schaffen kann; im Durchhaltevermögen; ich hatte bisher noch keinen Erfolg (!); im Suchen nach dem Sinn des Lebens; usw.

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Pbn sind nicht signifikant.

Ein rechnerisch bedeutsamer Unterschied ergab sich jedoch bei Gegenüberstellung der Bühnenhaften und der Nicht-Bühnenhaften. Da aber 3 der 14 Zellen (21.4 %) Erwartungswerte kleiner als 5.0 haben, ist bei der Interpretation Zurückhaltung angezeigt.

Es sei daher lediglich mitgeteilt, daß Bühnenhafte ihre Erfolge tendenziell eher im Bereich Liebesbeziehung/Familie sehen und bei Hobby/Freizeitbeschäftigung, während die Er-

folge der Nicht-Bühnenhaften in der Schule oder im Sport gesehen werden.

Es könnte hier die sehr vorsichtige Vermutung gewagt werden, daß **Bühnenhafte** ihre Erfolge eher dort sehen, wo sie keine ausgesprochene Konkurrenzsituation zu bestehen haben (wie sie durchaus in der Schule und wohl besonders akzentuiert im Sport in Erscheinung treten kann), und daraus wiederum könnte ein Grund für ihre bühnenhafte Haltung abgeleitet werden: wenn ich Konkurrenzsituation vermeiden will, darf ich mich nicht einlassen ...

Die Hypothese wäre selbstverständlich noch zu überprüfen.

Tab. 39: Antworten zu Frage 15

"Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war ..."

	männl. n = 78	weibl. n = 58
ich selbst; meine Lebensverhältnisse	9	2
Schule allg.	9	4
Mißerfolg in der Schule	6	8
Probleme im Zusammenhang mit der Ausbildung	2	6
beruflicher Mißerfolg; Enttäuschung über den Beruf	8	3
Enttäuschung durch geliebten Menschen; Ehe; Freundschaft	12	20
persönliche Probleme (z.B. Vorstrafe, Alkohol, Fehlentscheidung, Niederlage)	14	3
Todesfall, Unfall, Krankheit, finanzielle Probleme	4	5
Sonstige	14	7

Über ihre größte Enttäuschung/ihren größten Mißerfolg haben sich nicht ganz zwei Drittel der Befragten (136 von 213) geäußert.

Die Kategorie Schule allg. enthält u.a. folgende Äußerungen:

der Scheiß in der Schule; das BGJ; die Berufsschule in... ; als ich das erste Mal in die Schule kam; daß man 10 Jahre Schule später nicht braucht (!); ...immer wieder wird auch

als Enttäuschung zum Ausdruck gebracht, keine höhere Schule besucht zu haben.

Als Mißerfolg in der Schule wurde überwiegend das Nichterreichen des Klassenzieles genannt.

In der ersten Kategorie findet sich z.B. folgende Feststellung:

meine verkrampfte Haltung und Selbstdarstellung vor anderen.

In "Enttäuschung über den Beruf" sind u.a. folgende Antworten zusammengefaßt:

Arbeiten, um Geld zu verdienen, ohne daß es Spaß macht; daß ich wahrscheinlich den falschen Beruf gewählt habe.

Fast ein Viertel der Antworten hat Enttäuschung durch einen Liebespartner zum Inhalt:

die Einsicht, daß er eine andere mochte; meine Schüchternheit in Bezug auf eine Liebe; als mein erster Freund mich einfach "sitzen" ließ; Alexandra; keine Chance bei einem Mädchen; daß mich 'mal einer gefragt hat, und als ich dann nein sagte, schaute er mich gar nicht mehr an; meine zweite große Liebe; usw.

Auch hier ergibt sich wieder eine rechnerische Signifikanz zwischen männlichen und weiblichen Pbn ($p = 0.0104$), doch wegen kleiner Erwartungswerte in fünf Zellen kann diese "Signifikanz" nicht "unbesehen" diskutiert werden. Aus der Tabelle geht aber hervor, daß die männlichen Pbn tendenziell eher auf einer pauschalen und abstrakten Ebene ihre Enttäuschung angeben, während Mädchen eher konkrete Enttäuschungen/Mißerfolge nennen.

Jungen nennen also Schule allg. eher als Enttäuschung, Mädchen dagegen eher konkreten Mißerfolg in der Schule (etwa auf Grund von Klassenwiederholungen);

Jungen nennen beruflichen Mißerfolg, Enttäuschung über den

Beruf in eher allgemeiner Weise, Mädchen dagegen geben mehr die konkreten Probleme in der Ausbildung an.

Und als weitere "Unterscheidung" zeigt sich, daß Jungen tendenziell eher sich selbst bzw. persönliche Probleme als größte Enttäuschung empfinden, Mädchen dagegen ein Gegenüber, einen geliebten Menschen.

3.2.2 Stellungnahme zur "Lebensführung"

Tab. 40: Antworten zu Frage 16

"Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich ..."

Fast 90 % der befragten Jugendlichen haben geantwortet (191 von 213).

Sie würden insbesondere:

	n = 193	%
alles oder fast alles nochmals so machen wie bisher	57	29.8
alles oder doch sehr vieles anders machen, besser machen, aus den Fehlern lernen	33	17.3
sich in der Schule mehr anstrengen, eine höhere Bildung anstreben	21	11.0
denselben Beruf wieder wählen	8	4.2
eine andere Schule besuchen; einen anderen Beruf/anderen Ausbildungsplatz wählen	23	12.0
planvoller leben (planvoller, intensiver, selbstbewußter ...); mehr Selbstverwirklichung anstreben	7	3.7
das Leben genießen; mehr reisen	13	6.8
sich für andere/für persönliche Belange einsetzen (für Umwelt, Frieden, Gerechtigkeit)	7	3.7
Sonstiges	22	11.5

Ein Drittel der Jugendlichen (34 %) sieht das bisherige Leben (bzw. das künftige Leben) positiv: sie würden alles,

oder doch fast alles wieder so machen wie beim ersten Mal, zumindest würden sie wieder denselben Beruf wählen.

Etwa 30 % der Jugendlichen würden alles oder doch Wesentliches anders machen (z.B. eine andere Schule besuchen wollen oder einen anderen Beruf wählen). Die Daten geben allerdings keinen Aufschluß darüber, ob dies eher als Zeichen von Resignation zu sehen ist oder als Zeichen innerer Entschlossenheit.

Und rund ein Fünftel der Pbn nennt gute Vorsätze: in der Schule mehr Anstrengung, planvoller leben, mehr Einsatz für andere).

Dabei zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen Teilgruppen (zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen, zwischen Düsteren und Zuversichtlichen, zwischen Jugendlichen am Anfang bzw. am Ende der Ausbildung).

Mit der persönlichen Lebensplanung/Lebensführung besteht also doch zu einem beträchtlichen Teil Einverständnis; wo nicht, wird immerhin gesagt, daß "beim nächsten Mal" alles oder bestimmte Aspekte anders bzw. besser gemacht würden.

"Problematische" Äußerungen tauchen z.T. vereinzelt in der Restkategorie auf, so z.B.

ich möchte nicht nochmals jung sein; würde ich mich umbringen; würde ich mich nicht mehr so gut zurecht finden; andere Antworten sind etwa: nicht mehr arbeiten; ins Kloster gehen; nie mehr zur Schule gehen; nochmals von vorn anfangen; mir wieder ein Motorrad kaufen; sofort wieder mit den jungen Leuten zum Tanzen gehen usw.

Tab. 41: Antworten zu Frage 17

"Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß ..."

"Lebensmaximen" wurden von 205 Pbn angegeben.

Nach Auffassung von Jugendlichen kommt es darauf an, daß man ...

	n = 205	%
ein Ziel hat, das man erreicht oder zu erreichen versucht; seine Wünsche verwirklicht	16	7.8
sich Wissen aneignet, etwas leistet, fleißig ist	20	9.8
einen guten Beruf hat sowie Erfolg im Beruf bzw. im Leben	23	11.2
Durchhaltevermögen/Durchsetzungsvermögen hat	14	6.8
eigenständig bleibt, "nicht der Norm nachläuft"; bewußt lebt und handelt	16	7.8
Freunde hat, geliebt wird, sich auf andere verlassen kann	17	8.3
andere achtet (daß man verständisvoll, tolerant, hilfsbereit, rücksichtsvoll, ehrlich, gerecht ist)	28	13.7
zufrieden, glücklich ist	18	8.8
genießt, nicht nur arbeitet, sondern die Freude am Leben nicht vergißt	13	6.3
gesund ist; finanziell gesichert, reich ist	10	4.9
Sonstiges	30	14.6

Auch hier wieder ein überwiegend "normales" Bild:

Ein Ziel haben, einen Beruf haben, etwas leisten wird zusam-

men mit fast 29 % bejaht bzw. wird als Kern eines "Lebensplanes" anerkannt;

jeweils etwa gleich große Gruppen (ca. 14 %) betonen

- Durchsetzung und Eigenständigkeit
- Achtung oder Beachtung des Mitmenschen
- Glück, Zufriedenheit, Genießen (letzteres aber nicht im Sinn eines bequemen Hedonismus, sondern mehrmals wird gesagt, man solle neben der Arbeit auch die Freude am Leben nicht vergessen.).

Freunde haben, geliebt werden (Geborgenheitsmotiv ?) nimmt keinen zentralen Platz ein, noch weniger Gesundheit bzw. Reichtum.

Die dargebotene Mischung aus "Leitsätzen" (vermutlich nicht im Sinne innerer Leitbilder, sondern eher als aus der Erfahrung gewonnene "Maximen des Handelns"), bietet das Bild einer sich überwiegend an der "Normalkultur" orientierenden Einstellung bei den befragten Berufsschülern. Auf Grund der Formulierung der Frage muß allerdings offen bleiben, inwieweit die Jugendlichen diese Meinungen tatsächlich vertreten bzw. inwieweit hier Vorgefundenes lediglich referiert wird. Neue Ansätze deuten sich an (nicht der Norm nachlaufen; nicht nur arbeiten, sondern sein Leben auch genießen usw.); sie finden sich auch in der Restkategorie.

Die Kategorie "Sonstiges" ist wieder verhältnismäßig groß; sie enthält z.B. folgende Äußerungen:

daß man nicht nur für sich lebt, denn alles, was man nur für sich tut, wird selten richtig Freude machen;

daß man persönliche Dinge nicht überbewertet, aber auch nicht vernachlässigt, man sollte möglichst einen Mittelweg finden;

daß man richtig lebt;

daß man sich selbst genau so mag wie die anderen und niemand wegen irgend etwas bewundert, daß man zufrieden ist;

nicht alles pessimistisch zu sehen (z.B. das Lehrplatzangebot);

sich auf Gott ausrichtet, den Sinn des Lebens erkennt;

trotz aller Erfolge immer derselbe bleibt;

eigene Familie, Kinder hat;

sich so nimmt, wie man ist;

sich selbst kennt und kennen lernt;

usw.

Die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen erweisen sich als nicht bedeutsam. Aber es ist eine Tendenz erkennbar, daß es für die Jungen vor allem darauf ankommt, ein Ziel zu haben, etwas zu erreichen; etwas zu leisten; seine Eigenständigkeit zu bewahren, während bei Mädchen sich ein Trend zu Toleranz, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft usw. zeigt.

Tab. 42: Antworten zu Frage 18

"Die beste Vorbereitung auf das Leben ist ..."

Wenn man weiß, worauf es im Leben ankommt, wird man sich auch überlegen, wie man sich auf das Leben (am besten) vorbereitet. 169 Pbn haben sich geäußert. Folgende Instanzen bzw. folgende Verhaltensweisen (in Kategorien zusammengefaßt) wurden genannt:

	n = 169	%
Elternhaus, Vorbild in der Familie	15	8.9
Erziehung, gute Kindheit und Jugend	21	12.4
Schule, Lernen	18	10.7
Berufsausbildung; Berufsleben	24	14.2
eigene Erfahrung; Selbständigkeit, Selbstvertrauen	21	12.4
Gelassenheit, Offenheit für Neues, Freundlichkeit, Optimismus	12	7.1
alles gut bedenken	7	4.1
Fleiß, sich eine Grundlage schaffen, finanzielle Sicherheit, ein Ziel haben	10	5.9
keine: das Leben auf sich zukommen lassen	9	5.3
Sonstige	32	18.9

Zur Frage der Vorbereitung auf das Leben äußerten sich deutlich weniger Pbn als dazu, worauf es im Leben ankommt.

Worauf es ankommt, erfährt jeder täglich am eigenen Leib; um aber die "beste Vorbereitung" zu kennen, wäre wohl noch mehr Lebenserfahrung notwendig. Unter diesem Blickwinkel er-

scheint die Antwortquote von fast 80 % nicht unbedingt als niedrig.

Das Elternhaus, das Vorbild im Elternhaus, auch die Erziehung, die Erfahrungen in Kindheit und Jugend werden positiv gesehen. Es ist also nicht so, daß Jugend "keine Vorbilder mehr haben kann", wie gelegentlich befürchtet oder beklagt wird. Schon in der neunten Shell-Studie hatte sich gezeigt, daß die Erwachsenen im Nahbereich deutlich besser abschnitten als die Erwachsenen insgesamt.

Der Anteil an Nennungen, der auf Schule und Beruf entfällt, ist noch höher als der sich auf Elternhaus und Erziehung beziehende. Auch diesen Sozialisationsinstanzen kommt daher aus der Sicht der Jugendlichen nach wie vor Bedeutung zu (ca. 25 % der Antworten).

Auf dem Hintergrund dieser "klassischen" Sozialisationsinstanzen erscheinen dann aber die weiteren Kategorien bemerkenswert: eigene Erfahrung, Selbständigkeit wird betont (KMIECIAK hat z.B. darauf hingewiesen, daß von Anfang der fünfziger Jahre bis Anfang der siebziger Jahre Selbständigkeit und freier Wille als Erziehungsziele immer wichtiger geworden sind, (1976, S. 316.)), eine Reihe von Grundhaltungen werden genannt, die sich unter Stichworte wie Gelassenheit, Offenheit, Fleiß, Abwägen usw. subsumieren lassen.

Fast scheint es, als habe sich unter dem Schutz der alten Institutionen ein eigenständiges Profil gebildet, das nun Gültigkeit beansprucht.

Nur ein kleiner Teil meint, es sei am besten, das Leben einfach auf sich zukommen zu lassen.

Die Restkategorie erscheint wieder verhältnismäßig groß. Sie umfaßt u.a.:

lieben und geliebt werden; Mitmenschlichkeit; Mithilfe von Eltern, Freunden, Lehrern; sich über sich selbst klar zu

werden; Gott; Meditation; Abhärtung; sich nicht gehen zu lassen und sich bewußt auf das Leben vorzubereiten; nicht alles so eng (zu) sehen; sich informieren; so sein, wie man ist; daß man weiß, warum man lebt und welchen Sinn das Leben hat; usw.

Beispiele zu einigen anderen Kategorien sind:

Erziehung: von den Eltern nicht bevormundet, aber gut geleitet zu werden;

Erfahrung: die eigene Erfahrung; daß man Erfahrung selbst macht...; selbständig zu werden; daß die Eltern die Kinder langsam loslassen; allein etwas auf die Beine zu stellen; allein zurecht zu kommen;

alles gut bedenken: alles 5x überlegen und die Auswirkungen berücksichtigen (Anm.: quidquid agis prudenter agas et respice finem); nachdenken und überlegen; ...

Auch hier ergibt sich bei männlichen und weiblichen Pbn kein signifikanter Unterschied. Als Tendenz zeichnet sich aber ab, daß Jungen den Akzent auf Beruf, Berufsausbildung legen, während Mädchen eher eigene Erfahrung zu bevorzugen scheinen, Selbständigkeit akzentuieren.

3.2.3 Vermutungen über künftige Entwicklungen

Tab. 43: Antworten zu Frage 19

"Die einschneidendsten Ergebnisse der Weltpolitik waren ..."

152 Pbn haben sich geäußert, 65 davon mit zwei oder mehr Angaben; 217 Antworten wurden ausgewertet.

Die Frage ist zwar allgemein gehalten, aber durch das Adjektiv "einschneidend" kommt doch eine gewisse problematische "Tönung" zum Ausdruck. Trotzdem wurden nicht nur "negative Ereignisse" genannt (143), sondern auch "positive" (43), die Sammelkategorie umfaßt 31 Antworten.

n = 143		n = 43	
Kriege allg.; 1./2. Weltkrieg	57	Friede; Zusammenschluß/ Versöhnung von Ländern	9
3. Reich, Hitler	16		
Kriegshandlungen in jüngerer Zeit	9		
Wettrüsten, Aufrüsten, gespanntes Ost-/West- verhältnis	15	Abrüstungsverhandlungen, Näherkommen der Großmächte; Treffen Reagan/Gorbatschow (2)	10
Bau und Einsatz von Atombomben	13	Abrüstung; Abschaffung aller Atombomben	13
atomare Katastrophen	11		
Umweltverschmutzung/ -katastrophen; Kata- strophen allg. (1)	12	Einsatz für die Umwelt, Wiederherstellung der Natur	4
3. Weltkrieg	4	Verhinderung eines 3. Weltkrieges	2

Imperialismus, Diskriminierung von Minderheiten	5	Abschaffung der Sklaverei, der Diskriminierung von Minderheiten	2
Welthunger	2	Industrialisierung, technologischer Fortschritt	2
Terrorismus, Attentate	3		
Arbeitslosigkeit	1		
		Raumfahrt	1

Die Kategorie "Sonstiges" enthält u.a. folgende Antworten: Mauerbau (4x); Inflation; Wahl der Grünen; Versagen der Politiker; Kontingentierung in der Milchwirtschaft; der Schwarze Freitag 1929; Adenauer (Wiederaufbau); die Weimarer Republik; interessiert mich überhaupt nicht; die Unruhen auf der ganzen Welt; usw.

Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß als "einschneidendste Ereignisse" überwiegend aktuelle Bedrohungen oder schon vergangene Ereignisse gesehen werden.

98 von 217 Antworten (ca. 45 %) befassen sich mit Krieg oder mit Rüstung; 34 weitere mit Friede, Abrüstung (ca. 16 %); dagegen treten Umweltkatastrophen oder atomare Katastrophen und Einsatz für die Umwelt mit insgesamt 27 Nennungen (ca. 12 %) deutlich zurück.

Und Arbeitslosigkeit ist (wie bei den bisherigen Fragen oder wie z.B. bei Frage 20) praktisch auch hier "kein Thema", was angesichts von derzeit mehr als zwei Millionen Arbeitslosen erstaunlich erscheint, jedoch mit den Feststellungen der Voruntersuchung korrespondiert. Es ist also die "globale Situation", die als bedrohlich erlebt wird, und nicht die persönliche Situation.

Tab. 44: Antworten zu Frage 20

"Ungeahnte Entwicklungen sind eingetreten, und zwar ..."

Diese Frage wurde von 136 Pbn beantwortet, 49 Pbn haben zwei oder mehrere Antworten gegeben. Ausgewertet wurden wie bei Frage 19 jeweils die erste und die zweite Antwort eines Pbn, insgesamt also 185 Angaben.

Dabei wurden 77 positive Antworten, 33 negative und 45 "neutrale" Antworten unterschieden, die keiner der erstgenannten Kategorien eindeutig zugeordnet werden können. Die Kategorie "Sonstige" enthält weitere 30 Nennungen.

Folgende Kategorien wurden gebildet:

(negativ)	n = 77	(positiv)	n = 33
Teilung Deutschlands	3	Abbau des eisernen Vorhangs	2
Kriege (auch in jüngerer Zeit)	8	Frieden	1
Rüstung, Aufrüstung	11	Abrüstung, Versöhnung zwischen Ost und West	5
Atomwaffen, Atomkrieg	5		
Atomkatastrophen	10		
Umweltverschmutzung, Waldsterben, Verseuchungen	16	Erholung der Umwelt	4
Naturkatastrophen, Katastrophen allg.	3		
Erschöpfung der Rohstoffe	2	neue Energiequellen, Abschaffung der Kernenergie, energiesparen-der Verbrauch	9
Hunger, Not	2	wirtschaftlicher Aufbau	1

Aids	1	Mittel gegen Aids	1
Überbevölkerung, Ungleichheit unter den Menschen, Rassenverfolgung	3	Bevölkerungszuwachs "regelt sich"	2
Terrorismus	1	strengerer Vorgehen gegen Terroristen	1
Menschen durch Technik ersetzt	1	sinnvolle Automatisierung, technischer Fortschritt	4
Arbeitslosigkeit (zu groß)	3	Arbeitslosigkeit sinkt	1
Tod, Trennung naher Angehöriger, Unfall	6	Meisterprüfung, Betriebsumstellung	2

(neutral) n = 45

Politik, Verhältnis zwischen USA und UdSSR	3
Kirche, Glauben	2
Atompolitik, Atomkraft, Kernenergie (7)	10
Wissenschaft allg.	1
Medizin, Genforschung	6
Technik, Industrie	5
Computer, Automatisierung	8
Weltraumforschung, Raumfahrt	6
Beruf	4

Für kleine Antwortgruppen wurden Kategorien dann separat gebildet, wenn sowohl positive wie negative Antworten vorlagen, z.B. Aids, Arbeitslosigkeit u.a.

Die Kategorie "Sonstige" enthält beispielsweise folgende Angaben:

Unfall; Behinderung eines meiner Kinder; Produktionsüber-

schuß; immer größer werdende Imperien (USA) rufen Neid hervor und damit Krieg;

die Grünen werden immer stärker; es gibt keine ungeahnten Entwicklungen; außergewöhnliche Verkehrsmittel; Privatfernsehen; anderes Denken der Menschen durch die Bedrohung; bei mir persönlich nichts Gravierendes;

der Staat wurde abgeschafft, es gibt nur noch ein Volk, das Volk aller Menschen; Vervollkommnung des Menschen; Autos mit Propellern, die fliegen können; usw.

Das Spektrum der Antworten erscheint hier noch reichhaltiger als bei der vorhergehenden Frage. Zwar überwiegt noch die Thematik Politische Spannungen...Krieg/Frieden...Rüstung/Abrüstung (43 Angaben von 185, ca. 23 %), doch der Bereich Umwelt...Katastrophen ist von ähnlicher Größenordnung, umfaßt ca 18 % der Antworten.

Wie bei Frage 19 sind auch die Themen Hunger, Not, Ungleichheit/Diskriminierung; Terrorismus vertreten.

Neu in den Blick kommen die Bereiche Medizin/Krankheiten sowie Automatisierung, Rohstoffe/Energie.

Wieder ist Arbeitslosigkeit von untergeordneter Bedeutung; persönliche "Entwicklungen" werden mit der Fragestellung nur in geringem Umfang in Zusammenhang gebracht.

Für einen der Pbn besteht die "ungeahnte Entwicklung" in einem anderen Denken der Menschen auf Grund der Bedrohungen.

Tab. 45: Antworten zu Frage 21 (erster Teil)

"Die größten Fortschritte, die in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurden, sind ..."

Von 243 Pbn liegen Antworten vor, davon 80 Zwei- oder Mehrfachnennungen. Ausgewertet wurde jeweils die erste und zweite Antwort.

Folgende Kategorien haben sich ergeben:

n = 243

(a) Wiederaufbau, Rationalisierung

Wiederaufbau, Wohlstand 3

Arbeitslosigkeit, 35-Stundenwoche 5

Industrialisierung, Rationalisierung, Modernisierung 5

(b) Technik, Wissenschaft

Raumfahrt, Erforschung des Weltraums 34

Technik allg., Elektronik, Fernsehen etc. 32

Computer, Roboter, Mikroelektronik 26

Wissenschaft, Forschung 4

(c) Energie, Kerntechnik

neue Energieformen; Energiegewinnung/andere Energienutzung 13

Kernspaltung, Kernfusion, Atomkraft etc. 13

(d) Umweltschutz

Umweltschutz, gesunde Umwelt 10

umweltfreundliche Autos, Verkehrswesen allg. 14

(e) Medizin

Medizin, Gentechnik, Heilung bisher unheilbarer Krankheiten, Retortenbabys	38
--	----

(f) Abrüstung, sozialer Ausgleich

Abrüstung, Friede, Zusammenarbeit von Staaten	9
---	---

sozialer Ausgleich, Welthunger, Menschenrechte	6
--	---

Waffen, Atombombe	5
-------------------	---

(g) Persönlicher Nahbereich

persönlicher Bereich (Ausbildung, Erfolg im Beruf; Familie)	4
---	---

Sonstige	22
----------	----

Die Fortschritte (die schon erreichten oder die vermutlich noch zu erreichenden) werden von den Jugendlichen überwiegend im Zusammenhang mit Technik gesehen: Technik im engeren Sinn oder spezielle Bereiche der Technik wie Elektronik, Mikroelektronik, Informationstechnik, Bereitstellung von Energie, Verkehrswesen, Raumfahrt usw.

Selbst der Bereich der Medizin (15.6 %) zeigt in den Antworten vielfach einen technischen Aspekt (Gentechnik, Retortenbabys o.ä.).

Andere Gebiete wie sozialer Ausgleich unter den Menschen, Verringerung des Welthungers, Menschenrechte oder Abrüstung und Friede, Abbau der Arbeitslosigkeit umfassen nur 8.2 % der Nennungen. Der persönliche Nahbereich wird mit der Frage nach den größten Fortschritten kaum in Zusammenhang gebracht.

Die Sammelkategorie "Sonstige" enthält u.a. folgende Angaben:

im Endeffekt eher unwichtig; nicht wünschenswert; wünschenswert, schwer erarbeitet; eher Schaden für die Menschheit; die Menschheit an sich hat keine Fortschritte gemacht; Freiheit der Jugendlichen; das Wetter regeln (zu) können; Raketen; Verteidigung; (die) moderne Technik mit der Natur in Einklang bringen; die Mobilität des Menschen; Menschen die Umwelt bewußt zu machen; die junge Generation ist mehr füreinander statt gegeneinander; ...

Die verhältnismäßig wenigen Ablehnungen des Fortschritts bzw. die skeptischen Äußerungen sind in der Restkategorie untergebracht; auch technisch Machbares wird hier gefunden (das Wetter regeln), aber auch verschiedene Hinweise auf eine Neuorientierung: Harmonie von Natur und Technik; sich des Eigenwertes der Natur bewußt werden; Solidarität in der jungen Generation.

Diesen Aspekten soll an anderer Stelle nachgegangen werden.

Tab. 46: Antworten zu Frage 21 (zweiter Teil)

"Die größten Katastrophen waren ..."

273 Antworten (179 erste und 94 zweite Nennungen) wurden zu folgenden Kategorien zusammengefaßt:

Atomkatastrophen	66
Naturkatastrophen	55
Umweltverschmutzung/-katastrophen	40
Bau und Einsatz von Atombomben	24
Kriege	17
1./2. Weltkrieg, Hitler	16
Welthunger, Bevölkerungsexplosion, Hunger in bestimmten Regionen	15
Terroranschläge, Bombenattentate	7
Waldsterben, Tier- und Pflanzensterben	6
3. Weltkrieg, Atomkrieg	5
Unglück in der Raumfahrt, Flugzeugabsturz	5
Unfall, Tod von Angehörigen	3
Aufrüstung, Konflikt USA/UdSSR	2
Katastrophen, Verseuchungen allg.	2
Versiegen der Rohstoffvorkommen	1
Krankheiten (Aids)	1
Sonstige	8

Die Zahl der Antworten bei den Katastrophen ist größer als bei den Fortschritten. Dabei stehen die aktuellen Bedrohungen eindeutig im Vordergrund: Umweltproblematik (Rheinver-

seuchung (8x); Giftgasunglück; Giftkatastrophen in ganz Europa; usw.) sowie Atomkatastrophen (das Reaktorunglück in Tschernobyl wurde 32mal direkt angesprochen entweder als Tschernobyl, als Supergau von Tschernobyl, als GAU der Ukraine oder radioaktive Strahlen von Rußland) und Naturkatastrophen (vor allem wurden genannt Erdbeben allg. oder Erdbeben in Südamerika, in Italien, in Mexiko, in San Francisco usw., insgesamt 28mal; Vulkanausbrüche 6mal; ferner Einschlag eines Meteoriten usw.).

Einige wenige nennen als größte Katastrophe den dritten Weltkrieg.

Auch vergangene Ereignisse werden angeführt (die beiden Weltkriege, vor allem auch der Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki - beide Städte werden immer wieder ausdrücklich erwähnt).

Mit der "sozialen Zeitbombe" in der Dritten Welt (Hunger, Bevölkerungsexplosion) befassen sich nur etwas mehr als 5 % der Antworten.

Und der persönliche Bereich tritt unter dem Blickwinkel der Katastrophen völlig in den Hintergrund.

Angegeben seien noch einige Beispiele aus der Sammelkategorie "Sonstige":

Untergang von Atlantis; Bildzeitungsberichte über Unglücke; hat keine gegeben (Anm.: keine Katastrophen); die Sonne scheint nur noch halb so hell (Strahlung ging zurück); Glykolwein; die Wahl und Wiederwahl Reagans; Einführung von Robotern; usw.

3.2.4 "Botschaften" an Jugendliche und Erwachsene

Tab. 47: Antworten zu Frage 22 (erster Teil)

"Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen ..."

Die nachstehenden Kategorien enthalten Antworten von 178 Jugendlichen;

sie würden den Jugendlichen sagen, sie sollten ...

	n = 178	%
alles so gut wie möglich machen, es besser machen als die anderen; die Welt ändern	9	5.1
viel lernen, sich für Schule und Beruf engagieren	12	6.7
sich eine Basis schaffen, etwas leisten	12	6.7
auf Eltern und Erwachsene hören	10	5.6
den eigenen Weg gehen, eigene Erfahrung machen, sich nicht manipulieren lassen; sich für die eigenen Interessen engagieren	26	14.6
die Zukunft im Auge haben, planvoller handeln	11	6.2
sich für Abrüstung einsetzen, die eigene Vernichtung stoppen, sich gegen Grausamkeit und Gerechtigkeit einsetzen	10	5.6
die Umwelt erhalten und bewahren	22	12.4
rücksichtsvoll, friedlich leben, tolerant sein, Freunde suchen, sich in die Gemeinschaft einfügen	11	6.2
das Leben genießen	14	7.9
Sonstiges	41	23.0

Was ist die "Botschaft von Jugendlichen an Jugendliche"? Einmal erkennt man traditionelle Forderungen: Lernen, Engagement für Schule und Beruf, Leistung, auf Eltern und Erwachsene hören.

Es kann vermutet werden, daß Jugendliche, die diese Dinge im Blick haben, eher erwachsenenorientiert im Sinn der letzten beiden Shell-Jugendstudien sind. Auch die Kategorien "die Zukunft im Auge haben, planvoll(er) leben sowie Rücksicht, Toleranz etc. könnten ggf. hierher gerechnet werden.

Aber es finden sich auch "neue" Forderungen bzw. Empfehlungen: hier ganz besonders der Hinweis, den eigenen Weg zu gehen, sich nicht manipulieren zu lassen, das Bestehen auf eigener Erfahrung (dies ist z.B. konsistent mit Ergebnissen zu Frage 18).

Die Aufforderung, sich für Abrüstung, für die Umwelt einzusetzen gehört ebenfalls nicht zu den "herkömmlichen" Entwicklungsaufgaben, weist auf die Sensibilität der Jugendlichen gerade in diesen Bereichen hin.

Auch dies ist konsistent in Bezug auf frühere Items (z.B. Frage 9) wie die Empfehlung, das Leben zu genießen.

Die Restkategorie umfaßt 23 % der Antworten, z.B. folgende:
auf die Gesundheit achten, nicht rauchen, nicht trinken;
entwickelt Verantwortung;
denkt an die, die nach euch kommen;
seht wie die Dinge liegen, keiner kann etwas daran ändern;
ihr werdet noch euer blaues Wunder erleben;
es kommt ganz anders als prognostiziert;
ihr habt es einmal schöner als wir es hatten;
daß auf sie keine gute Zeit zukommen wird;
immer gerecht, aber vorsichtig sein;
macht weiter so, ihr seid auf dem richtigen Weg;
nutzt eure Jugendzeit aus;
pfeift auf die Technik, sie rettet euch nicht vor dem Ster-

ben;

seid nicht auf die Macht aus, sondern mit dem zufrieden, was
ihr durch eigene Kraft und Können erreichen könnt;
sich gegen zu viel Technik aufzulehnen;
es lohnt sich zu leben, auch wenn anfänglich die Zukunft
nicht rosig aussieht; ...

Zur Umwelt wird beispielsweise folgendes gesagt:
gebt auf die Umwelt genauso acht, wie auf euch selbst.

Beispiele aus der Kategorie "den eigenen Weg gehen, eigene
Erfahrung machen":

vergeßt im Alter eure Träume nicht, verwirklicht sie;
werdet nicht wie eure Eltern, die ihr jetzt verteufelt, aber
später nachahmt, brecht aus;
sich in der Berufswahl nicht beeinflussen lassen, selbstän-
diger sein;

Tab. 48: Antworten zu Frage 22 (zweiter Teil)

"... und den Erwachsenen würde ich sagen ..."

sie sollen:

	männl. n = 101	weibl. n = 69
überlegt/anders handeln (ihr habt nicht euer Bestes gegeben)	9	2
die Kinder gut erziehen, mehr Zeit für sie haben, ihnen etwas beibringen	13	7
den Kindern und Jugendlichen helfen, sich mehr um sie kümmern, sie verstehen, mehr auf sie eingehen	10	15
den Jugendlichen mehr Selbstbestimmung und Handlungsfreiheit lassen, weniger streng sein	16	12
Kinder und Jugendliche ernst nehmen, ihnen mehr vertrauen, mehr auf die Jugend hören, von ihr lernen	8	6
Mut zum Umdenken haben, nicht verzweifeln, die eigenen Bedürfnisse zurückstellen, den Kindern eine lebenswerte Zukunft geben	7	7
die Umwelt bewahren, sich für Friede und Abrüstung, für die Armen und Hungernden einsetzen	14	2
friedlich leben, das Leben genießen	10	1
Sonstiges	14	17

170 der befragten Jugendlichen haben eine "Botschaft an die Erwachsenen" formuliert.

Der größte Anteil der Antworten (16.5 %) entfällt auf die Forderung nach mehr Selbstbestimmung für die Jugendlichen und geht konform mit den Antworten auf den ersten Teil dieser Frage: dort wurde Jugendlichen am häufigsten geraten, den eigenen Weg (zu) gehen, eigene Erfahrung (zu) machen. Die genannte Forderung wird ergänzt durch die Bitte, Jugendliche ernst zu nehmen, ihnen zu vertrauen, ja sogar von ihnen zu lernen.

Fast 60 % der Antworten (Kategorien 2 bis 6) befassen sich mit dem Verhältnis Erwachsene/Jugendliche und fordern die Erwachsenen auf, sich mehr um Kinder und Jugendliche zu kümmern und ihnen mehr Selbständigkeit zuzugestehen.

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sind signifikant ($p = 0.0127$).

Zunächst: Jungen und Mädchen stimmen überein in der Forderung nach mehr Selbstbestimmung, in der Forderung, Jugendliche ernst zu nehmen, ihnen zu vertrauen.

Die Mädchen fordern (mehr) Hilfe und Verständnis für die Jugend, sie sind tendenziell stärker vertreten in der Kategorie "Mut zum Umdenken ... die eigenen Bedürfnisse zurückstellen ..."

Die Jungen fordern die Erwachsenen auf zum Einsatz für Umwelt, für Friede und Abrüstung für Benachteiligte (Arme und Hungernde), sie fordern sie auf, friedlich zu leben und das Leben zu genießen sowie anders zu handeln; tendenziell wünschen sie eher, daß Erwachsene die Kinder gut erziehen, ... ihnen etwas beibringen. Versucht man die Unterschiede zusammenzufassen, so könnte man fast sagen:

Die männlichen Pbn wollen etwas machen, die weiblichen wollen etwas geschehen lassen; beide wollen sie jedoch Handlungsfreiheit, mehr Selbstbestimmung, beide wollen ernst genommen werden und möchten, daß man ihnen vertraut.

Zu den in der Tabelle zusammengefaßten Kategorien seien jeweils einzelne Antworten direkt betrachtet:

Überlegt handeln:

Denkt nach, was ihr tut, ob es einen Sinn hat und ob ihr euren Nachkommen nicht das Weiterleben unmöglich macht;

Kinder gut erziehen:

Erzieht eure Kinder so, daß sie zum Glück und Wohlergehen der Menschheit beitragen;

erzieht eure Kinder freiheitlich und würdig;

gebt der Jugend ein Beispiel; spornt eure Kinder zu hohen Leistungen an;

Kinder und Jugendliche verstehen:

versetzt euch in die Jugendlichen, geht auf ihre Probleme und Fragen ein;

versteht die Jugendlichen; habt mehr Verständnis für Jugendliche;

denkt an uns, versucht, unsere Probleme zu verstehen;

versteht, daß Jugendliche die Welt ändern wollen, ihr wolltet das auch einmal;

Selbstbestimmung für Jugendliche:

laßt eure Kinder das Leben allein entdecken; überlaßt alles den Jugendlichen; überlaßt den Jugendlichen eine gewisse Freiheit, aber nicht übertreiben; die Kinder selbständig entscheiden lassen, was für sie gut bzw. schlecht ist;

laßt euren Kindern mehr Freiheit und seht, daß sie nicht immer Kinder bleiben;

die Jugendlichen auch mitbestimmen lassen, denn sie müssen in der späteren Welt leben;

Jugendliche ernst nehmen:

akzeptiert junge Leute so wie andere Erwachsene und laßt ih-

nen mehr Entscheidungen;
nehmt die Jugend ernst; lernt von der Jugend;
mehr auf die Kinder hören und nicht denken, daß sie (gemeint
ist: die Erwachsenen) alles können;

Mut zum Umdenken:

Werdet wieder jung, ihr wißt was wichtig ist im Leben, nicht
Besitz, nicht Geld.
Verwirklicht eure Träume, man wird nie zu alt;
seid nicht so engstirnig;
es ist nie zu spät, neu anzufangen, laßt euch nicht vom All-
tag unterkriegen;
es ist nicht alles so kompliziert, wie es aussieht;

Sonstige:

Ihr könnt nicht begreifen, was die Jugend macht;
ihr seid nicht allein auf der Welt;
sich mehr auf ihr Inneres hin orientieren;
macht doch die jungen Leute auf den Ernst der derzeitigen
Weltlage aufmerksam;
sie sollen uns nicht immer so helfen und strenger sein;
Geldsüchtigkeit;
nehmt nicht alles so schwer;
warum wollt ihr nicht zugeben, daß ihr alt werdet;
die Zeit wird wieder schöner werden;
als einzelner Mensch ohne Titel hätte ich nichts zu sagen;

Diese Äußerungen, von denen ein großer Ernst ausgeht, sollen
in nachstehender Nr. 4.3.1 noch einmal aufgegriffen werden.

3.3. Ergebnisse aus Teil C des Fragebogens (Items 23 bis 25)

Hier sollten die Pbn sich zunächst zu zwei Fragen äußern, die aus anderen Untersuchungen stammen.

Frage 23 ist einer Arbeit von DREHER & DREHER entnommen (vgl. 1984), die sich mit der Bedeutsamkeit von Entwicklungsaufgaben für Jugendliche befaßt.

Frage 24 ist wortgleich der 9. bzw. 10. Shell-Jugendstudie entnommen. Es schien auch für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse, Jugendliche nach düsterer bzw. zuversichtlicher Sicht der (gesellschaftlichen) Zukunft zu unterscheiden.

Und in Frage 25 schließlich soll die persönliche Zukunft eingeschätzt werden, und zwar einmal mit einem mehr rationalen Zugang ("stelle mir vor") bzw. mit einem mehr emotionalen Zugang ("wünsche mir").

Die Fragen wurden bewußt erst hier angefügt, damit möglichst keine Interferenzen mit der Vorgehensweise in Teil B auftreten.

Frage 23: Entwicklungsaufgaben

Es geht um die Einschätzung von drei Entwicklungsaufgaben des Jugendalters, die in der genannten Untersuchung von DREHER & DREHER die größte Bedeutsamkeit für die befragten Jugendlichen (440 Realschüler) hatten.

Diese Frage wurde in der vorliegenden Untersuchung als einzige von sämtlichen 213 Pbn beantwortet (woraus sicherlich auf ihre große Bedeutsamkeit auch für Berufsschüler geschlossen werden kann).

Die drei Entwicklungsaufgaben (s.u.) sollten auf einer Skala von 1 = sehr wichtig bis 4 = trifft für mich nicht zu eingeschätzt werden.

Dabei ergaben sich folgende Mittelwerte:

Tab. 49: Mittelwerte aus den Einschätzungen der drei Entwicklungsaufgaben

	Mittelwert
- Wissen, wer man ist und was man will (SELBST) ¹	1.357
- Wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß (BERUF)	1.540
- Zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen (PEER)	1.620

Alle drei Entwicklungsaufgaben haben im Mittel eine relativ hohe Zustimmung gefunden (sie werden als eher sehr wichtig bzw. als eher wichtig eingeschätzt).

Damit konnte grundsätzlich gerechnet werden. Doch hat sich bei den Berufsschülern eine andere Reihenfolge für die Entwicklungsaufgaben ergeben. Die Reihenfolge bei DREHER & DREHER war BERUF, SELBST, PEER.

Der Unterschied kann wie folgt verstanden werden:

Während für Schüler (im genannten Fall Realschüler) das Thema BERUF an zentraler Stelle steht, haben Auszubildende diese Aufgabe (mindestens teilweise) gelöst: sie haben einen Ausbildungsberuf gewählt und einen Ausbildungsplatz gefunden (daß z.T. Unzufriedenheit mit dem gewählten Beruf oder mit dem Ausbildungsplatz geäußert wird, bedeutet keine grundsätzliche In-Frage-Stellung dieses schon vollzogenen Schrittes); für sie tritt nun die existentielle Grundfrage wieder verstärkt auf den Plan: wissen, wer man ist und was man will.

(Dies wurde in einer persönlichen Mitteilung von Dr. E. Dreher am 13.2.87 bestätigt; auch in dortigen Untersuchungen habe sich dieser Rangtausch ergeben, beispielsweise bei Schülern in Abschlußklassen. Wenn "Perspektiven nach außen" gegeben seien, stelle sich die Frage der Identitätsfindung wieder neu.)

Wie bei DREHER & DREHER (1984) zeigen sich auch hier keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Rangfolge dieser drei Entwicklungsaufgaben, im übrigen auch keine Unterschiede nach düsterer oder zuversichtlicher Zukunftssicht.

Betrachtet man dagegen die Mittelwerte der Jahrgangsgruppen (Berufsschüler in Jahrgangsstufe 10 bzw. 12 sowie Heimbewohner), so ergibt die Varianzanalyse einen bedeutsamen Unterschied bei der Thematik SELBST (Wissen, wer man ist und was man will) mit $p = 0.0351$.

Tab. 50: Mittelwerte aus den Einschätzungen der Entwicklungsaufgabe "Wissen, wer man ist und was man will"

	n = 213	Mittelwert
Heimbewohner	28	1.5357
Jahrgangsstufe 10	91	1.4176
Jahrgangsstufe 12	94	1.2447

Die signifikante Unterschiedlichkeit gilt dabei nur für die drei Gruppen insgesamt, nicht aber für zwei Teilgruppen allein.

Offenbar sind es die Berufsschüler im 3. Ausbildungsjahr, denen die Maxime "Wissen, wer man ist und was man will" ganz besonders wichtig ist, denn sie haben die Entwicklungsaufgabe BERUF im wesentlichen schon abgeschlossen. Ein neuer Status steht vor der Tür, die (lebenslange) Aufgabe der Identitätsfindung tritt wieder in den Vordergrund.

Nicht leicht verständlich erscheint das "schlechte" Abschneiden der Heimbewohner. Sie haben im übrigen auch bei den anderen beiden Themen BERUF und PEER tendenziell den höchsten Mittelwert, empfinden diese Dinge also relativ als weniger wichtig als die anderen Gruppen.

Die Korrelationen zwischen den drei Items SELBST, BERUF, PEER zeigen, daß die Aufgabe SELBST mit BERUF einen zwar verhältnismäßig kleinen, aber hochsignifikanten Zusammenhang hat ($p = 0.001$). Ein ebenfalls signifikanter und noch kleinerer Zusammenhang besteht zwischen SELBST und PEER, praktisch kein Zusammenhang besteht zwischen BERUF und PEER.

Tab. 51: Korrelationen der drei Entwicklungsaufgaben untereinander

	SELBST	PEER
BERUF	0.22 ($p=0.001$)	0.09 ($p=0.186$)
SELBST		0.14 ($p=0.037$)

Hier mögen sich aus der Entwicklungspsychologie bekannte Beziehungen widerspiegeln, wonach bei der Entwicklung der Identität im Jugendalter u.a. Beruf wie auch Peer-group von Bedeutung sind (vgl. OERTER, 1982, S. 285).

Berechnet man die Korrelationen getrennt für männliche und weibliche Pbn, so findet man: Bei den weiblichen Pbn ist die Korrelation zwischen SELBST und BERUF auf 0.2589 angestiegen und signifikant mit $p = 0.017$ (die anderen beiden Korrelationen sind nicht bedeutsam).

Bei männlichen Pbn erscheint der Zusammenhang zwischen SELBST und BERUF leicht geschwächt (0.2075), jedoch signifikant mit $p = 0.019$. Die anderen Korrelationen sind auch hier nicht bedeutsam.

Diese Ergebnisse können mit großer Vorsicht wohl als weitere Stütze für die bei der Diskussion des Fragenkomplexes 1 bis 5 erkannten Unterschiede angesehen werden; zumindest stehen sie nicht im Widerspruch zu dem dort Angedeuteten:

daß nämlich bei Mädchen die Wahrnehmung bzw. die Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und die Einschätzung der beruflichen Möglichkeiten mehr miteinander zu tun haben, stärker aufeinander bezogen sind als bei den Jungen.

Frage 24: Düstere oder zuversichtliche Sicht der gesellschaftlichen Zukunft?

Diese Frage wurde wortgleich so übernommen, wie sie erstmals in der 9. Shellstudie und dann nochmals in der 10. Shellstudie verwendet wurde:

"Man kann ja die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, eher düster oder eher zuversichtlich sehen. Wie ist das bei ihnen?"

208 Antworten standen zu Verfügung.

48.6 % der Berufsschüler sehen die Zukunft "eher düster"
51.4 % sehen sie "eher zuversichtlich".

In den repräsentativen Shell-Jugendstudien hatte sich folgendes ergeben:

Tab. 52: Düstere/zuersichtliche Zukunftssicht in den Shell-Jugendstudien
(Jugendwerk d. Dt. Shell, 1985, Band I, S. 116)

	9. Shellstudie Jugend '81	10. Shellstudie Jugend '84
eher düster	58 %	46 %
eher zuversichtlich	42 %	54 %

Als mögliche Erklärung für die Veränderung der Anteile der Düsternen und Zuversichtlichen zwischen 1981 und 1984 wird von den Autoren gesagt, man müsse die Einschätzung der gesellschaftlichen Zukunft ... nicht absolut, sondern relativ

interpretieren.

"Herrschen für längere Zeit düstere Erwartungen vor, so werden auf diesem niedrigen Niveau verstärkt positive Erwartungen etabliert, ohne daß diese positiven Momente - absolut gesehen - auch wirklich positiv zu sehen sind... Je dunkler es wird, desto heller erscheint ein Silberstreifen... Die schließlich vollzogene Nachrüstung ließ die Diskussion darüber aus den Medien verschwinden, Umweltskandale blieben dagegen in der öffentlichen Diskussion unerwartet stark präsent." (ebd., S. 122)

Und die Autoren ziehen praktisch das gleiche Fazit wie schon 1981: "Als Hoffnungsträger für eine erfolgreiche Gestaltung der Zukunft erscheinen uns - entgegen dem oberflächlichen denunziatorischen 'No-future'-Gerede in der Öffentlichkeit - eher die Pessimisten", denn diese zeigen entsprechend einem als paradox erscheinenden Ergebnis von 1981 "praktischen Optimismus angesichts einer allgemein für aussichtslos gehaltenen gesellschaftlichen Situation." (S. 122)

In der vorliegenden nicht-repräsentativen Explorationsstudie ergeben sich nun fast gleiche Anteile von Düsteren und Zuversichtlichen. Die Zahlenwerte liegen zwischen den Ergebnissen der großen Shell-Studien.

Eine endgültige Klärung kann an dieser Stelle nicht gegeben werden. Denkbar wäre, daß dieses jüngste Ergebnis (als Momentaufnahme) einen Pendelausschlag wieder in die entgegengesetzte Richtung signalisiert, also eine erneute Zunahme der Düsteren - angesichts der Katastrophen von Tschernobyl oder von Sandoz u.a. mindestens bedenkenswert. Die Befragung für diese Studie hat "nach Tschernobyl" stattgefunden, die Befragung der Shell-Studien vorher.

Eine Bewegung in die andere Richtung wäre zwar ebenfalls vorstellbar (es könnte sein, daß der Anteil der Düsteren un-

mittelbar nach den genannten Katastrophen sehr hoch gelegen war und jetzt wieder sich dem Stand der 10. Shell-Studie nähert), sie wird angesichts der empirischen Befunde für wenig wahrscheinlich gehalten. Denn die Atomkatastrophen und Umweltkatastrophen beschäftigen die Jugendlichen noch immer sehr, wie ein Blick auf verschiedene der diskutierten Ergebnisse zeigt. Aber auch die unterschiedliche Altersabgrenzung der Stichproben könnte eine Rolle spielen: in den Shell-Studien werden 15- bis 24jährige Jugendliche befragt, hier sind es im wesentlichen 15- bis 18jährige.

Daß die annähernde Gleichverteilung zwischen Düsteren und Zuversichtlichen in dieser Arbeit ein "rein zufälliges" Ergebnis ist, wird für unwahrscheinlich gehalten; dazu erscheint die Übereinstimmung vieler Einzelergebnisse untereinander und mit Ergebnissen anderer Jugendsstudien als zu gut.

Eine Unterscheidung der Düsteren und Zuversichtlichen nach dem Geschlecht, nach Jugendlichen im 1. oder 3. Lehrjahr oder nach Jugendlichen, die einen festen Arbeitsplatz in Aussicht haben bzw. nicht in Aussicht haben liefert keine signifikanten Ergebnisse.

Alles in allem scheint die Thematik düstere vs. zuversichtliche Sicht der gesellschaftlichen Zukunft für die vorliegende Arbeit nicht die Bedeutung zu haben, die sie für die Shell-Studien hat. Dort wurde festgestellt, daß sich "'eher düster' und 'eher zuversichtlich' als insgesamt trennscharfe Gruppen erwiesen haben". (Jugendwerk d. Dt. Shell, 1982, S. 396)

Tab. 53: Antworten zu Frage 25 (erster Teil)

"Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor ..."

189 Pbn haben Vorstellungen mitgeteilt, die beim Gedanken an die Zukunft in ihnen auftauchen:

	männl. n=112	weibl. n=77	düster n=91	zuvers. n=94
Lehrzeit; Lehrabschluß	6	7	6	7
Berufstätigkeit; sicherer, guter Arbeitsplatz; im Beruf glücklich sein	14	3	9	8
Aufstieg/Erfolg im Beruf	21	5	7	18
Umschulung, Weiterbildung; Unzufriedenheit mit dem Beruf; ins Ausland gehen	13	4	9	8
Erfolg allg.; mein Bestes geben; Verwirklichung meiner Ziele; Selbstverwirklichung, persönliche Weiterbildung, meinen Weg gehen	12	7	11	8
gute Partnerschaft; Heirat, Familie, Kinder	14	24	15	21
gute, schöne Zukunft, Freude am Leben, keine finanziellen Probleme, hoher Lebensstandard	8	11	6	12
daß alles noch schlimmer wird, großer Knall in der Politik; Umweltprobleme; daß ich von vielem enttäuscht werde	3	4	7	0
Sonstige	21	12	21	12

Genannt werden überwiegend Stationen "auf dem Weg in die Erwachsenenwelt":

Lehrabschluß, Beruf/guter Arbeitsplatz; Aufstieg; Heirat/Familie; Kinder bis hin zu hohem Lebensstandard.

19 Pbn (10 %) denken an Erfolg und Selbstverwirklichung.

17 von 189 Pbn (9 %) äußern in irgendeiner Weise ihre Unzufriedenheit (in der Regel mit dem Beruf), noch weniger befürchten Schlimmes (den "großen Knall" oder private große Enttäuschung).

Die anderen Kategorien haben eine positive Tönung. Und alle die Themen, die hier nun genannt werden, waren (mit unterschiedlicher Intensität) bei früheren Fragen "schon da".

Es zeigt sich: obwohl ca. 50 % der befragten Jugendlichen düster in die (gesellschaftliche) Zukunft blicken, obwohl große Teile der Pbn sehr besorgt sind wegen Kriegsgefahr und verschiedensten Katastrophen, spielen diese Momente beim Blick in die persönliche Zukunft nur eine marginale Rolle.

Die verhältnismäßig große Restkategorie (17.5 %) enthält u.a. folgende Äußerungen:

ausgeglichenes Leben; daß sie (Anm.: die Zukunft) besser sein könnte;

daß alles Scheiße ist, die Guten sind immer im Vorteil, die Schlechten im Nachteil;

ein teures Auto zu fahren; in Australien zu leben; ein eigenes Haus;

daß ich Zivildienst leiste, arbeite, wenn ich es finanziell nötig habe, und ansonsten tue, was ich gerade will;

gemeinsame Wohnung mit meinem Freund;

daß das Leben unter Freunden gut weitergeht, aber in der Politik abwärts;

daß ich mehr für meine Umwelt tun muß, um sie zu erhalten;

daß ich meinen Beruf in der Natur ausüben möchte;

daß ich glücklich werde wie meine Mutter;

vorerst meine Jugend genießen;
daß ich einmal alles satt haben werde und dann Schluß machen werde;
daß es schon irgendwie gehen wird, wenn auch irgendwann Schluß ist mit dem Leben;
ich will frei sein und nicht für eine Gesellschaft arbeiten, die alles kaputt macht;
ein Auto und eine kleine Wohnung zu besitzen;
es so zu gestalten, daß eine Freundschaft und Liebe wichtiger als Geld und Egoismus sind;
immer genug zu essen haben; ...

Einige der Pbn sprechen genau das aus, was oben für die ganze Gruppe der Befragten festgestellt wurde: "daß das Leben unter Freunden gut weitergeht, aber in der Politik abwärts", oder "daß ich sie glücklich verleben werde, die Welt i.a. aber eher düster wird".

Und bei aller positiven Sicht (die sich beim Blick auf die Gesamtstichprobe zeigt und die völlig korrekt dargestellt wurde) geben einige der wiedergegebenen Äußerungen den Blick frei auf Leid und schwierige persönliche Erfahrungen (... die Guten sind immer im Vorteil, die Schlechten im Nachteil ... daß ich einmal alles satt haben werde und dann Schluß machen werde).

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Pbn sind signifikant ($p = 0.0032$).

Die Vorstellungen der Jungen sind geprägt durch Berufstätigkeit, Arbeitsplatz, mehr noch durch beruflichen Erfolg, aber auch durch Umschulung, Unzufriedenheit mit dem Beruf.

Die Mädchen dagegen sehen Lehrzeit und Lehrabschluß und dann vor allem gute Partnerschaft, Heirat, Familie, Kinder sowie eine gute, schöne Zukunft, Freude am Leben usw.

Somit klingt auch hier wieder die bekannte "Rollenvertei-

lung" zwischen männlichen und weiblichen Pbn an.

Auch bei den Düsternen und Zuversichtlichen sind die Unterschiede hinsichtlich der Vorstellungen über ihre persönliche Zukunft bedeutsam.

Die Zuversichtlichen sehen stärker beruflichen Erfolg und Aufstieg, auch Partnerschaft, Familie, Kinder sowie schöne Zukunft und hohen Lebensstandard.

Die Düsternen dagegen betonen stärker Verwirklichung ihrer Ziele, Selbstverwirklichung, den eigenen Weg (zu) gehen und (selbstverständlich), daß alles noch schlimmer wird, Umweltprobleme usw.

Und damit ergibt sich ebenfalls das gewohnte Bild.

Betrachtet man die Antworten der Jugendlichen im 1. und im 3. Ausbildungsjahr, so erhält man zwar keine signifikanten Unterschiede. Doch tendenziell stellen sich die älteren Jugendlichen (12. Jahrgangsstufe) eher Lehrzeit und Lehrabschluß vor und auch Berufstätigkeit, Arbeitsplatz, die jüngeren dagegen sehen der Tendenz nach eher beruflichen Erfolg, Aufstieg, ferner Erfolg allgemein und eine gute, schöne Zukunft.

Die älteren Jugendlichen sind offenbar ein Stück realistischer geworden, während die jüngeren noch mehr ein Wunschbild in sich tragen.

Tab. 54: Antworten zu Frage 25 (zweiter Teil)

"Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich ..."

193 Wünsche wurden ausgewertet:

	männl. n = 117	weibl. n = 76
gute Ausbildung, guter Abschluß; guter, sicherer Arbeitsplatz (keine Arbeitslosigkeit); Erfolg im Beruf	24	8
Erfolg allgemein; Erreichen meiner Ziele	20	4
mehr Menschlichkeit, Anerkennung, Ehrgeiz, Mut, Durchhaltevermögen, persönliche Eigenständigkeit, Weiterentwicklung	5	2
guter Lebenspartner, Liebe (Sexualität), Familie, Kinder	17	14
Glück, Freude, Zufriedenheit	8	8
Gesundheit	10	8
Geld, Wohlstand, gesicherter Lebensstandard, finanzielle Unabhängigkeit	8	2
Frieden, Abrüstung	3	8
keine Katastrophen, Umdenken aller, langes Leben; daß es sich lohnt zu leben; bessere Zeiten; daß alles gut weiterläuft	13	4
Sonstige	9	18

Folgende Antwortbeispiele seien genannt:

Die Kategorie Erfolg allg. enthält u.a. die Antworten alles zu schaffen, was ich mir vorstelle; meine Pläne zu verwirklichen; daß alles so wird, wie ich denke; daß alles nach meinen Plänen verläuft;

Zum Thema Familie finden sich Antworten wie daß ich 'mal eine kleine, nette, zusammenpassende Familie haben will; eine große und zusammengehörige Familie; ...

Beispiele aus der Sammelkategorie:

es sollte alles so sein wie früher; daß ich 'mal oft zum Tanzen geholt werde; daß ich nicht zuviel mitmachen muß; den Glauben an Gott (und an das Gute im Menschen) nicht (zu) verlieren; möglichst vielen Menschen auf die Beine geholfen zu haben; es soll keine Reichen und keine Armen geben; den Sinn des Lebens zu erfahren; daß ich alle (meine) Probleme lösen kann; eine kleine Landwirtschaft; alles Gute; daß meine Familie noch lange zusammenbleibt und nicht einer aus dem Leben gerissen wird; keine Roboter, sonst werden die Menschen verdrängt;

eigenes Haus (3x) ... in dem ich sorgenfrei leben kann; lieben und geliebt werden; nicht in einer volltechnisierten Welt leben müssen; Erfahrungen sammeln; besser zu machen, was ich falsch gemacht habe; ...

Die aus der Tabelle hervorgehenden Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sind auf dem 5%-Niveau signifikant.

Jungen wünschen sich eher eine gute Ausbildung, einen guten Arbeitsplatz, Erfolg im Beruf, ihre Ziele zu erreichen, ferner Geld, Wohlstand und gesicherten Lebensstandard, keine Katastrophen.

Mädchen wünschen für ihre persönliche Zukunft eher einen guten Lebenspartner, Familie und Kinder, Glück, Freude, Zufriedenheit sowie Frieden, Abrüstung.

Damit zeigen sich folgende (nicht immer sehr stark ausgeprägten) Unterschiede:

Tab. 55: Wünsche an die Zukunft

Tendenzielle Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen

männlich	weiblich
Erfolg im Beruf	gute Partnerschaft, Liebe
finanzielle Sicherheit	Glück, Zufriedenheit
keine Katastrophen, gute Zukunft	Frieden, Abrüstung

Es scheint also eine Tendenz zu bestehen, daß Jungen eine gute Zukunft mehr für sich selber wünschen, während Mädchen hier auch andere einbeziehen.

Sie wünschen eine harmonische Situation für sich selbst (Zufriedenheit), für den engeren Umkreis (Familie, Partnerschaft) und für die Welt (Frieden, Abrüstung).

Und die Jungen wollen die materielle Grundlage (hierfür ?) schaffen (Beruf, finanzielle Absicherung), und sie wollen diese Grundlage nicht global gefährdet sehen (keine Katastrophe, gute Zukunft).

4. Versuch einer qualitativen Interpretation der Befragungsergebnisse

Das Bild der Jugendlichen, das in vorstehender Nr. 3 unter Verwendung statistischer Methoden erhalten wurde, bleibt insgesamt im Rahmen dessen, was aus der Literatur über das Jugendalter und über Jugendliche bekannt ist. Einzelne Abweichungen lassen sich in vertretbarer Weise assimilieren und damit verstehen; sie "erzwingen" zunächst, wie es scheint, keine "Akkommodation" dieses Bildes. Die gewählte Vorgehensweise kann also auch im Nachhinein als gerechtfertigt angesehen werden, und damit ist zunächst ein gewisser Abschluß erreicht.

Doch ist es nicht das einzige Ziel dieser Arbeit, eine ausgewählte Stichprobe von Jugendlichen zu befragen, die Ergebnisse ggf. mit schon bekannten Befunden zu vergleichen und etwaige Unterschiede zu diskutieren und zu erklären. Denn es bliebe das Gefühl: Das kann doch nicht alles sein.

Man hat viele Einzelaspekte in der Hand, auch passende "Erklärungskonzepte" (wie z.B. Wertewandel und Postmaterialismus), aber was fehlt, ist ein einigender Gesichtspunkt, besser: eine Mitte, von der her alle Einzelergebnisse ihren ("perspektivischen") Platz erhalten können.

Wir vermuten, daß wir außerhalb der mit Jugend und Jugendforschung befaßten Disziplinen, jenseits der traditionellen Konzepte noch einen anderen Zugang zu Einstellungen und Verhaltensweisen Jugendlicher gewinnen können, vielleicht zum Jugendbewußtsein überhaupt. Eine Orientierung sollen dabei zunächst Gedanken und Erfahrungen von GEBSER und LASSALLE geben, denen auf der Grundlage der empirischen Daten im Rahmen dieser Untersuchung ebenfalls nachgegangen wird.

Es geht um "neues Bewußtsein". Eine Klärung des Begriffs neues Bewußtsein soll in Nr. 4.1 gegeben werden; die gewählte Vorgehensweise wird in Nr 4.2 begründet. Es schließt sich an eine qualitative und im Sinn von O. WEISS synthetische Interpretation der Daten (in 4.3) mit dem Versuch, bestimmte Erscheinungsweisen des neuen Jugendbewußtseins zu erfassen.

Der eher "objektiven" statistischen Analyse folgt damit eine Betrachtung, in der gewisse "subjektive" Momente mitschwingen mögen. Sie ist ebenfalls wesentliches Anliegen dieser Arbeit. Denn wir glauben, daß das rein analytisch-zergliedernde Denken die neue Dimension der Ganzheit nicht adäquat in den Blick bekommen kann.

4.1. Jugend, neues Denken und neues Bewußtsein

P. LASSALLE geht es in seinen Schriften (und ebenso sehr in seinen Vorträgen und in seiner Praxis als Zen-Meister) immer wieder um eines: um das Neue, das da kommen muß (und das sich schon ankündigt), damit die Menschheit die Aporie ($\alpha\pi\omega\rho\iota\alpha$ - Ausweglosigkeit im wahrsten Sinn des Wortes), in die sie geraten ist, überwinden kann. Es geht ihm um neues Denken, um neues Bewußtsein, um den neuen Menschen ... und es sind nicht so sehr theoretische Spekulationen, sondern es sind Erfahrungen, von denen er spricht.

Als Hoffnungsträger erscheint auch ENOMIYA-LASSALLE die Jugend; aber es sind nicht die "Düsteren" aus den Shell-Studien, die er im Auge hat, sondern er bezieht sich auf Sri AUROBINDO, den er mit folgender, fast enthusiastischen Äußerung zitiert:

"Es ist eine junge und neue Welt, die jetzt im Entstehen ist, und es ist die Jugend, die sie gestalten muß; unser Ideal ist eine Geburt des Menschen im Geist, unser Leben muß eine spirituelle, inspirierte Bemühung sein, einen Körper

der Tat für die große Geburt und Schöpfung zu bilden." (RO-PERS, 1986, S. 67)

Vom neuen Bewußtsein sagt LASSALLE, es sei in der Anlage immer schon da, es erwache "unausweichlich von selbst, wenn seine Zeit gekommen ist". (ebd., S. 65)

"Wenn heute von Veränderungen des Bewußtseins die Rede ist, so wird dabei meist an eine Veränderung im individuellen Bewußtsein gedacht. Doch scheint sich gegenwärtig in der ganzen Menschheit eine Bewußtseinsveränderung zu vollziehen, die auch ohne Zutun des einzelnen einen tiefgreifenden Einfluß auf den religiösen Bereich ausübt." (S. 54)

Was ist dieses neue Bewußtsein, welches sind seine Kennzeichen? Es erscheint kaum möglich, neues Bewußtsein und neues Denken in den Kategorien des herkömmlichen Bewußtseins auszudrücken (s.u.). LASSALLE nennt mit starkem Bezug auf J. GEBSER folgende Kriterien:

- Es ist ein aperspektivisches Bewußtsein;
- es gründet sich auf Erfahrung;
- es ist ein mystisches Bewußtsein.

4.1.1 Aperspektivisches Bewußtsein

J. GEBSER sagt: "Wir glauben, diese Züge einer neuen Epoche, dieser neuen Wirklichkeit in fast allen Ausdrucksformen unserer Zeit zu erkennen, nicht nur in den schöpferischen Werken der modernen Kunst, in den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften und denen der Geisteswissenschaften. Und wir sind in der Lage, dieser neuen Wirklichkeit eine Bezeichnung zu geben, die eines ihrer wichtigsten Elemente herausstellt." (GEBSER, 1949, S. 4)

Er nennt diese neue Wirklichkeit 'aperspektivisch'. (ebd., S. 5) Dies sei "die unterscheidende Bezeichnung für eine Wahrnehmung der Wirklichkeit, die nicht perspektivisch fixiert nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit gibt oder unaperspektivisch verfließend nur eine Ahnung der Wirklichkeit erfahren läßt". (ebd., S. 6) "Wir hoffen nachzuweisen, daß uns die aperspektivische Welt, die wir entstehen sehen, von dem überständig gewordenen Erbe zweier anderer Welten befreien kann: von dem der unaperspektivischen und dem der perspektivischen Welt. Sehr verallgemeinernd dürfen wir sagen, daß die unaperspektivische Welt der ratio- und ego-betonten perspektivischen vorausging, die mit Leonardos Anwendung der Perspektive in Erscheinung trat (nachdem sie in der Spätantike entdeckt und vorweggenommen worden war). So betrachtet, ist die unaperspektivische Welt eine Welt der Kollektivität, die perspektivische aber eine Welt der Individualität. Mit anderen Worten: die unaperspektivische Welt ist auf das anonyme 'Man' oder 'Selbst' bezogen, die perspektivische aber auf das 'Ich'; die eine Welt ist im Sein zu Hause, die andere, die der Renaissance, im Haben; die frühere ist vorwiegend irrational, die spätere vorwiegend rational." (ebd., S. 6 f.)

LASSALLE sagt zu solchen Überlegungen, vielen möge es einfachhin unverständlich erscheinen, "daß es noch ein Denken geben könne, das über das rationale Denken hinausgeht. Doch läßt sich wohl kaum leugnen, daß ein bloß logisches, berechnendes Denken die Menschheit gegenwärtig in Not und Bedrängnis gebracht hat und ständig noch tiefer in die Sackgasse hineintreibt". (ROPERS, 1986, S. 60)

Auch W. JAMES gibt Zeugnis von einem Bewußtsein jenseits des Rationalen: "Es ist der Sachverhalt, daß unser normales waches Bewußtsein, das rationale Bewußtsein, wie wir es kennen, nur ein besonderer Typ von Bewußtsein ist, während

überall jenseits seiner, von ihm durch den dünnsten Schirm getrennt, mögliche Bewußtseinsformen liegen, die ganz andersartig sind. (...) Wenn ich auf meine eigene Erfahrung zurückblicke, konvergieren sie alle in einer Art von Einsicht, der ich eine gewisse metaphysische Bedeutung zusprechen muß. Ihr Grundton ist unveränderlich eine Versöhnung. Es ist, als wenn die Gegensätze der Welt, deren Widersprüchlichkeit und Konflikt all unsere Schwierigkeiten und Sorgen begründet, zu einer Einheit verschmelzen." (HERMS, 1982, S. 366)

Das perspektivische Denken ist nach LASSALLE grundsätzlich überwunden. "Und zwar ist das geschehen durch eine neue Dimension des menschlichen Bewußtseins, die rational nicht faßbar ist. Das muß ja so sein; denn wenn diese Dimension rational faßbar wäre, so wären wir nicht über das rationale Denken hinausgekommen." (1986, S. 114) "Die Veränderungen im Denken, die auf vielen Gebieten zu beobachten sind, zeigen, daß das neue Bewußtsein sich auszuwirken begonnen hat." (ebd.)

Gemeint ist, "daß das neue Denken ein offenes Denken ist, das grundsätzlich über die Grenzen des gegenständlichen Denkens hinausgeht. (...) Es ist ... ein ganzheitliches Denken, das nicht bedingungslos an das rationale gebunden ist. Dieses Denken sieht durch das, was rational widersprüchlich erscheint, hindurch und überwindet so den Gegensatz." (ebd., S. 61)

Wie grundlegend die Erfahrungen sind, von denen LASSALLE spricht, mag daran ersehen werden, daß Naturwissenschaftler von einem ganz anderen Ausgangspunkt her zu praktisch gleichen oder weitgehend ähnlichen Gedankengängen und "Schlußfolgerungen" kommen.

So beschäftigt sich z.B. der Physiker BOHM mit dem Thema Fragmentierung und Ganzheit. Die Dinge im Denken zu unterteilen und zu isolieren, um sie so besser handhabbar zu machen, habe sich sowohl für den einzelnen wie für die (Natur-) Wissenschaft als nützlich erwiesen, führe aber zu der Täuschung, "die Welt sei tatsächlich aus getrennten Bruchstücken zusammengesetzt" (1986, S. 270). Dieses Denken in Schubladen habe letztlich zu vielfältigen negativen Folgen geführt (Umweltverschmutzung, Zerstörung des natürlichen Gleichgewichts usw.).

Wie sich (etwa auf verschiedenen Gebieten der Physik) zeige, sei es die **Ganzheit**, die real ist, und Fragmentierung sei nur die Antwort dieses Ganzen auf das Handeln des Menschen, "das sich von einer trügerischen, von zerteilendem Denken geformten Wahrnehmung leiten läßt". (ebd., S. 271)

Der Mensch habe immer die Ganzheit gesucht, seelische, körperliche, gesellschaftliche, individuelle. Aber in einen Zustand der Ganzheit zurückzukehren, den es früher gegeben haben mag, sei nicht möglich, sondern wir müssen "aufs neue lernen und beobachten, für uns selbst dem Sinn der Ganzheit nachzuspüren und ihn entdecken". (ebd., S. 291)

Diese stark gerafften Gedanken BOHMS lassen sich mit Begriffen von GEBSER und LASSALLE (s.u.) vielleicht wie folgt ausdrücken: Aus unserer ratio-bestimmten, perspektivischen (d.h. aus unserer durch fragmentierte Wahrnehmung bestimmten) Welt in die unaperspektivische (d.i. ganzheitliche) Welt zurückzukehren, ist nicht möglich. Wir müssen den Schritt vorwärts tun zu einer neuen Ganzheit.

Wie das Hineinwachsen in eine neue Dimension der Wahrnehmung zu einer Überwindung der Gegensätze, zu einer ganzheitlichen Wahrnehmung führen kann, soll ein Vergleich des Physikers

CAPRA illustrieren. "Die dynamische Einheit polarer Gegensätze kann durch das einfache Beispiel einer Kreisbewegung und deren Projektion illustriert werden. Angenommen, wir lassen einen Ball kreisen. Wird diese Bewegung auf einen Bildschirm projiziert, so (...) erscheint die Kreisbewegung als Schwingung zwischen zwei entgegengesetzten Punkten, aber in der Bewegung selbst sind die Gegensätze vereinigt und gehen ineinander über." (CAPRA, 1977, S. 145 f.)

Dieses ganzheitliche Denken ist nach LASSALLE und GEBSER als eines von mehreren Hauptkriterien für die Ausdrucksweise der aperspektivischen Welt anzusehen.

Weitere Kriterien sind die **Durchsichtigkeit** (man dringe durch Begriffe und Wörter unmittelbar zum Wesen der Dinge hindurch) und die **Zeitfreiheit** (alles wird Gegenwart und damit integrierbare Gegenwart (ROPERS, 1986, S. 21 und S. 43)

4.1.2 Erfahrung als Grundlage des neuen Bewußtseins

LASSALLE bezieht sich überwiegend auf die Erfahrung des Zen, auf die Wesensschau, das satori.

"Begrifflich läßt sich eine solche Erfahrung nicht adäquat ausdrücken. Denn alles Begriffliche enthält immer schon eine Interpretation und ist nicht mehr die Sache selbst (...) Wer diese Erfahrung hat, der weiß, daß es diese andere Welt gibt, gleich ob er früher schon daran geglaubt hat oder nicht. Es gibt heute viele Menschen, die diese All-Einheit des Seins erfahren haben, auch unabhängig von der Übung des Zen oder sonst einer Meditationsweise." (ebd., S. 110)

Allerdings ist diese Erfahrung nicht schon das neue Bewußtsein, denn bei "den meisten Menschen, die eine solche Erfahrung ohne bewußte Vorbereitung gemacht haben, bleibt tat-

sächlich nichts als eine Erinnerung". (ebd.)

Es bedürfe vieler Übung, um die Erfahrung zu integrieren, und wenn dies geschieht, "wächst sozusagen ein neues Bewußtsein, in dem der Mensch seine Entscheidungen nicht mehr auf dem Weg des Nachdenkens und Abwägens, sondern unmittelbar und sicher trifft". (S. 111)

Auch die Erfahrung, von denen STARBUCK oder W. JAMES berichten, dürften hierher zu zählen sein. W. JAMES, der sich in seinen Vorlesungen mit der "Vielfalt religiöser Erfahrung" befaßt, sagt z.B. von der Bekehrungserfahrung, "daß sie auch nur für einen kurzen Augenblick einem menschlichen Wesen zeigt, was die Höchstgrenze seiner geistigen Kapazität ist". (HERMS, 1982, S. 246). Und W. JAMES betrachtet und analysiert die religiösen Phänomene durchaus mit dem kritischen Blick des wissenschaftlichen Psychologen. Er empfiehlt immer wieder, "mit dem gesunden Menschenverstand zu prüfen, menschliche Standards zu Hilfe zu nehmen (ebd., S. 314), mit einem kritischen "Empirizismus" (S. 318) an die Dinge heranzugehen.

4.1.3 Mystisches Bewußtsein

Am schwersten nachzuvollziehen ist wohl die Feststellung von LASSALLE, das neue Bewußtsein werde ein mystisches Bewußtsein sein, das zuverlässiger sei als das schlußfolgernde. (ROPERs, 1986, S. 28 f.)

Der Begriff Mystik erweckt zunächst Unbehagen, man verbindet damit religiösen Überschwang, Außer-sich-Geraten, d.h. Dinge, die dem "normalen Erleben" nicht zugänglich erscheinen, die vielleicht sogar Angst machen. Trotzdem soll auf diesen Grundzug neuen Bewußtseins kurz eingegangen werden, weil sonst u.U. ein wichtiger Teil der Überlegungen LASSALLES

fehlen würde. Im übrigen scheint es auch, als seien die drei Hauptkriterien, nämlich ganzheitliches Wahrnehmen, Erfahrung und mystisches Bewußtsein, nicht drei völlig voneinander getrennte Charakteristika; sondern keines kann wohl unabhängig von den anderen gedacht werden.

Zur Umschreibung dessen, was als Mystik verstanden werden kann, soll eine Feststellung von BERNHART dienen. Er sagt, man könne "ein Gemeinsames in allen Aussagen über die Erfahrungen und die Lehren, die sich selbst mystisch oder Mystik nennen ... nicht verkennen. In vielen primitiven und in allen Kultur-Religionen spielt das Bewußtsein von der Einheit des Menschen mit allem, was er außerhalb seiner weiß und glaubt, eine Rolle". (1980, S. 8) Mystik sei als Begleiterin, wahrscheinlich sogar als Ursprung und als krönender Ausklang der Religionen anzusehen. (ebd., S. 10)

Der Arzt und Psychologe C. ALBRECHT, der Zugang zum mystischen Erleben hatte und dies auch bei seinen Patienten therapeutisch nutzte, versuchte, "Mystik als eine normale und natürliche Erfahrungsmöglichkeit des Menschen" aufzuweisen. (FISCHER-BARNICOL, 1974, S. 41)

"Absonderlich ist ja nicht die Tatsache, daß der eine oder andere das Mystische zu erfahren vermag; rätselhaft ist die Überzeugung der allermeisten abendländischen Menschen, daß sie solcher Erfahrungen nicht gewürdigt worden, von der Präsenz des Mystischen nicht betroffen seien. Absonderlich und beklemmend ist, daß sich das heutige Bewußtsein weithin gegen die Nähe, das Licht, die Anwesenheit des Geheimnisses abzuschirmen vermag, ohne zu bemerken, daß dies nur gewaltsam, in einer krankhaften Verkrampfung ins Abstrakte, nur irrational geschehen kann. Diese Unaufmerksamkeit gegenüber dem eigenen Erleben, die immer weniger wahrzunehmen vermag, was sie erfährt - und zwar nicht allein gegenüber der mystischen Präsenz, sondern ebenso angesichts jeder anderen Anwesenheit, die uns leibhaft begegnet, blind für das eigene Leibsein, für das Konkrete überhaupt - diese Unaufmerksamkeit ist anerzogen. (...) Es gehört zur Technik ihrer Verdrängung, daß Mystik für undenkbar gehalten wird." (ebd.)

Auch K. RAHNER weist in eine ähnliche Richtung, wenn er sagt: "Würde man ... das eigentliche mystische Kernerlebnis deutlicher von solchen seltenen Randphänomenen wie Ekstase, Versunkenheit usw. abheben, dann würde wohl verständlich, daß solche mystische Erfahrungen nicht Vorkommnisse sind, die schlechterdings jenseits der Erfahrung eines gewöhnlichen Christen liegen; daß das Zeugnis der Mystiker von ihren Erfahrungen eine Erfahrung bezeugt, die jeder Christ, ja jeder Mensch machen und anrufen kann, die er aber leicht übersieht oder verdrängt. Auf jeden Fall aber gilt: Es gibt Mystik, und sie ist uns nicht so fern, wie wir zunächst zu vermuten versucht sind." (1978, S. 231) Und weiter: "Wenn man diese Transzendenzerfahrung, in der der Mensch mitten im Alltag immer auch schon über sich selbst und über das einzelne, mit dem er umgeht, hinaus ist, 'Mystik' nennen wollte, dann könnte man sagen, daß Mystik immer schon mitten im Alltag sich ereignet, verborgen und unbenannt, und die Bedingung der Möglichkeit für die nüchternste und profanste Alltagserfahrung ist." (S. 235).

Und Mystik - es ist nach Vorstehendem fast überflüssig zu sagen - hat jedenfalls nichts mit Okkultismus zu tun. "Die okkulten Phänomene sind in jeder Hinsicht irrelevant für das Problem der Erhellung der mystischen Relation." (ALBRECHT, 1958, S. 16)

Mit dem Thema Mystik ist nun der **Bezirk des Religiösen** betreten.

Ein großes Verlangen nach der religiösen Erfahrung ist heute wach geworden, (ROPERS, 1986, S. 34) Die Gotteserfahrung, so LASSALLE, dürfte das allerwesentlichste Anliegen des moder-

nen Menschen auf religiösem Gebiet sein. Aber ein "anthropomorpher Gottesbegriff ist für viele Menschen ... mit dem besten Willen nicht mehr vollziehbar und so lange wir Gott begrifflich erfassen wollen, erfassen wir ja tatsächlich nicht ihn selbst, sondern nur ein Bild von ihm". (ebd., S. 105)

Und an anderer Stelle: "Während der traditionelle Glaube immer mehr schwindet, kann man auf einer tieferen Ebene ein großes Verlangen nach Gott beobachten, und das oft gerade bei Menschen, die (...) den inneren Kontakt mit jeder Kirche verloren haben. Manchmal sind sich diese Menschen dabei gar nicht bewußt, worum es sich bei ihrem innersten Suchen letztlich handelt." (ebd., S. 73) Dies scheint in einem gewissen Widerspruch zu stehen zu Ergebnissen in Nr. 3 dieser Arbeit (insbesondere Fragen 5 und 6). Weiter unten wird hierauf noch zurückzukommen sein.

Neues Bewußtsein, wie es von GEBSER und LASSALLE verstanden wird, tendiert also zu einer Überwindung des nur-rationalen perspektivischen Denkens hin zu einem integralen Bewußtsein, zur Erfahrung der All-Einheit, zu mystischer Erfahrung und in einem gewissen Sinn zu (neuer) Religiosität.

Religion und Religiosität sind in diesem Zusammenhang vermutlich weniger im Sinn einer konfessionell gebundenen Kirchlichkeit zu verstehen, betreffen weniger religiöse Institutionen und Dogmen (ohne daß diese Dinge hiermit abgewertet werden sollen), sondern es muß wohl eine allgemeinere Sicht von "Religion" zugelassen werden.

Eine exakte Abgrenzung würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen und erscheint auch nicht erforderlich. Man muß wohl nicht unbedingt so weit gehen wie W. JAMES, der überlegt, ob nicht "jede Gesamtreaktion eines Menschen auf das Leben"

(sofern sie eine feierliche, ernsthafte ist) als Religion anzusprechen wäre. (vgl. HERMS, 1982, S. 45 und S. 48) Aber mit ganzheitlichem, nicht-fragmentarisiertem Lebensvollzug hat Religion sicherlich zu tun.

4.1.4 Neues Bewußtsein bei Jugendlichen

Neues Denken, neues Bewußtsein betrifft nach dem bisher Gesagten im Grunde jeden Menschen, ist also kein "jugendspezifisches Phänomen", ist nicht ausschließlich der Jugend zugänglich.

Doch bei der jüngeren Generation lassen sich offenbar am ehesten Hinweise finden, die auf neues Bewußtsein hindeuten - und damit schließt sich der Kreis.

Zunächst: Logische Ableitungen und **gewohnte Konzepte haben an Überzeugungskraft verloren**. "Man denke nur an den Unterschied zwischen der Denkweise der jüngeren und jener der älteren Generation, wie man ihn bisher wohl niemals erlebt hat. So ist eine logische Beweisführung heute noch für den größten Teil der älteren Generation überzeugend. Aber auf die jüngere Generation macht sie häufig kaum noch Eindruck; sie ist uninteressant für sie. Und doch ist das gewiß nicht ein Mangel an Begabung oder gutem Willen. Was ist da passiert? (...) Man kann ohne Übertreibung sagen: Zwischen jung und alt steht eine Mauer, die unübersteigbar erscheint." (ROPERS, 1986, S. 16 f.)

An anderer Stelle spricht LASSALLE von dem Verlangen nach und dem **Anspruch auf größere persönliche Freiheit**. "Dieser Anspruch ist heute bei der jüngeren Generation unverkennbar. Wenn man diese Zusammenhänge kennt, so weiß man, daß solches Verlangen nicht leichthin als Unbotmäßigkeit und Ungehorsam abgetan werden darf oder kann. Der neue Mensch kann einfach

nicht darauf verzichten, in vielen Dingen gefragt zu werden und in irgendeiner Weise bei Entscheidungen mitzubestimmen, die seine Person angehen." (ebd., S. 26)

Und weiter: "Wenn der neue Mensch wirklich ein Fortschritt gegenüber dem alten sein soll (...) dann muß dieser Mensch imstande sein, **vorurteilslos zu denken und aufrichtig zu sein.**" (ebd., S. 28) Doch es gebe kaum Menschen, die das können, und "wir müssen hinzufügen: die überhaupt imstande sind, aufrichtig zu sein, obwohl sie es sein möchten und vielleicht auch meinen, daß sie es sind. Die einzige Ausnahme bilden die Kinder, soweit nicht auch sie schon von den Erwachsenen angesteckt sind." (ebd., S. 27)

Der junge Mensch von heute sucht nach **Erfahrung**. "Versuchen wir heute, einem jungen Menschen zu beweisen, daß es einen Gott gibt. Das kommt überhaupt nicht an. Das ist für ihn langweilig. (...) Demgegenüber ist heute ein großes Verlangen nach der religiösen Erfahrung wachgeworden." Und dies alles hänge mit dem neuen Bewußtsein zusammen. (ebd., S. 34)

Zum Verhältnis Jugendliche/Erwachsene sagt LASSALLE:

"Wenn es auch immer schon Unterschiede im Denken der älteren und jüngeren Generation gab, so ist dieser doch heute viel größer und wesentlicher als in früheren Zeiten. Das gilt nun ganz besonders für das religiöse Gebiet. So meinen heute viele Menschen, die christlich erzogen wurden, mit dem besten Willen nicht mehr an das glauben zu können, was man sie in der Kindheit gelehrt hat. Dennoch erwacht in ihnen oft ein Verlangen nach etwas, was sie nicht benennen können und ihnen doch als wichtiger erscheint denn alles andere." (ebd., S. 61 f.)

4.2 Darlegung der Vorgehensweise

Nach dem Gesagten kann es hier nicht darum gehen, "neues Bewußtsein" in irgendeiner Form statistisch "nachzuweisen" oder auszurechnen, zu welchem Prozentsatz es sich schon Bahn gebrochen hat. (Zudem scheint es fraglich, ob sich die einschlägigen Begriffe in ausreichender Weise operationalisieren lassen.)

Doch eine Richtung ist angezeigt, in der nach Hinweisen auf dieses neue Bewußtsein zu suchen ist, und auch die Vorgehensweise scheint klar.

Folgende Überlegungen bieten einen Orientierungsrahmen:

4.2.1 Fragebogen als Selbstzeugnisse Jugendlicher

Hinweise auf wie auch immer geartete Bewußtseinslagen werden sich am ehesten aus "Selbstzeugnissen" Jugendlicher gewinnen lassen. Die ins Auge gefaßten Tiefeninterviews mußten im Hinblick auf die berufliche Belastung des Verfassers zunächst unterbleiben; es ist daran gedacht, sie zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen. Doch können in gewissem Sinn auch die vorliegenden Fragebogen als **"strukturierte" Selbstzeugnisse** der befragten Jugendlichen angesehen werden.

Daß der Anstoß zur Anfertigung dieser Selbstzeugnisse nicht von den Jugendlichen, sondern von außen kam, dürfte ihren Wert nicht wesentlich schmälern. Zum einen hat sich gezeigt, daß die Fragebogen von den Pbn überwiegend mit großem Ernst und mit großer Offenheit ausgefüllt wurden. Und zum anderen wird immer wieder erkennbar, daß die ausgefüllten Fragebogen bestimmte persönliche Anliegen der befragten Jugendlichen widerspiegeln.

In Anlage 2 sind Beispiele ausgefüllter Fragebogen enthalten (wiedergegeben sind - soweit Antworten vorliegen - jeweils

die Satzanfänge zusammen mit den Antworten).

Man erkennt, daß z.B. im Fragebogen "Andreas" (dieser und die folgenden Namen wurden frei erfunden) ein Thema immer wieder auftaucht, sich wie ein "roter Faden" durch den Fragebogen zieht, nämlich der Wunsch des Jugendlichen, Berufsmusiker zu werden. Dies kann als Indiz dafür angesehen werden, daß der genannte Berufswunsch ein "Thema" ist, das Andreas besonders beschäftigt.

Andreas: Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf (mein) Hobby.
Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so würde mir das Leben als Berufsmusiker am nächsten liegen.
An mir selbst gefällt mir besonders gut mein Talent als Musiker.
Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für Leistung am Arbeitsplatz, besonders für meinen Berufswunsch als Musiker.
Am meisten Erfolg hatte ich als Musiker.
Ich habe folgendes Ziel: Musik zu machen.

Bei einem anderen Jugendlichen treten besonders seine Anliegen, viel Geld zu haben und in Australien leben zu wollen, hervor:

Benno: Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so (wäre das) Lottogewinn, richtig in Urlaub fahren, eigene Wohnung.
Am meisten mache ich mir Sorgen über zu wenig Geld, schlechtes Verhältnis zum Vater.
Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung: schöner Urlaub, Lottogewinn.
Ganz besonders habe ich mich eingesetzt für Freunde, (für) das Auswandern nach Australien.
Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich in Australien leben wollen.
Die beste Vorbereitung auf das Leben ist, mit viel Geld auf die Welt zu kommen.
Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor, ein teures Auto zu fahren, in Australien zu leben.
Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich mir: Geld und Familie.

Ich habe folgendes Ziel: das Geschäft meines Chefs zu übernehmen.

Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Wünsche und Vorstellungen auf ihren Realitätsbezug hin zu bewerten. Sondern es sollte gezeigt werden, daß die Fragebogen geeignet sind, Themen und Problembereiche, die für die befragten Jugendlichen wesentlich erscheinen, zu erfassen. (Die Methode der 'Incomplete Sentences' wird im Rahmen von sog. Satzergänzungstests auch in der psychologischen Diagnostik angewandt; vgl. HILTMANN, 1971, S. 539 f.)

Charly thematisiert (etwas weniger deutlich ins Auge springend) sein Problem, nicht "in einer richtigen Familie" aufgewachsen zu sein. Daher vielleicht auch sein dringender Wunsch, alles daran zu setzen, um für andere da zu sein. (s. Anhang 2)

Wenn sich das so verhält, dann kann mit gutem Grund angenommen werden, daß auch andere, weniger augenfällige Anliegen (also Einstellungen, die mit neuem Denken, neuem Bewußtsein in Zusammenhang stehen mögen) in den Fragebogen als "Selbstzeugnisse Jugendlicher" thematisiert sein können und thematisiert sind.

Dabei bietet es sich an, nicht nur Fragebogen als Ganze zu betrachten, sondern auch einzelne Antworten oder "Antwortgruppen" (Äußerungen mehrerer Jugendlicher zu derselben Frage) heranzuziehen; insbesondere dann, wenn plausiblerweise angenommen werden kann, daß in diesen Antworten für die vorliegende Fragestellung zentrale Sachverhalte angesprochen sind.

4.2.2 Zulässigkeit der Interpretation einzelner Daten

Eine statistische Absicherung der so gewonnenen Ergebnisse ist selbstverständlich nicht möglich.

Da es sich bei der Frage des neuen Bewußtseins um eine grundlegende, allgemeine Erscheinung handeln muß, soll folgende Feststellung von W. JAMES herangezogen und sinngemäß interpretiert werden:

"Die elementaren Mechanismen unseres Lebens sind vermutlich so einförmig, daß dasjenige, von dem man nachweisen kann, daß es in einem spürbaren Grade bei einigen Personen der Fall ist, vermutlich in irgendeinem Grade bei allen Personen der Fall ist und bei einigen wenigen in einem außergewöhnlich hohen Maße der Fall sein dürfte." (HERMS, 1982, S. 226)

Bei Carl Gustav CARUS findet sich folgende Feststellung:

"Wir haben nämlich bei allen Natur- und Geistesvorgängen zweierlei Wahrheiten zu unterscheiden, die eine, welche an Zahlen und Formen gemessen oder durch das physikalische Experiment bewiesen werden kann oder überhaupt im Geist den mathematischen Beweis zuläßt, die andere, welche unmittelbar im Gefühl erkannt wird und gleichsam als Blüte der gesamten seelischen Anschauung hervortritt. (...) Wer von der einen Art der Wahrheit verlangt, daß sie durch die Mittel der anderen bewiesen werden soll, beweist eigentlich, daß er selbst über beide nie ernstlich nachgedacht hat ..." (KERN, 1944, S. 102)

Es ist klar, daß damit nicht ein Freibrief für willkürliche Interpretationen und haltlose Spekulationen gegeben ist, aber die Zitate verweisen auf die Zulässigkeit nicht quantitativer Verfahren. BARTON/LAZARSELD stellen fest, daß qualitatives Datenmaterial sich "besonders für die exploratorische Phase eines Forschungsprojektes" eignet (1979, S. 82.)

Als Explorationsstudie ist diese Untersuchung aber angelegt.

4.2.3 Konservative Vorgehensweise

Folgendes ist noch zu bedenken: LASSALLE ist Theologe und Zen-Meister. Seine Ausführungen über das neue Bewußtsein, über das neue Denken und seine Beispiele beziehen sich daher häufig auf den religiösen Bereich. Ja, neues Bewußtsein hat, wie oben gezeigt, einen deutlichen Bezug zum Religiösen überhaupt.

Die befragten Berufsschüler dürften sich andererseits mit Fragen wie den von GEBSER und LASSALLE thematisierten bisher wenig oder kaum jemals befaßt haben. Sie stehen zudem in anspruchsvollen Berufsausbildungsverhältnissen, in denen sie stark gefordert werden.

Wenn sich nun bei einigen der befragten Jugendlichen Befunde ergeben, die in Richtung des von GEBSER und LASSALLE Angekündigten weisen, so dürfen diese angesichts der konservativen Vorgehensweise mit umso größerem "Recht" interpretiert werden.

4.3 Empirische Hinweise auf neues Denken und neues Bewußtsein

Vor dem Hintergrund des in Nr. 4.1 Gesagten sollen die erhobenen Daten nun noch einmal betrachtet werden.

4.3.1 Ein neues Verhältnis der Jugendlichen zu den Erwachsenen

Ein Punkt, der schon im Zusammenhang mit der statistischen Analyse (vgl. vorstehende Nr. 3) aufgefallen war, betrifft die Antworten der Jugendlichen zu Frage 22: "Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Erwachsenen sagen ..."

Ein großer Teil der Antworten sei hier wiedergegeben:

(Den Erwachsenen würde ich sagen, ...)

So nicht, seht die wahren Werte des Lebens;

die Kinder so (zu) erziehen, daß sie zum Glück oder Wohlergehen der Allgemeinheit beitragen;

(sie sollen) versuchen, Vorbild für die Jugend zu sein;

gebt der Jugend ein Beispiel;

die Kinder richtig ... besser ... zu erziehen;

nicht so streng und andererseits nicht so nachlässig bei der Erziehung (zu) sein;

erzieht eure Kinder zu demokratischem Bewußtsein, (zu) Toleranz und Partnerschaft;

hilft den Jugendlichen bei ihren Entscheidungen;

den Kindern (zu) helfen, erwachsen zu werden, aber nicht so erziehen, daß sie alles schon gesagt bekommen;

schimpft nicht auf die Jugendlichen, arbeitet miteinander

und nicht gegeneinander;

hilft euren Kindern, das Leben richtig einzuschätzen;

hilft euren Kindern so gut wie möglich, denn sie sind eure Zukunft;

hilft den Jugendlichen, versucht, wie sie zu denken;

achtet mehr auf die Jugendlichen, versucht sie zu verstehen;

versetzt euch in die Jugendlichen, geht auf ihre Probleme und Fragen ein;

(sie sollen) die Jugendlichen verstehen und mit der Zeit mitgehen;

Jugendliche denken anders, mit Strenge kann man nichts erreichen;

die Jugendlichen besser (zu) verstehen, sie (zu) akzeptieren;

akzeptiert junge Leute so wie andere Erwachsene und überläßt ihnen mehr Entscheidungen;

nehmt die Jugend ernst;

nicht nur über die Jugendlichen (zu) lästern, sondern mit ihnen (zu) sprechen;

sie sollen nicht so hart sein; ... nicht so streng sein;

(sie sollen) die Jugendlichen nicht so streng behandeln;

die Erziehungsmethoden ändern, die Jugendlichen nicht unterdrücken;

seid flexibler den Jugendlichen gegenüber;

(sie sollen) die Macht etwas weniger gebrauchen;

laßt eure Kinder das Leben allein entdecken;

(sie sollen) den Jugendlichen mehr Handlungsfreiheit lassen;

sie sollen mit ihren Töchtern nicht so 'rumspringen, ihnen mehr Freiheit geben (Anm.: das sagt einer der männlichen Befragten)

die Jugendlichen mehr mitbestimmen lassen, denn sie müssen in der späteren Welt leben;

unterstützt eure Kinder und laßt sie ihr Leben selber leben;

die Kinder mehr selbständig entscheiden (zu) lassen, was für sie gut bzw. schlecht ist;

laßt euren Kindern mehr Freiheit und seht, daß sie nicht immer Kinder bleiben;

überlaßt alles den Jugendlichen;

ihre Kinder so leben (zu) lassen, wie sie wollen;

(sie sollen) versuchen, den Jugendlichen mehr persönliche und politische Freiheit zu lassen;

lernt von der Jugend;

hört auf eure Kinder;

(sie sollen) auch 'mal auf Jugendliche hören, mehr Verständnis haben;

mehr Rücksicht auf die Jugend nehmen und an die Zukunft der Jugend denken;

stellt eure Bedürfnisse vor denen eurer Kinder zurück;

den Kindern die Zukunft lebenswert (zu) machen;

versuchen, die Zukunft für die Kinder so menschlich wie möglich zu gestalten;

es ist nicht alles so kompliziert, wie es aussieht;

mehr Mut zum modernen Denken;

man kann an bestimmten gewohnten Dingen nicht festhalten;

werdet wieder jung, ihr wißt, was wichtig ist im Leben, nicht Besitz, nicht Geld. Verwirklicht endlich eure Träume, man wird nie zu alt;

seid nicht so engstirnig;

es ist nicht zu spät, neu anzufangen, laßt euch nicht vom Alltag unterkriegen;

denkt auch an eure Kinder und zerstört die Erde nicht so rücksichtslos;

nehmt die Natur ernst, ihr verschmutzt sie stark;

(sie sollen) mehr für Umwelt und Frieden tun;

zerstört die Umwelt für eure Nachkommen nicht;

laßt Frieden sein;

(sie sollen) die Rüstung anhalten;

lehnt euch gegen die Machtpolitiker auf;

nicht soviel Bla-bla, sondern etwas tun;

sich zu überlegen, was sie tun;

über jeden Schritt nachzudenken, denn es könnte ihnen später leid tun;

denkt nach, was ihr tut, ob es einen Sinn hat und ob ihr euren Nachkommen nicht das Weiterleben unmöglich macht;

(sie sollen) sich mehr anstrengen, miteinander friedlich zu leben, toleranter (zu) sein;

mehr Rücksicht nehmen und sich bewußt werden, was sie wollen, und das dann das ganze Leben lang akzeptieren;

hört auf zu streiten, erzieht eure Kinder;

genießt das Leben, solange es geht;

(sich) mehr Zeit für sich nehmen;

(sie sollen) nicht nur nach Geld streben, sondern vor allem an das Beste für sich und andere denken;

sie sind zu alt um zu begreifen, was die Jugend macht;

ihr seid nicht allein auf der Welt;

froh (zu) sein, daß sie schon älter sind, denn das Leben kann nicht mehr besser werden, eines Tages kommt ein gewaltiger Rückschlag;

sich mehr mit den Kindern befassen, denn sie sind wichtiger als der Beruf;

seid nicht auf die Macht aus, sondern mit dem zufrieden, was ihr durch eigene Kraft und Können erreichen könnt;

nehmt nicht alles so schwer!

Läßt man diese Äußerungen auf sich wirken, so kann man den Eindruck gewinnen, als hätten sich die Rollen vertauscht: als sprächen nicht Jugendliche zu Erwachsenen, sondern als redeten Erwachsene mit Kindern.

Worum geht es?

Nicht um die Aufforderung zum Ausstieg, nicht um Konsumverzicht oder naturgemäße Lebensweise oder ähnliche Anliegen. Sondern die Jugendlichen fordern die Erwachsenen fast beschwörend auf:

- die Kinder besser zu erziehen (weniger streng, weniger unterdrückend, weniger nachlässig; sie sollen sie erziehen zu Toleranz und Partnerschaft); ein besseres Vorbild zu sein;
- Kindern und Jugendlichen zu helfen, daß sie sich entfalten können; ihnen Freiraum und Handlungsfreiheit zu geben, ihnen dabei aber nicht schon etwas Fertiges vorzusetzen, sondern sie das Leben allein entdecken, ihren eigenen Standpunkt finden zu lassen;
- Jugendliche als Partner ernst zu nehmen, (ja sogar) von der Jugend zu lernen;
- Mut zum Umdenken zu haben; nicht nur nach Geld und Besitz zu streben, sondern die wahren Werte des Lebens zu entdecken; das Leben zu genießen;
- eine lebenswerte Zukunft zu schaffen, die Natur nicht zu zerstören, für den Frieden einzutreten, friedlicher und toleranter miteinander umzugehen.

Auf neue und eindringliche Weise klingt Rilkes Aufforderung an: "Du mußt dein Leben ändern!".

Es ist weniger eine individualistische Änderung, um die es geht, der Blick ist weniger auf "persönliche Vervollkommnung" gerichtet, sondern die geforderte Veränderung hat eine starke soziale Komponente. "Habt doch den Mut umzudenken."

Die Äußerungen der Jugendlichen sind weitgehend konstruktiv, bestimmt und durchaus selbstbewußt; weder überheblich-aggressiv noch weinerlich-anklagend, sondern der Tonfall ist auf weite Strecken ermutigend, stellenweise fast begütigend. Die Äußerungen klingen zum Teil wie wenn ein Erwachsener ein Kind bei der Hand nimmt und zu ihm sagt: "Schau, es ist doch nicht so schlimm, wir werden das miteinander schon wieder hinkriegen."

So spricht nicht eine resignierende oder ratlose und verunsicherte Jugend,
so spricht nicht eine Aussteiger-Generation und so sprechen nicht Jugendliche "im Wartestand auf die Einlösung ihrer Erwachsenenrechte",
wohl auch nicht eine Jugend, die sich ausschließlich durch gesellschaftliche Kräfte und Gegebenheiten bestimmt sieht.

Man möchte fast sagen, so spricht eine Jugend, die einen neuen Standpunkt, eine neue Grundhaltung gewonnen hat (wenn auch vielleicht noch ohne sich dessen im vollen Umfang bewußt zu sein). Eine Jugend, der Teilantworten auf das Leben (Geldverdienen, Erfolg im Beruf, wirtschaftliche Prosperität usw.) nicht ausreichen, sondern die bereit ist zu einer "Ganzantwort auf das Leben".

Eine qualitative Änderung im Selbstverständnis der Jugendlichen wird in der Gesamtheit der wiedergegebenen Antworten erahnbar, eine neue Grundbefindlichkeit tritt fast unverhüllt zu Tage.

Um es mit einem Begriff von LASSALLE auszudrücken: So könnte eine Jugend sprechen, die in einem neuen Bewußtsein lebt (bzw. die sich auf ein neues Bewußtsein hinbewegt).

Folgende Grundzüge lassen sich erkennen:

Optimismus:

Die Gesamtheit der zitierten Äußerungen trägt unverkennbar den Grundzug des Optimismus. Als Schlüsselsatz hierfür mag gelten: "Es ist nicht alles so kompliziert, wie es aussieht."

Dieser Optimismus darf nicht mit Naivität verwechselt werden. Die Jugendlichen sehen durchaus die große Gefahr (die Bedrohung des fragilen ökologischen Gleichgewichts, die atomare Bedrohung usw.). Naivität ist nicht der Tenor bei einem Gros der Fragebogen (vgl. die Beispiele in Anhang 2), wenngleich andererseits doch sehr erstaunlich erscheint, daß Arbeitslosigkeit so wenig thematisiert wird wie im übrigen auch die Möglichkeit des Mißlingens einer personalen Beziehung. (Nur eine Schülerin sprach von ihrer künftigen Ehe, "die längst geschieden ist". Und auch in der Voruntersuchung war es ein Mädchen, das sagte: "Ehe mit falschem Mann".)

Die "alte Logik" gilt nicht mehr uneingeschränkt:

Gemeint ist eine "Entwicklungslogik", die Jugendliche durch ihre "Marginalposition" zu definieren versucht oder sie als "im Wartestand auf die Einlösung ihrer Erwachsenenrechte" sieht o.ä. Diese Entwicklungslogik hat sich fast in ihr Gegenteil verkehrt: Zwar suchen die Jugendlichen nach Führung, suchen das Vorbild; aber im Grunde sind sie dabei, die Führung selbst zu übernehmen oder sie haben sie schon übernommen.

Einer der Jugendlichen hat das in etwa zum Ausdruck gebracht in seiner Beschreibung, wie er sich (beim Versuch, sich in die Zukunft zu versetzen) fühlt: "Alt und weise, den anderen irgendwie überlegen, aber doch noch offen für Belehrungen."

Die "Logik der Erwachsenen" (den Frieden durch Nachrüstung sicherer zu machen; neues Wachstum zu propagieren und immer weitere Belastung der Umwelt in Kauf zu nehmen trotz gesättigten Bedarfs; sich vielfach auf Besitzstandsdenken zurückzuziehen und auf den wiederkehrenden Hinweis, das Bestehende habe sich "bewährt"; usw.) gilt nicht mehr.

Auch die "Notenlogik" wird in Frage gestellt: Wenn ich auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten "bei der Notengebung, die meist den wirklichen Fähigkeiten nicht entspricht."

Dabei wird von den Jugendlichen "Leistung" in keiner Weise verteufelt. Lernen, auch schulisches Lernen, wird nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Sondern immer wieder heißt es, man solle doch **neben** der Arbeit die wirklichen Werte nicht vergessen... Vgl. dazu auch die "Botschaften der Jugendlichen an Jugendliche in Frage 22 (erster Teil).

Auch der von LASSALLE genannte **Anspruch** der Jugendlichen auf **größere persönliche Freiheit**, auf Selbständigkeit und Selbstverwirklichung, auf Freiraum für die persönliche Entfaltung geht aus den Antworten deutlich hervor. (vgl. auch 4.3.3)

Und noch einmal sei obiger Schlüsselsatz angeführt:

"Es ist nicht alles so kompliziert, wie es aussieht."

Diese Äußerung könnte vielleicht auch Beispiel sein für das im Zusammenhang mit neuem Bewußtsein genannte Charakteristikum der **Durchsichtigkeit** und unmittelbaren Einsicht (das auch mit ganzheitlichem Wahrnehmen zu tun hat).

In der Tat ist nicht erkennbar, wie z.B. das Problem des Antagonismus zwischen Ost und West angesichts eines offenbar tief verwurzelten gegenseitigen Mißtrauens gelöst werden oder wie der polare Gegensatz zwischen reich und arm zum Ausgleich kommen könnte. Und da sagt einer der Jugendlichen:

Es ist nicht alles so kompliziert ...

Damit soll diese einzelne Antwort nicht überbewertet werden. Aber im Kontext des sonst Gesagten hat sie ihr Gewicht.

Alles in allem spricht (trotz aller auch erkennbaren Unsicherheit, trotz vielfacher Angst und Unklarheit) aus den Antworten der Jugendlichen eine tiefe Gewißheit, eine grundsätzliche neue Sicherheit: Wir wissen, was wir tun. Der einzelne Jugendliche wird sich dessen nicht oder nicht im vollen Umfang bewußt sein. Die neue Qualität wird im Grunde erst in der Zusammenschau vieler einzelner Äußerungen erkennbar.

4.3.2 Das "Hilfe-Motiv" bei männlichen und weiblichen Jugendlichen und die Fähigkeit, von sich selbst abzusehen

Die statistische Interpretation in Nr. 3 hat erkennen lassen, daß der Unterscheidung nach männlichen und weiblichen Jugendlichen eine besondere Bedeutung zukommen kann. Zum einen hat die Faktorenanalyse für die beiden Teilgruppen Lösungen ergeben, die (zwar insgesamt niedrige Faktorladungen aufweisen, aber doch) eine befriedigende Interpretation erlauben. Zum anderen haben sich die dort erkannten Gegebenheiten bei der Betrachtung einer Reihe weiterer Items immer wieder bestätigt.

Zusammenfassend können diese Ergebnisse wie folgt charakterisiert werden:

Leitthema für die **männlichen** Jugendlichen ist die Verwirklichung der eigenen Pläne. Sie akzentuieren Selbstvertrauen, Entschlußkraft, Begabung, Ehrgeiz, Leistung, körperliche

Fitness; ein wichtiges Thema ist der Beruf (Sorgen ... besonderer Einsatz ... Mißerfolg ... Vorbereitung auf das spätere Leben ... Zukunftsvorstellungen).

Von der Berufswelt eher getrennt steht die Erfahrung "Ich kann etwas, und Erfolg ist machbar."

Ein deutlicher Bereich der Selbstverwirklichung ist das eigene Tun, ist die Erfahrung des Erfolgs und des Machens (z.B. eine Familie ernähren können, finanziell gesichert sein, Erfolg im Beruf haben, Ziele erreichen).

Insgesamt wirken die männlichen Pbn individualistischer, selbstbezogener als die Mädchen.

Leitthema für die weiblichen Jugendlichen ist dagegen "anderen helfen". Hilfsbereitschaft, Empathie, Toleranz, Freunde und Familie - das Soziale in einem weiteren Sinn - stehen im Vordergrund. Es überwiegt nicht so sehr das eigene Tun, sondern das Erleben, die Unmittelbarkeit der Erfahrung; die Antwortkategorien erscheinen z.T. konkreter, weniger abstrakt als bei den Jungen. Und die Mädchen haben schon eher die Erfahrung gemacht, daß sie sich anstrengen, sich einsetzen müssen, wenn sie etwas erreichen wollen, daß ihnen Erfolg nicht in den Schoß fällt.

Sie wirken insgesamt "realitätsbezogener" als die Jungen.

Das Gesagte gilt im "statistischen Mittel" und kann beim einzelnen Jugendlichen mehr oder weniger stark durch anderes überlagert sein. So zeigt sich in den Fragebogen, daß beispielsweise Selbstzeugnisse männlicher Pbn durchaus Anteile weiblicher Charakteristika enthalten können und umgekehrt.

Hierzu werde etwa der Fragebogen "Fritz" betrachtet (s. Anhang 2):

Bei Fritz wird das für weibliche Jugendliche zentrale "Hilfemotiv" ebenfalls akzentuiert: Es findet sich im Rahmen der "Lebensleitlinien" (... für andere da sein, anderen helfen

... entspricht mir ebenfalls sehr) und bei Frage 11: "An mir selbst gefällt mir besonders gut 'die Hilfsbereitschaft'." Auch der Einsatz für "Dienste der Feuerwehr" kann in diese Richtung verweisen, sowie die Aufforderung an die Jugendlichen, sie sollten mehr Verständnis für die Mitmenschen aufbringen.

Für Intuition und Empathie könnten möglicherweise folgende Antworten sprechen: "Bei schwierigen Entscheidungen ... 'entscheide ich gefühlsmäßig'." Das Gefühl im Alter von etwa 60 Jahren wird folgendermaßen ausgedrückt: "Man fühlt sich teilweise von der Jugend mißverstanden."

Das männliche Bild zeigt also "Beimischungen", wie sie als eher für weibliche Pbn typisch erkannt wurden, sodaß Fritz einem "Mischtypus" zuzurechnen wäre.

Auf der gleichen Linie liegt folgende Antwort von Fritz zu Frage 7 (zweiter Teil): "Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf 'Musik (Instrumente) und auf Technik'." Musik, Musikinstrumente fallen unter die Kategorie "Freizeit, Hobby, ...", die tendenziell eher von Mädchen favorisiert wird; und Technik dürfte im allgemeinen eher eine Domäne der Männer sein. Fritz scheint in dieser Antwort sozusagen eine unmittelbare Verbindung männlicher und weiblicher Tendenzen zu gelingen.

Auf der anderen Seite werden auch von weiblichen Jugendlichen Dinge für wichtig gehalten, die dem "männlichen Typus" zugerechnet werden.

Im Fragebogen von **Hanna** (s. Anhang 2) findet sich z.B. folgendes:

Meinen Bedürfnissen kommt am nächsten: eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen.
Im Beruf vorwärts (zu) kommen, Besitz (zu) erwerben, entspricht mir ebenfalls sehr.
Vollkommen unwichtig ist für mich: sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren.

Und fast genauso unwichtig: Für andere da sein, anderen helfen.

Diese Einstellung wird "etwas gemildert" durch die Antwort: Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für ein lustiges, abwechslungsreiches Leben, das nicht nur auf die Arbeit ausgerichtet ist.

Und Hanna stellt außerdem fest: Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich, daß ich einen Beruf finde, der richtig Spaß macht.

Hier stehen also bei einem Mädchen die Themen "Pläne" und "Beruf" im Vordergrund, was sonst "typischerweise" bei den männlichen Jugendlichen der Fall ist.

Vorstehende Betrachtungen und Überlegungen sind nun geeignet, die eingangs gegebene Typisierung der männlichen und weiblichen Jugendlichen zu modifizieren in folgendem Sinn: Sie legen die Auffassung nahe, daß die in der Studie erkennbaren Unterschiede zwischen den beiden Teilgruppen keine rein geschlechtstypischen Unterschiede sind und daß in ihnen wohl nicht nur ein gewisser Reifevorsprung der Mädchen zum Ausdruck kommt. Sondern, daß in den Ergebnissen (auch) eine grundlegende, allgemeine Veränderung sich ausdrückt, die beide Geschlechter betrifft, die aber bei Mädchen (schon) etwas deutlicher zum Vorschein kommt und sich klarer zeigt.

Nach dem Gesagten besteht Grund zu der Annahme, daß diese Veränderung einen allgemeinen Entwicklungsschritt hin zu einer neuen Grundhaltung signalisiert, den beide Geschlechter zu vollziehen haben. Die neue Grundhaltung selbst kann aus der obigen Typisierung der weiblichen Jugendlichen abgelesen werden: Sie betrifft einmal das Verlangen nach Erfahrung und unmittelbarem Erleben und zum anderen eine Haltung der "Versöhnung", eine "soziale Orientierung im weiteren Sinn". Und darin wiederum werden Grundzüge erkannt, die die Veränderung

als Entwicklungsschritt in Richtung auf neues Bewußtsein kennzeichnen.

(Damit wird im übrigen auch verstehbar, warum trotz hoher Konsistenz der statistisch gewonnenen Ergebnisse z.B. gerade die Korrelationen und Faktorwerte insgesamt sehr niedrig sind. Die Veränderung überlagert sozusagen die geschlechtsspezifischen Charakteristika und verwischt sie etwas. Der "neue Typus", um den es hier geht, wird sich nicht nur bei einem der beiden Geschlechter nachweisen lassen, sondern "quer zu den Geschlechtern".)

Ergänzend sei bemerkt: Die soziale Orientierung, die Orientierung auf den Mitmenschen, auf die Mitwelt hin, geht einher mit der Fähigkeit und Bereitschaft der Jugendlichen (bzw. mindestens eines Teils der Jugendlichen), von sich abzusehen und das Daseinsrecht anderer anzuerkennen.

Im Anschluß an die Befragung hat ein Mädchen dies in der Diskussion etwa folgendermaßen formuliert: Sie sei der Meinung, Jugendliche seien heute weniger "egoistisch" als die Erwachsenen in folgendem Sinn: Sie seien bereit, von sich selbst abzusehen und das Eigenrecht anderer und vor allem auch der Natur anzuerkennen. Sie würden der Natur ihr Daseinsrecht nicht nur in Bezug auf den Menschen, sondern für sich selbst zugestehen.

4.3.3 Weitere Hinweise auf neues Bewußtsein

Aus den Antworten der Jugendlichen lassen sich folgende weiteren Hinweise entnehmen:

- (1) Die Thematik **Selbstbestimmung**, Selbstverwirklichung, Selbständigkeit spielt für die befragten Jugendlichen eine wichtige Rolle. Das geht deutlich aus der statistischen Analyse hervor, und das zeigt sich z.B. in den Antworten von Alexandra (s. Anhang 2).

Hier finden sich folgende Äußerungen:

- Ich mache, was ich will ...
- Ich würde mehr leisten, wenn ich für mich arbeite, frei bin.
- ... ich habe noch zu viele Vorbilder, ich muß mehr ich sein.
- Ganz besonders habe ich mich eingesetzt für Unabhängigkeit und Freiheit für mich und andere.
- Den Jugendlichen würde ich sagen: ... paßt euch nicht an, brecht aus".
- Den Erwachsenen: ... verwirklicht endlich eure Träume.
- Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke: Ich will frei sein.

Der Wunsch von Alexandra, nie "dahinsiechen zu müssen", geht wohl in ähnliche Richtung: nicht von Pflege abhängig zu werden.

Doch das ist nur die eine Seite. Andere Äußerungen spiegeln den Wunsch der jungen Frau nach einer Beziehung:

- Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf Liebe, Vertrauen, Freundschaft.
- Im Leben kommt es darauf an, daß man tolerant ist und liebt.
- Ich wünsche mir nur, daß ich liebe und geliebt werde.

Damit zeigt sich, daß Eigenständigkeit, Selbstbestimmung nicht unbedingt und in letzter Konsequenz in Solipsismus einmünden müssen. Denn das "Lebensthema" von Alexandra kann man etwa wie folgt formulieren:

Ich möchte frei sein von (falschen) Bindungen, um mich freiwillig binden zu können.

- (2) Der Wunsch nach eigener **Erfahrung** wird immer wieder artikuliert. Er findet sich, wie vorstehend gezeigt, nicht nur bei weiblichen Jugendlichen, sondern auch bei männlichen.

Weitere Beispiele sind:

- Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich mir, daß ich mit vielen Menschen Kontakte schließe, Erfahrungen sammle.
 - Den Jugendlichen würde ich sagen, pfeift auf die Moral, macht eure eigenen Erfahrungen.
 - Die beste Vorbereitung auf das Leben ist, daß man Erfahrungen selbst macht.
 - Es gibt keine Vorbereitung (gemeint ist auf das Leben); Erfahrungen selbst sammeln!
- usw.

Diese "Erfahrungen" sind nicht jene Seins-Erfahrung, die LASSALLE im Auge hat. Doch das schmälert nicht den aus den Antworten hervorgehenden Grundzug.

- (3) Die Antworten der Jugendlichen lassen, wie mehrfach gezeigt, Ehrlichkeit und **Aufrichtigkeit** erkennen. Außerdem zeigt sich in ihnen auch eine große Aufmerksamkeit und Sensibilität für den Entwicklungsstand der eigenen Persönlichkeit und für Fehlverhaltensweisen.

Folgende Beispiele mögen dies nochmals verdeutlichen:

- An mir selbst gefällt mir besonders wenig,
- daß ich innerlich noch völlig durcheinander bin.

- wie ich mich oft anderen Menschen gegenüber falsch verhalte, sie ausnütze.
- daß ich launisch bin und furchtbar bequem.
- daß ich meist nur an mich denke, ungern auf etwas verzichte.

- (4) Das **"Prinzip Versöhnung"** kommt deutlich zum Ausdruck im häufig genannten Wunsch nach Frieden und Abrüstung, im Wunsch nach "Vereinigung mancher Länder" (wie es von einem der Jugendlichen ausgedrückt wurde).

Es klingt aber auch in folgender Äußerung an: Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so (wäre das) "Technik und Natur in Harmonie nebeneinander".

Daß hier Versöhnung zweier unterschiedlicher Prinzipien thematisiert wird, ist unmittelbar einsichtig. Faßt man aber Natur und Technik beziehungsweise als eher weibliche und männliche Tendenz des Herangehens an die Wirklichkeit auf, so zeigt sich in diesem Beispiel Versöhnung und Einigung auch noch auf einer viel tieferen Ebene.

- (5) Auf einen scheinbaren Widerspruch ist noch einzugehen. Weiter oben wurde gesagt, neues Bewußtsein habe im Grunde mit religiösem Bewußtsein zu tun. Doch das Thema Religion und Gott spielt in den Antworten der Jugendlichen nur eine sehr untergeordnete Rolle. Religion ist dasjenige Unterrichtsfach, das bei Frage 5 am häufigsten als Beispiel für die weniger wichtigen Dinge gegeben wurde. Und die Lebensleitlinie "sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren" hat insgesamt die geringste Zustimmung gefunden.

Hier ist einmal zu sagen: Es ist bekannt, daß Schüler ihr Interesse oft dann an Gegenständen verlieren, wenn sie als Unterrichtsfach verpflichtend werden. Es ist al-

so vermutlich der Gott der Lehrbücher und der Unterweisung, der von den Jugendlichen hier abgelehnt wird, nicht aber der im eigenen Seinsgrund erfahrbare, lebendige Gott.

Zum anderen weist LASSALLE auf die allgemeine Entwicklung hin, daß ein anthropomorpher Gottesbegriff für viele Menschen heute nicht mehr vollziehbar ist. (s.o. Nr. 4.1.3)

Zur vorliegenden Untersuchung: Es finden sich auch Jugendliche, bei denen der religiöse Bereich doch eine wichtige Rolle zu spielen scheint, z.B. Gudrun (s. Anhang 2):

Von den angegebenen Zielen kommt meinen Bedürfnissen am nächsten: sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren.

Am meisten Erfolg hatte ich, als ich merkte, daß ich es nur mit Gott schaffen kann.

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich, daß ich nie den Glauben an Gott und an das Gute im Menschen verliere.

Sämtliche genannten Beispiele mögen als Hinweise stehen für sich ankündigendes neues Bewußtsein. Ziel dieser Betrachtung konnte nicht sein, "neues Bewußtsein" mit unwiderleglicher Sicherheit aufzuweisen. Eine perspektivische Erfassung apersepektivischen Denkens wäre ein Widerspruch in sich. Und vermutlich lassen sich viele der mitgeteilten Antworten und Beispiele auch herkömmlichen Sichtweisen assoziieren.

Was plausibel gemacht werden sollte, ist, daß man die erhobenen Daten in der angegebenen Weise interpretieren **kann**, und daß dieser Standpunkt eine stimmige Betrachtungsweise ergibt, die auch widersprüchlich erscheinende Ergebnisse zu integrieren gestattet.

Im Grunde können nur Tendenzen aufgezeigt und Andeutungen gegeben werden. Sie können als Versuch gesehen werden, nicht bei einem bewußtlosen "Vorerfühlen des Kommenden" (KERN, 1944, S. 62) stehen zu bleiben, sondern diesem Erfühlten empirisch nachzuspüren. Vielleicht im Sinn von Goethe, der sagt, "daß nichts entspringt, als was schon angekündigt ist, und daß die Ankündigung erst durch das Angekündigte klar wird ...". (ebd., S. 6)

Ankündigungen nämlich sind in vielfacher Weise erkennbar. Sie reichen von LASSALLE, BOHM und CAPRA über GEBSER und SPRANGER zurück bis W. JAMES, vielleicht bis zu CARUS. Sie sind wie Stellen, an denen ein breiter unterirdischer Strom an die Oberfläche heraufkommt. Oder, um es mit K. LORENZ zu sagen (der seinerseits R. RIEDEL zitiert): "Die großen Ideen wachsen wie ein Pilzmyzel unter der Oberfläche, verbreiten sich nach allen Richtungen, und plötzlich kommt hier und hier und hier ein Schwammerl heraus ..." (HOMMES/ILG, 1986, S. 20)

5. Folgerungen, Schlußüberlegungen

5.1 Das Syndrom des neuen Jugendbewußtseins

Nach dem Gesagten scheint es naheliegend und zulässig, das vorstehend skizzierte und diskutierte neue Bewußtsein als bestimmendes Kennzeichen heutigen Jugendbewußtseins anzusehen. Neues Jugendbewußtsein stellt sich dabei nicht als einfacher (nicht-zusammengesetzter) Begriff dar, sondern man muß von einem Syndrom des neuen Jugendbewußtseins sprechen. Dieses kann im Hinblick auf die Ergebnisse in Nr. 4 wie folgt gefaßt werden:

Neues Jugendbewußtsein erwächst im letzten aus einer tiefen und grundlegenden inneren Gewißheit und Sicherheit, die von der Erfahrung der eigenen Wesensmitte getragen wird.

Es zeigt sich in einer bestimmten Weise des In-Beziehungs-Tretens zur Mitwelt und kommt in folgenden Grundzügen zum Ausdruck:

- (I) In einer positiven Grundhaltung des Optimismus
- (II) Im Wunsch nach eigener Erfahrung und nach unmittelbarem Erleben
- (III) In der Tendenz zu ganzheitlichem Wahrnehmen
- (IV) Im Streben nach Selbständigkeit, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung
- (V) In der Bereitschaft zu Versöhnung, Toleranz und Hilfeleistung.

Diese Grundzüge bedingen und berühren sich gegenseitig und können nicht völlig isoliert voneinander gesehen werden.

Neues Jugendbewußtsein wird einem Menschen dann am ehesten zugesprochen werden, wenn sämtliche dieser "Komponenten" in irgendeiner Form erkennbar sind, sich in den Einstellungen und im Verhalten zumindest andeuten. Doch wird man das nicht

als starre Regel betrachten, Abstufungen werden sich zeigen. Je nach Veranlagung der individuellen Persönlichkeit kann einmal dieser, ein anderes Mal jener Aspekt deutlicher hervortreten.

Als ein Beispiel, bei dem neues Jugendbewußtsein zumindest ansatzweise sich zeigt, kann der Fragebogen von Alexandra angesehen werden (Anhang 2) - sofern man hoffen kann, diese z.T. subtilen Dinge mit Hilfe eines Frageboens einigermaßen zutreffend erfassen zu können.

Folgende Äußerungen von Alexandra seien herausgegriffen:

... verwirklicht endlich eure Träume. Man wird nie zu alt. Ich sehe die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, eher düster, es kommt aber immer darauf an, was man daraus macht.
(Optimismus)

Die Schönheit der Welt und aller Dinge (zu) erleben, kommt meinen Bedürfnissen am nächsten.
Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich mir nur, daß ich liebe und geliebt werde.
(eigene Erfahrung, unmittelbares Erleben)

Werdet wieder jung, ihr wißt, was wichtig ist im Leben, nicht Besitz, nicht Geld ...
Die beste Vorbereitung auf das Leben ist, alles ohne Vorurteile und Erwartungen zu nehmen, wie es ist ...
(Tendenz zu nicht fragmentarisierter, ganzheitlicher Sicht)

Ich mach', was ich will, wo ich mich wohl fühle ...
Ich würde mehr leisten, wenn ich für mich arbeite, frei bin. Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für Unabhängigkeit und Freiheit für mich und andere.
Den Jugendlichen würde ich sagen, ... paßt euch nicht an, brecht aus.
Ich habe noch zu viele Vorbilder, ich muß mehr ich sein.
(Streben nach Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung)

Für andere da (zu) sein, anderen (zu) helfen, entspricht mir (ebenfalls) sehr.
Im Leben kommt es vor allem drauf an, daß man tolerant ist und liebt.
(Hilfsbereitschaft, Toleranz, Versöhnung)

Bei Alexandra steht erkennbar das Anliegen nach Selbständigkeit und persönlicher Unabhängigkeit im Vordergrund. Die anderen "Aspekte" des neuen Bewußtseins treten aber ebenfalls hervor oder deuten sich an.

Wo die genannten "Grundzüge" in einem Lebensvollzug zum Ausdruck kommen, wie hier z.B. bei Alexandra, könnte man wohl auch von einer "Ganzantwort auf das Leben" im Sinn von W. JAMES (vgl. Nr. 4.1.3) sprechen.

5.2 Neues Bewußtsein im Vergleich mit anderen Befunden über Jugendliche und das Jugendalter

Es scheint zweckmäßig, das Syndrom des neuen Jugendbewußtseins zunächst in Beziehung zu setzen zu einigen der in Nr. 1 zusammengestellten Befunde und Meinungen über Jugendliche und über das Jugendalter. Diese Betrachtung soll dabei in sehr vorläufiger Weise angesehen werden als Versuch einer "Validitätsprüfung" des Konzepts neues Jugendbewußtsein.

Folgende Punkte seien herausgegriffen:

- (1) "... es liegt auch in jeder jungen Generation eine neue Geistigkeit überhaupt. Die gebundene und gestaltete Form ... wird in ihrem überwiegenden Bestand als selbstverständlich und ohne Dank übernommen. Der Akzent des Lebens aber schiebt sich auf das, was man entbehrt." (vgl. Nr. 1.2.1)

Die Bedeutung, die diese Feststellung von SPRANGER noch heute hat, und ihr Bezug zum neuen Jugendbewußtsein liegen auf der Hand. Die neue Geistigkeit, von der SPRANGER spricht, kann in gut vertretbarer Weise in eins gesetzt werden mit dem in dieser Studie herausgearbeiteten neuen

Bewußtsein Jugendlicher, das in zwei Polen sich zeigt: in einer verstärkten Hinwendung zur eigenen Personmitte und zum eigenen Wesenskern einerseits und in der Ehrfurcht vor der Mitwelt andererseits.

Der Gedanke von SPRANGER bietet zugleich einen Erklärungsansatz zur Herausbildung gerade dieses neuen Jugendbewußtseins. Jugendliche wachsen heute (zumindest in den reichen Industrieländern der westlichen Welt) in einer Umgebung weitestgehender materieller Sättigung auf; was sie aber entbehren und wonach sie suchen, ist die Befriedigung "spiritueller Bedürfnisse". Die Nachfrage nach Angeboten des sog. New Age kann das verdeutlichen. Dies ist die eine Seite. Zugleich wachsen Jugendliche in einer Welt auf, die in mehrfacher Hinsicht in ihrem Gleichgewicht und in ihrem Bestand bedroht ist:

- Sie erleben die latente atomare Konfrontation und die drohende totale Vernichtung ... und zeigen Bereitschaft zur Versöhnung.
- Sie erleben die Zwänge einer durchrationalisierten und verwalteten Welt ... und streben nach Selbstverwirklichung.
- Sie erleben unlösbar erscheinende Interessenkonflikte (zwischen Wirtschaftswachstum und Umweltschutz, zwischen reichen und armen Ländern usw.) ... und setzen dagegen Optimismus.

"Der Akzent des Lebens aber schiebt sich auf das, was man entbehrt."

- (2) Verschiedene empirische Ergebnisse lassen einen klaren Zusammenhang mit dem neuen Jugendbewußtsein erkennen:

So hat z.B. PULKINNEN gezeigt, "daß klare Pläne für die Zukunft und optimistische und realistische Erwartungen bei jenen Jugendlichen feststellbar sind, die über ein

deutlich ausgeprägtes Identitätsgefühl, Gemeinschaftsgefühl und über persönliche Kontrolle verfügen". (vgl. Nr. 1.2.2)

Unter Verwendung von Aspekten des Syndroms des neuen Jugendbewußtseins könnte man dies in gewisser Weise wie folgt formulieren:

Jugendliche, die im neuen Bewußtsein leben, verfügen über eine tief verwurzelte innere Sicherheit und zeigen Bereitschaft zu Versöhnung und Hilfeleistung, und sie leben in einer Haltung des grundsätzlichen Optimismus.

Arbeiten von DREHER & DREHER, in denen der Frage nachgegangen wurde, inwieweit das Konzept der Entwicklungsaufgaben heute noch Gültigkeit hat, haben (u.a.) ergeben, daß "der Katalog der Entwicklungsaufgaben ... um eine Reihe von Themen erweitert" werden muß. Beispiele sind "Gewinn von Selbständigkeit, Selbstsicherheit und Selbstkontrolle", "Toleranz und Aufgeschlossenheit gegenüber der Meinung anderer", "sich einsetzen für Umweltschutz und Friedenssicherung". (vgl. Nr. 1.2.3)

Auch hier liegen die Übereinstimmungen mit Grundzügen des neuen Jugendbewußtseins auf der Hand.

Die Charakterisierung des Jugendalters als "Marginalposition" (vgl. Nr. 1.2.2) findet dagegen aus der Sicht des neuen Jugendbewußtseins keine Bestätigung. Wer im neuen Bewußtsein lebt, wird sich im letzten nicht als 'marginal person' erfahren können.

- (3) In der SINUS-Studie wird eine Hinwendung zu den sog. postmaterialistischen Werten konstatiert bei gleichzeitiger "Renaissance der sozialen Sicherheit". Doch verfügten die Menschen kaum über in sich stimmige Konzepte, sondern 'alte' und 'neue' Werte bilden eine Art widersprüchliche Werteharmonie. Eine "schlichte Dichotomisie-

rung Jugendlicher in 'Materialisten' und 'Postmaterialisten' verstelle eher den Blick auf die eigentlichen Veränderungsprozesse". (vgl. Nr. 1.2.6)

Nimmt man an, daß die hier genannten Veränderungsprozesse durch die sich abzeichnende Herausbildung des neuen Jugendbewußtseins zu einem nennenswerten Teil erfaßt werden, so könnte damit ein Standpunkt gefunden sein, von dem aus die "Widersprüche" sich auflösen, etwa im Sinn des von CAPRA gebrauchten Bildes einer Kreisbewegung, die sich in der Projektion als Hin- und Herschwingen zwischen zwei Extremwerten zeigt. (vgl. Nr. 4.1.1) Denn das neue Jugendbewußtsein hat einerseits eine deutliche Affinität zu Werten und Haltungen, die unter dem Schlagwort Postmaterialismus zusammengefaßt werden (Selbstverwirklichung, Lebensqualität, Erhaltung der Natur usw.), und ist andererseits auch mit einer Haltung des "Materialismus", hier verstanden als Streben nach sozialer Absicherung und nach (wirtschaftlicher) Selbstständigkeit, verträglich. Neues Jugendbewußtsein scheint daher einen Ansatz zu einer integrierenden Sichtweise zu liefern.

In der 10. Shell-Jugendstudie findet sich folgende "widersprüchliche" Feststellung, die ebenfalls unter dem Blickwinkel des neuen Jugendbewußtseins betrachtet werden soll. "Jugendliche sehen sich als eine verunsicherte Generation ohne Zukunft, Erwachsene sehen in der heutigen Jugend eine verwöhnte Protestgeneration." (vgl. 1.1).

Zwar müßte man wissen, was die Etiketten "verunsicherte Generation" oder "Protestgeneration" für die befragten Jugendlichen und Erwachsenen bedeuten. Doch sei hier folgende Überlegung erlaubt: Neues Jugendbewußtsein und seine grundlegende innere Sicherheit schließen nicht

aus, daß Jugendliche sich in konkreten Situationen oder in bestimmter Hinsicht als verunsichert erleben können (etwa auf Grund der schon angesprochenen Bedrohungen und angesichts der Hilflosigkeit der (Erwachsenen-) Gesellschaft vor den großen Herausforderungen). Und trotz dieser Verunsicherung und durch sie hindurch mögen Erwachsene das neue Lebens-Grundgefühl Jugendlicher wahrnehmen und deren Anspruch, selbständig zu sein und gefragt zu werden in Dingen, die sie betreffen; und sie könnten das als 'Protest' interpretieren.

Die hier nur angedeuteten Beispiele können folgendes zeigen: Daß das Konzept neues Jugendbewußtsein in plausibler und "erklärbarer" Weise einen (neuen) Entwicklungsschritt in der Reihe der "Jugendbewegungen" erfaßt, daß es konsistent ist mit anderen Forschungsergebnissen und daß es einen Zugang zum Verständnis auch solcher Befunde bieten kann, die zunächst eine gewisse Widersprüchlichkeit aufzuweisen scheinen.

5.3 Pädagogische Konsequenzen

Wenn es richtig ist, daß bei der heutigen Jugendgeneration ein neues Jugendbewußtsein sich abzeichnet, daß es sich verstärken und ausbreiten wird, so heißt das nicht, daß damit eine heile Welt anbricht, so sind damit noch nicht die Probleme gelöst, die Jugendliche und Erwachsene bedrängen. Die Bedrohungen, die Ängste, die äußeren Unsicherheiten bleiben (zunächst).

Für die Jugend wird damit nichts leichter. Es bleibt ihr die "Notwendigkeit, erwachsen zu werden" (OERTER, 1982, S. 269) und es bleibt ihr die Aufgabe, das neue Bewußtsein zu vertiefen und sich lebenslang immer mehr zu eigen zu machen.

- (1) Aufgabe der Erwachsenen, sowohl der Eltern wie besonders auch der "professionellen" Erzieher, wird es sein, die Jugend auf diesem Weg zu begleiten und zu unterstützen.

Erzieher sollten bzw. müßten z.B.

- Versuchen, Jugend zum vorurteilslosen Denken zu führen (LASSALLE)
- Der Jugend den Optimismus (v. HENTIG sagt: die Zuversicht, s.u.) bewahren helfen,
- Nicht Werte lehren, sondern selbst Wertentscheidungen treffen und bei der Jugend Wertentscheidungen fördern (etwa im Sinn von RATHS/HARMIN/SIMON)⁴
- Erfahrung durch eigenes Tun ermöglichen (z.B. mit Hilfe von Prinzipien der Pädagogik M. MONTESSORIS)⁵.
- Selbständigkeit fördern (eine bedenkenwerte Anregung könnte z.B. PIRSIG⁶geben)
- Versuchen, dem Konkurrenzdenken entgegen zu wirken und die Bereitschaft zu Versöhnung, Toleranz und Kooperation zu stärken (einen Weg unter vielen könnten vielleicht die "New Games" - Spiele ohne Verlierer - zeigen)⁷
- Der Jugend einen Vertrauensvorschuß entgegenbringen (Was würde geschehen, wenn man Jugend wirklich ernst nähme?).
- Sensibler werden für die "Zeichen der Zeit" ("Alles was sie wissen müssen, wird sich vor ihren Augen abspielen, und sie werden nichts sehen.")⁸

- (2) Neues Jugendbewußtsein bedeutet eine Herausforderung für die Pädagogik. Schon jetzt finden sich Ansätze, die die soeben formulierten Anliegen im Auge haben, auch wenn es nicht immer ausdrücklich so formuliert wird. Zur Verdeutlichung seien folgende Beispiele angeführt, die Wege

zu einer ganz konkreten Umsetzung aufzeigen können.

H. v. HENTIG stellt "Fragmente einer neuen Pädagogik" vor (vgl. 1984, S. 121 ff.) Es geht ihm darum, "die Menschen zu stärken und die Sachen zu klären". Und: "Eine Erfahrung, die den Menschen wirklich stärkt und ihn nicht nur mit Redensarten ausstattet, ist allein an Situationen, Aufgaben und Lehren zu gewinnen, die das (für den Zweck der wirksamen Belehrung) Getrennte vereinigen."

Er nennt 13 Lernbedingungen, von denen hier folgende stichwortartig herausgegriffen werden:

- Zuversicht ermöglichen: Zuversicht ist nicht etwas, was Kinder von Pädagogen erhalten, sondern etwas, was sie sich bewahren.
- Für die Kinder erwachsen sein: Frühere Generationen hatten es schwer, Kind zu sein, weil die Großen nur erwachsen sein wollten. Unsere Kinder haben es schwer, erwachsen zu werden, weil die Großen so oft ihre Erwachsenenrolle nicht annehmen.
- Dem 'Therapismus' widerstehen: Eine der schlimmsten Verführungen in unserer bedrohlichen und bedrohten Welt ist der allenthalben angebotene Status des Patienten. Ein menschenstärkendes Prinzip ist die Psychotherapie nicht, sie ist eine Nothilfe.
- Die Kinder in Ruhe lassen, eher weniger tun als mehr: In die voll durchgeordnete Welt werden die Kinder nicht ohne Einbuße hineinwachsen. Wir müssen ihnen helfen, die Schmerzen der Unterordnung durch die Freuden des Angenommenseins zu mildern. Aber wir dürfen die Verregelung des Lebens nicht total vorweg nehmen, dann haben die Regeln keinen Sinn mehr: Dann werden sie zur unverstandenen Eigenschaft der Welt ...

N. HAVERS befaßt sich im Rahmen einer grundlegenden Darstellung zur Thematik der Verhaltensstörungen und Erziehungsschwierigkeiten in der Schule auch kritisch mit der Frage, inwieweit "schulische Normen und der Etikettierungsprozeß als 'konstituierende Ursachen' von Erziehungsschwierigkeiten" anzusehen sind. Vor allem dem Prozeß des Erlernens schulischer Normen im Verlauf der Lehrersozialisation kommt dabei im Rahmen der vorliegenden Untersuchung besondere Bedeutung zu. Denn die Lehrer sind es, die die (neue) Pädagogik umzusetzen haben:

"Ein ganz entscheidender Abschnitt für die berufliche Sozialisation des Lehrers und für seine Übernahme des schulischen Normensystems ist der 'Vorbereitungsdienst', d.h. die erste Phase seiner eigentlichen Berufsausübung." Die Normen können sich zwar später unter dem Einfluß von Vorgesetzten, Kollegen und Schülern noch ändern, es spreche aber vieles dafür, "daß der Vorbereitungsdienst die 'kritische Phase' für den Erwerb und die Stabilisierung der menschlichen Normen ist". (vgl. 1981, S. 100 ff.) In dieser Phase wäre wohl primär anzusetzen, wenn es gelingen soll, einem neuen Jugendbewußtsein mit adäquatem pädagogischen Handeln zu entsprechen, und zwar in allen Schularten bis hin zur Berufsschule.

G. SCHÄFFER hat ebenfalls die konkrete Schulpraxis im Auge. Sie gibt eine "kritische Bestandsaufnahme" zum Lehrer sein in der heutigen Schulwirklichkeit, macht vor allem die Kluft zwischen Theorie und Praxis deutlich und zieht "schulpädagogische Folgerungen". In der Schulpädagogik umzudenken, sei angezeigt.

Sie gibt u.a. folgende Beispiele, in denen solches Umdenken zum Ausdruck kommen kann:

- Einfache, klare, für den Schüler überschaubare Wege im Unterricht anbieten.
- Bei wichtigen Sachverhalten verweilen, in die Tiefe

gehen (weniger, aber gründlich).

- Eine Zusammenschau, ein Einordnen von Wissen anbahnen.
- Techniken vermitteln, die zum selbständigen Lernen und Weiterlernen nötig sind.
- Mit dem Schüler herausfinden, wie er am besten lernen, sich Wissen aneignen kann.
- Dem Schüler helfend entgegen kommen ...

Vor allem seien "Wege zu überdenken, wie der Schüler zur Konzentration, wie er wieder zum gezielten Hören und Sehen geführt werden kann". (vgl. 1983, S. 90 ff.)

H. GLÖCKEL gibt "Beiträge zu einer realistischen Schulpädagogik" und greift u.a. (in einem schulpraktischen Beitrag) die Frage auf, "welche Lernverfahren freudiges Lernen bewirken können". Er trägt eine Fülle von Material zusammen, das hier lediglich in wenigen Schlagworten wiedergegeben werden kann:

- Aufsuchendes und erkundendes Lernen (Unmittelbarkeit der Begegnung mit dem Sachverhalt)
- Entdeckendes Lernen (eigentätige Lösungsversuche)
- Schaffendes Lernen (Schülerversuche in bestimmten Fächern)
- Gestaltendes Lernen (Ausgestalten eines gemeinsamen Werkes)
- Spielendes Lernen (Rollenspiele u.a.)
- Empfangendes Lernen ("Einstimmungen" durch den Lehrer)
- Freudiges Üben (Wettbewerb)
- Lernen in wechselnden Unterrichtsformen (Einzelarbeit bis hin zum Unterrichtsgespräch)
- Freies Lernen.

Er sieht durchaus Schwierigkeiten bei der Umsetzung in die Praxis, meint aber, auch unter den gegebenen Bedingungen könne "Vieles ganz oder teilweise in die Praxis umgesetzt werden und dazu beitragen, daß freudiges Lernen ... immer wieder Wirklichkeit wird. Das setzt aller-

dings Lehrer voraus, die ihren kritischen Sinn gegenüber manchen Modetrends der Gegenwart bewahrt haben, die über allem Streben nach 'Lernzielen' nicht den geistigen Kontakt mit ihren Schülern abreißen lassen, die von 'Emanzipation' nicht nur reden, sondern sie auch üben". (vgl. 1981, S. 47 ff.)

M. BÖNSCH gibt im Rahmen einer "Didaktik-Diskussion" u.a. auch dem Thema "Aufklärerische Didaktik" Raum. Er sagt:

"Der Verlust einheitlicher Wertvorstellungen in einer hochindustrialisierten Industriegesellschaft generell wie die Unsicherheit bei der Frage, was für die kommenden Generationen wohl wichtig sein könnte, haben die sog. Legitimationsproblematik verschärft. Im Zusammenhang mit ihr ist ... deutlich geworden, daß man der Intention, den mündigen und handlungsfähigen Bürger eines demokratischen und sozialen Rechtsstaates zu erziehen, nicht 9 oder 13 Jahre folgen könnte unter Außerachtlassung eben der Subjektrolle, die ein Heranwachsender ausüben können mußte, um mündig zu werden."

Er kommt zu einer Reihe von konkreten Vorschlägen, wie z.B.

- Erläuterung der Unterrichtsplanung gegenüber den Schülern und Begründung von Lernanforderungen.
 - Angstfreies Lernklima, in dem abweichende Auffassungen, die Artikulation von Interessen, der Versuch ihrer Durchsetzung nicht Sanktionen nach sich ziehen.
 - Erweiterung der Verhaltensweisen in Richtung auf Toleranz gegenüber anderen, Ermutigung zu Widerspruch, abweichendem Verhalten.
 - Bemühungen um Kompromiß und Konsensfindung ...
- (vgl. 1986, S. 154 ff.)

- (3) Wenn es stimmt, daß Jugendliche im neuen Bewußtsein leben werden, dann werden sich auch Erwachsene bemühen müssen, neues Denken, neues Bewußtsein zu integrieren, damit sie ihren Kindern die notwendige Begleitung (παιδ-αγωγείν) geben können:

Don't walk in front of me

I may not follow.

Don't walk behind me

I may not lead.

Just walk beside me

and be my friend.

(Camus)

6. Anmerkungen

- 1 Im weiteren Text werden jeweils die Kurzbezeichnungen verwendet.
- 2 Die Antworten der Jugendlichen wurden - mit Ausnahme von Korrekturen der Rechtschrift o.ä. - unverändert übernommen. Etwasige Zusätze des Verfassers, die die Lesbarkeit verbessern sollen, wurden in Klammern eingefügt.
- 3 WEISS ließ berufsschulpflichtige Jugendliche ihre Vorstellungen niederschreiben, "die durch den Begriff Politik erweckt werden". Er schreibt: "Um die Vorstellungen auszuwerten, bedienen wir uns zweier Methoden, der synthetischen und der analytischen Methode. In der synthetischen Auswertung untersuchen wir die Vorstellungen nach ihrem Gesamtinhalt, nach dem, was der Jugendliche ausdrücken wollte, nach dem Urteil des Jugendlichen über Politik, das zwischenzeilig in den Beschreibungen steckt (...) In der darauffolgenden analytischen Untersuchungsmethode werden die einzelnen Vorstellungsbilder zerschnitten und nach ihren Einzelbestandteilen untersucht." (1964, S. 47 ff.)

WEISS ging bei der Auswertung u.a. auch der Frage nach, "ob sich der Jugendliche mit seiner Existenz dem Politischen verhaftet sieht, oder ob er politisches Geschehen bühnenhaft von sich distanziert abrollen läßt". (S. 48)

Der Begriff der Bühnenhaftigkeit schien geeignet, auch in der vorliegenden Untersuchung Jugendliche danach zu unterscheiden, ob bzw. inwieweit es ihnen gelungen ist, "sich selbst einzubringen", ob sie den Fragebogen mit innerer Anteilnahme bearbeitet haben oder eher distanziert blieben. Die Ergebnisse zeigen, daß diese Unterscheidung hier praktisch ohne Bedeutung ist.

- 4 Das Buch von RATH/HARMIN/SIMON befaßt sich mit der Frage, wie der Erzieher dem Heranwachsenden helfen kann, "eine eigene und klare Motivationsgrundlage für die Gestaltung seines Lebens zu entwickeln." Die Autoren "zeigen einen praktikablen Weg, der sowohl die selbstkritiklose Übertragung eigener Einstellungen auf andere als auch den Rückzug auf nur deskriptive Behandlung von Werten und Normen vermeidet". (1976, S. 7)
Es wird die Methode der 'klärenden Entgegnung' (S. 9) verwendet. Der Grundgedanke besteht darin, "durch gezielte pädagogische Impulse die Selbstexploration der Aufwachsenden zu fördern, sie zu veranlassen, sich die Motive ihrer Äußerungen und sonstigen Verhaltensweisen bewußtzumachen ...", sie bedeutet den "radikale(n) Verzicht auf jegliche Indoktrinationsversuche". (S. 9 f.)

Die Nähe zu Rogers und Tausch ist unübersehbar.

Die Gespräche zwischen Schüler und Lehrer finden oft "zwischen Tür und Angel" statt, es sind kurze Unterhaltungen, sog. "Gespräche auf einem Bein" (S. 73). Die Hypothese lautet, "daß sich Schüler in dem Maße, wie sie Gelegenheit erhalten, sich über ihre Wertbegriffe klarer zu werden, anders verhalten: zielbewußter, positiver, selbstbewußter und begeisterungsfähiger". (S. 203)

- 5 "Hilf mir, es selbst zu tun!" ist ein wesentliches Anliegen der Pädagogik Maria MONTESSORI (1870 - 1952), denn 'ein Mensch ist das, was er ist, nicht wegen der Lehrer, die er hatte, sondern durch das, was er selbst gewirkt hat'. (Zit. nach SCHEID/WEIDLICH, 1977, S. 78) Der Enkel der großen Pädagogin, Mario MONTESSORI, nennt u.a. folgende Prinzipien der Montessori-Erziehung:

"Die Erziehung muß dem Kind helfen, seine eigene Persönlichkeit gemäß seinem Wesen und seinen Möglichkeiten und nach eigenem Belieben zu entwickeln, so daß es später seine Aufgabe als unabhängiges ausgewogenes menschliches Wesen in einer Erwachsenenengemeinschaft erfüllen kann. Ihr Ziel ist deshalb immer die Ausbildung der totalen Persönlichkeit und nicht die unabhängiger Funktionen oder Prozesse. (...) Kinder möchten erwachsen werden und streben, angespornt von ihren inneren Bedürfnissen, danach, dieses Ziel unabhängig zu erreichen. Die Erziehung muß ihnen bei dieser Aufgabe der inneren Entwicklung helfen ..." (MONTESSORI, 1984, S. 66)

- 6 Der Amerikaner R. M. PIRSIG beschreibt in "Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten" (Frankfurt/M., 1983, Fischer-Taschenbuch Nr. 2020) seinen persönlichen Erfahrungsweg.

Er unterrichtete u.a. an einem College in den USA das Fach Rhetorik und machte dabei folgendes "Experiment": Er ging dazu über, seinen Studenten die Bewertung ihrer Arbeiten, die sie während des Semesters anzufertigen hatten, nicht mehr sofort mitzuteilen, sondern erst am Ende des Semesters. Dabei stellte er fest, daß - nach einer Phase der Unsicherheit - die Leistungen der "guten" Studenten sich noch weiter verbesserten, weil sie jetzt nicht mehr wegen der Noten, sondern aus Interesse an der Sache lernten und arbeiteten, und daß die Noten der "schlechten" Studenten noch weiter absanken, weil die vielleicht einzige extrinsische Motivationsquelle nun weggefallen war.

- 7 Vgl. z.B. FLUEGELMANN/TEMBECK, 1976.
- 8 Aus der Erzählung *Kassandra* von Christa Wolf (Darmstadt, Sammlung Luchterhand, 1986)

Literaturverzeichnis

- AKTION JUGENDSCHUTZ u.a. (Hrsg.):** No future - but video. Gewalt - Kommerz - Kontrolle. Information - Dokumentation - Materialien, München 1984 (zu beziehen durch Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V., Fasaneriestr. 17, 8000 München 19)
- ALBRECHT, C.:** Das mystische Erkennen. Gnoseologische und philosophische Relevanz der mystischen Relation, Bremen 1958
- ALLERBECK, K./HOAG, W.:** Jugend ohne Zukunft? Einstellungen, Umwelt, Lebensperspektiven, München 1985
- BAACKE, D.:** Jugend zwischen Anarchismus und Apathie. In: Jugendwerk d. Dt. Shell (Hrsg. v. Ilseman, W.): Jugend zwischen Anpassung und Ausstieg. Symposium mit Jugendlichen und Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung, Hamburg 1980, S. 105-130
- BARTON, A.H./LAZARSELD, P.F.:** Einige Funktionen von qualitativer Analyse in der Sozialforschung. In: Hopf, Ch./Weingarten, E. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung, Stuttgart 1979
- BAUER, K.-O.:** Überblick über Ergebnisse jugendsoziologischer Umfrageforschung im internationalen Vergleich. In: Bauer, K.-O./HELLMANN, D./PARDON, H.: Einstellungen und Sichtweisen von Jugendlichen: Trends und neue Ergebnisse der Jugendforschung. Weinheim, Basel 1983
- BAUMANN, R.:** Herausgefordert durch die Welt und Gott. In: Orientierung. Katholische Blätter für weltanschauliche Information, 1986, 50, S. 5-9 und S. 20-23
- BENZ, K.H.:** Langfristige Trends als Ergebnis verschiedener Studien. In: Jugendwerk d. Dt. Shell (Hrsg. v. Ilseman, W.): Jugend zwischen Anpassung und Ausstieg. Symposium mit Jugendlichen und Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung, Hamburg 1980, S. 29-34
- BERNHART, J.:** Die philosophische Mystik des Mittelalters, Darmstadt 1980
- BÖNSCH, M.:** Unterrichtskonzepte. Studien zur Allgemeinen Didaktik, Baltmannsweiler 1986
- BOHM, D.:** Fragmentarisierung und Ganzheit. In: Dürr H.-P. (Hrsg.): Physik und Transzendenz. Die großen Physiker unseres Jahrhunderts über ihre Begegnung mit dem Wunderbaren, Bern u.a. 1986, S. 263-293

- BORK, A.: Praktische Jugendpsychologie, Ratingen 1962
- BORNEMANN, E.: Jugendprobleme unserer Zeit, Göttingen 1958
- CAPRA, F.: Der kosmische Reigen. Physik und östliche Mystik - ein zeitgemäßes Weltbild, Bern u.a. 1977
- DEUTSCHER JUGENDDIENST (Hrsg.): Die neue Jugenddebatte, München 1982
- DREHER, E./DREHER, M.: Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. Beitrag zur 'Inaugural European Conference on Developmental Psychology' in Groningen (NL). Entwicklungspsychologische Arbeiten und Berichte Universität München 1984
- ELKIND, D.: All grown up and no place to go. Reading, Mass. 1984
- ESCALONA, S.: Growing up with the Threat of Nuclear War: Some Indirect Effects on Personality Development. In: American Journal of Orthopsychiatry, 1982, 52, S. 600-607
- FISCHER-BARNICOL, H. (Hrsg.): Carl Albrecht. Das mystische Wort. Erleben und Sprechen in Versunkenheit, Mainz 1974
- FLUEGELMANN, A./TEMBECK, S.: Die neuen Spiele, Weidgarten 1982
- GAENSSLEN, H./SCHUBÖ, W.: Einfache und komplexe statistische Analyse, 2., verb. Aufl., München, Basel 1976
- GEBSER, J.: Ursprung und Gegenwart. Erster Band. Die Fundamente der perspektivischen Welt. Beitrag zu einer Geschichte der Bewußtwerdung, Stuttgart 1949
- GLÖCKEL, H.: Beiträge zu einer realistischen Schulpädagogik, Donauwörth 1981
- GÜNTHER, H.: Die verwöhnte Generation? Lebensstile und Weltbilder 14- bis 19jähriger, Köln 1982
- HAMANN, B.: Jugend im Blickfeld der Wissenschaft. Theorien der Human- und Sozialwissenschaften, Bad Heilbrunn 1982
- HAMANN, B.: Problemstellung und historische Entwicklung der Jugendforschung in Deutschland. In: Jugendwohl. Zeitschrift für Kinder- und Jugendhilfe, 1986, 67, S. 139-148
- HAVERS, N.: Erziehungsschwierigkeiten in der Schule. Klassifikation, Häufigkeit, Ursachen und pädagogisch-therapeutische Maßnahmen, 2. überarb. Aufl., Basel 1981

- v. HENTIG, H.: Fragmente einer zukünftigen Pädagogik. In: Frankfurter Hefte. FH-extra 6. Zeitschrift für Kultur und Politik, 1984, 34, S. 119-128
- HERMS, E. (Hrsg.): William James. Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur, Zürich 1982 (Originalausgabe: The Varieties of Religious Experience. The Gifford Lectures. Edinburgh 1901/02; Übersetzung Herms 1982)
- HILTMANN, H.: Wortassoziation und verbale Ergänzungsverfahren. In: Gottschaldt, K. u.a. (Hrsg.): Handbuch der Psychologie, 6. Band, 3. unveränd. Aufl., Göttingen 1971, S. 533-555
- HOMMES, U./ILG, I.: Ulrich Hommes im Gespräch mit Konrad Lorenz. In: Schulfernsehen, 1987, 22, S. 19-21
- HOPF, Ch./WEINGARTEN, E. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung, Stuttgart 1979
- INGLEHART, R.: The Silent Revolution. Princeton, New Jersey 1977
- JUGENDWERK D. DT. SHELL (Hrsg. v. Ilseemann, W.): Jugend zwischen Anpassung und Ausstieg, Hamburg 1980
- JUGENDWERK D. DT. SHELL (Hrsg.): Jugend '81. Lebensentwürfe. Alltagskulturen. Zukunftsbilder, 2. Aufl., Leverkusen 1982
- JUGENDWERK D. DT. SHELL (Hrsg.): Jugendliche und Erwachsene '85: Generationen im Vergleich, Leverkusen 1985
- KERN, H. (Hrsg.): C. G. Carus. Geheimnisvoll am lichten Tag. Von der Seele des Menschen und der Welt, Leipzig 1944
- KMIECIAK, P.: Wertstrukturen und Wertwandel in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 1976
- KONZETT, M. (Rez.): Harvard Educational Review: Education and Threat of Nuclear War. In: Zeitschrift für Pädagogik, 1986, 32, S. 884-888
- KÜPPERS, W.: Mädchentagebücher der Nachkriegszeit, Stuttgart 1964
- MARX, W.: Die Messung der Assoziativen Bedeutungsähnlichkeit. In: Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie, 1976, 23, S. 62-76

- MARX, W.: Semantische Komponenten des Begriffs Angst. In: Michaelis, W. (Hrsg.): Bericht über den 32. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Zürich 1980, Göttingen 1981, S. 243-246
- MODLER, P.: Nukleare Abschreckung - Tod im Leben. In: Orientierung. Katholische Blätter für weltanschauliche Information, 1985, 49, S. 219-222
- MONTESSORI, M.: Erziehung zum Menschen. Montessori-Pädagogik heute, Frankfurt/M. 1984
- OERTER, R./MONTADA, L.: Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch, München 1982
- PELKE, E.: Die Generation der Unbefangenen. Ein Überblick über Viggo Graf Blüchers "Soziologie der jungen Menschen heute". In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Katholische Religionspädagogik und Jugendseelsorge, 1967, 92, S. 615-629
- PIRSIG, R.M.: Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten, Frankfurt/M. 1976 (Fischer-Taschenbuch 2020)
- PULKINEN, L.: Zukunftsorientierung bei Jugendlichen: Untersuchung zur Multidimensionalität und Multidirektionalität der psychischen Entwicklung. In: Zeitschrift für Psychologie in Erziehung und Unterricht, 1987, 34, S. 20-32
- RAHNER, K.: Erfahrung des Heiligen Geistes. In: Schriften zur Theologie XIII, Zürich 1978, S. 226-251
- RATHS, L./HARMIN, M./SIMON, S.: Werte und Ziele. Methoden zur Sinnfindung im Unterricht, München 1976
- REUMANN, K.: Jugend heute: Aufstand oder Aufbruch?, Düsseldorf 1982
- ROPER, R.: Hugo M. Enomiya-Lassalle. Leben im neuen Bewußtsein: Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit, München 1986
- SCHAEFFER, G.: Lehrer sein in Theorie und Praxis - eine kritische Bestandsaufnahme. In: Schlederer, F. (Hrsg.): Unterrichten und Erziehen. Einführungstexte zu einer Mitmenschlichkeit in der Pädagogik, München 1983, S. 90-101
- SCHEID, P./WEIDLICH, H.: Beiträge zur Montessori-Pädagogik 1977, Stuttgart 1977
- SCHLICHT, U.: Von der skeptischen Generation bis zur Protestjugend: Jugendbewußtsein im Wandel von 1945 bis 1981. In: Ders. (Hrsg.): Trotz und Träume: Jugend lehnt sich auf, Berlin 1982, S. 190-252

SCHWEBEL, M.: Effects of the Nuclear War Threat on Children and Teenagers: Implications for Professionals. In: American Journal of Orthopsychiatry, 1982, 52, S. 608-618

SINUS-Institut (Hrsg.): Die verunsicherte Generation. Jugend und Wertewandel, Opladen 1983

SPRANGER, E.: Psychologie des Jugendalters, 28. Aufl., Heidelberg 1966

STEINKAMP, G.: Jugendbezogene Lebenslagenforschung als interdisziplinäre Mehrebenen-Analyse. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.): Interdisziplinäre Jugendforschung, Weinheim, München 1986, S. 133-154

WASMUND, K.: Jugendliche - Neue Bewußtseinsformen und politische Verhaltensweisen. In: Ders. (Hrsg.): Jugendliche - Neue Bewußtseinsformen und politische Verhaltensweisen, Stuttgart 1982, S. 7-11

WEISS, O.A.: Politik und Politiker, Staatsmann und Staat in der Vorstellung und im Urteil berufsschulpflichtiger Jugendlicher. Eine Untersuchung zur Neugestaltung des politischen Unterrichts, München 1964 (zugl. Diss. phil. Univ. München 1964)

WOLF, Ch.: Cassandra. Eine Erzählung, Darmstadt 1986 (Sammlung Luchterhand)

Anhang 1

Fragebogen



Beantworten Sie bitte folgende Fragen.

Kreuzen Sie das Zutreffende an bzw. schreiben Sie einfach auf, was Ihnen zu den Fragen einfällt!

Antworten Sie dabei möglichst spontan, ohne langes Überlegen.

- | | ja
(sehr) | teil-
weise | weniger | nein
(nicht) |
|--|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| | 1 | 2 | 3 | 4 |
| 1. Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, gewachsen. | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| Solche Anforderungen sind zum Beispiel: | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| 2. Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten als schlecht ein. | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| Besonders schlecht:..... | | | | |
| Weniger schlecht :..... | | | | |
| 3. Ich halte mich für leistungsfähig. | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| Meine besondere Stärke:..... | | | | |
| | | | | |
| 4. Es ist zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen. | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| Ich würde mehr leisten, wenn..... | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| 5. Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sinnvoll und lohnenswert. | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| Besonders wichtig:..... | | | | |
| Weniger wichtig :..... | | | | |

6. Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse und Ziele, die sie in ihrem Innersten für wichtig halten.

Überlegen Sie bitte, welche der nachstehenden Ziele Ihren eigenen Bedürfnissen, Ihrem Wesen am meisten entsprechen bzw. welche für Sie unwichtig sind.

Tragen Sie dann in das betreffende Kästchen eine der folgenden Ziffern ein:

1 = kommt meinen Bedürfnissen am nächsten

2 = entspricht mir ebenfalls sehr

8 = für mich vollkommen unwichtig

7 = fast genauso unwichtig

(Verwenden Sie jede Ziffer nur einmal!)

- ☐ seinen kraftvollen und gesunden Körper spüren
- ☐ die Schönheit der Welt und aller Dinge erleben
- ☐ den Sinn des Lebens erforschen
- ☐ im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben
- ☐ eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen
- ☐ für andere da sein, anderen helfen
- ☐ sich charakterlich vervollkommen, Selbstdisziplin üben
- ☐ sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren.

7. Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten bei.....

.....

Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf.....

.....

8. Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so.....

.....

.....

9. Am meisten mache ich mir Sorgen über.....
.....
10. Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße....
.....
11. An mir selbst gefällt mir besonders gut.....
.....
und besonders wenig.....
.....



Versetzen Sie sich bitte in die Zukunft und stellen Sie sich möglichst deutlich vor, daß Sie schon 40 Jahre älter sind und im Jahr 2026 leben. Sie stehen kurz vor dem Ruhestand.

Draußen wird es schon dämmrig, und Sie haben es sich bequem gemacht. Ihre Gedanken gehen zurück in die Vergangenheit, Erinnerungen steigen in Ihnen auf...

Beantworten Sie nun bitte folgende Fragen:

12. Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung.....
.....
13. Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für.....
.....
14. Am meisten Erfolg hatte ich.....
.....
15. Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war.....
.....
16. Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich.....
.....

Bitte: Machen Sie sich nochmals bewußt, daß Sie jetzt im Jahr 2026 leben, daß Sie schon bald 60 Jahre oder älter sein werden.

Beschreiben Sie kurz, wie Sie sich dabei fühlen:.....
.....

Sie lassen nun Ihre Gedanken schweifen. Ihr ganzes bisheriges Leben steht vor Ihnen.

17. Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß.....
.....
.....
18. Die beste Vorbereitung auf das Leben ist.....
.....
.....
19. Die einschneidendsten Ereignisse der Weltpolitik waren.....
.....
.....
20. Ungeahnte Entwicklungen sind eingetreten, und zwar.....
.....
.....
21. Die größten Fortschritte, die in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurden, sind.....
.....
Die größten Katastrophen waren.....
.....
22. Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen.....
.....
Und den Erwachsenen würde ich sagen.....
.....



Kehren Sie jetzt wieder in die Gegenwart zurück und beantworten Sie noch folgende 3 Fragen:

23. Schätzen Sie bitte ein, wie bedeutsam die folgenden 3 Aufgaben für Sie als Jugendlicher sind und kreuzen Sie das Zutreffende an:

sehr wichtig wichtig nicht so wichtig trifft für mich nicht zu

- wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß
- wissen, wer man ist und was man will
- zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen.

☐	☐	☐	☐
☐	☐	☐	☐
☐	☐	☐	☐

24. Man kann ja die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, eher düster oder eher zuversichtlich sehen. Wie ist das bei Ihnen?

☐ eher düster

☐ eher zuversichtlich

25. Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor.....

.....

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich....

.....



Schlußfragen

- 6 -

☐ männlich

Alter

☐ weiblich

Jahre

26. Mein bisheriger Schulabschluß:

☐ Erfolgreicher
Hauptschul-
Abschluß

☐ Qualifizieren-
der Hauptschul-
abschluß

☐ Mittlere
Reife

anderer Schulabschluß:.....

27. Mein Ausbildungsberuf:.....

28. Nach Abschluß meiner Ausbildung möchte ich

☐ in meinem Beruf arbeiten und Geld verdienen

☐ mich umschulen lassen

☐ eine weiterführende Schule besuchen

29. Ich habe einen festen Arbeitsplatz in Aussicht
bzw. schon zugesagt

☐ ja

☐ nein

30. Ich werde mich später voraussichtlich weiterbil-
den

☐ ja

☐ nein

Ich habe folgendes Ziel:.....

.....

31. Ich bin bereit zu einem persönlichen Gespräch
außerhalb der Unterrichtszeit

☐ ja

☐ nein

Achtung! Nur ausfüllen, wenn Sie zu einem persönlichen Gespräch
bereit sind:

Name:.....

Anschrift:.....

.....

Telefon:.....

Garantie: Ihre Angaben werden selbstverständlich streng
vertraulich behandelt!

Anhang 2

"Alexandra", 20 Jahre

Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, sehr (gut) gewachsen.
Solche Anforderungen sind z.B.: Schule, private Schwierigkeiten, Beruf".

Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten nicht als schlecht ein.

Ich halte mich für teilweise leistungsfähig.
Meine besondere Stärke: "Ich mach', was ich will, wo ich mich wohl fühle, 'leistungsfähig' im Sinne der Gesellschaft bin ich überhaupt nicht."

Es ist nicht zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen. Ich würde mehr leisten, wenn "ich für mich arbeite, frei bin".

Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sehr sinnvoll und lohnenswert.
Besonders wichtig sind "Grundarbeiten ...",
weniger wichtig ist es, "rationelles Arbeiten (zu) lernen".

Von den angegebenen Zielen kommt meinen Bedürfnissen am nächsten:

- die Schönheit der Welt und aller Dinge erleben.
- Ebenfalls sehr entsprechen mir die Ziele:
- seinen kraftvollen und gesunden Körper spüren,
 - eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen,
 - für andere da sein, anderen helfen.

Für mich vollkommen unwichtig sind

- den Sinn des Lebens erforschen,
- im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben,
- sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren.

Und fast genauso unwichtig ist

- sich charakterlich vervollkommen, Selbstdisziplin üben.

Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten bei "Geld, Besitz".
Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf "Liebe, Vertrauen, Freundschaft".

Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so "wünsche ich mir, nie senil zu werden, nie später dahinsiechen zu müssen".

Am meisten mache ich mir Sorgen über "Umweltverschmutzung - Abstumpfung, Dummheit und 'Nicht-daraus-lernen' der Menschheit".

Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße "denke ich viel nach, warum, und sage mir, ich schaff's schon. Irgendwie geht's immer weiter, später stellt es sich meist heraus, es war gut so".

An mir selbst gefällt mir besonders gut: "Ich bin flexibel, weitgehend tolerant, kindisch".

Und besonders wenig: "Ich habe noch zu viele Vorbilder, ich muß mehr ich sein".

(Wenn ich aus der Zukunft Rückblick halte, so kann ich sagen:)

Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung "meine Träume für die Zukunft".

Ganz besonders habe ich mich eingesetzt für "Unabhängigkeit und Freiheit für mich und andere".

Am meisten Erfolg hatte ich "im Durchhaltevermögen".

Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war "die 'Menschheit', Politiker und der sinnlose (?) Kampf gegen den Egoismus".

Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich "alles genauso machen".

(Wenn ich sagen soll, wie ich mich jetzt fühle:)

"Ich will so viel noch machen, habe viel vor."

Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß "man tolerant ist und liebt".

Die beste Vorbereitung auf das Leben ist, "alles ohne Vorurteile und Erwartungen zu sehen, wie es ist, und das Beste für einen (selbst) daraus (zu) machen".

Die einschneidendsten Ereignisse der Weltpolitik waren, "daß sich im Prinzip nichts geändert hat".

Die größten Fortschritte, die in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurden, das ist der Millimeter, den man vorwärts gekommen ist im Umweltbewußtsein".

Die größten Katastrophen waren, "daß Reagan überhaupt an die Regierung kam und dann auch nochmal wiedergewählt wurde".

Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen: "Vergeßt im Alter eure Träume nicht, verwirklicht sie, paßt euch nicht an, werdet nicht wie eure Eltern, die ihr z.Z. verteufelt, aber später nachahmt; brecht aus!"

Und den Erwachsenen würde ich sagen: "Werdet wieder jung,

ihr wißt, was wichtig ist im Leben, nicht Besitz, nicht Geld, verwirklicht endlich eure Träume. Man wird nie zu alt!"

Von den drei vorgegebenen (Entwicklungs-) Aufgaben halte ich für sehr wichtig

- wissen, wer man ist und was man will
- zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen.

Für nicht so wichtig erscheint mir

- wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß.

Die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, sehe ich eher düster, "es kommt aber immer darauf an, was man daraus macht".

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor: "Ich will frei sein und nicht für eine Gesellschaft arbeiten, die alles kaputt macht. Wenn man aber bedenkt, daß man Banken mit seinem Gehalt auch noch unterstützt, dreckige Geschäfte zu machen, ohne davon offiziell zu wissen, wird einem aber klar, wie utopisch im Moment das ist."

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich "mir nur, daß ich liebe und geliebt werde".

"Benno", 18 Jahre

Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, teilweise gewachsen.
Beispiele für solche Anforderungen sind "Beruf, Schule, Freundin, Elternhaus".

Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten als weniger schlecht ein.

Ich halte mich für teilweise leistungsfähig.

Es ist teilweise zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen.

Ich würde mehr leisten, wenn es mit meinen Eltern besser klappen würde.

Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sehr sinnvoll und lohnenswert.

Besonders wichtig ist (der) "Betrieb", weniger wichtig (die) "Schule".

Folgende Ziele kommen meinen Bedürfnissen am nächsten:

- die Schönheit der Welt und aller Dinge erleben
- im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben
- eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen;

ebenfalls sehr entsprechen mir die Ziele:

- seinen kraftvollen und gesunden Körper spüren
- sich charakterlich vervollkommen, Selbstdisziplin üben
- sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren

Fast unwichtig ist für mich:

- den Sinn des Lebens erforschen
- für andere da sein, anderen helfen.

Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müsste, so fiel mir das am leichtesten bei "Krieg".

Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf "Freunde (Freundin)".

Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so (wäre das) "Lottogewinn, richtig in Urlaub fahren, eigene Wohnung".

Am meisten mache ich mir Sorgen über "zu wenig Geld, schlechtes Verhältnis zum Vater.

Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße "spreche ich mit der Freundin".

(Wenn ich aus der Zukunft Rückblick halten soll, so kann ich sagen:)

Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung "schöner Urlaub, Lottogewinn".

Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für "Freunde, das Auswandern nach Australien".

Am meisten Erfolg hatte ich "im Beruf".

Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war "mein Elternhaus".

Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich "in Australien leben wollen".

(Wenn ich sagen soll, wie ich mich jetzt fühle:)

"Wohl, denn ich habe es hoffentlich zu etwas gebracht."

Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß "man seinen Spaß gehabt hat".

Die beste Vorbereitung auf das Leben ist "mit viel Geld auf die Welt zu kommen".

Die einschneidendsten Ereignisse der Weltpolitik waren "die Versöhnung aller Länder, nie mehr Krieg".

Ungeahnte Entwicklungen sind eingetreten, und zwar (es gibt) "keine Umweltverschmutzung mehr".

Die größten Fortschritte, die in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurden, sind "die Pille, (die Möglichkeit) das Wetter zu regeln".

Die größten Katastrophen waren: "Krieg".

Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen, "das Leben zu genießen".

Von den angegebenen drei (Entwicklungs-) Aufgaben halte ich für sehr wichtig:

- wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß,
- zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen.

Für wichtig halte ich

- wissen, wer man ist und was man will.

Die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, sehe ich eher düster.

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor "ein teures Auto zu fahren, in Australien zu leben".

Und wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich "mir Geld und Freunde".

Ich habe folgendes Ziel: "das Geschäft meines Chefs zu übernehmen."

"Charly", 17 Jahre

Den Anforderungen, die an mich gestellt werden, fühle ich mich teilweise gewachsen (z.B. den Anforderungen aus "Beruf, Schule, Umwelt").

Meine beruflichen Möglichkeiten schätze ich als nicht schlecht ein.

Ich halte mich für teilweise leistungsfähig; meine besondere Stärke sind "Computer" und "Büroarbeit".

Ich glaube nicht, daß es zwecklos ist, sich anzustrengen und sich einzusetzen, und ich würde mehr leisten, wenn "ich mehr Motivation von anderen bekäme".

Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sinnvoll und lohnenswert. Besonders wichtig daran ist mir die "Vorbereitung auf das spätere Berufsleben". Weniger wichtig erscheint es mir, "jeden einzelnen Punkt ewig lange hinauszuzögern".

Die nachfolgenden Bedürfnisse und Ziele haben für mich die angegebene Rangfolge:

- für andere da sein, anderen helfen (kommt meinen Bedürfnissen am nächsten)
- den Sinn des Lebens erforschen
- sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren
- sich charakterlich vervollkommen, Selbstdisziplin üben
- im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben
- die Schönheit der Welt und aller Dinge erleben
- eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen
- seinen kraftvollen und gesunden Körper spüren. (für mich unwichtig)

Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten bei "materiellen Dingen, (denn) die geistigen sind für mich viel kostbarer". Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf "die Freiheit und auf die Schönheit der Welt und auf Gott".

Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so "würde ich mir wünschen, daß die Welt wieder in Frieden leben kann und alle Probleme abgeschafft werden".

Am meisten mache ich mir Sorgen über "die Zukunft im Beruf, über die Umwelt und über mein späteres Leben".

Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße "bin ich sehr froh, wenn jemand da ist, dem ich vertrauen kann".

An mir selbst gefällt mir besonders gut, "daß ich im Beruf und auch sonst vieles leistete, worüber ich mich freue". Besonders wenig gefällt mir an mir, "daß ich in meinem bisherigen Leben keine richtige Familie hatte".

(Wenn ich aus der Zukunft Rückblick halte, so kann ich sagen:)

Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung, "daß ich im ...heim wohnen durfte und mir so die Möglichkeit geboten wurde, in München eine Lehre zu machen".

Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für "meine Kollegen, Freunde und Bekannten, für die ich immer da war, wenn sie etwas brauchten".

Am meisten Erfolg hatte ich "mit der Entscheidung, eine kaufmännische Lehre zu machen, denn die Chancen waren doch nicht so schlecht".

Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war, "daß ich in meinem Leben keine Familie hatte, bei der ich aufwachsen hätte können".

Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich "alles daransetzen, daß ich ein Mensch wäre, der für die anderen da ist".

(Wenn ich sagen soll, wie ich mich jetzt fühle:)
"Ich möchte lieber nochmals jung sein und nochmals all die schönen Dinge erleben wie ich sie erlebt habe."

Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß "man sich Ziele setzt und die Ziele dann zu erreichen versucht, denn nur so kommt man voran".

Die beste Vorbereitung auf das Leben ist "die Ausbildung sowohl schulisch als auch dann eine Lehre und das ...heim als Wohnmöglichkeit".

Die einschneidendsten Ereignisse der Weltpolitik waren "der Rüstungswettkampf der beiden Supermächte und die Umweltpolitik".

Ungeahnte Entwicklungen sind eingetreten, und zwar "haben die Politiker doch eingesehen, daß eine Wende kommen mußte, daß wieder Frieden herrscht".

Die größten Fortschritte, die in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurden, sind "die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und des Welthungers".

Die größten Katastrophen waren "einige Atombombenversuche, die ein größeres Ausmaß annahmen als vorher bekanntgegeben wurde".

Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen, "daß sie sich mehr für Arbeit und Umwelt einsetzen sollten und v.a. für Frieden". Und den Erwachsenen würde ich sagen: "Erzieht eure Kinder so, daß sie zum Glück und Wohlergehen der Allgemeinheit beitragen".

Von den drei angegebenen (Entwicklungs-) Aufgaben halte ich für wichtig:

- wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß und
- wissen, wer man ist und was man will.

Für sehr wichtig halte ich

- zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen.

Die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, sehe ich eher zuversichtlich.

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor, "daß ich meine beruflichen Ziele erreichen und daß ich einmal auf Erfolge zurückblicken kann".

Und wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich, "daß es sich lohnt weiterzuleben und daß es nicht hoffnungslos ist, sich anzustrengen".

"Doris", 20 Jahre

Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, weniger gewachsen.

Solche Anforderungen sind z.B.: "Große Verantwortung am Arbeitsplatz, Mitbestimmung eines geregelten Familienlebens".

Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten als teilweise schlecht ein.

Besonders schlecht ist die "schlechte Arbeitszeit"; weniger schlecht ist der "Kontakt mit Menschen".

Ich halte mich für teilweise leistungsfähig.

Meine besondere Stärke ist es, "eine bestimmte Arbeit bis zum Schluß fortzusetzen".

Daß es zwecklos ist, sich anzustrengen und sich einzusetzen, halte ich für weniger richtig.

Ich würde mehr leisten, wenn "Vorurteile keine Rolle spielen würden", wenn "auch anfangs schlechtere Arbeit als Leistung anerkannt wird".

Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir teilweise sinnvoll und lohnenswert.

Besonders wichtig ist: Das "Selbstvertrauen wird geprägt".

Und weniger wichtig: "unbedingt in ein bestimmtes Schema gedrückt zu werden".

Von den angegebenen Bedürfnissen und Zielen kommt meinen Bedürfnissen am nächsten

- die Schönheit der Welt und aller Dinge zu erleben; und es entspricht mir ebenfalls sehr
 - sich auf Gott auszurichten, die Einheit zu erfahren.
- Für mich vollkommen unwichtig ist
- im Beruf vorwärts zu kommen, Besitz zu erwerben;
- Fast genauso unwichtig ist:
- seinen kraftvollen und gesunden Körper zu spüren.

Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten bei "materiellem Besitz, Vermögen, Luxus und dgl.".

Auf keinen Fall verzichten möchte ich auf "gute Freundschaften, die reine Liebe eines zweiten".

Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so "würde ich mir wünschen, daß alle Menschen auf einer gleichen Ebene stehen und niemand größer wie der andere ist".

Am meisten mache ich mir Sorgen über "die Verstocktheit der meisten Menschen, die alles glauben ohne selbst die Richtigkeit oder Falschheit dessen überprüfen".

Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße "möchte ich alleine sein. In aller Ruhe und ohne übereiltes Handeln ergeben sich die besten Auswegsituationen".

An mir selbst gefällt mir besonders gut, "daß ich mich in ausweglosen Situationen anpassen kann und (daß ich) mir dadurch selten Feinde geschaffen habe". Und besonders wenig gefällt mir an mir, "daß ich oft nicht den Mut aufbringe, einem anderen meine Meinung zu sagen und lieber den Mund halte".

(Wenn ich aus der Zukunft Rückblick halte, so kann ich sagen:)

Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung, "wie ich das Erwachsenwerden meiner eigenen Kinder miterleben durfte, die nun wieder Kinder haben, denen man beistehen kann".

Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für "andere, denen es schlechter gegangen ist als mir (Tiere inbegriffen)"; auch dafür, das "Verständnis füreinander zu vertiefen".

Am meisten Erfolg hatte ich "im Umgang mit Tieren, die für jede 'Kleinigkeit' dankbar, und dafür wieder viel geschenkt haben".

Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war, "oft zu schnell auf andere vertraut zu haben, die nur den Nutzen darin gesehen haben".

Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich "trotzdem nichts anders machen, als ich es schon getan habe".

(Wenn ich sagen soll, wie ich mich jetzt fühle:)

"Ich habe meine Jugend in meiner Art bewahrt; Aussehen spielt keine Rolle. Ich bin froh, anderen mit meinen Erfahrungen helfen zu können."

Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß "man seine eigene Persönlichkeit bewahrt, auch wenn andere einen immer in ein bestimmtes Schema pressen wollen. Durch Persönlichkeit auffallen, nicht durch Anecken!"

Die beste Vorbereitung auf das Leben ist, "einen gut gemeinten Rat anderer ernst zu nehmen und dadurch Gravierendes in seinem Leben bessern zu können".

Die einschneidendsten Ereignisse der Weltpolitik waren "1941 der erste Weltkrieg, heute die UNO".

Ungeahnte Entwicklungen sind eingetreten, und zwar (daß wir) "es in der Welt schon soweit gebracht haben, daß nur ein

Knopfdruck genügt, um alles Leben auszuradieren".

Die größten Fortschritte, die in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurden, sind "zu gering, um sie zu erwähnen". Die größten Katastrophen waren "Atombombe, Hunger, 3. Welt".

Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen, "sie sollen auf andere hören, um es gleich besser zu machen". Und den Erwachsenen würde ich sagen, "auch Ideen der Jungen zu berücksichtigen".

Von den drei angegebenen (Entwicklungs-) Aufgaben halte ich
- wissen, wer man ist und was man will und
- zu Altergenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen
für sehr wichtig.

Für nicht so wichtig erscheint mir

- wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß.

Die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, sehe ich eher zuversichtlich.

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor, "daß ich ein schönes friedliches Leben in Aussicht habe (kann sich heute niemand vorstellen". Und wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich "mir viel Verständnis für andere".

Ich habe das Ziel, zu "arbeiten, ohne es sich zum Lebensziel machen zu müssen".

"Ernst", 18 Jahre

Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, sehr gewachsen.

Solche Anforderungen sind zum Beispiel "Arbeit".

Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten als weniger schlecht ein.

Besonders schlecht ist (der) "Lohn"; weniger schlecht (das) "Handwerk".

Ich halte mich teilweise für leistungsfähig.

Meine besondere Stärke ist (die) "Installation".

Es ist teilweise zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen.

Ich würde mehr leisten, wenn "im Winter bei Kälte keine Rohbauinstallationen gemacht würden".

Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sehr sinnvoll und lohnenswert.

Besonders wichtig (ist) "Handwerk, auch privat".

Weniger wichtig (die) "schwache Schulausbildung; mehr Kurse und Lehrgänge".

Folgende Ziele kommen meinen Bedürfnissen am nächsten:

- die Schönheit der Welt und aller Dinge erleben

- im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben

Ebenfalls sehr entsprechen mir die Ziele:

- eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen

- für andere da sein, anderen helfen

- sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren.

Fast unwichtig ist für mich:

- seinen kraftvollen und gesunden Körper spüren

- sich charakterlich vervollkommen, Selbstdisziplin üben

Und vollkommen unwichtig ist

- den Sinn des Lebens erforschen.

Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten "später auf meinen ausgebildeten Beruf".

Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf (mein) "Hobby".

Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so "würde mir das Leben als Berufsmusiker am nächsten liegen".

Am meisten mache ich mir Sorgen über (die Zeit der) "Bundeswehr (Geldausfall)".

Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße "fälle ich eigene Entscheidungen".

An mir gefällt mir besonders gut "mein Talent als Musiker".

(Wenn ich aus der Zukunft Rückschau halten soll, so kann ich sagen:)

Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für "Leistung am Arbeitsplatz, besonders für meinen Berufswunsch als Musiker".

Am meisten Erfolg hatte ich "als Musiker".

Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich "nichts anders machen".

(Wenn ich sagen soll, wie ich mich jetzt fühle:)
"Ich hoffe, daß (mein) Nachwuchs auch erfolgreich ist."

Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß "Ziele gesetzt werden."

Die beste Vorbereitung auf das Leben ist "sich zu informieren".

Einschneidendste Ereignisse der Weltpolitik: (Es) "ist zu bedenken, daß unsere Politiker 40 Jahre Frieden erhalten haben und es weiter tun".

Der größte Fortschritt, der in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurde, ist "Friede".

Von den angegebenen drei (Entwicklungs-) Aufgaben ist für mich sehr wichtig

- wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß
- wissen, wer man ist und was man will

Und für wichtig halte ich

- zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen her(zu)stellen.

Die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, sehe ich eher zuversichtlich.

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor und wünsche ich, "daß meine Berufswünsche in Erfüllung gehen".

Ich habe folgendes Ziel: "Musik zu machen".

"Fritz", 16 Jahre

Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, teilweise gewachsen.

Solche Anforderungen sind z.B. "schulische Anforderung(en), Arbeit".

Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten nicht als schlecht ein.

Ich halte mich für teilweise leistungsfähig.
Meine besondere Stärke "ist die Schnelligkeit".

Es ist nicht zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen.

Ich würde mehr leisten, wenn "die Umgebung (Betriebsklima) gut wäre".

Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sinnvoll und lohnenswert. Für besonders wichtig halte ich die "Theorie".

Folgende Ziele kommen meinen Bedürfnissen am nächsten:

- seinen kraftvollen und gesunden Körper spüren
- im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben
- Und ebenfalls sehr entsprechen mir die Ziele:
- die Schönheit der Welt und aller Dinge erleben
- eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen
- sich charakterlich vervollkommen, Selbstdisziplin üben.
- Fast unwichtig sind für mich die Ziele
- den Sinn des Lebens erforschen
- sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren.

Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten bei "Luxusartikeln".

Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf "Musik (Instrumente) und auf Technik".

Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so "würde ich mir Musikinstrumente wünschen".

Am meisten mache ich mir Sorgen über "den Weltfrieden".

Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße "entscheide ich gefühlsmäßig".

An mir selbst gefällt mir besonders gut "die Hilfsbereitschaft".

Und besonders wenig "meine (mangelnde?) Charakterstärke".

(Wenn ich aus der Zukunft Rückblick halte, so kann ich sagen:)

Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung "meine Jugend auf dem Dorf".

Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für "Dienste der Feuerwehr".

Am meisten Erfolg hatte ich "in der beruflichen Laufbahn".

Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war "die Realschule".

Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich "eine andere Realschule auswählen".

(Wenn ich sagen soll, wie ich mich jetzt fühle:)
"Man fühlt sich teilweise von der Jugend mißverstanden."

Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß "man sich im Beruf hocharbeitet und trotzdem die Freizeit, das Leben nicht vergißt".

Die beste Vorbereitung auf das Leben ist "ein guter Schulabschluß und eine geregelte Arbeit".

Die größten Fortschritte, die in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurden, sind "die Weiterentwicklung der Microchip-technik und Elektronik".
Die größten Katastrophen waren "Erdbeben und Hunger in der dritten Welt".

Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen, "daß sie mehr Verständnis für ihre Mitmenschen aufbringen sollen".
Und den Erwachsenen würde ich sagen, "sie sollen (das) Elend in den Ländern beseitigen".

Von den angegebenen drei (Entwicklungs-) Aufgaben halte ich für sehr wichtig

- wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß
- wissen, wer man ist und was man will.

Und wichtig halte ich

- zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen.

Die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, sehe ich eher düster.

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor, "daß ich mich hocharbeite und ein geregeltes Einkommen

habe und somit sorgenfrei leben kann".

Und ich wünsche "mir Gesundheit und Sorgenfreiheit".

Ich habe das Ziel, "Ausbilder" (zu werden).

"Gudrun", (ohne Altersangabe)

Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, teilweise gewachsen.
Solche Anforderungen sind z.B. "im Lehrbetrieb, wenn mir neue Aufgaben übertragen werden".

Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten nicht als schlecht ein.
Weniger schlecht sind "gute Zukunftsaussichten".

Ich halte mich für teilweise leistungsfähig.
Meine besondere Stärke ist "Interesse an allem".

Es ist nicht zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen.
Ich würde mehr leisten, wenn "ich keinen Leistungsdruck hätte".

Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir sehr sinnvoll und lohnenswert.
Es ist besonders wichtig "für mein Leben".

Von den angegebenen Zielen kommt meinen Bedürfnissen am nächsten
- sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren.
Folgendes entspricht mir ebenfalls sehr:
- eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen.
Für mich ist vollkommen unwichtig:
- seinen kraftvollen und gesunden Körper spüren.

Wenn ich in meinem Leben auf etwas verzichten müßte, so fiel mir das am leichtesten bei "materiellen Dingen".
Auf keinen Fall möchte ich verzichten auf "meine Eltern, Geschwister".

Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so "würde ich einmal in die Vergangenheit zurückreisen wollen".

Am meisten mache ich mir Sorgen über "die Zukunft der Dritte-Welt-Länder und den ewigen Rüstungswettlauf".

Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße "gebe ich nicht auf".

An mir selbst gefällt mir besonders gut, "daß ich nicht hochmütig bin und daß ich bei allem mein Bestes geben will".
Und besonders wenig, "daß ich mir nicht das alles merken kann, was ich gerne möchte".

(Wenn ich aus der Zukunft Rückblick halte, so kann ich sagen:)

Besonders deutlich und nachhaltig ist mir in Erinnerung, "was ich doch für ein Glück hatte, daß ich so eine gute konsequente Lehrfrau hatte".

Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für "meine Familie, meine Kinder".

Am meisten Erfolg hatte ich, "als ich merkte, daß ich es nur mit Gott schaffen kann".

Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war "die Undankbarkeit der Menschen".

Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich "denselben Beruf wieder ergreifen".

(Wenn ich sagen soll, wie ich mich jetzt fühle:)
"Dabei wird mir Angst, daß bald alles vorbei ist."

Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß "man alle Menschen achtet".

Die beste Vorbereitung auf das Leben ist "ein fremder Lehrbetrieb, wo man auf sich gestellt ist".

Das einschneidendste Ereignis der Weltpolitik war "die Abrüstung aller Waffen".

Ungeahnte Entwicklungen sind eingetreten, und zwar "neue Energien werden genutzt, von denen niemand wußte".

Die größten Fortschritte, die in den vergangenen 40 Jahren erzielt wurden, sind "die Abkehr vom rein materialistischen Denken in ein natürliches".

Die größten Katastrophen waren "die Verseuchung des Wassers und der Luft".

Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen: "Engagiert euch viel mehr für die Natur und für die unterdrückten Menschen."
Und den Erwachsenen würde ich sagen: "Macht doch die Jungen auf den Ernst der derzeitigen Weltlage aufmerksam."

Die drei angegebenen (Entwicklungs-) Aufgaben halte ich sämtlich für wichtig:

- wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß
- wissen, wer man ist und was man will
- zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen.

Die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, sehe ich eher düster.

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, stelle ich mir vor, "daß bestimmt nicht alles so wird, wie ich mir alles vorstelle, daß ich von vielem enttäuscht sein werde". Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich, "daß ich nie den Glauben an Gott und an das Gute im Menschen verliere".

Ich habe folgendes Ziel: "Dorfhelferin".

"Hanna", 16 Jahre

Ich fühle mich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, teilweise gewachsen.
Solche Anforderungen sind z.B.: "Man muß zu viele Sachen behalten".

Ich schätze meine beruflichen Möglichkeiten als teilweise schlecht ein.

Ich halte mich für teilweise leistungsfähig.
Meine besondere Stärke ist "der Umgang mit den Patienten".

Ich halte es für weniger zwecklos, sich anzustrengen und sich einzusetzen.
Ich würde mehr leisten, wenn "ich ein nicht so strenges Arbeitsklima hätte".

Was ich in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb lerne, erscheint mir teilweise sinnvoll und lohnenswert.
Weniger wichtig ist: "Zu viel Fachkunde, da man keine Diagnosen stellen muß".

Von den angegebenen Zielen kommt meinen Bedürfnissen am nächsten:

- eigene Vorstellungen und Pläne tatkräftig verwirklichen.
- Folgendes entspricht mir ebenfalls sehr:
- im Beruf vorwärts kommen, Besitz erwerben.
- Vollkommen unwichtig ist für mich
- sich auf Gott ausrichten, die Einheit erfahren.
- Und fast genauso unwichtig
- für andere da sein, anderen helfen.

Auf keine Fall möchte ich verzichten auf "Freunde".

Wenn ich einen besonderen Wunsch frei hätte, so "würde ich mir wünschen, schon die Ausbildung hinter mir zu haben, besonderes Talent zu haben".

Am meisten mache ich mir Sorgen über "die Schule und daß ich so viel Verantwortung tragen muß".

Bei schwierigen Entscheidungen oder wenn ich auf Hindernisse stoße "brauche ich Hilfe von guten Freunden".

An mir selbst gefällt mir besonders gut, "daß ich eine gute Menschenkenntnis habe.
Und besonders wenig, "daß ich zu zurückhaltend bin".

(Wenn ich aus der Zukunft Rückblick halte, so kann ich sagen:)

Ganz besonders eingesetzt habe ich mich für "ein lustiges, abwechslungsreiches Leben, das nicht nur auf Arbeit ausgerichtet ist".

Am meisten Erfolg hatte ich, "als ich anfang, mich selber zu verwirklichen".

Meine größte Enttäuschung/mein größter Mißerfolg war, "daß ich wahrscheinlich den falschen Beruf gewählt habe".

Wenn ich nochmals jung wäre, würde ich "alles anders machen".

(Wenn ich sagen soll, wie ich mich fühle:)

"Gespannt, ob ich genauso werde wie die meisten Erwachsenen."

Im Leben kommt es vor allem darauf an, daß "man das Beste d'raus macht und gegen die Verarschung durch andere Leute immun wird".

Die beste Vorbereitung auf das Leben ist, "'mal alleine versuchen zurechtzukommen".

Die größten Katastrophen waren "die durch Umweltverschmutzung".

Wenn ich nochmals in die damalige Zeit zurückkehren könnte, würde ich den Jugendlichen sagen, "pfeift auf die Moral, macht eure eigenen Erfahrungen".

Und den Erwachsenen würde ich sagen, "sie sollten nicht immer alles besser wissen".

Von den drei angegebenen (Entwicklungs-) Aufgaben halte ich für sehr wichtig:

- wissen, wer man ist und was man will
- zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen.

Für wichtig halte ich

- wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muß.

Die Zukunft, wie das Leben in unserer Gesellschaft weitergehen wird, sehe ich eher zuversichtlich.

Wenn ich an meine persönliche Zukunft denke, wünsche ich, "daß ich einen Beruf finde, der mir richtig Spaß macht".

Ich habe folgendes Ziel: "Etwas Kreatives zu tun".

LEBENS LAUF

Anton geboren am	Prestele 11. Oktober 1942 in Wolfertschwenden, Ldkrs. Memmingen
Eltern	Josef Prestele, Prokurist Margarete Prestele, geb. Kastl
Schulbesuch/ Berufsausbildung	1948 Eintritt in die Volksschule in Wolfertschwenden; 1959 Mittlere Reife an der Handelsschule in Memmingen; Banklehre bei der Raiffeisenbank in Grönbach/Allg.; 1962 Bankgehilfenprüfung
Zweiter Bildungsweg/ Studium	Besuch des Abendgymnasiums Mainz, humanistischer Zweig; 1966 Reifeprüfung; Studium der Mathematik und Physik für das Lehramt an Gymnasien an der Technischen Universität München; 1971 Staatsexamen
Beruf	Seit 1971 im staatlichen Schuldienst; Referendariat am Luitpold-Gymnasium München; Tätigkeit als Lehrer, dann Abordnung an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus; 1981 Bestellung zum staatlichen Schulberater für die Region Oberbayern-Ost
Zweitstudium	1981 Aufnahme eines Zweitstudiums in den Fächern Pädagogik, Psychologie, Moralthologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München; Diplom-Vorprüfung in Psychologie; Promotionsstudium im Hauptfach Pädagogik; 1987 Abschluß des Studiums mit der Promotion bei Prof. Dr. N. Havers, Institut für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie an der LMU München.

